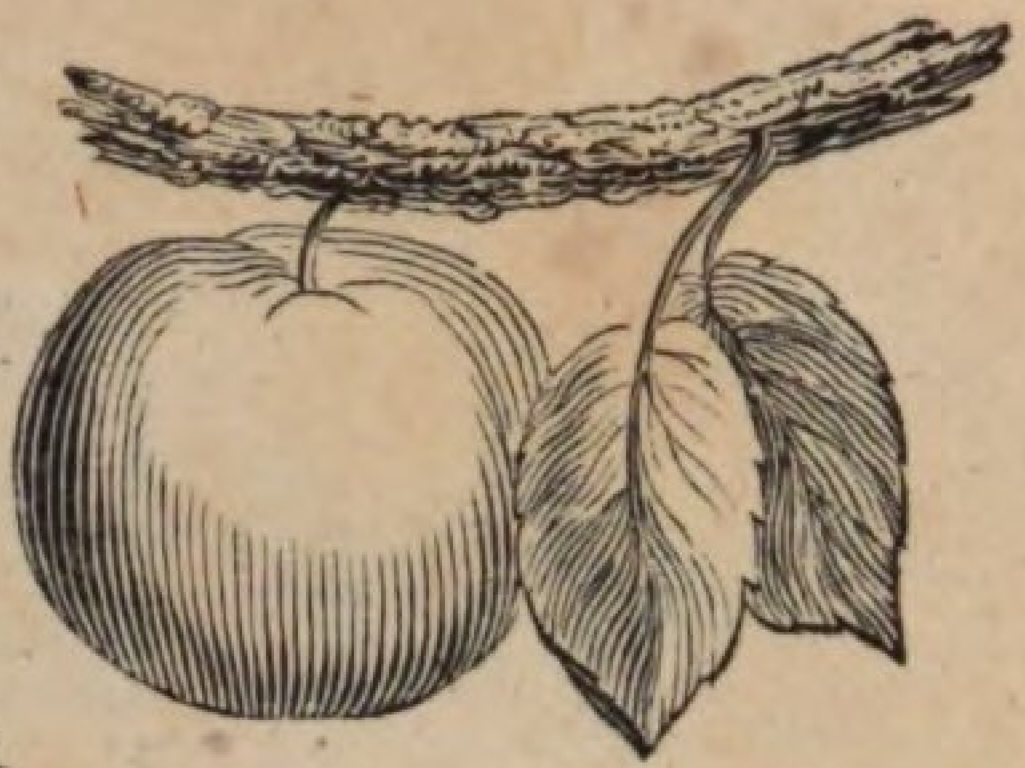
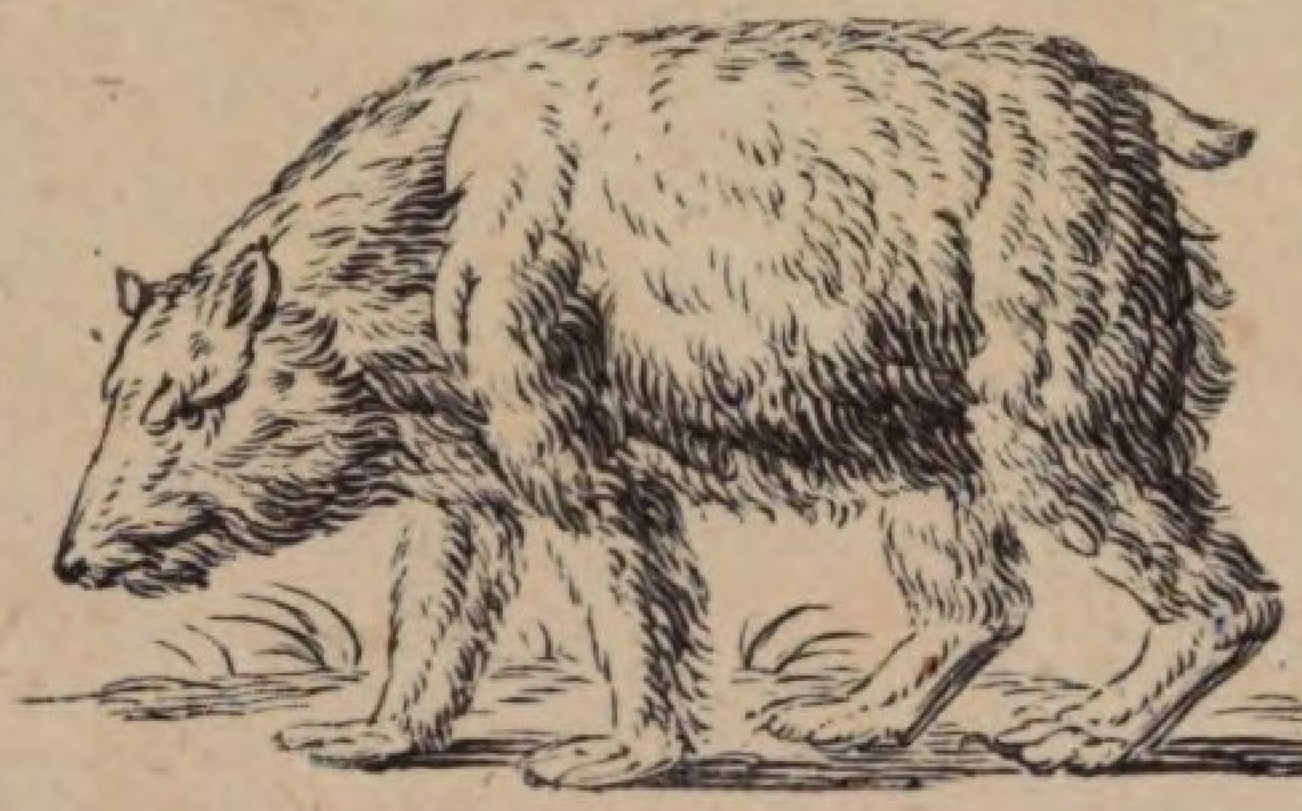
43
223(1

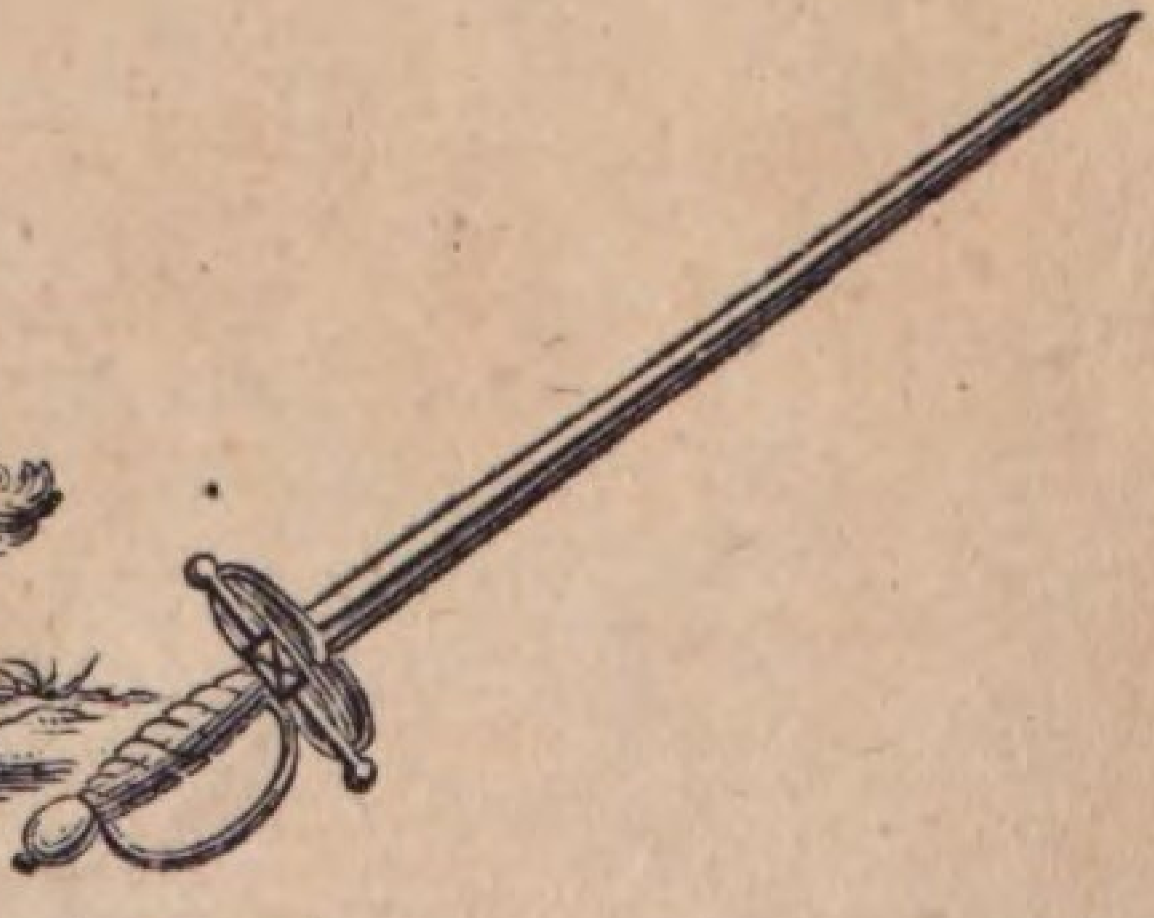
[Hempel]

<36630744990011

<36630744990011

Bayer. Staatsbibliothek



Nachtgedanken

über das

A = B = C = Buch

von

Spiritus Asper, [= Frhr. Ferd. Hempel]

für alle, welche buchstabiren können.

Mit Noten und Holzschnitten.

Erstes Bändchen.

Leipzig,
bey Heinrich Gräff
1809.

Ar. 3157

Bayerische
Staatsbibliothek
München

A a b c d e f ff
g h i k l m n o
p q r ꝛ ſ ſſ s ß
ſt t u v w x y
z tz.

A B C D E F G H I K L M
a b c d e f ff g h i k l m
N O P Q R S T U V W
n o p q r ꝛ ſ ſſ s ß ſt t u v
X Y Z.
w x y z.

Die laut-Buch-ſta-ben.

a e i o u y.

Die ſtum-men Buch-ſta-ben.

b c d f ff g h k l m n p q r
ꝛ ſ ſſ s ß ſt t w x z.

Ab eb ib ob ub
ba be bi bo bu
ca ce ci co cu
ac ec ic oc uc
da de di do du
ad ed id od ud
aff eff iff off uff
fa fe fi fo fu
ga ge gi go gu
ha he hi ho hu
la le li lo lu
al el il ol ul
ma me mi mo mu
am em im om um
na ne ni no nu
an en in on un

p q r ꝛ ſ ſſ ß s ſt t u v w x y z tz.

ra re ri ro ru
ar er ir or ur
ſa ſe ſi ſo ſu
as es is os us

Das Va=ter Un=ſer.

VA=ter Un=ſer, der du biſt im Him=mel, gehei=li=get wer=de dein Nah=me, zu uns kom=me dein Reich, dein Wil=le ge=ſche=he wie im Him=mel, al=ſo auch auf Er=den. Un=ſer täg=lich Brod gieb uns heu=te, und ver=gieb uns un=ſre Schuld, wie wir ver=ge=ben un=ſern Schul=di=gern,

---

und füh-re uns nicht in Ver-
su-chung, son-dern er-lö-se
uns von dem Ue-bel, denn
dein ist das Reich, und die
Kraft, und die Herr-lich-keit,
in E-wig-keit. Amen.

Der Glaube.

ICh glau-be an GOtt den Va-ter, All-mäch-ti-gen Schöpf-fer Him-mels und der Er-den.

Und an JE-sum Chri-stum sei-nen ei-ni-gen Sohn un-sern HErrn, der em-pfan-gen ist von dem Hei-li-gen Geist, ge-

boh-ren von der Jung-frau-en Ma-ria, ge-lit-ten un-ter Pon-tio Pi-la-to, ge-creu-tzi-get, ge-stor-ben und be-gra-ben: Nie-der-ge-fah-ren zur Höl-len, am drit-ten Ta-ge auf-er-stan-den von den Tod-ten, auf-ge-fah-ren gen Him-mel, sitzend zur Rech-ten GOt-tes des All-mäch-ti-gen Va-ters, von dan-nen Er kom-men wird zu rich-ten die Le-ben-digen und die Tod-ten.

Ich glau-be an den Hei-li-gen Geist, ei-ne hei-li-ge Christ-li-che Kir-che, die Ge-

a b c d e f ff g h i k l m n o

mei=ne der Hei=li=gen, Ver=ge=bung der Sün=den, Auf=er=ste=hung des Flei=sches und ein e=wi=ges Leben. Amen.

Die ze=hen Gebote.

Das er=ste Ge=bot.

Du sollt nicht an=de=re Göt=ter ha=ben neben mir.

Das An=de=re Ge=bot.

Du sollt den Nah=men dei=nes Got=tes nicht un=nütz=lich füh=ren.

Das Drit=te Ge=bot.

Du sollt den Fey=er=Tag hei=li=gen.

p q r r s ss ß s t u v w x y z tz.

Das Vier=te Ge=bot.

Du sollt dei=nen Va=ter und dei=ne Mut=ter eh=ren, auf daß dirs wohl ge=he, und du lan=ge le=best auf Er=den.

Das Fünf=te Ge=bot.

Du sollt nicht töd=ten.

Das Sech=ste Ge=bot.

Du sollt nicht e=he=bre=chen.

Das Sie=ben=te Gebot.

Du sollt nicht steh=len.

Das Ach=te Ge=bot.

Du sollt nicht fal=sches Zeug=niß reden wi=der dei=nen Näch=sten.

Das Neun-te Ge-bot.

Du sollt nicht be-geh-ren dei-nes Näch-sten Haus.

Das Ze-hen-de Ge-bot.

Du sollt nicht be-geh-ren dei-nes Näch-sten Weib, Knecht, Magd, Viehe, oder al-les was sein ist.

Die-se Ge-bo-te be-schleußt Gott al-so:

Ich der HErr dein GOtt, bin ein ei-fe-ri-ger GOtt, der über die, so mich has-sen, die Sün-de der Vä-ter heim-sucht an den Kin-dern bis ins drit-te und vier-te Glied; A-ber de-nen, so mich lie-ben, und mei-ne Ge-bo-te halten, thu-e ich wohl ins tau-sen-de Glied.

p q r ꝛ ſ ſſ ß s t u v w x y z ʒ.

Das Be-ne-di-ci-te, Psalm 145.

Al-ler Au-gen war-ten auf dich, HErr, und du gie-best ih-nen ih-re Spei-se zu sei-ner Zeit. Du thust dei-ne mil-de Hand auf, und sät-ti-gest al-les, was le-bet, mit Wohl-ge-fal-len.

Dar-nach das Va-ter Un-ser und diß nach-fol-gen-de Ge-bet.

HErr GOtt himm-li-scher Va-ter, seg-ne uns und die-se dei-ne Ga-ben, die wir von dei-ner mil-den Gü-te zu uns neh-men, durch JE-sum Chri-stum un-sern HErrn. Amen.

Das Gra-ti-as.

Dan-ket dem HErrn, denn er ist freund-lich und sei-ne Gü-te wäh-ret e-wig-lich, der al-lem Flei-sche Spei-se giebt, der dem

Vie-he sein Fut-ter giebt, den jun-gen Ra-ben, die ihn an-ruf-fen. Er hat nicht Lust an der Stär-ke des Ros-ses, noch Ge-fal-len an je-man-des Bei-nen. Der HErr hat Ge-fal-len an de-nen, die ihn fürchten, und die auf sei-ne Gü-te war-ten.

Dar-nach das Va-ter Un-ser und dieß nach-fol-gen-de Ge-bet.

Wir dan-ken dir, HErr GOtt himm-li-scher Va-ter, durch JE-sum Chri-stum, un-sern HErrn, für al-le dei-ne Wohl-tha-ten, der du le-best und re-gie-rest, in E-wig-keit. A-men.

Das Sacrament der H. Taufe.

GEhet hin in alle Welt, lehret alle Heiden, und

p q r ꝛ ſ ſſ ß s ſt t u v w x y z ʒ.

taufet ſie im Nahmen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geiſtes.

Wer da glaubet und getauft wird, der wird ſelig werden, wer aber nicht glaubet, der wird verdammet werden.

Das Sacrament des Altars.

UNſer HErr JEſus Chriſtus in der Nacht, da Er verrathen ward, nahm Er das Brod, danket und brachs, und gabs ſeinen Jün-

abcdefffghiklmno

gern und sprach: Nehmet hin und esset, das ist mein Leib, der für euch gegeben wird. Solches thut zu meinem Gedächtniß.

Desselbigen gleichen nahm er auch den Kelch nach dem Abendmahl, danket und gab ihnen den und sprach: Nehmet hin und trinket alle daraus, dieser Kelch ist das Neue Testament in meinem Blut, das für euch vergossen wird, zur Vergebung der Sünden. Solches thut, so

p q r ꝛ ſ ſſ ß s ſt t u v w x y z tz.

oft ihrs trinket, zu meinem Gedächtniß.

Der Morgen-Segen.

Des Morgens, so du aus dem Bette fähreſt, sollt du dich segnen mit dem heiligen Creutz und sagen:

Das walt GOtt † Vater, † Sohn und Heiliger † Geist.

Darauf knieend oder stehend den Glauben und Vater Unser: willt du, so magst du dieß Gebetlein dazu sprechen:

Ich danke dir, mein himmlischer Vater, durch JEsum Christum deinen lieben Sohn, daß du mich diese Nacht für allen Schaden und Gefahr behütet hast, und bitte dich, du wollest mich diesen Tag auch behüten, für Sünden

und allem Uebel, daß dir alle mein Thun und Leben gefalle. Denn ich befehle mich, mein Leib und Seele, und alles in deine Hände. Dein heiliger Engel sey mit mir, daß der böse Feind keine Macht an mir finde, Amen.

Und alsdann mit Freuden an dein Werk gegangen, und etwa ein Lied gesungen, als die zehen Gebot, oder was sonst deine Andacht giebt.

Der Abend-Segen.

Des Abends, wenn du zu Bette gehst, sollt du dich segnen mit dem heiligen Creuz und sagen:

Das walt GOtt ✝ Vater, ✝ Sohn und Heiliger ✝ Geist.

Darauf knieend oder stehend den Glauben und Vater Unser: willt du, so magst du dieß Gebetlein darzu sprechen:

p q r ꝛ ſ ſſ ß s ſt t u v w x y z ʒ.

Ich danke dir, mein himmliſcher Vater, durch JEſum Chriſtum deinen lieben Sohn, daß du mich dieſen Tag gnädiglich behütet haſt, und bitte dich, du wolleſt mir vergeben alle meine Sünde, wo ich Unrecht gethan habe, und mich dieſe Nacht auch gnädiglich behüten, denn ich befehle mich, mein Leib und Seele, und alles in deine Hände. Dein heiliger Engel ſey bey mir, daß der böſe Feind keine Macht an mir finde. Amen.

Und alsdann flugs und frölich geſchlafen.

Der Lobgeſang Mariä.

Meine Seele erhebet den Herrn, und mein Geiſt freuet ſich GOttes meines Heilandes.

Denn er hat die Niedrigkeit ſeiner Magd angeſehen, ſiehe, von nun an werden mich ſelig preiſen alle Kindes-Kind.

abcdefghiklmnopqrꝛſstuvwxyzß.

Denn er hat große Dinge an mir gethan, der da mächtig iſt, und des Nahme heilig iſt.

Und ſeine Barmherzigkeit währet immer für und für, bey denen, die ihn fürchten.

Er übet Gewalt mit ſeinem Arm, und zerſtreuet, die hoffärtig ſind, in ihres Herzens Sinn.

Er ſtößet die Gewaltigen vom Stuhl, und erhöhet die Niedrigen.

Die Hungrigen füllet er mit Gütern, und läſſet die Reichen leer.

Er denket der Barmherzigkeit, und hilft ſeinem Diener Iſrael auf.

Wie er geredt hat unſern Vätern, Abraham und ſeinem Saamen ewiglich. Amen.

Vornacht

und nicht Vorrede nenne ich die Einleitung meiner Nachtgedanken, denn — nicht gerechnet, daß ich in der Metapher bleibe — ich genieße auch des seltenen Vorrechts, daß mancher getäuschte Leser meine verkappte Vorrede lies't und sich — ob ich gleich ab ovo anfange — unver-

sehens mitten unter meinen Nachtgedanken findet. —

Ich hatte eben die Last und Hitze eines juridischen Tages getragen — ich hörte noch die Seufzer eines ausgepfändeten Schuldners, den ich stricto jure an den Bettelstab bringen mußte — ich sah noch die Thränen einer verlassenen Braut, der ich vorm Sanhedrin ins Gesicht zu sagen hatte, daß die Winkelverlöbnisse bloß natürliche Folgen haben könnten — ich fühlte eben die Entscheidungsgründe eines bitterbösen Urthels, das meiner rechtlichen Ueberzeugung und der guten Sache meines Clienten den

Hals brach — als Galle ins Blut über gehen, kurz! es waren alle Symptome vorhanden, welche den Ausbruch meines satyrischen Paroxismus verkünden, — da bestieg ich zum ersten Male in meiner Villa suburbana das Lager nächtlicher Ruhe und Reflexion. Ich winkte den Traumbildern meiner Jugend, aber sie entflohen vor den Erinnyen meines Berufes, ich blickte in die östliche Region des gestirnten Himmels, aber die Lichter der Nacht sprühten stechende Funken in meine empörte Seele — da griff ich nach dem Oberon, um durch das magische Horn meine aufrührerischen Lebens-

geister zum harmonischen Reigen zu zwingen — aber Almansaris und Rezia verfolgten mich als rasende Mänaden mit flammenden Fackeln durch den Lusthayn der Phantasie und der Dichter der Charitinnen wurde mir zum Söldner der Sirenen.

Ihr wißt! der schalke Sänger hebt
Den Schleyer oft zu hoch und webt
Die Hülle um den schönen Bau
Zu fein und schildert zu genau,
Wie man mit seinem Nächsten lebt
Und ich — bedenkt die Nacht war lau! —
Ich war wie jetzt noch ohne Frau!

Ich hatte die Eumeniden vertrieben, aber die Faunen und Bachantinnen herein gelassen und alle meine Grazien den

Gefahren einer warmen Maynacht Preis gegeben.

„Hilf du alter Homer mit den ernsten Tönen deiner reinen Leyer den Tumult der aufgeregten Dämonen beruhigen!“ so rief ich und langte die Ilias aus einem Actenschutte hervor — aber bald ward ich inne, daß die Themis die kleine Colonie griechischer Vocabeln, welche sich einst in den Blüthenmonden an der Sommerseite meines Dorn- und Distelackers ansiedelte, längst vertrieben hatte. „Denn“ rief die strenge Göttin, als mein Genius über die Verwüstung seines Lust- gärtchens murrte,

„Was hilft so ein Verdauungsritt
„Nach Hellas? was den ächten Schnitt
„Von Plato's Gnomen, Pindars Strophen
„Gelernt zu haben? — denn damit
„Lockt man jetzt keinen Hund vom Ofen.“

„Alma mater! du hast in deiner Art auch Recht“ dachte ich und langte nach der Stolbergischen Uebersetzung, aber ich las von vorn herein und das Wortgezänk der heroischen Streithähne und der breite Schiffscatalog citirten zu Vermehrung meiner Plagegeister den Dämon der Langeweile, der stygisches Eiswasser in meine Seelenwunde goß. Höher stieg die Pein und böse Gedanken umflirrten meine Seelenampel, wie Zwey-

falter und Mücken mein Nachtlämpchen. So wie diese Insecten — reflectirte ich:

So schwirrt im falben Irrlichtsscheine
Des halberstorbnen Kraftgefühls
Das Völkchen, das im Musenhayne
Den niedrigsten der Laagesteine
Sich setzt zum Zeichen seines Ziels,
Sich stößt und drängt und Arm und Beine
Zerschlägt — und denkt, das sey der feine
Und ächte Geist des Musenspiels!

„Fort! ihr Insecten!“ schrie ich und gebrauchte die neuesten Hefte der belletristischen Ephemeriden zu Fliegenklatschen, bis mein Museum rein war! — Erhitzt und erschöpft und rettungslos den Plagegeistern dieser Nacht hingeopfert, sank ich aufs Lager und wollte mich mei-

nen Peinigern auf Gnade und Ungnade ergeben — da leuchtete mir aus einer Ecke meines Bücherschranks mit bescheidenem Glimmer entgegen,

Der Jugend erster Spielgenosse,
Der Führer aus der Kindheit Nacht,
Der Weisheitsleiter erste Sprosse,
Der Compagnon vom Steckenrosse,
Des ersten Schulwegs leichte Fracht.
Aus dieser dürren Fläche trieb
Die Poesie den ersten Stengel
Und meiner Weisheit erster Engel,
Der mich, wenn hart mein Phlegma blieb,
Mit ungebrannter Asche rieb,
Schlug mich damit zum Lesebengel.

Ja! du warst es, liebes A-B-C-Buch! das mich in dieser höllischen Crise aus der Marterkammer der bösen Ge-

nien, in die reitzenden Gefilde der Jugend versetzte und meine Seelenleiden durch einen Labetrunk aus dem Nectarkelch der Erinnerung heilte! Ich wandelte durch die paradießische Aue meines Frühlings und Sehnsucht umfieng mich, wie der Gedanke an eine verlorne Geliebte — O! seufzte ich — dem Traume verschwundener Freuden hingegeben —

Könnt' ich noch ein Mal mich in wilder
Knaben Kreise
Mit Steckenroß und Gerte drehn,
Noch ein Mal mich auf blankem Eise
Im Wettflug mit den Vögeln sehn!
Und ach begönn ich ein Mal noch die Reise
Nach Latium und nach Athen
Und sammelte mit rascher Jünglingskraft
Zum Capital der Kunst und Wissenschaft.

Wie gern fühlt' ich im jugendlichen Busen
Das erste Hochgefühl erglühn,
Wie gern vom Silberblick der Musen
Ins Herz die ersten Funken sprühn
Und säh' am Helicon — beym ersten scheuen Fußen
Um meine Tritte Blumen blühn!
Ja theurer, als der Minne Vollgenuß
Wär mir der Wärmestoff vom ersten Mädchenkuß.

Ich legte die Fibel unter mein Hauptkissen und befahl mich den heiligen Göttern der Nacht — denn es ahnete mir ein verhängnißvoller Traum und meine Ahnung trog mich nicht.

Ich sah' im Traume Delphi's heil'ge Grotte
Und dort — vom Jugendrausch erhitzt
Mich knieen vor dem Sonnengotte

Auf dessen Wink bald in gezwängtem Trotte,
Bald im Galopp der Flügelzelter schwitzt,
Wenn ein Gesalbter, gleich zu Ernst und Spotte
Bewehrt, mit klugem Sporn ihn ritzt
Und mannhaft fest im Bügel sitzt.

Vergebens bat ich um den Hippogryphen,
Der rastend in die Krippe biß,
Seitdem vom Barte des Caliphen,
Um den die Emirn lechzend schliefen,
Der Sylphe Hüons Mitgift riß:
Vergebens sucht' ich Einlaß in des Orcus Tiefen,
Gefey't mit Dante's Schattenriß, —
Mein Flehn verscholl in öder Finsterniß!

Ich nahte schon dem Musenhayne,
Wo Aganippe siedend wallt,
Wo oft bey Luna's Silberscheine,
Der Berg vom göttlichen Vereine
Der Pierinnen widerhallt, —
Ich harrt' am fernsten Laagesteine; —
Doch Regenschauer, rauh und kalt
Entrauschten dem geweihten Wald.

Verzweifelnd wandt' ich mich vom heil-
gen Orte,
Wohin mich Attica verwies,
Als ich vom segensvollen Worte, —
Tritonia's bethört — die Pforte
Der Cecropidenburg verließ
Und mich von der Palästra sichrem Borde
Voll Sehnsucht nach des Ruhmes goldnem Vließ
In den Euxin der Autortinte stieß.

Ich floh und eilte nach dem platten Lande
Böotiens, mit mürrischem Entschluß,
Nun als verschmähter Sycophante
An des Ismenus Mergelstrande
Zu trotzen meinem Genius
Und in der Thesmotheten Stande
— Gefesselt an der Themis Porticus —
Zu schwelgen in der Prosa Ueberfluß.

Sieh da erschien mit Blitzesschnelle
Gott Momus und begrüßte mich:
„Nicht bloß auf des Oistrons Welle
„Gelangt man zu der Ehrenstelle
„Des Pindus! auch auf Hieb und Stich
„Mit meiner scharfkantirten Elle,

„Und mit geprüftem Geißelstrich
„Erwirbt man Gold und Lorbeer sich.“

„Vereide dich zu meiner Dornenfahne
„Und nimm zu meiner Gunst Beweis
„Dieß Sortimentchen Talismane!
„Ein Restchen von Menippus Zahne,
„Und von dem Feigenbaum ein Reiß,
„An dem, besungen vom beleidigten Galane,
„Sich einst zu scharfer Jamben Preis,
„Erhieng der wortvergeßne Greis.“

„Des Juvenal geschärfte Rittersporen,
„Der Fingerreif des Persius,
„Ortwins Tonsur zum zweyten Mal geschoren
„Von Huttens Schwerdt und Methodistenohren
„Gesalzt mit Buttlers Laugenguß;
„Der Kiel, aus welchem glühend über Thoren
„Das Lob einst quoll, wie Lavafluß,
„Und eine Zeh' des Canis criticus.“

„Ein Stück von Dante's hohlem Spiegel
„Und aus der Tonne Swifts ein Span,
„Owen's umstrahltes Wahrheitssiegel

„Und Nicol Klimms Regierungsplan;
„Dann Donquirott's polirter Bügel
„Und — abgeschärft am Vatican —
„Nach Doctor Luthers Löwenzahn!"

„Hierzu das nautische Gehirne
„Des caustischen Schiffshauptmanns Brant;
„Die Krone, die um seine Brutusstirne
„So oft aus Satyrteufels Zwirne
„Philippi's Sieger spottend wand:
„Das Vototäfelchen, das der beschminkten Dirne
„Einst Santa Clara an die Schürze band,
„Und Sachsens Charte vom Schlaraffenland."

„Nimm ferner einen Mammonsknochen
„Von Rabelais Gargantua:
„Schwerdtlilien von Logan's Grab gebrochen,
„Ein Molch aus Schubarts Fürstengruft gekrochen,
„Musäus blendende Laterna magica,
„Der Dank, den Kästner sich im Witztournier erstochen,
„Das Microscop, womit auf Hogarths Opera
„Sein lichter Commentator sah."

„Dann Lessings Werke, eingebunden
„In Wichmanns Haut und Götzens Fell:
„Der Spangewinn, den sich in mir geweihten
Stunden
„Klotz, Rost und die Consorten abgeschunden,
„Von Babels hochverehrtem Bel:
„Das Dintenfaß, woraus den Kranken und Gesunden
„Zu gleicher Cur und silberhell
„Einst strömte Rab'ners Solenquell."

„Auch die verstreuten lichten Intervallen
„Von Nicolai, Kotzebue
„Und Bahrdt und Knigge und von allen,
„Die dann und wann in meiner Sprache lallen,
„Und in der Laune Blindekuh
„In meine Dornenhecken fallen —
„Doch geb' ich Merkels scharf beschlag'ne
Schuh,
„Und dann Herodis Thränensack noch zu."

„Doch bald vergaß ich Pfeffels Scorpionenruthe,
„Und Falks gebrochnen Dornenstock;
* * *

„Auch Rebmanns unbarmherz'ge Knute,
„Roth von Europa's Götterblute
„Und Peter Pindars Galarock:
„Zuletzt der Lehnstuhl noch, wo Thümmel ruhte,
„Als von der Table d'hôte im schwarzen Bock
„Er flog zu Clärchens Unterrock."

„Mit diesen Schätzen schmücke deine Hallen,
„Und weihe meinem Geißeldienste dich!
„Laß rastlos deiner Laune Wogen wallen,
„Laß ungezählt die herben Streiche fallen,
„Und acht' es nicht, wenn fürchterlich
„Dir Bann und Veto je entgegen schallen,
„Denn — wer nur von der Wahrheit Pfad nicht wich,
„Den schirmet ihre Aegis ewiglich!"

Ich erwachte mit dem dankbaren Entschlusse, die geträumte Weihe der Kraft in Nachtgedanken über mein A-B-C-Büchlein ausströmen zu lassen und durch Commentirung an diesem magern Texte zu erproben, ob mein Traum aus der

eburnen Pforte oder aus dem Hornthore geflogen sey. —

Hier lieber Leser hast du die Genesis meines Fibelwerks, welche dir hoffentlich klärer als die Urkunde des hierosolymitanischen Tempelarchivs erscheinen wird, in der Schöpfungsgeschichte aber darinnen abweichet, daß ich nicht die Arbeitstage, sondern die Feyerabende zur Production meiner Creaturen verwendete und nicht den heiligen Geist der Dichtung, sondern den Spiritus asper der Wahrheit über dem Chaos meiner Gedanken schweben sah. — Dem sey, wie ihm sey — wenn ich mich nur inspiriret finde, dann ist mirs gleich, woher die Begeisterung stamme und wenn in meiner ganzen Schöpfung nirgends ein le-

bendiger Odem zu spüren wäre, so viel weiß ich gewiß, daß der narcotische Effect meiner fieberabkühlenden Meditationen mir manche ruhige Nacht verschafft hat. Darum wende ich mich auch heute in der Vornacht — am stillen Polterabende meiner Musenhochzeit — zu Dir freundlicher Schlaf! mit kurzem Gebet,

Laß mich von deinem Mohnensaft
Die Siebenschläfersorte munden,
Ich trink auf sieben volle Stunden
Jetzt mit dem Tode Brüderschaft!

Komm decke deinen Nebelschleyer
Auf mein geschloßnes Augenlied,
Bis zu des jungen Tages Feyer
Der blasse Hesperus verschied.

Schon lieg' ich fest auf einem Ohr,
Schon hörst du leisen Dank mich stöhnen!
Doch bald rauscht in metallnen Tönen
Des Schnarchers Hymnus dir empor!

Gute Nacht!

Bayerische Staatsbibliothek München

Erste Nacht.

So komm denn her bescheidenes Büchlein und laß dich bearbeiten! Unter meinen kunstreichen Händen wird deine schlichte Plattheit sich bald in ein schwellendes Embonpoint verwandeln und dein trockener Text auf einem Meere von Noten und Commentaren als nutzbares Treibholz an die grünen Küsten meiner arctoischen Zone schwimmen, damit ich nicht immer bey der Thranlampe des Berufes Licht und Wärme suchen muß. So flach und schmal, wie du jetzt

bist, kannst du in der literarischen Republik höchstens beym Ostrakismus gebraucht werden oder einem Scipio und Lälius zum Zeitvertreibe auf glattem Wasserspiegel dahin tanzen; allein! — zum stattlichen Wälzer aufgequollen im Dampfbade meiner Lucubrationen, — zur mopsigen Almanachsform aufgefüttert mit den Spänen meiner poetischen Drehbank, kannst du nun keck dich neben die beleibten und beliebten Ritterromane im Amphitheater setzen und kein Cicero wird es wagen, gegen dich seine Humanität zu verleugnen. Ich wüßte auch wahrlich nicht, was man dir vorwerfen könnte. Anspruchsloser als du kann kein Büchlein der Welt seyn. Du begehrst nichts als die Spielstunden der Menschheit und lässest geduldig dem Steckenpferde und der Puppe den Vortritt in der Ordnung des Tages: — und doch bist du ein wahres Kunstwerk! Beym ersten Blicke auf dein buntes Gewand spricht sich deine Tendenz klar aus und was kann deutlicher seyn, als die Flaxmannischen Umrisse, die besser als Ge=

rambs Vignetten zu den energischen Knittelreimen passen, von denen jeder mit männlicher Schlußkraft an das rythmische Trommelfell schlägt. Selbst ein göttlicher Mysticismus fehlt hie und da nicht und der Schlendrian hat dir den Charakter der Allgemeinheit tief in deine platte Stirn gebrannt. —

Mächtig und allein herrschend waltest du im Himmelreiche der Jugend und lässest die Kindlein zu dir kommen, daß sie an deinem flachen Throne dir den Brückenzoll ins Land des Wissens entrichten. Doch auch deine Monarchie hat der revoltirende Geist der Zeit erschüttert und das Heer der neuen Pädagogen hat unter Pestalozzi's Anführung dir den Vertilgungskrieg angekündiget.

Eine barbarische Horde von Mitlautern mit usurpirter Macht hat sich in breiter und prahlender Corpulenz neben die ätherischen Vokale und Diphthongen gesetzet und die laconischen Signale mit altfränkischen Titeln vertauscht.

Ja gutes A = B = C = Buch! die aufrührerischen Consonanten bedrohen deine verjährte Ordnung und die pädagogischen Himmelsstürmer, — uneingedenk, daß sie alle auf deinen platten Stufen emporgeklommen sind, — wollen dir dein Erbthürhüter = Amt nehmen und dich ins Reich der Makulatur verweisen, wohin sie — bald nachfolgen werden.

Doch sey getrost liebes Büchlein!

Nie wird in stauberfüllter Gruft, —
Wo, unter den papiernen Mausoläen
Der Themis, die erschlichenen Trophäen,
Umweht von feuchtem Moderduft,
Den Lebenden im Wege stehen; —
Wo mancher Federblitz streitbarer Coryphäen,
Der die verdüsterten Ideen
Des Rechts entzog der Winkelschluft,
Im Jubel des Vergleichs verpufft: —
Noch dort, wo sich in blauer Luft
Im Sphären = Tanz die Welten drehen,
Die Kraft des Alphabets vergehen! —

Auch in den tausendfachen Flüssen
Des schwarzen Nils, der von der Musen Regengüssen

Geschwellt, sobald der Ostermorgen tagt,
Durchs Delta der Verleger jagt, *)
Kann jeder Recensent am Meßpfahl wissen,
Wie hoch den Wasserstand das Alphabet besagt:
Und jegliches System, — sey es auf sammtnen Kissen
Mit Ruh' erdacht, sey's wegen schmaler Bissen
Der Weisheit hungrig abgefragt, —
Wird in den Grund= und Boden=Rissen
Stets mit dem Alphabet verlagt.
Mit A. + C. = X. + Z. begrüßen
Die Mathematiker sich auf der Grillenjagd:
Und wenn ihr Sterblichen, der Neuerung beflissen,
Auch alle euch zu Pestalozzi schlagt
Und, folgsam seinen falschen Schlüssen
Das alte A B C in die Coulissen
Vom Marionetten=Schauplatz tragt, —
In Ewigkeit wird, wer hienieden A gesagt
B hinterher doch sagen müssen! —

Uebrigens haben die Pestalozzische und Oliviersche und andere Methoden auch ihr

---

*) Anmerkung des Setzers. Mit der Fruchtbarkeit des Delta's läßt sich's jetzt halten und auf dem sumpfigten, kalten Moorgrunde ist mancher kecker Verleger versunken. Denn nicht jedem wird es so wohl, daß er mit Feuerbränden und Brandschutte ein Plätzchen bereitet, worauf die Schäfchen ins Trockne gebracht werden können.

Gutes. Denn — wenn man auch die verschrobenen Anfangsgründe in den Winkelschulen der Kindheit nicht begreifen lernt, in den freyen und hohen Schulen des reifern Lebens kommt der practische Glaube und die Erkenntniß von selbst, und es ist gut, daß man dem zarten Kindlein das Buch des Lebens schon von ferne zeige: —

Denn, wenn der Kindheit einfach tönend A
Der Jüngling nirgends mehr im Prologus
Des Lebensalphabetes sah,
So kömmt er bald durch Mädchen-Kuß
Zu Amors weichem Lippenschluß
Und nebenbey lernt er zu Libers Ehren
Mit einem sanften Gaumendruck
Das volle Glas in einem Ruck
Bey frohen Opferfesten leeren; —
Ja! zu Silen's Rubinenschmuck
Im Lall-Laut ewig sich verschwören.

Gelinden Zungendruck lernt er am Theetisch
In eleganter Conversation
Und täglich schallt im Hörsaal seines Fetisch
Des Egoismus Blaseton.

Dann eilt er knall und fall nach Hause,
Wie ihm des Vaters Brummlaut hieß
Und feyert lispelnd eine Pause
In seiner Laren Paradies,
Bis er nach summenden Examen-Schmauße
Sich des Berufes steife Krause
Zum Lungenlauts-Ventile falten ließ.
Doch — mancher lernt auch zu Paris
Den Nasenton der Spital-Clause, —
Wiewohl er ihn jetzt füglicher zu Hause
Erlernen kann vom Exmarquis. —

Wo trifft der Erdensohn nicht eine Hemmung
Bald stumm, bald tönend, bald gelind, bald scharf,
Wenn hier des Schicksals neidische Verdämmung
Den Lebensstrom aus seiner Richtung warf
Und des Affectenjubels Ueberschwemmung
Nach Eldorado trug der Klugheit Hausbedarf;
Dort aber der Lagunen mähliche Verschlämmung
Des Leichtsinns Gondel, der Beklemmung
Des Hypochonders unterwarf. —

Kurz! — überall in dieses Lebens Schule
Tönt dieses neuerfund'ne Alphabet!
Wer sich zunächst am Fürstenstuhle
Als stumme Sprachmaschine bläht
Und als des Glückes feiler Buhle
Sich auf den Schlangenton des Hofs versteht

Fällt, wie der Fröhner, der im Sorgenpfuhle
Mit Seufzerlaut im Karren geht,
Aus seinem Lebenston ins röchelnde Valet,
Wenn Atropos die schnarrende Spule
Aus stöhnendem Getriebe dreht.

Ich weiß keinen bessern Lohn für diese pädagogischen Querköpfe, die mit ihren Hänschen ums Dorf herum wandern, als sie zu einer solchen Anatomirung und Analyse des sinesischen oder japanischen Alphabets zu verdammen; — sie würden flugs ihre überfeinen Sonden und Lanzetten wegwerfen und wiederum die liebe Mutter Natur aus den Dorfschulen hervor holen, welche den lieben Kindlein die Fibel und die einfältige Catechismusmilch eintrichtert, ohne sich um das chemische Verhältniß der Säuglingsnahrung zu bekümmern.

Auch die Methode hat meinen Beyfall, nach welcher den schwerlernenden Kindern die Buchstaben, aus Butterteig gebacken, gereicht werden. Denn dann wird das ganze Alphabet in succum et sanguinem vertiret und

die Systeme werden a priori et posteriori gehörig verbunden. Ach! wenn es doch angehen wollte, daß man die Bücher, wie diese Buchstaben durch essen und trinken sich aneignen könnte! Dann wäre das Studieren eine herrliche Sache, ein wahres Schlaraffenleben! Die Magenphilosophie wäre dann die erste Facultät auf den Academien und die Gymnasiasten und Studenten würden treufleißig ihre Cursus bey den Kuchenprofessoren und Weinmagistern machen, und die trockene und nüchterne Kathederweisheit müßte in ihren Hörsälen verschmachten. Es würde kein blasser und abgezehrter Märtyrer der Lucubration bey den Panathenäen sich auszeichnen, sondern brave Esser und Trinker würden mit böotischen Kräften dem Tempel der Weisheit und dem Staatsgebäude zu Säulen dienen. Wien wäre dann auch die Kayserstadt der Seelengenüsse und die Nation der Vielfräße die weiseste. — Der faule Präsident nähme dann spielend seinen Vortrag zum Frühstücke ein und der commode Seelsorger tränke

eine Zollikoferische Predigt im Kaffee vor der Kirche. — Ach welch' herrliches Leben wollt' ich mir dann verschaffen! Die Dichter nähm' ich als Getränke zu mir, die Prosaiker äße ich sammt und sonders auf.

Früh in der ernsten Morgenstunde
Schlürft' ich ein Lehrgedichtchen ein,
Um felsenfest den Tag hindurch im Bunde
Mit dem Moralprincip zu seyn,
Und brockte mir, damit es besser munde,
Noch eine Zuckerpredigt drein,
So wie sie uns aus süßem Herzensgrunde
Jetzt die Aesthetiker verleihn.

Den Ueberrest vom kühlen Morgen
Verwendet' ich an einen Actenstoß
Von Blätterteig und aller Sorgen
Des Tagewerks wär' ich dann los.
Kein Sachverdienst mehr bliebe mir verborgen
Und wäre der Proceß zu groß,
So steckt', um mich gelegentlich zu überhorchen,
Ich den Extract zu mir als Kloß.

Zum Frühstück äß' ich nach dem Range
Die alte Prosa goldner Zeit
In Metwurst übersetzt, so lange
Der Magen Appetit verleiht,

Und dann macht' ich die Brust beym Becherklange
Mir auf Calliope's Gesundheit weit
Und thät' bald aus Virgils Gesange
Bald aus der Odyssee Bescheid.

Dann würd' es zur Diät wohl taugen,
Bis zu des Vormittags Verfluß
Ein Pfeifchen Rauchtabak zu schmauchen
Und im ätherischen Genuß
Die bösen Geister wegzuhauchen:
Und hier dient mir des Plinius —
(Ich werde Lebenslang dran rauchen!) —
Gewürzter Panegyricus.

Das Mittagsmahl — aus viel Gerichten
Kann es besteh'n, — denn Gott sey Dank!
Die Welt hat Ueberfluß an Prosa und Gedichten
Und wird vorm jüngsten Tage noch zum Bücher-
schrank; —
Drum, um mich klüglich einzurichten
Und nicht alltäglich magenkrank
Zu werden, — will ich mich verpflichten,
— Ich esse Mittags nichts als Recensentenzank.

Die vielen immer frischen Ephemeren
Enthalten ja der Dichtkunst Quintessenz —
Der Prosa Leckerbissen und bescheeren
Der Küche Tag für Tag Ingredienz

Zum Mittagsmahl. In allen Ehren
Nähm ich bisweilen für die Magenimpotenz
Antikritiken ein, wie sie zu ganzen Heeren
Die Wahrheit nach sich zieht — als Peter Squenz.

Die beste Hausmannskost im Ganzen
So recht voll deutsche Kraft und Saft
Nähm' ich aus Wandsbecks Botenranzen
Und Pächter Martins Hauswirthschaft:
Auch Anton Walls bescheidne Zauberpflanzen,
Und Ifflands Werk der stillen Kraft,
Und was noch aus dem wilden Spiel der Lanzen
Uns Archenholz mit seiner Pallas rafft.

Dieß wär' mein Alltagstisch! — zu hohen Festen
Beut mir die Musenküche vieles dar,
Und ich — genösse nur vom Besten.
Zur Suppe nähm ich Hetzels Bibelcommentar
Und ließ zum Einschnitt Xenien rösten,
Doch Kotzebu's berühmtes Lebensjahr
Verspeiste ich mit meinen Gästen
Zum Stomachal als Caviar.

Dann kämen Almanachspasteten
Und irgend noch ein derbes Vorgericht
Von Johann Müller und von Engels Reden
Und als Gemüße eine lockre Schicht
Von Philosophenkohl — prosaischen Poeten —
Geschmort mit Schirachs Hofwindlicht:

Und wäre noch zum Haut Gout was vonnöthen
So fehlte mir Falks guter Mostrich nicht.

Als Fische nähm' ich dann, zu Wasser und zu Lande
Die Reisen, welche jede Messe uns verlieh:
Als Stockfisch machte meiner Tafel keine Schande
So manche Selbstbiographie —
Und Oel und Essig destillirt' ich mit Verstande
Aus Feßlers mystischer Theosophie
Und streut' an jedem Schüsselrande
Etwas von Schillings Selleri.

Zum Rostbeef würde Wilhelm Meister taugen,
Und Lindenbergs Baron mit seinem Knebelbart
Zum Schöpsenbraten, und gleich in die Augen
Fällt ja das güldne Kalb, das fett gemästet ward.
Zu Cotelets würd' ich Novellen brauchen
Von Vargas, Seidel und dergleichen Art:
Doch oft nähm' ich von Sancho Pansa's Grauchen
Ein Lendenbrätchen, fein und zart.

Die ungezählten armen Ritter
Gebacken in Verlegerfett
Und Autor-Hungergluth — sie schmecken fad und bitter
Und taugen nicht zum stattlichen Banket:
Auch wildes Räuberfleisch mit Sturm und Ungewitter
Mord, Brand und Nothzucht, Gift, Stilet

Ruinen, Kerkerluft und Nonnenklostergitter —
Fort, fort mit solchem Garkochs = Quodlibet!

Dann ein Compot von Anekdoten,
Aus Friedrichs großer Heldenbahn
Vielleicht auch ein Fragment mit Noten,
Gezogen aus dem Alkoran;
Zu Sonntagsbraten aber boten
Die Höcken auf des Fleischmarkts vollem Plan, —
Mir blieb die Auswahl zwischen Lebenden und Todten, —
Ein tausend classische Romane an.

Zu Cremen wählt' ich des Theaters
Zerstreute Miscellanea,
An welchen ich des Musenvaters
Justirten Meisterstempel sah:
Doch beym Confect wär keines Haders
Und Rangstreits zu gedenken — da
Aeß' ich des Sorgen = Archiaters
Von Thümmel Witz = Amalgama!

Ihr fragt — was giebt es denn zu trinken
Bey diesem reichen Musenmahl?
Ha! von Apollo's Schenktisch winken
Gefüllte Humpen ohne Zahl!
Ich würde wie Hephästos hinken
Im kerzenhellen Göttersaal

Und lallend bald zu Boden sinken
— Credenzt' ich jeglichen Pokal!

Zum Tafelwein erwählt' ich mir Gesänge
Von Bürger, Hölty, Kosegarten, Gleim
Jacobi, Göcking, Matthison und im Gedränge
Nähm' ich auch Ratschky's Knittelreim.
Doch Klopstocks edle Rheinweinstrenge
Genöß' ich beym Desert, wie Wielands Honigseim,
Und jeden Gast schickt' ich vom festlichen Gepränge
Mit einem vollen Rausche heim.

Oft' holt' ich ein Champagnerfieber
In Schillers feuervollem Naß
Und Göthe's Ausbruch tränk' ich lieber
In Humpen frisch aus offnem Faß.
Durch Tiedge's Himmelskelch säh' ich den Himmel trüber,
Bey Collins Regulus schwür' ich Carthago Haß,
Doch Schubarts herbe Fürstengruft ließ ich vorüber
Und seufzt' — in vino veritas!

Aufs Wohl der Todten, die mir theuer,
Genöß' ich Mörlin's Leichenwein
Geweiht' des Weisen Todtenfeyer
Und brockte Kenotaphien drein,

Allein zum Trost der muntern Leyer
Ließ ich mir Grambergs Blumen streun
Und heizte im Camin mit Reißholzfeuer
Von Hillers Besen wacker ein.

Viel giebts der guten vaterländ'schen Weine
Aus alter und aus neuer Zeit:
Uz, Opitz, Hagedorn, Dusch, Kleist und — wen die Neune
Noch sonst zu ihrem Dienst geweiht: —
Sie sind das Naß vom Moselstrom und Mayne
Und brechen Sorgen, Gram und Leid: —
Auch voll vom besten Meißnerweine
Steht Gellerts Fabelkelch bereit.

Als junge Weine legt' ich in die Keller
St. Schützen, Schreiber und (wo jüngst der Tod das Faß zerriß,)
Novalis, Tian, Kuhn und Lebrecht Nöller,
Kind, Köppen, Peucer, Horn, so lange bis
Das wilde Traubenblut sich heller
Noch schäumte und den Spund vom Loche schmiß.
Dieß Faß gährt träg und jenes schneller,
Doch alle — sind noch ungewiß.

Aus Ramlers starken Dythyramben,
Und Weisens Amazonensang,

Und Bürgers hohem Lied und Stollbergs Jamben
Und Haugs und Pfeffels bittrem Wahrheitsdrang
Macht' ich Liqueur's: doch um die Seelenlampen
Wär mir bey solchem Oele bang
Und dämpfte mit dem Lichtknecht Habsburgs — mit Geramben —
Die Flamme, — brennte sie zu lang.

Auch sucht ich mir die Seelengluth zu stillen
An der Satyre schwarzem Trank
Und mischt' als Sahne liebliche Idyllen
Von Voß und Geßner in den Momuszank:
Und dann verjagt ich mir die Grillen
Mit Zeitungswind und nähme, wär' ich krank
Vom Weingeist, zehn Makrobiotik-Pillen
Von Hufelands berühmter Drehebank.

Zur Brunnenkur in Frühlingszeiten
Gäb Neubeck mir ein sichres Creditiv,
Und um die Hektik abzuleiten
Tränk ich, was aus der Aganippe lief,
Als jüngst Apollo mit den beyden
Gebrüdern Werden sein Exil verschlief;
Doch sollt' ich darum von der Kolik leiden
Nähm' ich Lucinden ein als Vomitiv.

Ja würd' ich noch so oft erkranken,
Mir sollte doch nicht bange seyn

Seit den Aesthetikern des Mysticismus Ranken
Purganzen zum Mariendienst verleih'n —
Doch, Satyr, halte dich in deinen Schranken,
Und gnügt zum Schlaftrunk dir ein schlechter Pleißen-
wein,
So komm und trinke dich bey meinen Nachtge-
danken
Vor langer Weile gähnend ein.

Amen!

Zweyte Nacht.

Mein Satyr hat auf den Schlaftrunk gut geruhet und verlangt wieder von der Sorte! — Das kann ich ihm gewähren, — denn wenn ich es auch nicht bis zum A B C der Anschauung gebracht habe, so darf ich doch kraft der Licenz schlechter Scribenten über das, was ich nicht verstehe, schwatzen. Ist es doch selbst Norm der neuen Pädagogik, daß die Alumnen den vorgesprochenen Laut namentlich nachsprechen müssen und so bey Zeiten ad verba magistri

schwören lernen. Ueberhaupt man wirft den zarten Kinderseelen das harte Schuljoch zu früh über, man steckt die Knaben zu früh in die Hosen und die Mädchen hinter das Spinnrad und Strickstrumpf. Ja! man plagt die armen Geschöpfe mit Elementarweisheit und Etiquetten-Formeln und trübt ihnen das Himmelreich der Kindheit mit scholastischen Dampfbädern und complimentarischen Weihrauchswolken; man verlangt ernsten Geschmack und süße Manieren von den harmlosen und freyen Erdenbürgern, man — aber ich komme vom Buchstábiren zum Textlesen und die hochgelahrten Pädagogen werden von mir A-B-C-Schützen sich keine Fingerzeige, geschweige denn Pfeilschüsse gefallen lassen wollen. — Darum schweige ich und hoffe, — daß das schwere Geschütz der Philosophie diese neuen Schulzwinger nächstens zerstöhren werde.

Doch sollten diese Bedlams-Propyläen wirklich am Staatsgebäude geduldet und dieser pädagogische Whim allgemeine Maxime werden,

dann ist kein andrer Rath, ich muß in Latiums Gebiete flüchten. Lateinische Lettern sind ja ohnedieß jetzt häufiger, als Latiums Geist in unsern Schriften anzutreffen, und Minerva schütze uns, daß sie nicht die lapidarischen Inschriften auf dem Grabstein unsers goldnen Zeitalters seyn mögen. Die lateinischen Schriftzüge, zumal die, welche die goldene Canzley der sterbenden Republik und Augusts — und die Silbermänner der ersten Cäsaren führten, sind doch warlich schön! Freylich copirten diese häufig die herrliche Sternenschrift, welche noch von Griechenlands Himmel auf die Trümmern der Freyheit schien; aber leider bald schlichen sich unter Einfluß des Despotismus und der Hierarchie mancherley unnütze Schnörkel ein. Der Christianismus brachte seine mystischen Arabesken dazu und endlich, da in der Zeit der Völkerwanderung und Anarchie alles bunt über gegangen war und es weder zu concipiren, noch zu mundiren, höchstens zu copiren gab, — da sank die alte Kalligraphie zur

stumpfen Mönchsschrift herab. Die Tintenfässer verschimmelten in den scholastischen Kellern — die Federn wurden so stumpf, daß sie zu nichts als zu annalistischer Currentschrift und dialectischer Fractur taugten, — bis der Geist der Zeit sich aus dem Moder erhob, worinnen er gleich einem meineydigen Olympier Jahrhunderte begraben gelegen hatte. — Jetzt schnarren freylich Tausende von Federn; aber die guten Concipienten, wie die treuen und zierlichen Copisten sind selten und mit den lateinischen Lettern können und wollen sich wenig Auserwählte befassen. —

Doch warum greife ich nicht lieber zum griechischen Alphabet? —

Nein! wenn man da A und dann B gesagt hat, kommt man an den Γ und dann an den mystischen Triangel Δ. Uebrigens ist das Delta ein fettes Ländchen, zumal für den, welcher den Nilschlamm und den Apis- und Isis-Dienst gehörig zu benutzen weiß. — Ich lese wenigstens diesen Sinn des Δ durch die versie-

gelte Fundations-Urkunde mancher □ □ — glaube aber auch so gewiß, wie Appollonius von Thyana verbürgen zu können, daß Archimedes dergleichen △ nicht auf seinen drey Reißbretern duldet. —

Es giebt sich freylich alles wie's Griechische und doch will unsere galante Welt nichts damit im Ernsté zu thun haben. Unsere schönsten Geister können immer das Griechische nicht vertragen und ich habe es mit eigenen Augen gesehen, wie mein Freund Philograecus mit dem schönsten Bouquet aus der Anthologie, eine Schaar von ästhetischen Blumenfreundinnen ennuiirte, die sich an Lafontaines Jelängerjeliebersträußchen, an Schillings Muschirumi-Hyacinthen und Laun's Papierblumen nicht satt riechen und sehen konnten. —

Es hat sonst manche amüsante Seite — das griechische Alphabet. Ein derber Querstrich im Θ giebt den Orthodoxen Waffen in die Hand, welche spät durch eine Comparatio literarum ihnen von den Heterodoxen entwunden wur-

den. — Das mystische $\alpha \int \omega$ über den sub fide pastorali ausgestellten Attestaten zeigt, wo jetzt die Hierarchie der lutherischen Kirche anfängt und aufhört. —

Das geschlängelte ξ beym o, der Pfeil auf dem sennenlosen Bogen im ψ — vorm ω, der zweybeinige Galgen π, welcher das Repertorium juridischer Pfiffigkeit signalisirt und sich im Verfolg ins prahlende ff verwandelt hat, — das ς, das so häufig in fürstlichen Namenszügen, wie im feilen Notariatssiegel durch alle Schnörkel und Emblemata von Gottes Gnaden und Rechtswegen schimmert und am Cammerherrnschlüssel, wie am Dietriche des Gauners unverlöschlich gleich dem Blutflecke an Blaubarts Schlüssel haftet — alles gäbe reichlichen Stoff für meine Momuslaune. Zumal mit jenen Nullitäten hätte mein Faun Lust sich zu befassen — aber Graeca sunt, non leguntur. —

Wie wär's mit dem hebräischen Alphabet? — Ich verstehe nichts davon, als das im

Strahlen = Nimbus erscheinende יהוה aber auch des bedürfen wir nicht, da wir in der Prachtausgabe der Messiade den Gewaltigen in Kupfer gestochen erblicken, wie er die Wolken aus einander drängt oder dem Heilande den Eyd abnimmt. Das heist das Donnerwort der Ewigkeit im Säuglingstone buchstabiren und in Klopstocks Aether = Meer eine academische Oellampe hineinsetzen.

— Thörichte Sterbliche! daß ihr doch oft die besten Sachen hebräisch anfangt! Das umstrahlte Jehova und das Titelkupfer der Messiade — sie stehen in gleicher Parallele mit dem Zeus des Phidias und den ungehobelten Hermen der Lappen. —

Fort mit dem Hebraismus! ich studire die Urkunden des hierosolimitanischen Tempel = Archivs nicht und mag den Terrorismus der Religion nicht in seinen Quellen untersuchen! Ich bleibe bey meinem vaterländischen A B C, das

zur Zeit noch die deutlichsten transcendentalen und transcendenten Chiffern enthält, über welche sich der Idealismus und Realismus die Seraphsschwingen ausraufen. —

Ach ihr aufgeblasenen Philosophen! bedenket doch, daß eure Wissenschaft immer Stückwerk bleibt und beym besten Ende auf ein Wissen des Nichtwissens hinausläuft!

Glaubt mir! — trotz allem ängstlichen Grübeln
Nach dem Princip des Guten und Uebeln —
Ihr werdet doch die heiligen Chiffern
Am Tempel der Natur nicht entziffern!
Besteigt des Mysticismus Jacobsleiter
Und schwingt euch auf zum Wolkensaum
Im theosophischen Schwindeltraum,
Auf Erden kommt ihr drum nicht weiter!
Senkt euch bedächtig in den dunklen Schacht
Des Scepticismus ein und facht
Das Grubenlicht — vom trüben Oele befeuchtet —
So bleibt's, ist auch der Schacht erleuchtet —
Darneben gleich im Stollen Nacht!
Ja! fliegt und tobt in den Revieren
Der Wissenschaft umher
Und schleicht und kriecht auf allen vieren

Durch offne und verbotne Thüren
Mit euern Büchern kreuz und queer
Auf Erden lernt ihr doch nicht mehr
Als *höchstens* — *leidlich Buchstabiren!*

Gute Nacht!

Dritte Nacht.

Da stehen sie die 24 Herrn, welche die Welt regieren, groß und klein, in schwarzen und rothen Gewänden, einsam und gepaart, einfach und doppelt — ein Bild des unübersehlichen Menschengewirres. Zerstückt — ist die große Völkermasse ein unharmonisches Chaos, aber vom Weltgeist in Reihe und Glied gestellt, bildet sie das Buch des Schicksals. — Wenige sind Selbstlauter, die keines Consonanten zur Existenz bedürfen und diese mächtigen Vocale sind es,

welche der stummen Menge Ton und Leben geben. Nur das Ritornell der Affecten schafft manchmal eigensinnige Eremiten, welche aus dem Gedränge ihrer Brüder sich in die Oede ihres wunden Herzens zurück ziehen und ohne Rapport mit irgend einem Consonanten als eintönige Selbstlauter verhallen.

Manches sonderbare Verhältniß trifft man im Letterngewimmel an.

Lettern tummeln sich im Drange
Ohne Rast und ohne Ruh
Bald im Tact der Blindekuh
Auf der Prosa Wiesenhange,
Wie das Maaß zum Wechselgange
Setzten a, e, i, o, u;
Doch oft giebt bey fremden Klange
Und am Schluß — wer weiß wie lange —
Y sein Wort dazu.
Alle stehn im gleichen Range
Messen gleiche Zoll und Schuh,
Doch bisweilen trägt sich's zu
Daß mit abgefeimtem Schwange
Sich in X verkehrt das U.

Noch eine andere Betrachtung macht mein Satyr.

Nie fehlts im Buche des Lebens
An irgend einem Laut,
Doch wenn voll kühnen Strebens
Nach jedem Doppellaut
Der Leser um sich schaut,
So sucht er auf des Lebens
Polirter Eselshaut
Das ff oft vergebens.

Doch häufig und mit allen Tinten
Geschrieben, lassen sich auf jedem Blatt
Unnütze Consonanten finden,
Die stockstumm oder doch ganz matt
Ertönend im Gedräng verschwinden.

Oft sieht man das gekrümmte Zeichen
Des Apostrophen rücklings sich
An hochgestelzte Wörter schleichen
Und mit geschärftem Sylbenstich
Den Absatz vom Cothurne streichen
Oft müssen die Vocale schweigen
Wenn die Simplicität entwich
Und dann mit schiefem Stirnenstrich
Gebrandmarkt — unabänderlich
Zweyzüngigen Diphthongen weichen.

Es thut auch der Harmonie Eintrag, wenn sich die Vocale zu sehr häufen, weil diese Autocratoren mit ihren Wirkungs-

kreisen collidiren. Daß manchmal Selbstlauter unmittelbar neben einander zu stehen kommen, geht nach den alphabetischen Gesetzen nicht anders an, allein, — wenn auch die verträglichsten sich zusammen gesellen, —

Wenn sie mit gleichgestutzten Köpfen
Der Setzer mitten in den Troß
Der Consonanten an einander schloß
Und sie aus seinen Farbentöpfen
Mit einerley Tinctur begoß,
So streut er doch noch über ihren Schöpfen
Die Puncta diarrhoeseos.

Indessen — der Rangstreit der Selbstlauter giebt immer noch eine leidliche und manchmal wirklich himmlische Vocalmusik, wenn sich die Dissonanzen im lieblichen Wohllaut auflösen.

So rangen um den Lorbeer der Idyllen
Jüngst Voß und Göthe ritterlich
Und dennoch freute Phöbus sich,
Weil Vöß dem tapfern Ajax glich
Und Göthe, nur wie Hector wich,
Mit seinem Musenchor im Stillen:

aber — wenn die Consonanten sich drängen und zanken, dann giebt es einen unerträglichen und unaussprechlichen Wirrwarr, und wenn sich dann und wann ein Vocal drein mengt, wenigstens pohlnische Reichstagsdebatten.

Wenn Gera's Diogen aus seiner Heringstonne
Mit Pseudo-Kotzebue sich schimpft,
Wenn der Aesthetik Doppelnebensonne
In ihrer Auferstehungswonne
Der Horen Morgentanz verglimpft
Und mit dem Richtschwerdt der Sorbonne
Pasquins Brutalität sich impft: —
Wenn ein Verlegerpaar sein freches Credo,
Wie Heinsius und Illgen plärrt
Und in abstracto et concreto
Grob, wie die Peiniger der Leto,
Durchs Meßgewühl sich bey den Haaren zerrt: —
Dann Heil der Polizey, die mit gestrengem Veto
Die fluthenden Cloaken sperrt! *)

Man sollte denken, im A B C des Lebens und namentlich im Ehestandscapitel würden

*) Anmerkung des Setzers. Um in der Metaphaher des Autors zu bleiben, erkläre ich solche schreyende Selbstlauter, die ins literarische Auskehricht gehören, für ewige — Zwiebelfische.

lauter Consonanten den besten Rythmus componiren — allein so ist es nicht. Der Mann muß mehr Vocal, die Frau mehr Consonant seyn und sein Epithalamion muß, wo möglich im männlichen Knittelreims = Tacte des A = B = C = Buchs einherschreiten, nicht aber wie die matte Welle eines uxorius amnis dahin wallen.

Doch einen gewissen Vocal will ich mir in meinem einstigen Ehemannstitel verbitten, nehmlich —

Das böse zweygehörnte Zeichen,
Das einst Pythagoras erfand,
Den Opferstein für tausend Leichen,
Den Zunder für Verrath und Brand: —
Wie wohlverdient ums Vaterland
Macht sich der Weisen Zunft, die es als Contreband
Ganz aus der Letternliste streichen, —
Und doch wird nie vom Wehestand
Das W, nie Y von Hymen weichen.

Aber, wenn wir nun auch mit Hülfe unserer Moral = und Rechtssysteme darüber einig

sind, wie in allen Capiteln des Lebensbuches die Lettern stehen sollen, wenn uns die Pfarrer von der Canzel schon manches Schöne von der heiligen Schriftgießerey lehren, — wenn die Aerzte sich befleißigen das Alphabet dauerhaft zu machen, die Rechtslehrer und Rechtshandhaber die Errata oft mit glühenden Typen auf die letzte Seite des Buches einbrennen; — warum haben die einzelnen Bücher des Lebens, warum das große Catholicon des Schicksals so viele, so auffallende Druckfehler? —

Wir haben nur die erste Correctur überstanden und wer weiß noch wie viele zu überstehen! —

Jeder bekömmt sein eigenes Exemplar zu corrigiren und von seiner fleißigen Revision wird es abhängen, ob er fehlerfrey in der Buchhändlermesse eine Himmelfahrt ins Empyräum oder eine Versenkung ins todte Meer halten wird. Dort wird er in der Sternenschrift der Ewigkeit glänzen, hier als düngendes Atom auf

den Stufen der Körperwelt wieder empor zum Lichte klimmen müssen. —

Aber ich komme aus dem einfältigen und schlichten A B C in den unauflöslichen Chiffer der Ewigkeit und will mit meinem bleyernen Griffel die Hieroglyphen aus marmornen Obelisken kratzen. —

Verwegner Genius halt' ein und blende
Dir nicht den Blick im Aether = See!
Denn unaufhaltbar schleudert die Tangente
Den Grübler, der zur Schwindelhöh'
Sich frevelnd vom Central = Punct trennte,
Vom Kreislauf an die Breterwände
Der Sinnenwelt zum ew'gen Weh!
Begnüge dich mit dem Prozente,
Das dir von ihrer Panacee
Die Weißheit deiner Schule gönnte
Und wenn sie durch das Defilee
Des Thränenthals mit dir nur hin und wieder rennte
Und dich im fieberhaftesten Momente
Der Seelengluth begoß mit ihrem Kräuterthee —
Ja, wenn einst an des Lebens Sonnenwende
Und später, wo des Winters Schnee
Dich deckt, trotz aller Weißheits = Spende
Der Tod dich bey der Fibel fände,

O! so verzage nicht, denn mehr als tausend Bände
Von Schulweißheit und Sprachenrenomee,
Mehr als die Wunder kunstgelehrter Hände
In Erz und Stein, mehr als die Transparente
Der siebenfachen Kunstlivree,
Gilt einst der Richterspruch am Ende:
Dein Leben war ein goldnes A B C.

Amen!

Vierte Nacht.

Weiter im Text! Muse wende das Blatt! —

a b — ab — mein Schnapsack — i n in, 's ist nichts drinn — u m um, — nein warlich mit der Sylben Spreu fange ein andrer etwas an — ich erstike, wenn ich sie auf mein prosaisches Sieb schütte, was soll es werden, wenn ich sie auf die poetische Futterschwinge bringe. Es ist kein einziges gesundes Körnchen darunter! —

In einem einzigen Falle wären diese Worttheilchen wie bey den Griechen die Partikeln zu gebrauchen, nehmlich, wenn einem bey metrischer Hatze, (zumal beym elegischen Kesseltreiben) die schwerfälligen Molossen und Spondäen in den Weg kommen, dann könnte man diese niedlichen Sylbenschwänzchen ihnen anbinden und wundersam mit dactylischer Eile würden sie nun auf den nächsten lahmen Jamben springen und mit ihm ins Weite rennen, oder sich als gähnende Trochäen an der Reviergränze beym sterbenden Adonis niederlegen. Die deutsche Muse hat zwar auch ihre Commoditäts- und Flickläppchen, womit sie die Spalten ihrer Tempelmauer verstopfet, um ihre Priester gegen den Zugwind der Dissonanz zu sichern und gebraucht sie ohne Bedenken, zumal an der Winterseite, wo ein Stückchen Mauer aus Knitteln und prosaischem Leimen zusammengesetzt ist. Ja! man möchte nach dem Untergange des pohlnischen Reiches von unsern Dichterlingen wohl sagen:

Nos Germāni non curāmus
Quantitātem syllabārum,

zumal da die göttliche Faulheit der neuen Schule in der idiotischen Licenz der alten Minnesänger einen bequemen Deckmantel ihrer rhytmischen Flegeleyen zu finden glaubt.

Ich will diese Sylbenfleckchen in meine juridische Schneiderhölle wandern lassen, woraus ich sie gelegentlich in den Wasserfluß der Themis werfen und mir dafür Mundirgebühren auszahlen lassen werde.

Doch Muse weiter im Text!

Das Vater Unser.

Satyr geh auf die Seite, wenigstens darf ich dich nicht anders als praevia admonitione mit ins Buch gucken lassen!

Ehrwürdiges Vermächtniß des weisesten Lehrers! wie sehr haben dich die Executoren seines Testaments entweihet! Doch ist es seiner heiligen letzten Willensurkunde besser ge-

gangen? Einfach und erhaben in heiliger Stille betete er zum Vater die Worte der Weihe und lehrte so seine Jünger im Geist seiner Lehre vor dem Throne des Höchsten sprechen! — Jetzt plärrt ein blindes Heer von Catholiken die heiligen Gnomen in sinnloser Eile und wähnt damit die Stimme des innern Richters zu übertäuben und den Sündenpfuhl mit dem Paternosterwerke auszuschnecken, damit sie ihr Haupt trocken legen können. Ja! wir aufgeklärten Protestanten sind noch so thöricht, das erhabenste aller Gebete zu einem Krach- und Schlußsteine im hohlen Gebäude unserer Liturgie zu machen und es den schwachen Kindern einzubläuen, auf daß es der erfreuliche Vorbote der gesegneten Mahlzeit für Hungrige und Satte werde.

O Thorheit über Thorheit! wer wird Gold auf Frachtgeschirre, wer einen Solitair auf die Schlüssel der Speisekammer setzen! Da mußte es denn freylich dahin kommen, daß Worte, in denen das erhabenste aller Gefühle

sich ausspricht, spielend über die profanen Lippen schlüpfen und sich zur Synonymität mit schnellzüngigem Leichtsinne herabwürdigen! —

Sonderbar, das Gebet aller Gebete wissen wir auswendig, eh' uns inwendig klar wird, was Beten sey! Der Primaner schwatzt sein Pater noster in coelo, ehe der finstre Orbil sein Stockregiment antritt, der ertappte Marodeur stöhnt sein Vater Unser, wenn der Grand-Profoß ihm die Kehle zuschnürt und ein schwedischer Ambassadeur hilft sich damit aus der schrecklichen Verlegenheit, in welche sein ungetreues Gedächtniß ihn am Lilienthrone stürzt. — Und ich — ich bete hier mit meiner Muse aller juridischen Präsumtion zum Trotze solus cum sola ein Pater noster! —

Doch weg hiervon! meinem Satyr wird's Exil zu lange! Hilft nichts guter Freund! mußt noch ein wenig harren; denn mein Gedankenklotz weißt mir auf seiner Stirne

Den Glauben.

Der Glaube! — ein köstlicher Edel-

stein in der Dornenkrone der Menschheit, eine erquickende Frucht im Thale des Mangels, ein leuchtender Stern im finstern Chaos des sterblichen Wissens.

Der Philosoph, der seinem Ideale
Vertraut, der rohe Hottentott,
Der auf des Wissens tiefster Scale
Kaum den Gedanken faßt an Gott, —
Der Caraibe, der zum Opfermahle
Sich und den Götzen Menschen sott, —
Der Enkel Abrahams, den mit des Zornes Schaale
Begoß sein strenger Zebaoth, —
Der Frevler, welcher seiner Sünden Zahle
Zu Ende weifte am Schafot
Und nun zerknirscht mit einem Mahle
Den Weg der Buße läuft im Trott, —
Der Pietist, der ängstlich und bigott
Die Schritte zählt im Thränenthale, —
Der Zweifler, den beym letzten Strahle
Des Lebenslichts verließ sein Bayle und sein Spott —
Sie alle singen in der Schöpfung weitem Saale
Den Grundton vom harmonischen Chorale
Wir glauben all' an einen Gott!

Ja! die drey Worte des Glaubens — mit unauslöschlichen Zügen grub sie der Welt-

geist dem Menschen ins Herz und kein Nebel der Dummheit, keine Wolke des Zweifels, keine Glorie des Verstandes, keine Gluth der Affecten vermag sie ganz unleserlich zu machen! —

Die zehn Gebote.

Ihr seyd mir ehrwürdig, ihr heiligen Normen, die der Gesalbte des Herrn aus der Höhe seines Genius dem um das güldne Kalb kriechenden Volke brachte und ihm das erste Evangelium der Pflicht verkündete. Freylich auf steinerne Tafeln schrieb er das eherne Gesetz, aber die rohen Horden — konnten sie anders als mit Strenge ins gelobte Land geführet werden? So aber halb vom Princip des Eudämonismus halb vom categorischen Imperativ des Rigorismus getrieben, konnten die Wanderer die längste Pilgerreise nicht zu hart finden — bis die Religion der Liebe sich auf ihren Strahlenthron schwang und allen Völkern der Erde im gleichen und ewigen Zenith stehend den Pfad im Labyrinthe des Lebens

erhellte. Mit reiner Glorie strahlt sie allen, welche den Blick zu ihr emporheben und lächelt noch freundlich durch die Dunstgewölke, welche bald dicht, bald dünn die Dogmatik in der Atmosphäre der Erde verstreute. —

Ich fliehe die dämmernden Wolken und wenn sie die Rosendüfte des Eudämonismus aushauchten, ich verwehe sie von meiner Hütte und wenn sie vom magischen Glanze des Mysticismus vergoldet wären und blicke nur dann aufwärts, wenn der reine Aether die Perspective schließt.

Ich überschlage die heiligen Sacramente, das Benedicite und Gratias, den Lobgesang der Marie ꝛc. — Doch darum halte mich niemand für einen leichtsinnigen Schwätzer, der unbekümmert um Gott und alle Welt, ins Tageslicht hinein lebt! — nein! auch ich habe, wie es jedem denkenden Menschen ziemt, meine frommen Stunden;

Ich jauchzte meinen Morgensegen
Umwallt von meiner Jugend Rosenschein

Und dankbar laß ich mir's bey Gottes Segen
Am Mittag wohl zu Muthe seyn: —
Doch bricht des Todes Nacht früh oder spät herein,
Wohlan bey ernstem Abendseegen
Schlaf ich dann flugs und fröhlich ein.

O! Worte und Formeln sollen mir den freyen Geist nicht binden, — der nur im Tempel der Natur dem Wesen der Wesen seine Gefühle opfert! Das wäre mir so, daß ich in dumpfigen Mauern mir die Seraphsschwingen verstieße und meine einfache Weise in die vielstimmige Disharmonie der Orgel und der plärrenden Gemeinde mengte. Nein! das Jus privatorum sacrorum lasse ich mir nicht nehmen und wenn ich morgen das Haupt auf den Block legen sollte und kein Wächter Zions dann zu meinem Leichenconducte gienge. Mit freyem Gewissen will ich leben und sterben!

Frey ist der Mensch, wenn er zum Geist der Geister
Die Aetherflamme lenkt
Und sich den Weltenmeister
In seiner Allmacht Fülle denkt.

Entrückt dem dunkelhellen Thränenlande —
Fühlt er sich nebelfrey
Und sprengt die Demantbande
Des Raumes und der Zeit entzwey!

Verrinnend im Erguß der ew'gen Klarheit
Mit Seraphsglanz umwebt
Blickt er ins Licht der Wahrheit,
Die lächelnd ihren Schleyer hebt.

Die Feuersäule an Jehova's Throne
Und des Olympus Glanz,
Des Heilands Dornenkrone —
Flicht er in einen Strahlenkranz.

Und dann, wenn von der Andacht heil'gem Triebe
Das freye Herz ihm schwillt,
Schaut er in Kraft — in Liebe —
In Herrlichkeit — der Gottheit Bild.

So bete jeglicher in stiller Clause,
Was ihn sein Herz gelehrt —
Bis einst zum Vaterhause
Das Kindlein selig wiederkehrt!

Amen.

Fünfte Nacht.

Der Affe gar possirlich ist,
Zumal wenn er vom Apfel frißt.

Der Affe! — wo gäbe es einen reichhaltigern Stoff der Reflexion, als dich, du Nachbild und Nachahmer des stolzen Mannthiers! Wir Menschen sind mit dir nahe verwandt und jener englische Doctor hat so Unrecht nicht, wenn er uns Herrn der Erde für eine veredelte Affen-Race erklärt, fehlt aber darinnen, daß

er den Beweiß dieser so fruchtbaren als furchtbaren Hypothese, nicht in der moralischen, sondern in der physischen Verwandtschaft sucht.

Es läßt mir keine Ruhe, ich muß des Engländers Affen machen (eine vaterländische Schwachheit!) und moralisch = genealogisch deduciren, daß ich dir nicht zu viel und mir nicht zu wenig Ehre erzeige, — wenn ich dich Vetter Affe nenne.

Vetter Affe! du ahmst nach ohne Sinn und Reflexion — und ist nicht die Clique unserer Aner und — Isten auch ein zahlreiches Seruum pecus imitatorum? Werfen nicht diese Affen, von der Critik auf dem Plagiate ertappt und aus den bestohlnen Reißfeldern fortgescheucht, — dem wackersten Recensenten den Unrath der Anticritik frech an den Kopf? Aeffen nicht unsere gesalbten Hähne und Puter die prächtigen und kriegerischen Schwingungen der königlichen Aare und Greifgeyer in ihren kleinen Gehöften nach? (vielleicht blos, um ihren Untergebenen majestätischer zu treten.) —

Ergreift nicht das Mäcenatenfieber oft die Magnaten von Krähwinkel? Quält nicht die Aspasienlaune oft die Garderobe-Nymphen der Aesthetik? — zumal wenn Alcibiadesse an ihren Toiletten knieen, welche ihrem Vorbilde wenigstens darinnen gleichen, daß sie Hunde mit Stutzschwänzen halten und die leeren Prunkfässer des Hermes zur Nachtzeit befehden?

Reducirt sich nicht das allgewaltige Talent der Mimen und Histrionen, welches unsere Zeitschriften und Berufsfächer überfüllt, auf pure Nachäffung? Ja Thalia's Tempeldienst ist eine wahre Affenkunst, das Schauspiel ein Affenspiel, die Bühne eine Affenbude ꝛc., wenigstens hat jede Truppe ihre Pavians und Waldmenschen, ihre Meerkatzen und Sapajous und wer kann mir's wehren, wenn ich die Subjecte eines Liebhabertheaters die Aeffchen der Affen nenne!

Momus ruft mir warnend zu:

Laß ums Himmelswillen nicht
Dieß Bonmot Thalien wissen,

Sonst ach! wirst du armer Wicht
Schrecklich dafür büßen müssen!

„Sie wird dich bis in die Unterwelt ver„folgen und dir da schwere Strafe zubereiten. „Denn auch dort liebt man theatralische Unter„haltung.“

Kaum war einst im Schattenreich
Vater Thespis angekommen,
Hat Proserpina ihn gleich
Engagirt und angenommen.

Da spielt er mit seiner Gilde
Opera und Tragödie
Drama, Farce, Comödie
Im elysischen Gefilde.

Steigst du nun, verruchter Spötter!
Aus dem morschen Nachen aus,
Schleppen dich die Höllengötter
Gleich ins nächste Opernhaus.

Und dort hinter den Coulissen,
Wo die Garderobe liegt,
Wird dein Schatten eingefügt
Als lebend'ges Nadelkissen!

Doch auch hienieden mag mich kein Dilettant Thalia's hören, sonst belangen mich die Paviane injuriarum und die Meerkatzen kratzen mir die Augen aus!

Laß uns unsern Dialog fortsetzen, humaner Vetter Affe!

Du wärmst dich gern am Feuer, aber du legst kein Holz nach und begnügst dich, an der kalten Asche dich zu wärmen! — Machen wirs wohl anders? — Wie mancher große Mann, der mit der Fackel seines Genius Wärme und Licht in der Sphäre der Wissenschaft verbreitete, erlosch im Sturme des Mangels! Wie manchen aufstrebenden Geist sieht man kaltblütig in den Dornen seines Brodberufes ersticken! Unvergeßlicher Bürger! wie manche Strahlen deines Oistrons brachen sich in Actenhaufen und Amathonte! warum hast du deinen Priester verlassen? — Freylich, wenn Tod oder Wahnsinn die Lippen darbender Sänger geschlossen, wenn Mangel und Ueberspannung die Flügel des Genius unheilbar gelähmet haben, — dann sind

wir mit Threnodien und Collecten, mit Prachtausgaben und Leichensteinen bey der Hand!

Vetter Affe! du pflegst mit Murners Pfötchen die gebratenen Castanien aus der Gluth zu langen: — darinnen sind wir dir nicht gleich, sondern wir übertreffen dich weit!

Minister erwerben mit Concepten, worüber ihre Secretaire die Hectik sich erarbeitet haben, Ruhm und Gold; — der Feldherr erkauft mit fremdem Blute und Muthe seine Lorbeeren; der Speculant füllt seine Säckel mit dem Schweiße des Handwerkers; — die Genießer brechen die Rosen, wenn die Arbeiter die Dornen weggeräumt haben! —

Vetter Affe! du und dein Weib! ihr verzärtelt eure Nachkommenschaft durch übermäßige Liebe!

Wie viel habt ihr eures gleichen! wie viel Kindlein kommen in das Reich, das ihrer ist, durch Affenliebe der Eltern!

Da werden die armen Geschöpfe an Leib und Seele gewärmet und geliebkoset, bis sie —

in nervlose und sieche Jammergestalten verwandelt — an einem moralischen Faulfieber dahin welken, oder als ein Rudel lüsterner Paviane und zierlicher Putzäffchen Hauskreuz und Herzeleid über die Narrenfamilie hereinführen!

Doch Vetter Affe! du bist auch possirlich und wir alle — haben einer wie der andere, ein Bißchen Narrenader, ob wir es gleich nicht alle zu possirlichen Ergießungen bringen. Es ist eine feine Kunst, zu rechter Zeit possirlich zu seyn und die alten Hofnarren und lustigen Räthe waren darinnen so gut Meister, wie in unsern Tagen Cammerjunker und Leibpagen. Die Posse ist die Hauptforce aller Mignons bey Höfen und Damen, kurz aller Hommes du jour, und während alles lacht und sich kitzelt, kann der schlaue Spaßmacher so viel Terrain gewinnen, als er will. Der runzelvolle Ernst wird in den Hintergrund oder auf die Seite geschoben und der Einwurf überlegender Vernunft mit Gelächter übertäubt. —

Zum Lachen haben wir Männer immer

Zeit, weil wir viel auf eine gute Verdauung halten und zum Lächeln verziehen sich gern die Rosenlippen der Damen, weil dann die Amoretten auf den Perlenzähnen und Wangengrübchen freyes Spiel haben. — Selbst die Boßheit wird verzeihlicher, wenn sie possirlich ist und eine schwarze Handlung, die man beweinen und züchtigen sollte, wird darum belacht und vergeben. Wer die Lacher auf der Seite hat, behält deßhalb Recht im Streite der öffentlichen Meynung; — ja wenns einen Gassen-Rencontre giebt, gewinnt der Possenreißer durch den Cachinnus der Proletarier die Oberhand.

Zorn und Rache — Jahre lang genährt — werden oft durch einen comischen Moment entwaffnet und eine einzige Posse kann den Sturm empörter Leidenschaften beruhigen.

Odysseus behandelt den armen Wahrheitsprediger Thersites brutal, aber er macht ihn lächerlich — und die Repräsentanten des Heers lachen über Mißhandlungen, welche ihrem Ca-

meraden widerfuhren. Hephästos credenzet als Hinkebein der himmlischen Tafelrunde den Nectarbecher und Zeus entrunzelt die gefurchte Stirne, Here läßt den Liebreitz der Götterkönigin auf ihr entflammtes Antlitz wiederkehren und der verbissene Zorn der Olympier wandelt sich in die Stimmung einer lustigen Punschgesellschaft um!

Vetter Affe! da siehst du nun überall im Menschengewimmel alter und neuer Zeit deine Talente mannichfach verstreuet. Ja! gesetzt auch im ehrbarsten Cirkel wäre gar nichts affenähnliches zu finden — irgend in einem Winkel sitzt einer und hält Maulaffen feil oder das ehrenveste Gelag ist ein Bruchstück aus dem Schlaraffenleben. —

Eine häufige Affen-Race unter den Menschen sind die (oft an den Gesäßschwielen kenntlichen) Paviane, denn, (Vossens Trinklied nicht zu gedenken)

So mancher, der der Menschheit Adel
Bewährt und mit geprüftem Weisheitszahn

Die härtsten Nüsse knackt und auf dem Ocean
Des Lebens segelt sonder Tadel,
Ja mit fünf Sinnen himmelan
Lenkt seines Geistes Prüfungsbahn,
Ist, was des sechsten Sinns Magnet und Nadel
Betrifft, — ein wahrer Pavian.

Possirlich sollst du seyn Vetter Affe, zumal wenn du vom Apfel frissest; — je nun — ich finde es mehr als possirlich, wenn Paviane von den Aepfeln der Hesperiden naschen und — aber ich bin ein Freund vom Obste und will den Zweysprach mit dem guten Vetter einstweilen aussetzen.

Aepfel — sind das solideste Obst und wegen ihrer langsamen Reife und dauerhaften Güte ein Bild der deutschen Cultur. Indessen hierüber zu reflectiren wird mir zu ernst und kann mich wieder aufs Affencapitel führen. Brauch' ich doch nur an meine Kehle zu fühlen, um an den bösen Apfel zu denken, von welchem der Kröbs (S. v. v.) unserm Ahnherrn im Halse stecken blieb.

Ob denn bey allen Reichs = und Kayser=

apfelbissen, auch etwas auf Rechnung der Even oder alles auf die Schlangen des Ehrgeizes zu schreiben seyn mag? — Gebe der Himmel, daß keine Erisäpfel für die leichtsinnigen Trojaner daraus werden! Unserm deutschen Vaterlande hat der Reichsapfel schon manchen Blutstropfen gekostet, obgleich mit der Zeit die goldne Fülle sammt den Juwelen herausgewittert und gestohlen worden und nichts als das schimmernde Kreutzstäbchen und das leere Kerngehäuse übrig geblieben ist. Doch es thut nichts — denn die Pomona austriaca hat ja einen neuen Kayserapfel geliefert und der Gärtner wird ja das pomologische Familientalent wohl forterben. Ich begreife nicht, warum über die neuen Kayseräpfel so viel Aufhebens gemacht wird. Denn, wenn es auch nur einem Caesar Borgia möglich war, den Vorsatz „aut Caesar aut nihil!“ zugleich zu erfüllen; — jeder Erdengott, der nur Muth hat, über den Rubicon der völkerrechtlichen Etiquette zu schreiten, kann sich zum Caesar machen und ich wüßte nicht wer

es der Meerkatze *) verargen wollte, wenn sie sich auch einen Imbiß in den Kayserapfel erlaubte. Der Nahme machts nicht aus, sondern die Kraft, und wo nichts ist, hat auch der Kaysertitel sein Recht verlohren.

Doch weg mit diesem Zankapfel, zumal da der Affe Dessalines, zu meinem Glücke kein langarmiger sondern ein todter Affe, den prächtigen Apfel in seine Cannibalenfaust genommen hat! Wenn die Mode unter die Negern gekommen ist, werden unsere weisen Majestäten ohnehin davon abstehen! —

Mir tiefgebohrnen mythologischen Bildermanne gebührt mehr von den Aepfeln der Hesperiden zu reden, welche einst des Al-

*) Anmerkung des Setzers. Auch ohne die bekannte Horndose, auf welcher die Schlacht der drey Kayser emblematisch dargestellt ist, besitze ich so viel Kenntniß der höhern Hermeneutik, daß der Autor auf die wilde Meerkatzen-Colonie anspielt, welche auf den Felsen von Gibraltar, bisher aller Kraft und List getrotzet hat.

eiden heilige Kraft anstrengten und die schnellfüßige Atalanta zur Braut machten.

Fürwahr lehrreiche Mythen! — Herculische Kräfte kostet es, das schnöde Gold aus naher und ferner Tiefe zu holen und mancher läßt dieß Geschäft seine einzige Arbeit seyn. Ich halte die Apfellese gerade für das schlechteste Meisterstück des Hercules und werde im Leben keine Goldreinetten sammeln, wenn sie nicht aus Fortunas Zaubergarten in mein poetisches Blumengärtchen herüber fallen. Zwar kann die Themis dann und wann in ihren Waagschaalen eine Spende zuwiegen, aber das sind keine güldenen Aepfel in silbernen Schaalen und im moderirten Clima zwischen den Hecken der Taxordnung wachsen magere Früchte. Auch dauert der Vorrath nicht lange bey mir, sondern ich muß mich bald von meinem Lagerobste trennen, weil alles Geld, auch von der gröbsten und an den Sparbüchsenschlaf gewöhnten Sorte, bey mir zur unruhigen Scheidemünze wird. Darum werde ich denn auch keine Atalante heim-

führen, denn diese sind, wie sonst, nur mit goldenen Gaben zu gewinnen und haben noch ihre Freude daran, wenn sich die abgewiesenen Freyer über die geflochtene Resolution zu Tode härmen. —

Auf der andern Seite hat sich aber auch das Spiel gewendet und wir sehen oft, daß eine Atalante mit goldenen Aepfeln einen Milanion überwindet. In beyden Fällen werden aus solchen Pärchen, welche ihren Bund an Cyprias Altare zu weihen vergessen und die Freuden der Hochzeitnacht in Fortunas Kuren anticipirten, grimmige Goldlöwengespanne, welche lebenslang die Harpyen spatzieren fahren. Doch heißt so ein Goldreinetten-Coup und leonische Goldmetamorphose eine gute Parthie, zumal unter der Noblesse und unterm Kaufmannsstande, obschon die Nobilis auf das Alter des Apfelbaumes zu sehen pflegen und den Goldlöwen noch einmal so hoch schätzen, wenn er Ahnen aus Daniels Löwengruft herleiten kann. — Ja! ich bin fest überzeugt, daß ein ächter eben-

bürtiger Reichsbaron den herrlichen Napoleonischen Adel aller politischen Constellation zum Trotze, mit dem Leonischen in eine Classe zu setzen sich erfrechet.

Denn wenn er auch mit seinem deutschen Ordenskreutze vor dem Kreutze der Ehrenlegion zu Kreutze kriechen muß, weil er die Waffen seiner Vorfahren nicht einmal zu erheben und höchstens als Krankenwärter im Lazarethe die Ritterpflicht erfüllen kann, — wenn er — den kein Nothsignal seines Lehnherrn in Harnisch bringt — auch der erste ist, der mit feiger und feiler Felonie die Sclavenkette küßt, — er dünkt sich doch noch aus besserem Thon zu seyn, als die Helden des Tages und kann nicht begreifen wie der Legio fulminatrix die noble Generalität habe unterliegen können. Ja der Ahnenstolz sitzet tief wie der Kern im Apfel und kaum der Hungerwurm ist im Stande ihn zu zerstören, sondern läßt ihm wenigstens noch die Façon. Umsonst flicht die Nemesis alle Tage stärkere Geißeln, umsonst entwachsen die großen

Kinder auf den Thronen dem Laufzaume des sie gängelnden Adels, umsonst warnt der Geist der Zeit öfterer wie die heilige Vehme und hauet statt den Spänen aus der Pforte, ganze Tragbalken aus den Burgen und Schlössern — umsonst beweisen die Philosophen und Publicisten, daß kein Adelsbrief der starken Vorzeit den Schwächling der Nachwelt veredle, umsonst spotten die Humoristen darüber, daß schon an der Nabelschnur das freyherrliche Petschaft hänge, — sie hören nicht und werden fühlen. Mit loyolistischem Gemeingeiste decken sie sich wechselseitig ihre Blößen und spielen bey allen Volksfesten die Separatisten. Ihre Frauen und Jungfrauen sind stolze Vestalinnen vor der Welt und Hetären bey den Orgien des Hofes und Messalinen in ihren Boudoirs. Ihre Kinder verlassen die Unschuldswelt mit einem Sprunge in die Irrgärten der Lüste und die Eltern im löblichen Bunde mit verworfenen Gesinde sparen nichts, sie hochmüthig und lüderlich zu machen, wenn auch ein wackerer Mentor

eines Talemach erziehen wollte. — So ist's noch hier und da in unsern deutschen Landen groß und klein!

In Brobdignak und Liliput
Sieht man tag täglich noch die Stamm- und Wappenbäume,
Entsprossen aus des Faustrechts Sumpf und Schutt,
Sich durch der Thronenhimmel öder Räume
Verbreiten und in eitle Hoheitsträume
Verhüllt vom Gipfel bis zum Wurzelkeime
Nach ihrer Hoffarth Azimuth
Sich dehnen an die Wolkensäume.

Zwar wächst oft, troz dem giftgen Nebeldamme
Des Stolzes auf gesundem Stiel
Das zarte Obst empor und hält von Fleck und Schramme
Sich rein — weil stets im Informator-Schwamme
Ein Blättchen glänzte vom Emil:
Doch oft, — war nun der Reife Ziel
Erreicht, versank im Sündenschlamme
Die schöne Frucht — denn seit den Ritterzeiten fiel
Der Apfel selten weit vom Stamme.

— Aber was menge ich mich in einen Proceß, wo rüstigere Advocaten, als ich, dienen und troz dem ersten günstigen Definitiv-Urtel der Vernunft, welches in Frankreich sogar die Rechts-

kraft beschritten hatte, nicht hindern können, daß die Gegner dort die Wiedereinsetzung in den vorigen Stand, hier aber den Schutz im Possesse erlangten. So viel bleibt doch gewiß — auf diesen Bäumen gedeihen Idunas Aepfel nicht vorzüglich, ja auch die Aepfel der Hesperiden nehmen ab, seitdem die Diener des Merkurs ihre Diebsfinger nach den Obstplantagen des Adels ausgestreckt und aus mancher Krämerdeute Lehnbriefe gemacht haben.

Dagegen übt nun der Adel das Vergeltungsrecht, wenn er seine Armagnacs i. e. armen Gecken auf die Goldtöchterjagd in die revolutionssüchtige und merkantilische Schweitz aussendet. Zwar machen die Glücksritter nicht allemal bleibende Eroberungen, aber gewiß! der Kirchhof von St. Jacob würde für jede bey solchen Angriffen auf dem Platze gebliebene Unschuld nicht genug Gräber liefern können. —

Ja! Gold und Ehre sind seit Eva's Apfel- und Adams Affenbisse die Zankäpfel der Menschen, um deren Besitz Weisheit und Stolz sich

oft ganz blos geben und doch nicht verhindern können, daß, wenns auf den Naturgeschmack ankommt, die Schönheit allen Rivalen sie weghaschet. Ihr thörichten Menschen!

Pflückt euch von Ygdrasils erhabnen Zweigen
Der Ruhm Idunas goldne Frucht
Und läßt euch mit gestillter Sucht
Empor zum Göttersitze steigen:
Mag forschend in der Wahrheit Schlucht
Die Weisheit bis zum Grund der Dinge schleichen
Und euch, was ist und war und ferner seyn wird, — zeigen,
Daß stolz und klug und drum verrucht
Ihr an Fortunas Rad in voller Flucht
Ergreift die blitzschnell rollenden Speichen! —
So müßt ihr doch vor Amors Aepfelzucht,
Vor seinen Pfirsigen und Feigen,
Die er um Gnidos Perlenriff und Wellenbucht,
An Paphos Myrthenwald und Silberteichen —
In Amathuntes Felsenschlucht
Erzieht, (wenn euch nicht alle Sinne schweigen,)
Den stolzen, weisen Mund zum Imbiß neigen,
Ja schon besiegt vom Schau'n der Zauberfrucht
Der Schönheit stumm den Apfel reichen.

So lockend sind Amors Obstgärten und

doch manchem bescheidenen Erdensohne verschlossen, der zu arm ist, um dem installirten Gärtner Hymen den gebührenden Jahrgehalt zu bezahlen, und zu edel denkt, sich den Pavianen gleich zu setzen, welche den Gartenwächter Priap bestechen oder über die Hegezäune springen und die Fruchtspaliere benaschen. Oft gelingt es auch den listigen und lüsternen Affen unter der Masque der Decenz sich in Pomonas Zwinger zu schleichen und — überhaupt, wenn man an den Roman des Vertumnus und der Pomona denkt —

Umsonst verschloß in herber Prüderie
Pomona ihren früchtereichen Zwinger
Und schlug voll fester Apathie
Jedweden Freyer auf die Finger —
Bis ihre Obstorangerie
Vertumnus knickte clam et vi.
Als altes Weib vermummt im züchtigen Talar
Schloß er mit kuppelnden Tiraden
Das spröde Herzchen auf und als es offen war
Legt' er, in einen Stutzerstaar
Verwandelt, selbst sich an den Laden,
Bis er — doch was die Pomologen thaten,

Das mag ich nicht so sonnenklar
Als wie Ovid es thut verrathen:
Ich meyne nur — hieraus folgt offenbar —
Die Fährlichkeit der Masqueraden!

Wer seine Baumschulen lieb hat, der hüte sie vor den vermummten Affen, von denen manche ihr ganzes Paviansstalent aufbieten, um die Stämmchen, welche zum ersten Mahle tragen, zu berauben.

Hierbey fällt mir ein, daß man in der Gynäco-Pomologie mancherley künstliche Mittel anwendet, die Erstlinge und auch ältere schlechttragende Stämme zum Tragen anmuthiger Früchte zu zwingen, Holzäpfel in Pfirsige zu verwandeln, Descendenz in Ascendenz umzugestalten und dergleichen mehr. Doch alle diese Spiegelfechtereyen müssen bey gründlicher Untersuchung ohne Erfolg bleiben.

Nicht einen Feind bezwingt im Streit
Die invalide Amazone,
Der rechts und links die graue Zeit,
(Am Parnaß, wie am Helicone,)

Zum Kampfe vollen Raum verleiht;
Denn hätte sie zum knappen Kleid
Auch noch Penthesileas Krone
Und Veteranenfertigkeit —
Der Arm = Brust = Schuß reicht niemals weit.

Auch ihr, die ihr der Wellen weite Schranken
Mit Gaze und mit Milchflor ziert
Und unter transparenten Planken
Die Ebbe fein in Fluth masquirt;
Ja manchen armen Augenkranken
Zum Seebad heftig inflammirt —
Den Mann vom scharfen Blick verführt
Ihr nie zu nautischen Gedanken!

Oft schwellen an fischbeinernen Spalieren
Die Früchte durch die Kunst empor!
So tritt — schon im Begriff die Rundung zu verliehren
Aus düstren wolkigen Bordüren
Das letzte Viertel gleich dem Vollmond vor.
Allein kein Astronom bemüht sich nachzuspüren,
Denn jeder gönnt, aus Sorge zu erfrieren,
Der dunkeln Hälfte ihren Flor.

Nür dir Heil griechische Zone!
Du schaffest den ächten Contour
Und deine von Cyprias Sohne
Gesegnete Temperatur,

Am Pfirsig, wie an der Melone,
Verschönert die schöne Natur.

Aber wohin bringen mich die Affensprünge der Phantasie? — auf alle Fälle in den Verdacht, daß ich selbst ein lüsterner pomologischer Affe bin. Nein bey den keuschen Musen! so verwegen ich von den heimlichen Genusse des Göttermahls schwatze, so nüchtern schmachte ich —

Zwar war ich nie ein Mädchenhasser
Und gieng, wie Tantalus so tief,
Ja oftmals tiefer noch ins Wasser,
Das unterm Apfelbaume lief.

Oft beugte die Gelegenheit
Die fruchtbehangnen Zweige nieder,
Doch züchtige Verlegenheit
Entriß mich schnell dem Imbiß wieder.

Oft griff ich rasch im Wasserspiegel
Der Phantasie den Wiederschein,
Doch immer hielt der straffe Zügel
Der Keuschheit meine Hände rein.

Jüngst nur berührt' im Drang der Jugend
Ich eines Pfirsigs weichen Flaum, —

Doch zweifelt nicht an meiner Tugend!
Ich naschte leider nur im Traum.

Doch, daß wir nicht eins ins andre reden, gute Nacht Vetter Affe! nimm zum Abschiedscomplimente die Versicherung, daß ich nichts weniger als Freude über die Spuren unserer Verwandschaft empfinde und daß ich es unter meine Cardinalpflichten zähle, alle Merkmale deiner Sippschaft von meiner physischen und moralischen Eminenz zu vertilgen. Ja warlich ehe ich mich deinen Pavianengelüsten hingebe, will ich zehn Mahl lieber in den sauren Hagestolzenapfel beißen und nur eventuell den Gott der Ehe anflehen, daß er mir aus seiner Lotterie keine Meerkatzennumer aufhänge.

Ich wüßte auch wahrhaftig nicht, womit ich die Strafe des Säckens verdient hätte, sondern bilde mir egoistisch genug ein, einmal mit einem Engel mich zu vereinigen. Doch das gehört für den heutigen Abendsegen, — und schon sehe ich den Pegasus, (heute ist er ein Apfelschimmel! —) zum Spatzierritte be-

reit, schon winkt das erste Mondviertel, das am blauen Aether, wie ein Apfelschnitz auf einer zinnernen Schüssel klebt, mich den Schlaraffenfreuden des Schlafes hinzugeben, schon jagen Ernst und Posse — erotische Freßgedanken und Traumbilder — in meinem Kopfe wie Affen durchs Reißfeld — doch ich will meinen Appetit — (Affentit nennt es der Froschmäußler, wenns den kranken Löwen den Affen zu fressen gelüstet —) wo möglich in apfelrunde Verse zu bringen.

Ja! — wenn einmal im Fieberdrange
Ich mich zum Kilp= und Kirchengange
Vom Liebesgott verleiten ließ,
Und mich, zum Apfelbiß von einer bunten Schlange
Verführt, mit schaamerglühter Wange
Selbst aus des Cälibates Paradieß
Ins Dorn= und Distelland verwieß,
So ist's zu viel, wenn ich verlange,
Ein Seraph sey's vom ersten Range,
Der mich aus Edens Auen stieß
Und mir zum Ehegrillenfange
Von des Berufes Kletterstange
Ein munteres Allegro bließ.

Doch gütiges Geschick! soll ich ihn trinken,
Den bittersüßen Kelch — soll mir vom Opferstein,
Der Sclavenring entgegen blinken, —
So halte meinen Trunk von Hefen rein
Und laß Asmodi Hinkebein
Nicht unterm Brautgefolge hinken!
Laß meine Königinn mit losen Tändeley'n
Mein blasses Phlegma jünger schminken
Und meine Sorgen groß und klein
In ihrer Laune Strom versinken!
Laß sie mir, bald zum Perlenwein
Der Freude, bald zum Weisheitsbecher winken,
Kurzum laß sie — es donnert mir zur Linken!
Halb Affe und halb Engel seyn!

Amen!

Sechste Nacht.

Wie grausam ist der wilde Bär,
Wenn er vom Honigbaum kommt her!

Bey diesen mechanischen Versen hört man den Bären mit gewaltigen Tatzen einhertreten, und ich — kann mich des Gedankens nicht entschlagen, daß der Dichter sein Bild nicht bloß in den pohlnischen Wäldern zu suchen gehabt hätte. Wilde Bären in Menschengestalt brummen leider oft in die Harmonien der Horen

und z. B. die weiland aristokratischen Dynasten von Bern hätten vielleicht manchen aus ihrem Mittel, als lebendiges Wappen im Stadtgraben füttern können.

Oft sah ich den mühevoll errungenen Vorrath fleißiger Bienen von räuberischen Klauen vernichten und Zellen und Arbeiter zerstöhren! Der habsüchtige Rabuliste, wenn er den Tempel der Themis zur Raubhöhle herabwürdiget, der blutsaugende Commissär, wenn er aus der verheerten Provinz heimkehrt, der stahlherzige Fabrikherr, wenn er den Vorrath darbender Handwerker in seine Hamstergrube schleppt — sind sie nicht wilden Bären gleich, welche das Werk fleißiger Immen verheeren? Machen sie sich mehr aus Gewissensbissen, als das zottige Raubthier aus den summenden Bienen, welche es mit ohnmächtigen Stacheln bis in die Höhle verfolgen? Phlegmatisch ruhen sie in ihren Raubnestern und sinnen nur, wo sie einen andern Honigbaum plündern können. Wenn auch diese Bären noch so sorgsam mit Aesthetik und

Cultur geleckt werden, so hilft es zu nichts, als sie gelenker im Raubmetier zu machen und es geschieht einer solchen Bestie recht, wenn die Nemesis ihr den Sclavenring durch die Nase zieht, wenn Mangel und Noth sie zum ermattenden Wirbeltanze zwingen und dem Hohne der Affen, wie dem Prügel des plebejen Führers Preis geben! — Ihr Tyrannen Galliens! hättet ihr nicht im Schweiße eurer Mitbürger geschwelget, nicht das Fett des Landes in Pariser Winterfeten vergeudet — die Nemesis hätte euch wohl verschonet und wenigstens hienieden den Bärentanz erspart! —

Freundliche Nacht! besänftige die Wogen meines Unmuths und du strahlendes Gestirn des Himmels, ruhelose Callisto, versöhne mich mit den irdischen Bären! Du wandelst langsam mit deinen funkelnden Tatzen um die ruhende Cynosura und die getreuen unzertrennlichen Wächter! Geduldig trägst du den goldenen Wagen und seine Rosse mit dem niedlichen Reuter. Walle noch Aeonen lang im

majestätischen Kreise über der reifenden Erde und sich, wie die Bären in unsern Wäldern und Fluren seltener werden, wie fleißige Immen und friedlichen Heerden ruhig in den Gefilden sammeln und weiden, — bis der helle Morgen auch deine freundlichen Strahlen bleicht!

Meine kosmopolitischen Gewitterwolken haben sich noch nicht völlig entladen und darum, Freund Momus! reiche mir deinen Blitzableiter, daß der Wetterstrahl an der Kette humoristischer Reflexion unschädlich herabgleite! —

Sonderbar! daß der rauhe Bär die Quintessenz aller feinen Naturgenüsse, den Honig, so heftig begehrt und alles daran setzet, um sich ein Paar süße Minuten zu machen! Er hat vielleicht die Wahl zwischen fetten Rindern und Schöpsen; — aber er verschmäht sie und klettert kühn am hohen Baumstamm empor, wo volle Honigzellen ihn locken. Hierzu weiß ich einen Pendant.

Voll Ueberfluß in allen Taschen —
Mit wohlbehaarter Bärenhaut

Rollt Junker Hans mit seinem raschen
Gespann zur Residenz und schaut,
Wo, was etwa an Korn und Kraut
Er durch die Huld des Herrn erbau't,
Am süßesten sey zu vernaschen.
Schon winkt aus lieblich schillernden Flaschen
Der Nectar vom Safte der Birken gebrau't,
Indeß, den ersten Imbiß zu erhaschen,
Ein Aal in heißen Wirbeln blau't.
Auch eine Bande — hochvertraut
Mit Diebeskniffen und mit Paschen,
Naht lockend mit Sirenenlaut
Und lechzt, an ihrer höllischen Mauth
Des Junkers reichen Pelz zu waschen.

Allein an dieses Carouffel
Der hohen noblen Passionen
Wagt Hans noch nicht sein Bärenfell,
Verschmäht der Dryas Perlenquell
Und flieht der Gimpelfänger Dohnen,
Denn kaum betritt er das Hotel,
Kaum offerirt zu emsigen Frohnen
Sich der Marqueur, — so fragt er schnell,
Wo die barmherzigen Schwestern wohnen, —
Risquirt, verwegener als Tell
Die Wohlfahrt seiner Epigonen
Und schlürft zu Doppelportionen
In der Gardinen Dunkelhell,

Umflattert von gelößten Zonen,
Der Wollust feiles Opymel.

Das thaten denn freylich die alten germanischen Bärenhäuter nicht, so wild sie auch waren und so süß ihnen, wie allen Menschenkindern der Honig mundete. Aber auch ihre Bienenzucht war durchaus edel und man wußte damahls nicht so viel von Hummeln und Raubbienen, wie jetzt, wo dieses Gezüchte durch Stadt und Land summet. Nein! die alten germanischen Bienchen —

Sie schwärmten rasch und ungebunden
Umher auf freyer Blumenflur
Und hielten ihre Arbeitsstunden
Im hohen Tempel der Natur.
Sie floh'n die giftgefüllten bunten
Gewächse üppiger Natur
Und ließen ungetrübt und pur
Sich Flora's reine Goldtinctur
Aus des geweihten Hayns gesunden
Und frischen Blüthenkelchenmunden.
Ja! Hymens Honig wurde nur
In reinem Jungfernwachs gefunden!

Man hat zwar auch jetzt noch solches Wachs, allein seltener — und es ist schwer zu unterscheiden ob es natürlich — oder durch künstlichen Vinaigre de Virginité gebleicht ist. Freylich sollte die hochzeitliche Fackel allemal von Vestas reiner Flamme entzündet in der heiligen Gluth der Unschuld empor flammen: — aber jene Aebtissin sah die von Pfaffenhänden poussirten Wachskerzen und ihre bleichen Nonnen an, zog die Parallele zwischen den entweiheten Wachszellen unschuldiger Immen und den gebrochenen Knospen ihrer Himmelsflora und sprach resignirend — Debebamus etc.

Zumal die Mönche sind grausame Zeidelbäre und vor ihnen ist keine Honigzelle sicher, wenn sie auch auf dem erhabensten Eichbaume angebauet wäre. Denn die lüsternen Paracleten klettern mit hierarchischen Tatzen am glättesten Stamme hinauf und machen den Stachel der zürnenden Bienen mit dem Universalelixir der Absolution unschädlich. Man wills sogar

bemerket haben, daß hie und da protestanti=sche Petze dergleichen sich unterfangen. —

Was ist freylich süßer, denn Honig? War es nicht himmlischer Rath, daß David zu seinem Vesperbrode den Nectar von Abisags Lippen schlürfte?

Doch füglicher mag es seyn, die herrliche Kost am Morgen des Lebens zu genießen, und mit der Frühlingsausbeute der Melissen sich die Kraftepoche des Daseyns zu versüßen.

Allüberall bietet die Natur die Quintessenz ihrer Tafelfreude dar und — wenn auch ein blinder Hottentotte am Cap de bonne Esperance umhertappt, — gleich sind flinke Honigkukucke bey der Hand, welche den Hungernden zu verborgenen Schätzen leiten und mit den übriggelassenen Hefen des Nectarkelches zufrieden sind. —

Gar grausam soll der wilde Bär seyn, wenn er vom Honigbaume kommt, — aber wohl dann nur, wenn er keine Beute gefun=

den hat. Doch auch nach vollem Genusse kann böse Laune folgen.

Wenn Bienen gleich, mit giftigen Dolchen
Die Furien auf frischer Spur
Den unvorsichtigen Palinur,
Der in Neapels Klippen fuhr,
Ans Steuerruder selbst verfolgen
Und ihn da peitschen mit zischenden Molchen,
Daß er, — um noch nicht dem Mercur
Ins düstre Schattenreich zu folgen
Sich unterwirft — der Speichelcur.

Sonst macht der Honigschmauß, nach der Regel der salernitanischen Schule „Omne animal post coitum triste" nicht grausam, sondern traurig und müde.

Aber war Alexander nicht grausam gegen Persepolis?

Denn als er seines Ruhmes satt,
Begann von Thais Rosenlippen
Den süßen Honig wegzunippen
Und seines Heldenmuthes Klippen
Umwand mit welkem Lorbeerblatt:

Da bat mit lüsternem Behagen —
Umrankt vom Arm des Sarkophagen
Die Buhlerin verschmitzt und glatt,
Um Rächerruhm davon zu tragen,
Zum Feuerwerk sich aus die Stadt,
Und Alexander war — zu matt,
Der Furie es abzuschlagen!

Das war aber keine sanfte Imme, sondern eine wilde Horniß, welche den schwachen Eroberer zu einem so grausamen Oistron erhitzen konnte. Doch ich zweifle nicht, daß in der jetzigen Mädchenwelt manche wilde Hummel an solchen Illuminationen ihre Freude haben würde.

So bist du nicht süßes Traumbild meiner Seele!

Du schwingst auf Psyches zarten Flügeln
Dich in der Musen Lorbeerhayn
Und trägst den Blüthenhonig, rein
Wie Gold an Phöbos Flammenzügeln,
In deine keusche Zelle ein!
Mit der Apocalypse Siegeln
Verwahrst du deines Herzens Schrein
Und weißt, wenn unvermerkt herein

Der lose Gott mit schlauem Klügeln
Sich schleichen will, ihn schalk und fein
Mit deinem Geist zu überflügeln
Und seiner Priester Neckerey'n
Mit scharfem Bienenstich zu zügeln.
Doch — willst du denn zu ew'ger Pein
Mir deine Gnadenthür verriegeln?
Du sorgst vielleicht — vom falschen Schein
Verführt, es würde nur mit Feuerspiegeln
Mein Phlegma anzubrennen seyn,
Und oft versessen in des Hippogryphen Bügeln
Verschmähte ich den christlichen Verein? —
Nein liebliche Melisse! nein!
Mein böser Genius versucht dich aufzuwiegeln
Und mich als Brummbär auszuschrey'n.
Ich schwöre dir es, — wärst du mein —
In Hybla's Thal und auf Hymettus Hügeln
Wär ich dein sanftes Lämmelein!

Wenn diese Supplik, diese Verbalcaution (ein Realvorstand möchte hier petitio principii seyn), nicht helfen, dann werde ich wohl als grausamer und wilder Bär vom Honigbaume herkommen und wehe dem, der dann in meine satyrischen Klauen kommt! —

Ueberhaupt könnte ich mir den Honigzahn ausreißen und als hagestolzer Bärenhäuter mich in die Diogenestonne des Cälibats legen und meine Tatzen allein aussaugen! Wie will ich dann Amorn, Hymen und Cytheren mit ihrem ganzen Hofstaate auslachen!

Du Amor! wolltest ganz vertraut
Die plumpen Bärenformen lecken
Und mich, wenn ich nun, abgeblau't
Von deinem Informatorstecken,
Gedachte mich zur Rast zu strecken,
Mit Mückenstich und Nesselkraut
Allnächtlich aus dem Schlafe wecken:
Und Cypria! du hattest mich erschau't,
In deines Labyrinthes Dornenhecken
Zur Bärenhatze mich zu stecken
Und endlich, wenn mich Todesangst bethau't,
Durch eine ausgelernte Braut
An mir die Hülfe zu vollstrecken:
Dann Gott der Ehe! sollte, laut
Aus deinen vollen Bienenstöcken
Ein Sorgenschwarm in meiner Haut,
Gleich Simsons Räthsel sich verstecken!
Allein, ihr guten Götter! schau't
Euch vor und theilt nicht ohne mich die Bärenhaut!

Die politische Geschichte des Tages giebt warnende Beyspiele hiervon an die Hand:

Land = und Seelöwen — schwarze Bäre und Eisbäre, Drachen und Greife und die ganze Menagerie, worein die Heraldik mit Circes Zauberstab die Erdengötter verwandelt — läuft mir über den Gedankenplan, und ich habe Mühe, die in meinem Bienenkorbe gehäuften Witzeleyen vom Schwärmen abzuhalten. Was hälfe es mir, die geflügelten Stachel in politischen Leichen, wie Simsons Räthselbienen sich einthun zu lassen? — ich gewänne kein Feyerkleid dabey und wenn ich alle politischen Bärenhäntereyen und Raubbienenprocesse in meinem Büchelchen erörterte, — auf die honigsüße Autorfreude über die verschlingende Lesewelt, könnte doch die Colik der Apocalypse folgen.

Darum Genius! herunter vom politischen Steckenpferde — der wilde Gaul könnte durchgehen und dich bey der Vehmstätte abwerfen!

Nein! lieber besteige zum friedlichen Ritte
Das Musenroß und halt im Schritte
Den Klepper, wenn er sich muthig beweißt
Und knirschend in die Stange beißt!
Und falls er dich aus goldner Mitte
In Rebmanns Dithyrambentritte
Empor zum Sturm des Götterhimmels reißt,
So zähme den Titanengeist
Mit dem Refrain der vierten Bitte!
Denn Hunger und ein Bleydach nur verheißt
Der Streifzug gegen Kaunitze und Pitte
Und noch gilt die Despotensitte,
Daß man die Zunge, welche dreist
Der Republik die Kayserschnitte
Mit stachelnden Philippiken verweißt,
Zum Rhetordank mit Nadeln speißt.
Wenn auch in Gilray's Colorite
Oft London und Paris sich weißt,
Und hier der Spott um die Suffite
Des Staatstheaters frevelnd kreißt,
Wenn dort Carricaturenschmidte
John Bull mit wildem Hussa preißt
Und auf dem Thron wie in der Hütte
Der wunde Thor den Pelz zerbeißt, —
So denke nur — du bist kein Britte,
Bist nicht im Lande, wo dem Satyrgeist
Der Freyheit Milch und Honig fleußt!

Lieber Genius! hier zu Lande könnten Löwen, Bären und Adler dich mit grausamen Krallen packen und selbst das kleinere Vieh kann sich blutig rächen. Ja wenn du nur an einem Stocke der Privatraubbienen rüttelst, — sie stechen dich mit Injurienklagen zu Tode, wenn du nicht Horazens kayserliche Bienenkappe trägst. — Darum armes wehrloses Geflügel! bleibe in deinen Actengehöften und scharre dir dein kärgliches Futter aus den papiernen Mausoläen der Themis, bis du unter der Zahl des glücklichen Federvieh's aufgenommen wirst, welchem die Republik reichliche und tägliche Futterprovision ausgeworfen hat! Beglückt sind die heiligen Hühner! Im Gitterwerke ihres Berufes laufen sie mechanisch hin und her und von ihrem Appetite entnimmt das Directorium der Republik die Augurien zu Haupt- und Staatsactionen. Fällts auch einem energischen Claudius Pulcher ein, das capricieuse Federvieh, das ihm zum Trotze nicht anbeißen will, in einer Fluth von Neuerungen

zu ersäufen, — so behält er das Feld nicht und plebeje Wuth rächt die verunglückte Organisation an seiner unschuldigen Familie. — Großer Sohn Theresiens! half dir es etwas, daß du Heerden moralischer Capaunen aus ihren Käfigten ins Weltmeer stürztest? —

Der Schlaf umnebelt meine traurigen Reminiscenzen — aber soll ich mit Wermuth auf den Lippen entschlummern und ein Gallenfieber mit an den Honigbaum des Traumgottes bringen! Nein! kommt ihr Ammen des Plato und versüßet mir den verbitterten Mund, daß meine Phantasie sich erfreue im Bilde einer wohlgeordneten Bienenrepublik!

Wir alle mit unserm literarischen Thun und Treiben auf des Parnasses Höhen und um Delphis Grotte, — wir gleichen den honigtragenden Bienen.

Als ungelenke — weiche Würmer
Schließt uns der Kindheit Zelle ein,
Indeß erwachsne Bilderstürmer

Und unsers zarten Sinns Beschirmer
Der Lehre Honig uns verleih'n,
Bis — „Ilicet!“ die heilgen Zionsthürmer
Nach dem Examensfluge schrey'n.

Nun fliegt aus der gebrochnen Zelle
Die wilde Brut ins Weite aus
Und trägt zum Theil am Musenquelle
Theils bey Dodona's Klapperschelle
Sich Honig ein zum Winterschmauß,
Kömmt aber oft von Lethe's Welle
Als wüstes Drohnenvolk nach Haus.

Diese faulen Drohnen taugen zu nichts, als zum Wassertragen und zur Fortpflanzung! —

Die Hagestolzen sind gewöhnlich die fleißigen Immen im Korbe, aber die Weisel lassen sich von der emsigen Republik ernähren. —

Vor alten Zeiten schwärmten die Bienenstöcke häufiger wie jetzt, wo jeder Staat seine geschlossenen Körbe hat, und die Zeiten der Völkerwanderung, wo auf allen Orten frische Schwärme umherzogen, werden schwerlich wiederkommen! — es wäre denn, daß gewisse heraldi=

sche Bienen lebendig würden — quod dii averruncent!

Genius! du hast einen wahren Bremseninstinct auf das politische Steckenroß! Gütige Musen ruft ihn zum Abendsegen!

Dank euch! ihr heiligen neun Schwestern,
Daß ihr dem Themissohn, der ungelabt
Von eurem Nectar, heut wie gestern
Den Tag hindurch pro rostris trabt
Und von Concursen und Sequestern
Den Hausbedarf herunterschabt, —
Den Nachtimbiß aus euren Honignestern
Zu nippen, die Erlaubniß gabt!

Nie will ich eurer Töne Harmonie
Als wilder Brummbär unterbrechen,
Nie mit des Plagiates Infamie
Der Nachbarn Bienenstöcke schwächen,
Noch mich mit scharfem Stich an jedem kleinen Vieh
Zu meinem eignen Schaden rächen, —
Ja, Pieriden, glaubt mirs! nie
Den Troß, der an der Weißheit Bächen
Sich löscht der Autorschaft Manie,
Als Recensentenwespe stechen!

Doch wehrlos laßt mich nicht hienieden,
Wo mancher auf den Dienst mir paßt,

Weil ich als euer lieber Gast
Die Persiflage nicht vermieden:
Und wär' auch euch mein Flatterdienst verhaßt
Und nie mir eine süße Rast
Beym Honigtopf der Phantasie beschieden; —
Ja wollte selbst, weil ich die zarten Blüthen
Mit derbem Faunengriff gefaßt,
Mir Cypripor mit grimmer Hast
Auch seinen Nectarkelch verbieten,
Ich fliege summend fort und bin zufrieden,
Wenn ihr mir nur das Blumenreich der Mythen
Und **meinen Satyrstachel** laßt!

Amen!

Siebente Nacht.

Cameele tragen schwere Last,
Das Kränzlein ziert den Hochzeitgast.

Das Lasttragen ist eine böse Sache und gleichwohl so allgemein in der sublunarischen Welt, daß die Innung der Lastträger unstreitig die zahlreichste auf Erden ist.

„Ein jeder Stand hat seine Plagen“
„Ein jeder Stand hat seine Last“

sangen unsere Alten — und wir alle sind

Kreuzträger von der Wiege bis ins Grab: Denn der Knabe hat so schwer an seinem Quecksilber zu tragen, als der Greis an seinem Bleyerze. Doch die Kreuze und die Kreuzzüge sind verschieden. Mancher darf sich seine Bürde durch öfteres Ausruhen erleichtern oder findet auf allen Stationen des Lebens hülfreiche Arme; mancher trägt von Geburt an federleicht und legt sich zur Ruhe, ohne nur ein Mahl des Tages Last und Hitze getragen zu haben: — mancher aber muß sein Kreuz bis zur Schädelstätte selbst schleppen, trifft an jedem Ruheplätzchen auf einen ewigen Juden und bekömmt als Trägerlohn — eine Dornenkrone, — und mancher sinkt erschöpft unter dem schweren Drucke des Geschickes zu Boden, ehe er am kühlen Abend zur Herberge einwandert. —

Dann und wann glückt es wohl einem Esel, daß er sich mit dem Salzsacke ins Wasser legt, — aber der Treiber rächt sich.

Wenige sind so klug wie Aesop und nehmen den schweren Brodkorb, der von Station

zu Station leichter und am Ende eine Scheinlast wird. Doch wehe dem, der Gold und Geschmeide sich zur Last wählet! — zumal, wenn an seinem Mammon der Fluch der Unschuld haftet, wenn er seine Perlen aus dem Thränenmeere des Elends fischte und seine Juwelen auf der Schleifmühle der Ungerechtigkeit brillantirte! Je näher er dem Gasthofe zur Ruhe kömmt, desto schmerzlicher peiniget ihn das wunde Gewissen und auf dem Lager, wo andre ruhig schlummern, seufzt er rastlos dem schrecklichen Morgen entgegen! —

Geduld, Glaube und Hoffnung! — ihr guten Genien der Menschheit! — ihr umschwebt die belasteten Schaaren, die im Thale des Lebens dahin ziehen! Ihr wehet ihnen Kühlung zu, wenn die Mittagssonne sie sengt, ihr lehrt sie in geselliger Wechselwirkung sich Muth und Trost zusprechen, ihr zeigt ihnen in anmuthiger Ferne den Gasthof zur Ruhe, dessen goldenes Schild durch die Trübsale, wie der Abendstern durch den sinkenden Tag schim-

mert! ihr träufelt Balsam in die Wunden der Preßhaften, ihr stählt die Nerven des Schwachen und zerstreuet den Nebel der Schwermuth auf den Pfaden des Verzweifelnden. Dank euch ihr Schutzgötter der Sterblichen!

Aber vor allen vergeßt nicht in euren Segnungen der schwer belasteten Cameele — unter den Menschen, — denn sie tragen oft schwer! An ihre Gebrechen hängt sich der boshafte Spott wie die schmarotzende Mistel an den verwachsenen Baumstamm und verzehrt das Freudenöl ihres Lebens. Migräne und Hypochonder residiren bey ihnen und wenn auch Schalk Amor sich an ihren Knoten mit Kunstschüssen übt, so schlingt doch selten eine vertrauliche Rebe sich gutwillig um den verschrobenen Stamm! —

Doch es giebt auch leichte Lasten und süße Bürden!

Fiel wohl Eginhard seiner Emma, Welf seiner Herzogin zu schwer? Trüge nicht mancher Jüngling, wenns angienge, gleich sein

Herzeleid ins Haus, bloß um seine Pflichten zu vermehren? Ich habe manches, was ich, wenns verlangt wird, tragen will.

Fiel's etwa meiner Charis ein,
Daß sie das Peplum aus sich zöge,
Mich bät', ihr Necessaire zu seyn
Und flink ins Tanzgewimmel flöge —
Ich trüg's und seufzte, wenn mich fast —
Matin und Schawl zu Boden zöge:
O süße angenehme Last!

Fiel's etwa einem Reichen ein,
Daß er zu mir im Ernste spräche:
„Mein größter Geldsack hier soll dein!
Trag' ihn nur gleich in dein Gehege!"
Ich sackt' ihn auf und sänk' ich fast
Darnieder — ich ertrüg's und spräche:
O süße angenehme Last!

Fiel's etwa einem Freunde ein,
In seinem tiefsten Keller läge
Für mich ein Fäßchen Firnewein
Zur Stärkung meiner Selbstgespräche,
Ich trüg's und jauchzte, wenn auch fast
Der Himmel auf dem Atlas läge,
O süße angenehme Last!

Und fiel es meinem Mädchen ein,
Daß sie für mich zu schwer nicht wöge,
Daß ich das frömmste Lastthier seyn
Und sie durchs Leben tragen möge —
Ich riefe fröhlich — wenn sie fast
Noch schwerer als mein Phlegma wöge,
Komm! meine angenehmste Last!

Trägt sich wohl etwas leichter, als der Brautkranz und der Trauring am Hochzeittage?

Auch das Kränzchen, welches den Hochzeitgast ziert, gehört unter die süßen Lasten und wohl dem, der es mit Ehren trägt. Aber am Hochzeittage sind alle Lasten süß, — vom Dessert, worunter die Tafel knackt, bis zum stachlichen Strohkranze, welcher die grünende Myrthe aus den bräutlichen Locken verdrängt. Wenn Hymens Bratenwender im Gange sind, lassen die alten Hochzeitgäste ihre Repetiruhren schlagen und die jungen Compane bekommen Muth, für ihre stummen Lebensuhren ein Schäferstunden-Schlagwerk beym Tausendkünstler Amor zu bestellen. —

Bayerische Staatsbibliothek München

Ist denn aber das Hochzeitkränzchen die einzige Krone unserer Verdienste? — O! die Kränze und Kronen sind unzählbar und hängen nie zu hoch für den muthigen Springer; doch wer einen glücklichen Sprung that, mag sich daran begnügen! Wem Amor und Hymen ihre duftenden aber leicht welkenden Kränze versagten — dem schlingt oft die Freundschaft ihr Immergrün dichter um die Schläfe. Der Lorbeerkranz kühlt die männliche Gluth so gut, wie die Myrthenkrone und der Sieger in den Panathenäen vertauschet seine Olivenblätter nicht mit den üppigen Corollen, welche Cyprias Opfer schmücken. Wenn auch nirgends ein Kranz zu erringen wäre, — für wenig Obolen läßt der Schenkwirth seinen Weinkranz pflücken und es müßte nicht gut seyn, wenn man als Gentleman nicht Mitglied eines der zahllosen Kränzchen würde, welche sich, wie ein Schlangenkönig, durch das gesellige Leben schlingen. Alle Casten und Sippschaften, alle homogene Schreyer und Denker, alle Cliquen

und Lignen, reihen die Blüthen und Blätter ihrer Genußphilosophie in Kränzchen und selbst die Sonntagskinder nehmen die Alltagsmenschen in die Guirlanden ein, welche sie um den Altar des Egoismus winden; oder noch öfterer binden die Mode und der Zufall alles in ihre täglichen Erntekränze, was ihnen Stoppeln und Lustgärten, Lorbeerhayne und Heidesteppen, Blumenthäler und Gletscherberge darbieten.

Ich will etliche Kränze vornehmen, die mir eben die Phantasie von der Streifjagd mitbringt.

Hier schlingen Ordensband und Stern,
Maltheserkreuz und begnadigte Schächer,
Der Medisance Schierlingsbecher,
Die Dietriche der Cammerherrn,
Der Aya brillantirter Fächer,
Die Wetterhähne der Lustschloßdächer
Der Nectarhefen entnervte Zecher
Der noblen Jugend Mandelkern, —
Sich mit Gesandtencreditiven
Und federleichtem Portepee
Und aller Art von Adelsbriefen
In einen Kranz zum Bal paré.

Im Mittelpuncte glänzt die Sonne
Der Hofgunst, die noch nie Apollo fuhr
Und hellt mit abgemeßner Strahlenwonne
Die steifen Ziffern ihrer Uhr: —
Denn keine Menschen, — Weiser aus der Tonne!
Nein! nickende Pagoden nur
Träffst du im Kranz der großen Cour!

Dort dünken kleine Mäcenaten
Und ihre steifen Rippen sich groß
Und lassen ganze Canonaden
Von Complimenten und Titeln los!
Die Männer bey der Stadt — zwar bloß
Auf einen Löffel Suppe geladen
Und auf ein Butterbrod — berathen
Umdampft von einem Kälberbraten,
Und fettem Serviettenkloß,
Europa's unglücksschwangeres Loos:

Das Frauenzimmer aber leyert
Jermeiaden, daß es gellt,
Bald, daß der Pfarrer ungesäuert
Vom Bibelprunk die Predigt hält,
Bald, daß die Magd, wenns ihr gefällt,
Die Stuben nur mit Spänen scheuert,
Bald, daß die Butter sich vertheuert,
Bald, daß dem losen Kupfergeld

Die liebe Obrigkeit nicht steuert: —
Kurzum — ich schildre unverstellt
Wie hier Krähwinkels große Welt
Ihr kleines Sonntagskränzchen feyert!

Dort opfert man dem Feuergotte
Das Rauchwerk pfundweis sans souci
Und dampft aus hundertfachem Schlotte
Wie Cloacina's Pot pourri.
Die ungebundne Polyglotte
Tobt bald mit vogelfreyem Spotte
Und bald mit Hausphilosophie
Durch die verrauchte Cotterie;
Indeß hier eine Spielerrotte
Sich wechselseits die Silberflotte
Wegkapert, — avancirt au cris.
So treibt sein Steckenpferd im Trotte
Der Deutsche in der Tabagie!

Doch seht im Zwielicht hier die parfümirte Hanse
Von Herrn und Damen ziehn zum feinen ästhetischen Thee!
Bald bricht der schillernde Witz die blankgeschliffene Lanze
In Räthsel, Logogryphs, Charaden, Bouts rimés
Und fühlt zum Ritterdank nach leichtem Waffentanze
Sentimentales Rippenweh.

Bald schmilzt das gefrorne Glacis der hartbelagerten
Schanze
Mit lauem schmeichelnden West der glühende Cicisbee;
Bald singen die Nymphen im Chor der Sehnsucht heimliche Stanze
Am Freundschaftseyland umwallt von lieblicher stiller
See
Und Cypripors Magnet zieht am Sirenenschwanze
Die schönsten Schuppen in die Höh;
Bald troddelt Athene ein Stück von ihres Teppiches
Franze
Mit kritischen Scholien auf zur ausgespreitzten Idee
Und Momus mischt verschmitzt des Spottes Pomeranze
In die versüßte Panacee.
Der Mode Nimbus umglänzt das buntverschlungene
Ganze,
Färbt jeglichem Kraftgenie den neugefallenen Schnee,
Der vom Parnasse stob, und labt die schwache Pflanze
Mit panegyrischem Gelé.
Drum grünte auch manchmal im Theegesellschaftskranze
Ein Blatt von meinem A B C.

Ja auch euch, ihr lieben Nachtgedanken! verflechte ich allnächtlich in den bescheidenen Kranz, welchen ich den Musen zu opfern gedenke. Fast ist es der erste Kranz, welchen ich den heiligen Jungfrauen weihe und darum

mögen sie mir verzeihen, wenn ich Gift= und Dornenpflanzen, Muschirumi = Hyacinthen und Lilien, Wiesenblumen und Waldgewächse in regellosen Gruppirungen zusammen winde!

Ists doch wohl vielleicht der einzige Kranz, den ich im Blüthenalter zusammen bringe — Darum will ich ihn keck, wie der erste Brennenkönig seine Krone, aufsetzen, wenn er auch nicht zur hinfälligen Tiare sich vergrößern, sondern nur als Kräuterverband mein Dichterkopfweh lindern sollte. —

Ich könnte ja auch den schönsten Kranz nicht als Zierde tragen, denn heut zu Tage vergönnt die Sitte nur dem schönen Geschlechte das Diadem des Kranzes, — weil er leider nur an der Jungfrau geachtet wird. Die Jünglinge unserer Zeit verschleudern das lästige Kleinod um ein Spottgeld an den Trödelbuden der Wollust und verlachen den nüchternen Thoren, der so albern ist, den Himmel auf Erden erst im Brautbett zu suchen.

Ja! die frühzeitigen Genies, ehe noch der keimende Bart sie für testirfähig erklärt, vergeuden sie das heilige Vermächtniß der Natur in frivolen Hazardspielen! Ehe ihr Lebensschiff die pflichtmäßige Höhe erreicht, erbrechen sie die versiegelte Ordre und entern als freche Kaper alle Fahrzeuge, die ihnen in den Weg kommen. Ehe der Blüthenmond nahet, verderben sie die Knospen des Frühlings, die Kühlung im Sommer, Früchte im Herbst, Wärme im Winter geben sollten. Wenn sie nun an Leib und Seele banquerout von der Freudentafel ihrer Götzen verstoßen werden, wenn der nahende Sturm des gezeitigten Alters sie vorm Hafen der Ruhe mast- und segellos herumtreibt, wenn der vergiftete und entmarkte Baum seine welken Zweige hängt — was thun diese Unholde? Ach leider mehr als zu oft betrügen sie eine blühende Jungfrau durch einen schlauen Voltenschlag um das Glück des Lebens, zwingen eine rüstige Fregatte, das lecke Wrack durch die Wellen zu schleppen, ranken um den

ausgesogenen erkrankten Baum die frische gesunde Rebe! —

Dann wird das arme getäuschte Weib eine ruhelose Kreuzträgerin; Hymens Ehrenkranz wird zur drückenden Dornkrone, die mit jedem Schritt im Jammerthale sich tiefer in die wunden Schläfe preßt und seine ambrosische wärmende Fackel wandelt sich in den dampfenden Feuerbrand der Erinnyen, womit sie den Schuldigen, wie den Unschuldigen, welchen das Geschick an den Frevler kettete, schon hienieden foltern.

Doch wehe auch uns Männern, wenn so eine verkappte Empuse, welche gegen andere eine Messaline war, gegen uns die Musarion spielte, unsere Augen mit Blindheit und unsere Freyheit in Fesseln schlägt. Schon halb geopfert erwachen wir aus unserm Traume, erst auf dem Boden des vergifteten Kelches schmecken wir die Aqua tofana, welche die Unholdin uns in den Freudenbecher mischte.

Ihr Unglücklichen, denen dieß bittere Loos fiel, doppelt unglücklich seyd ihr, wenn eine sieche Nachkommenschaft die Giftblumen eures Hochzeitkranzes verräth und euch täglich schwere Schmerzenslast bereitet!

Doch fort mit diesen Leichenkränzen aus der Clause meiner fröhlichen Phantasie! Warlich es möchte einem bangen, Hochzeit zu machen und wenn auch der nahende Sommer den Einsiedler brennend mahnet, daß es hohe Zeit sey, sich eine schattige Laube zu bauen. Denn die üppige Ranke, welche dem platonischen Schwärmer ein Schattendach über seine Ruhestelle wölbt, welkt oft schnell vom giftigen Wurme gestochen und entblättert sich, ehe noch der kühle Herbstwind den Abschied der Naturfreuden verkündet. —

Doch soll man bis zur Zeit des Schwabenalters durch den Sand des Cälibates waden und abgelebt ins gelobte Land eindringen? Dazu gehört Josua's und Calebs Heldenmuth und Lebensdiplom und selbst ein weiser Moses

darf es nicht wagen, das heilige Land von Dan bis Berseba von der Vielgötterey zu reinigen! —

Gleichwohl kein Cameel kann schwerer an seiner Last tragen, als ein rüstiger Athlete am Cälibate, und es ist eine wahre Cameelstugend, so lange in der Wüste zu dursten, welche oft nicht besser als dem Cameel von der Caravane mit Schlägen und Aufopferung des Magens verlohnet wird. So im Anfange der Wüstenreise läßt sichs ertragen, denn die zahlreiche Caravane verjubelt den Schmerz jeglichen Drangsals und hilft einander mit der Provision der Freundschaft im öden Hungerlande aus; — aber die Mascopey wird immer dünner und endlich müssen die verlassenen Compagnons jenseits des Jordans in Arabia petraea — ihre steinalten Tage verjammern.

Ich bin noch nicht aus dem dritten Jahrzehend, aber ich habe schon Erfahrungen gemacht.

Mit einem Zeitgenossenschwarm
Geprüft in den Panathenäen
Und von der Ehrsucht Flamme warm
Verließ ich einst die Propyläen.
Wir stürzten sämmtlich ohne Harm
Der Republik uns in den Arm
Um Winterkorn uns auszusäen
Und wenigstens den Hungerdarm
Auf Lebenszeit uns zuzunähen.

Doch eh' ich michs versah — verschwunden
War meine Reisecompagnie
Und hatte sich so da und hie,
Bald nervenschwach von Amors Wunden,
Bald aus Genußphilosophie
An Hymens Brodkarrn angebunden,
Ich aber hatt', ich weiß nicht wie,
Mit einem Häufchen Vagabunden
Den Weg zum Cälibat gefunden!

Am schmerzlichsten empfindet man, daß man allein durch die Wüste wandelt, wenn das Epithalamion abtrünniger Reisegefährten einem in die Ohren schallt — oder wenn einer von Irrsternen, die am Himmel der Phantasie ihr Lichtmeer ausströmen und die ehelosen Titanen

und Sternreißer in ihre wirbelnden Bahnen verflechten, — auf einmal zum Fixstern wird. Ja! es ist ein hohes Fest — die Hochzeit des Freundes und der Freundin, aber warlich allemal eine harte Prüfung für einen armen Lazarus von Hochzeitgast, der nur die Dornen des hochzeitlichen Rosenkranzes fühlt. Mir macht es allemal spleenvolle Tage und schlaflose Nächte und bey jedem Allarmschusse Hymens, der anzeigt, daß eine Odalike aus meinem platonischen Serail justificiret wird, denke ich:

Schon wieder eine weniger im Kreise
Der auserkohrnen — freyen Grazien!
Schon wieder mahnet Nemesis mich leise
Zur süßen Wallfarth nach Arcadien
Und schmilzt an meines Phlegma's Eise
Neun Zehntel ab mit Nänien.
Doch bald ermann' ich mich und stärke mich mit Speise
Und Trank beym Hochzeitmahl, daß doppelt weise
Und keusch in freyen Scholien
Ich mich und meine Genien
Tief im Gefrierpunct glücklich preise

Und Amors dornenvolle Xenien
Mit Freyheitshochmuth von mir weise.

Dann sing' ich vom Empedokles
Und seinem chemischen Prozeß
In Aetna's unerforschten Laven,
Vom Wehestand des Sokrates,
Vom Polyphem und seinen Schaafen,
Die Galatheens Aepfel trafen,
Von Spolien und Mitpossess
Der Cicisbeen — ja giftig wie Simonides
Schelt' ich die neugebundnen Sclaven,
Und die Tyrannen, die indeß
Mich, ohne es zu wissen, strafen.
Denn ach! mich übermüthigen Themistokles,
— Bevor ich den Piräushafen
Mir bau' aus Sparta's Kenotaphen, —
Mich lassen des Miltiades
Trophäen keine Stunde schlafen!

Das wird hoffentlich anders, wenn die narkotischen Herbstnebel eintreten und mir die Hagestolzenphilosophie in meine Hausapotheke einen reichlichen Vorrath von Zufallspillen und Schlaftränkchen geliefert hat. Aber wehe mir! wenn es zu diesen Palliativkuren kommen oder

ich nur von der asthenischen Periode des Lebens Trost erwarten sollte. Ach! ich fühle mich schon ganz in der Lage eines hagestolzen Hungerleiders, der auf der Platte der kahlköpfigen Gelegenheit traurig in den Narrenspiegel der Zeit blickt.

Doch wer heißt mir solche Trauerscenen hinter dem Vorhange ahnen, da mein Orchester zur Zeit nichts als Allegros spielte? Wer hetzet mir solche düstre Gespenster an meine Gedankenklöße — das lasttragende Cameel und das hochzeitliche Kränzchen — die Sinnbilder der schweren Arbeit und des süßen Lohns?

Ein ängstlicher Paroxismus quälet mich in dieser Nacht und Ernst und Scherz wollen mir die bange Laune nicht vertreiben — ja mein furchtsamer Genius wagt es nicht einmal zu lächeln, wenn ich ihm die Gedankenbilder von gestern und ehegestern und mit ihnen die drollige Reminiscenz der Kindheit errege — wie ich jubelnd vor einem Cameel- und Bä-

renführer herzog und mich mit seinen Aeffchen neckte!

Vielleicht hilft ein frommer Abendsegen!

Weichet ihr Nänien und Klainsen vom Lager meiner Ruhe! weichet den freundlichen Liten, welche mit gefaltenen Händen mir ihre Gebetbücher und Rosenkränze reichen!

Gütige Vorsehung, bewahre mich auf meiner Wallfahrt vor Cameelslast! — doch soll ich tragen — so bereite mir eine gemächliche Herberge im Gasthofe der Ruhe!

Du aber schönes Sinnbild heiliger blühender Jugend und des ewigen sittlichen Reizes, endeloser Kranz! schmücke dereinst zu meiner Retterfeyer das theure Haupt, welches ich mit der unentweihten Athletenkrone meiner Freyheit bekränzen werde!

Ihr zahllosen Blüthen weiblicher Tugend umschimmert das Haupt der Geliebten und — alles überstrahlend, wie über mir in Ariadnes Sternenkrone die funkelnde Gemma, —

flamme der Brillant der Unschuld im lieblichen Kranze!

Ja ihr hört mich schützende Genien meines Lebens und meiner Liebe! Erigone schüttelt lächelnd die flammende Aehre am dämmernden Horizont und sanft strahlt Acidalias Stern dem Jüngling, der ihr — der Himmlischen sich weihte — Erhörung und Ruhe hernieder!

Denn dir allein Venus Urania!
Weih' ich der Jugend Blüthenalter,
Des Sommers Wachsthum und die Malter
Des früchtereichen Herbstes! ja!
Wenn ich als abgelebter kalter
Abstemius die Rudera
Der menschlichen Natur vom kargen Hausverwalter —
Dem harten Sensenmann — schon hier und da
Ins enge Kämmerlein verscharren sah,
So tönt mein Schwanenpsalter
Noch dir Urania!

Zwar reizend ist die Schaumgebohrne,
Die — in der Jugend Flittergold
Gehüllt — durchs Erdenthal im Muschelwagen trollt
Und welcher jeder auserkohrne
Adon den Zins der Minne zollt.

Nur ihre Huld ersetzt uns das verlohrne
Elysische Gefild und wenn die hochgeschorne
Athene ihr pedantisch grollt
Und stolz — als Götterhauptgebohrne
Ihr Fesseln droht — so oft sie nur gewollt
Bricht sie das Joch, denn wo der laue Tago rollt,
Und wo der Lena hartgefrorne
Najade starrt — noch Myriaden Mitverschworne
Hält Cypria — die Schaumgebohrne
In ihrem schnöden Sold.

Zwar weiht Cupido fette Hekatomben
Der Irdischen in jeder lauen Nacht,
Zersprengt mit ihren centnerschweren Bomben
Der Stoa festen Dom und facht
Für sie in modervollen Catacomben
Die Leichenampel auf zur Fackelpracht;
Zwar fügen sich des Phlegmas damascirte Rhomben
In ihren Faltenwurf gebracht
Zur Wellenlinie und gabt ihr niemals Acht,
Wie jedes Opfer — schon umflort von Todesnacht —
Bey ihren Hekatomben
Sich in den Himmel lacht?

Doch nur in deiner Strahlenkrone,
Urania! erglüht der Hesperus!
Nur dich umschlingt die wundervolle Zone,
Womit zur Minne Blumenthrone
Die Götterkönigin erhob den Gargarus!

Nur du gewährst dem reinen Erdensohne
Der Seelenliebe Vollgenuß
Und wandelst ihn, wenn er der schnöden Frohne
Der Sinne sich entringt und nun dein Hesperus
Als Lucifer flammt aus der Dornenkrone, —
Der Menschheit Fluch zum Hohne
Zum lichten Genius.

Darum — wenn von der Wollust Leichenfrauen
Die Reizerfüllteste vielleicht,
Die kalte Psyche aufzuthauen
Auf meinen Sarkophag sich beugt; —
Wenn streitgeübt, die Rinde aufzuhauen,
Die nie von meinem Herzen weicht,
In meines Grönlands öden Gauen
Die Amazone mich beschleicht;
Ja wenn die Sphinx mir sonder Grauen
Und zum Errathen federleicht,
Den holden Logogryph der Frauen
Mit listig eingezognen Klauen —
Zur wonnevollen Lösung reicht; —
So will ich dennoch nur dir Himmlische! vertrauen,
Nur deinem Eros Hütten bauen,
Wenn er zu meinem Heerd die Sternenfackel neigt
Und mir Elysiums verklärte Auen
Im reinen Seelenspiegel zeigt;
Will nur empor zu deinem Sterne schauen,
Der kaum im Sonnenlicht verbleicht,

Bis einst mein Lebensschiff mit schon gekappten Tauen
Am Acheron die Segel streicht
Und meine Lyra dann, — vielleicht
Tief von neun Leichenfrauen
Betrauert — ewig schweigt!
Amen!

Achte Nacht.

Der Dachs im Loche beißt den Hund —
Soldaten macht der Degen kund.

Der Dachs im Loche beißt den Hund — und das ist ihm nicht zu verdenken, wenigstens nicht ärger, als wenn der fleißige Bürger oder Bauer den Lottocollecteur oder den Heyraths- und Sterbe-Fiscus-Officianten zur Thüre hinauswirft. Denn — beyde gebrauchen ihr Hausrecht. Der Dachs, wel-

cher friedlich und emsig den Abfall des Obstes in seinen Bau einträgt und nun von den Früchten seiner unschädlichen Industrie sich mästet, wehrt sich mit vollem Rechte gegen den hungrigen Kläffer, welchen der blutgierige Weidmann ihm auf den Hals hetzt. Denn was kann ihm an der Ehre gelegen seyn, mit seinem Fette in der Lampe des Försters zu leuchten, und sein Fell auf dem Rücken des Wanderers, oder auf den Frachtgeschirren der Fuhrleute zur Schau zu tragen? —

Wer treulich in seinem Berufe das Abschiedscompliment aus dem Paradiese in Erfüllung bringt, handhabt ächte Justiz, wenn er solche schnöde Plusmacher und goldgierige Spürhunde über seine Schwelle treibt; sey es auch, daß landesväterliche Erlaubniß die Bettelstabsperspective colorirte, oder daß Seelenhirten ihre Heerden durch die Dornenbüsche der Tontinen jagten und sich aus den hängen bleibenden Flocken weite Gewissensmäntel wirken mögen.

Der kluge und gefühlvolle Staatsbürger könnte ja bey der Terne, die ihm der Waisenknabe aus dem Glücksrade schüttelt, die Wittwen und Waisen der in Kummer Verdorbenen und Gestorbenen nicht vergessen und müßte, bey der aus gesalbten Händen fließenden Aussteuer zur Absolution der daran klebenden Sünden das Amt der Schlüssel unzureichend finden. —

Doch dieses Unheil wird hoffentlich ein Ende mit Schrecken nehmen.

Mein Freund M o m u s hat mir schon eröffnet, was im Rathe der Olympier, nach erforderter Berichtserstattung von den Höllenrichtern den L o t t o = und S t e r b e = und H e y r a t h s = F i s c u s = O f f i c i a n t e n für eine Strafe zuerkannt worden ist.

Als Lottorad dreht sich im Kreise
Ein unergründlicher Vulcan:
Da wird das saubere Geschmeiße,
Gebrandmarkt nach der Nummern Weise
Ins Flammenmeer hinein gethan.

Nun setzt ein jeder Geist der Hölle
Sich nach Belieben eine Zahl
Und sein Gewinn wird ihm zur Stelle
Vor Pluto's Cammertribunal
Assecurirt zu freyer Quaal.

Nunmehr beginnt der Berg zu speyen
Und wirft mit heftigem Gebrauß,
Indeß Dämonen stets von neuen
Die Nummern in den Crater streuen,
Auf jeden Ruck fünf Sünder aus.

Und wenn es fehlt an Lottogeistern
Verlooſt man andre Sünder mit,
So von den falschen Rechenmeistern,
Die diebisch bey dem Kayserschnitt
Das Deficit des Staas verkleistern.

Und andre Schurken dieser Art. —
Ja! Pluto hat sichs vorgenommen,
Hält einst das Pentarchat zum Frommen
Der Franken seine Höllenfahrt —
So soll's im Feuerpfuhl gepaart
Als richtige Quinterne kommen.

Doch ich vergesse über diesem Ottergezüchte den blinkenden Degen, der, wie der Vers sagt, den Krieger kund machen soll.

Den Söldling verkündet er allerdings, der für sechs Dreyer des Tages und etwas Commißbrod seine Persönlichkeit veräußert und sich durch Schwur verpflichtet, die Maschine seines Befehlshabers zu seyn!

Wenn werden wir dieser lebendigen Satyren auf den ewigen Frieden und auf die unveräußerliche Freyheit des Menschen nicht mehr bedürfen! wenn wird der Streit der gekrönten Häupter nur durch eigenen Zweykampf oder durch die Feder entschieden werden?

Wohl nun und nimmermehr, so lange jeder Mensch noch seinen innerlichen Krieg hat.

So müssen wir euch denn wohl, ihr besoldeten Würger, als nothwendige Präservativmittel behalten, bis die ganze Menschheit gesundet.

Doch ich handle unbillig, daß ich mit so dunklen Farben die Schattenseite des glänzenden Elends — des Soldatenlebens mahle, — zumal in unsern bedenklichen Zeitläuften, wo das politische Gleichgewicht von Europa nicht

mehr auf Friedensschlüssen und Schutz- und Trutzbündnissen, sondern auf Degenspitzen und Bajonetten ruht, wo alle völkerrechtlichen Maximen vom kleinsten canonischen Rechtsgrunde überwogen und alle diplomatischen Minen von dictatorischen Druckkugeln zerstöhret werden.

Warlich bey solchen Constellationen des politischen Himmels ist's gut, Soldat zu seyn! Wenn die Völkerhirten sich um Schaafe und Weide streiten, so habens die mitkämpfenden Hunde besser, als das arme Wollenvieh, welches am Ende mit doppelt und dreyfacher Schur die Kriegskosten bezahlen und bey den Friedensschlüssen die Festbraten liefern muß. Ja es hilft in diesen heillosen Zeiten nichts, unter einer geistlichen Heerde zu seyn, denn es fehlet den friedlichen Hirten an tüchtigen Bullenbeißern und unter ihrem Krummstabe ist warlich kein gut wohnen! —

Daß ich es doch nicht lassen kann, mich mit meinem Gänsekiel unter das politische

Schwerdtergeklirre zu wagen, — ich friedlich gesinnter Papiermann, der ich, troß daß mir in der Kindheit Bataillenplane und Vestungsrisse die liebsten Zeichnungen, — Kriegsgeschichten und epische Schlachtschilderungen die reizendste Lectüre waren, — doch die academische Freyheit zu keinem Schwerdtstreiche benutzte. Ja! ich gestehe es — der Degen würde, wenn ich ihn ernstlich führen sollte, an mir keinen Soldaten kund machen!

Doch nennt mich immer einen feigen
Und blut- und waffenscheuen Tropf,
Der lieber einen Blumentopf
Umwunden mit Acanthuszweigen,
Als einen graußen Todtenkopf,
Aus welchem Furcht und Schrecken steigen,
Sich wählt zum Wahr- und Lebenszeichen.
Gern will ich mit entblößtem Schopf
Dem Helden seine Palme reichen,
Ja! jeder blanken Klinge weichen, —
Wenn ein bewehrter Wiedehopf
Mit Uniform und steifem Zopf
Einher trabt auf erdröhnenden Steigen!
Nie werd' ich im Duell als Klopf-
Und Spiegelfechter meines gleichen

Die Spitze nur vom Degen zeigen! —
Doch Freunde! leg' ich meinen Kopf
Ins große Gastbett friedlicher Leichen
So sprecht: „hier liegt, — des sind wir Zeugen!
Ein alter deutscher Degenknopf!"

Uns Deutschen scheint überhaupt blos der Knopf unserer alten Schwerdter übrig geblieben zu seyn — so lehrt uns die Geschichte des Tages. Wenigstens sind unsere Klingen so morsch geworden, daß sie (ich nehme die Säbel der braven Johannsritter aus!) an den Parisiens unserer Feinde zersplitterten. Woher das wohl kommen mag? — Unsere Degenklingen sind freylich nicht in Freyheitsgluth und Despotismuskälte gehärtet worden. Andere meynen, unsere Officiers- und Generalsdegen taugen nichts, weil sie aus lauter verrosteten Ritterschwerdtern geschmiedet seyen, da hingegen die feindlichen Ehrensäbel Klingen von frischen Damascenerstahl haben.

„Ja! eure Männer werden von Kindern, unsere Kinder von Männern ange-

führt!" — rufen die Sieger und wir lassens beym Alten! Leider ist und bleibt bey uns der Soldatenstand der Abgrund, worein sich die Sentina reipublicae und mitunter asotische Patricier stürzen — aber der Staat wird darum nicht von seiner asthenischen Pest geheilet, wenn nicht auch — quod Dii avertant! — die Republik einmal, nachdem sie eine Zeitrechnung post ejectos reges angefangen, die ganze Gens patricia und den Ordo equestris in den qualmenden Schlund schleudert und den Schutt der umgestürzten Pfalzen und Lustschlösser hintennach wirft! — —

O! es stand besser um deinen Ruhm, deutsches Vaterland, als deine Krieger noch keine Soldaten waren!

Stark war, Germania! dein kayserlicher Arm,
Und furchtbar allen Nationen,
Als noch für Vaterland und Ehre warm
Ein muthiger Vasallenschwarm
Beschützte deine Fürstenthronen
Und siegreich ohne Canonen
Dein Heerbann kam in Allarm!

Als unzertrennlich fest der Lehnspflicht eherner Ring
Die Fürsten schloß an ihren Kayser
Und oft, vorbey am schwachen Abkömmling
Die Krone hin und wieder gieng
Durch Deutschlands edle Fürstenhäuser,
Ja! nur an grünende Reiser
Des Lorbeerbaumes sich hieng!

In stiller Majestät mit hochgewölbtem Dom
Stand da das stolze Staatsgebäude
Des heilgen Reichs — ein kayserlich Diplom
Galt in Berlin und galt in Rom
Als Machtspruch über Land und Leute;
Und deutschen Ufers erfreute
Sich Deutschlands herrlichster Strom!

Der Wenden emsig Volk, des Nordens Räuberschaar,
Der Hunnen ungezählte Heere,
Ja! Mahoms Mond, als er am vollsten war,
Sarmatien und Moskaus Zaar,
Und selbst die Königin der Meere —
Sie gaben Siege und Ehre
Dem deutschen doppelten Aar.

Es neigte willig sich der goldne Lilienstab
Und Welschlands stolze Herrscherthronen,
Vor Deutschlands Kayser, der am heilgen Grab
Gesetze wie am Nordmeer gab.

Den Dreyzack schwang in allen Zonen
Die Hanse, welche die Kronen
Des rauhen Nordens vergab.

Da trank der Rittersmann frischweg vom Spund
Den deutschen Wein in seinem Neste
Und war an Leib und Seele kerngesund;
Verlieh sein wohlerworbnes Pfund
Nur zinsfrey an die Freund und Gäste
Und machte rund um die Veste
Als ehrlicher Degen sich kund.

Da schlug die Knappen, die ihr edles Blut bewährt,
Zu Rittern ohne Furcht und Tadel,
Ein alter Ritter vest und ehrenwerth:
Doch uns're Fahnenjunker lehrt
Den Blutkampf eine Zofennadel. — —
Sonst führte der Degen zum Adel
Und jetzt der Adel zum Schwerdt!

Es ist aber gut für die armen Plebejer, daß die Patriciersprößlinge mehrentheils auf den Lorbeerbaum des Kriegsgotts und nicht zu häufig auf Minerva's Oelbaum gepfropfet werden. Denn wenn auch auf beyden Stäm-

men die edlen Reiser nicht immer fort kommen und oft in der Lieutenants- und Assessorsphäre verbutten, — wenn auch kluge Gärtner lieber kraftvolle Wildlinge zu ihrer Baumzucht wählen: — was gilts! die edlen Sprossen würden alle fetten Fleckchen im Staatsküchengarten ausfüllen und das bürgerliche Gezüchte müßte alles auf dem wüsten Acker und in Dorn- und Distelhecken verschmachten. Denn die gewöhnlichen Hof- und Schloßgärtner haben, ob sie gleich oft nichts weniger als ein Corps d'Esprit sind, doch so viel Esprit du Corps, daß sie, wo nur ein gutes Plätzchen offen wird, lieber einen kranken fürstlichen Tafelbirnbaum, als einen gesunden Kernapfelstamm einsetzen.

Doch man kann immerhin den hohen Baumschulen die Ehrenplätze auf den fürstlichen Terrassen und den Vorzug, das Tafelobst für die Courtage zu liefern, gönnen — denn das Winterobst für die Staatsöconomie, — das Werkholz für Kunst und Geschmack werden und müssen die Plebejer in der Regel liefern! —

bis der Haut Gout auch einmal von den Tafeln der Erdengötter verbannt seyn wird. Wenn wird das seyn? Nicht zu bald! Denn wenn auch Revolutionen die Gärten von Grund auf rajolen, was hilfts? Ehrenschwerdter, die erblich werden — verbürgen uns die Rückkehr der alten Rangordnung. —

Doch in welchen Gallenfieberparoxism fällt mein stolzer Genius, der bey der Carmagnole der Phantasie sich in die verrosteten Degen der Ritterschaft stach! Heile dich, kranker Genius, vom bösen Wundfieber, wie Telephus! Ich weiß dir für diese sympathetische Cur nur zwey Schwerdter vorzuschlagen, die auf Kupferdreyern und Augustd'ors in einem Gepräge zu erblicken sind.

Vom Hefte bis zur Spitze
Geröthet in der ehrenvollen Schlacht *)

---

*) Das unglückliche Duell bey Jena wird durch die Ungeschicklichkeit der Secondanten und die übermäßige Force des alle Paraden durchstoßenden Gegners entschuldiget.

Durchkreutzen sie wie rothe Blitze
Des Schicksals dunkle Nacht
Indeß auf ihrem alten Fürstensitze
Am Griffe lichte Weisheit wacht.
Das eine Schwerdt schlägt tiefe Wunden
O! denkt an das befreyte Wien
Und an die heißen Stunden
Bey Kesselsdorf und bey Collin:
Und stützt vom Lorbeerkranz umwunden
Den ruhmumstrahlten Baldachin.
Das andre schirmt in allen Theilen
Des Staats die öffentliche Ruh
Und trifft gleich Donnerkeilen
Wo X vertreibt das U.
Doch besser wär's bisweilen
Es schlüge schneller zu!

Nun gerathe ich gar in ein Landtagsgravamen über das Phlegma der Themis!

So gehts, — wenn ich meinem Dachsgenius freye Macht lasse, in der Erde herum zu wühlen. Der krummbeinige Satyr schlug bey der Lottobude ein, biß unterwegs die Hirtenhunde, verzehrte fürstliches Tafelobst und wühlte sich bey der Rautenpflanze zu Tage. Bey dieser heilvollen Pflanze verliert er das Gift, wie

die Kröten, und das Erste was er thut, ist eine Abbitte an die beleidigten Soldatendegen. — Im vollen Ernste gesprochen, der Degen gebühret dem Krieger, und wohl seinem Ruhme, wenn er ihn mit Ehren trägt — wenn der Degen ihn kund macht. — Freylich siehet man auch ihn oft in der Militia togata und überhaupt von friedlichen Quiriten führen — aber —

Was soll euch sanften Civilisten,
Was euch geheimnißvollen Mysten,
Was allen, die ihr zum Pannier
Des Krieges niemals schwurt, die Zier
Des Kriegers und des Renomisten?
Wie könnt vor euren Nebenchristen
Ihr ohne jegliche Gebühr
In Schafsgewand euch damit brüsten?

Der spricht: „ich brauch's zum Actenklopfen!“
Der „zum Behuf des Amtsgesichts!“
Der „nach Usanz des Hofgerichts!“
Der brummt „dein Spöttermaul zu stopfen!“
Und ich behaupte fest — „zu nichts!“
Doch manche brauchen's, (Momus spricht's,)
Die Flaschen, die beym Werk des Lichts
Oel in die Seelenlampen tropfen
Für's Wohl der Menschheit zu entpfropfen.

Die Herrn mögen nun mit dem Degen machen, was sie wollen, und einen ernsthaften Spaß oder spaßhaften Ernst damit treiben — so viel ist gewiß, der Degen steht allein dem Soldaten, und wir Tintenfische und Federwild betrügen uns gewaltig, wenn wir mit solchem kriegerischen Schmucke unser Glück poussiren wollen.

Glaubt mirs! ich hab' es selbst empfunden
Zu meinem größten Herzeleid!
Denn als ich jüngst zum Zungenstreit
Knapp um mein bestes Ehrenkleid
Mein stattlich Ritterschwerdt gebunden:
So lief ich voller Eitelkeit,
Um meine spröde Herzensmaid
Mit Waffenglanze zu verwunden,
Zu ihr und seufzte: „Ach nicht weit
„Ist nun die schönste meiner Stunden!“

Doch Amor warf mit Nesselspotte
Mich hart von meiner Hoffnung Thron
Und gab, als ich im vollen Trotte
Davon lief, mir die Lection:
Geh' heim du armer Corydon!

Weißt du nicht Cypria's Marotte?
Sie liebt den Reim am Musensohn,
Am Actenheld die Polyglotte, —
Den Degen nur am Kriegesgotte.

Wie nun übrigens der beißige Dachs mit dem Soldatendegen in ein Distichon gekommen ist, begreife ich nicht, — da der gute Dachs mit vollem Rechte aus seinem Dachsbau, der Degen des Söldlings aber selten mit Recht aus der Scheide fähret.

Warlich, kaum bin ich vom Rautenstocke weg, so tritt mir der Gift wieder in die Zunge! Fort mit dem Dachse, Hund! ici! apporte!

Der Hund — zwar des unschuldigen Winterschläfers gebohrner Feind, ist übrigens ein gutes Thier, ein getreuer Gefährte des Menschen in Ernst und Scherz, — und giebt manche Parallele zu seinem Herrn, ja hat eine gleichlautende Stammtafel mit ihm. Wir alle stammen von Hirtenvölkern ab und nach Büffon alle Hunderacen vom — Schäfer-

hunde. Freylich will der geschmeidige Höfling, der prahlende Soldat, der reiche Speculant, der hochgelahrte Professor, der suffisante Petitmaitre es nicht Wort haben, daß Hirtenblut in seinen Adern rolle, — aber wer sieht's Windspielen, Bullenbeißern, Trüffelhunden, Pudeln, Möpsen, — an, daß der zottige Phylax ihrer aller Ahnherr war: — und hat die Geschichte des Tages uns nicht mit Bluthunden und Lumpenhunden überschwenglich geplaget? Cicisbeen und Schooßhündchen wetteifern um den Vorzug in den Schooßsünden der schönen Welt — und der große Hundsstern ist ja die Centralsonne unsers Weltsystems. Jeder hat in seinem Lebensjahre wenigstens ein Mal Hundstage, und wohl dem, welchem dann erfrischende Lüftchen die heiße Stirn kühlen. Die Hundstagsferien der ernsten Vernunft sind bald kurz und lang und gewöhnlich ist in dieser Zeit Venus Abend- und Morgenstern.

Doch warum verbindet man mit dem Hunde

eine so schlimme Idee und gebraucht ihn zum Aggregat plebejer Schimpfreden? Hundsvoigteyen mit voller Gerichtsbank präsidiren bey den Gezänken der Proletarier und vor manchen an sich gellenden Prädicaten, läuft ein Hund vorweg oder kläffet hinterdrein. Κυον ἀδδεες! schimpfen sich die homerischen Helden und den Credit der Cyniker vermochten kaum ein Diogenes und Antisthenes zu retten, wenn nicht Wieland durch seinen Weisen von Sinope und seinen Krates und Hipparchia dem edlen Cynismus einen Lorbeerkranz geflochten hätte. Freylich hatte er auch das gut zu machen, was er mit seinem Peregrinus Proteus verdorben hatte und es gehört wirklich ein Genie dazu, welches auf allen sieben Künste dressiret ist, solche Widersprüche in Harmonie aufzulösen.

Doch hat der Cynismus manchen Tollhäusler erzeugt, den kein Hubertusschlüssel geheilt haben würde und selbst ein Σωκρατης μαινομενος ist an der Weisheitshypersthenie krank.

Hunde und Cyniker gab's und gieb'ts genug vom bißigen Menippus, dessen Grab man fürchtete — und Tobias freundlichem Hündlein an, bis zu Klotz scharfgezähnten Andenkens und Thümmels misanthropischem Mopse, dem die taubenäugige Margot mit Krähenaugen aus der Welt half. Ja! wenn auch durch Hundesteuern und Scharfrichter die ganze lebende Hundewelt aussterben sollte, — die todten Hunde sinds, welche einem die meiste Noth machen.

Der Denker, der umher durch hundert Lehrgebäude
Vom Erdgeschoß bis an den Giebel kroch,
Der, wo ein Kraftgenie von heute
Ein altes Eselsbrückenjoch
Fürs Philosophenheer erneute, —
Aus seines Leuchtthurms Späherloch
Dem Neophyten in die süße Autorfreude
Die bittersten Critiken streute, —
Der nie Sphinx gelehrte Räthsel scheute
Und so der Menschheit Göttergaben
Bewährte, die das Erdenjoch
Mit Glorie umziehn — bleibt doch

Ein armer Erdenkloß, trotz seiner Wundergaben!
Denn, daß er gestern hocherhaben
An Edens Weihe Rosen roch
Und heute schwach und halb vergraben
Im Faulbett liegt, als stumpfer Bloch —
Das dependirt von seinem Koch! —
Da liegt der Hund begraben! —

Ein schönes Weib mit allen vierzig Stücken,
Die Nevisan als nöthig prieß —
— Wer mag in solchen Himmel blicken,
Daß nicht ein inneres Entzücken
Vom Scheitelpuncte längst dem Rücken
Das Herzblut galloppiren hieß? —
Und schickt die Göttin vollends süß
Ein ganzes Heer von ihren Blicken,
Reicht euch das Händchen sanft zu drücken —
Und mehr noch — wo die alten Tücken
Cupido jederzeit bewies: —
Ja! schlichet ihr von Gift und Gries
Geplagt und lebenssatt an Krücken, —
Ihr müßt, wenn auch vorm gänzlichen Verrücken
Beschirmt durch Pallas Schild und Spieß,
Euch doch in stilles Magendrücken
Gerührt vom Schönheitszauber schicken.
Doch wollt ihr Ruhe vor dem Zauber haben,
Der euch aus eurer Stoa stieß: —
Dorthin, wohin Antigonus die Etourdi's,

Die ihm den Göttertitel gaben,
Zu Prüfung seiner Menschheit wieß, —
Dort wo Arrius einst zum Ruhesitz erhaben,
Dem Hummer gleich, den ein Versehn der Küchenknaben
Im Kochtopf ohne Keile ließ,
Gar Seel und Körper von sich bließ,
Dorthin folgt in Gedanken nur als Opferknaben
Der Zauberin! — ihr werdet schnell Combaben —
Zum Höllenpfuhl das Paradieß
— Da liegt der Hund begraben!

Zürnt nicht ihr scharfen Recensenten
Ob meiner Laune stygischem Erguß
Und gönnt mir cynischem Scribenten
Den misanthropischen Genuß,
Den heilenden Helleborus
Zu Narrencuren auszuspenden.
Bin ich denn Schuld daran, daß nie mit süßem Gruß
Die Musen sich zu meinem Dachsbau wenden
Und oft zum gift'gen Weihekuß
Mir eine Eumenide senden?
Ja, fürchtet euch, — so hoch erhaben
Ihr im Areopag euch dünkt und euren Schluß,
Ich schwör's — ist eurer Lauge Guß
Zu derb für mich dickhäutigen Phlegmaticus,
Ich beiß, in meinem Loch vergraben,
Jedweden Canis criticus!

Ja noch am Leichensteine muß
Ich dann die heiße Rache laben,
Ich tauche meinen Kiel in des Cocytus Fluß
Und schreibe mit Fracturbuchstaben
Aufs Epitaphium — sey's im Ceramicus
Erbauet oder nach Verfluß
Des Sterbejahrs gesetzt vom necrolog'schen Raben —
Da liegt der Hund begraben.

Pfuy! das heißt den Cynismus zu weit getrieben! kein Menippus und kein Scioppius ist so grob gewesen, als ich Mensch des 19ten Jahrhunderts. Warlich! ich wäre werth, daß mich der hohe Rath der Critik verurtheilte, Hunde zu tragen bis Bautzen!

Wozu helfen solche Philippiken? ich locke damit keinen Hund vom Ofen — wenigstens kommt keiner aus seiner behaglichen Ruhe, als um mich zu beißen.

Käme ich aber einem Actäon, der in Böotien seine ästhetische Wildbahn heget und seinen Hunden, die ihren eigenen Herrn nicht

schonen, ins Revier — wie würde es meinem neuen Autorpelze ergehen?

Au weh! das war eine böse Nacht, solche gallige Phantasien halte ich nicht noch ein Mal aus!

Aber wer kann für die Gedankenklötze — Dachs — Hund — Soldaten — Degen. — Lauter beißige und spitzige Waare! Noctem perdidi!

Ich sollte den cynischen Satyr bey der Bereitung meines Commentarragouts eigentlich nicht zulassen.

Allein —

Wenn ich am Musenküchenheerd
Als Sudelkoch zu Hieb und Stiche
Das Fleisch mit meinem Klapperschwerdt
Trenchire, wie's die Weidesprüche
Des A = B = C = Buchs mich gelehrt —
Und durch narcotische Gerüche
Der Egoismus mich bethört; —
Dann acht ich oft — in mich gekehrt
Und nur bedacht auf Sylbenstriche, —
Nicht auf des Gossenloches Schliche
Und eh' ich mir's versehe, — fährt
Der Hund — der Satyr in die Küche.

Für einen Koch ist das nicht so schlimm, als wenn die Küchenmägde so den Hund in die Küche lassen, und wenn dieser — der aus einer Küche in die andere kömmt — ihnen mitunter noch ein Stück Fleisch für die Räucherkammer apportirt, und als Nahrungskobold die Milchäsche im Speisegewölbe füllte. So ein Küchenmalheur bekommt oft, wenn Hanns Kellerwurm seinen langbeinigen Roman beginnt, wie das Grasfressen dem — doch Hund! triff's Loch!

Was ist ein Loch? ein Loch ist eine negative Größe? (wie die Unschuld) und wie's im Räthsel heißt — je mehr man davon wegnimmt, desto größer wirds, — nämlich das Loch. Das bewieß sich an den schwimmenden Batterien von Gibraltar, von welchen Lichtenberg leyert

— In jedem Loche noch ein Loch,
Das war fürwahr weit größer noch,
Als erstgedachtes Schießloch,

und das beweißt sich an den Sirenen im Welt-meere.

Elliot mit seinen glühenden Kugeln ließ, und Amor mit seinen Feuerpfeilen läßt es an geschossenen Löchern nicht fehlen: — indessen weiß ich doch nicht ob Gibraltar — eine englische Jungfrau bleiben wird, ob ich gleich gewiß weiß, daß es die Sirenen verdrießt, wenn die Ruderknechte Wachs in den Ohren haben und Ulysses sich an den Mastbaum und folglich auch den Mastbaum an sich gebunden hat. Diese musicalischen Damen haben es lieber, wenn ein stämmiger Heerpauker (oder besser ein Paukerheer) ihnen zu ihren Stanzen accompagniret — bis die Pauke ein Loch bekommt.

Jedes Vogel- und Scheibenschießen ist ein Löcherfest, wenn es gleich vielen Schützen nicht um den Vogel zu thun ist. Der Punctschuß fällt bey der Menge guter Schützen nicht selten vor und nur Novizen pflegen die Scheibe zu fehlen, wenns Gewehr nicht in der Lage ist, oder wenns vorbrennt. Mancher aber giebt sich

bey diesen Volksfesten (denn sie wirken auf die Volksmenge) mit keiner Art von Löchern, weder mit gegossenen noch geschossenen, weder gezimmerten, noch mit jenen Foraminibus coecis ab, die den Beutel und das Gewissen durchlöchern, sondern säuft lieber wie ein Loch. Doch das thut dem Beutel auch Schaden und auch da kriegt oft die Pauke ein Loch — und der Hund und sein Grasfressen — aber ich wollte, ich fände ein Loch, wo ich aus meinem Löcher-Discours herauskäme.

Verlegner konnte die arme Pythia nicht seyn, wenn sie inspirirt — auf ihrem Orakelloche und goldnem Nachtstuhle sitzend — nicht zu ex- und transpiriren vermochte. Das war ein ächtes Lügen- und Zugloch, bis auch hier hinein die aufgehende Sonne des Christianismus schien.

Der Betrug floh aus der Grotte von Delphi und aus der trophonischen Höhle, fand aber bald wieder neue Schlupflöcher in den Klöstern und Kirchengewölben, bis es auch hier da und dort heller wurde.

Mundus vult decipi! — wer wollte die Löcher alle verstopfen, wo sich die bösen Genien der Menschheit verkriechen. Da müßten alle Schneiderhöllen und alle Thronhimmel — alle Dintenfässer und alle Bordells, alle Cammercassen und alle Hamstergruben, alle Schlüssellöcher, und alle Tapetenthüren, versiegelt, verkeilet und vermauert werden.

Ja wohl! der arme Mensch geräth aus einem Loche ins andere, und der hat vom Glück zu sagen, der nicht irgendwo a priori oder auch a posteriori ein gesundes Glied zerbricht.

Welche Bilder des menschlichen Elends drängen sich mir zur Schilderung auf! — ich will einmal von hinten anfangen.

Dort wühlt des Todtengräbers Spaden
Ein großes Loch im Viereck aus
Und bau't bey ähnlichen Quadraten
Dem Wanderer sein letztes Haus.

Hier wird ein hart vom Stein gedrückter
Bey seinem Leben noch secirt
Und dort ein Hoffnungslos = Verrückter
Verlohrnerweise trepanirt.

Den traf des Degens Nadelspitze
Im ehrenlosen Ehrenkampf
Und jener sank vom ehrnen Blitze
Durchlöchert hin in Pulverdampf.

Zwar mancher lief gesund und flüchtig
Durchs Leben ohne Lochgefahr,
Doch fragt sichs immer, ob recht richtig
Er unterm linken Knopfloch war.

Dort stiehlt der letzte rothe Heller
Sich aus des Bettlers Sack heraus
Und hier geht mit dem letzten Preller
Dem Marodeur der Odem aus.

Ins Loch ist's, wo für einen Dreyer
Der Bildermann euch gucken heißt
Und durch ein Loch der Bühnenschreyer,
Erscheint und schwindet Hamlets Geist.

Doch Welt ich fliehe deine Löcher! —
Du bist ein großes Sündenloch!
Nur in der Mitte muntrer Zecher
Da trink ich manchmal, wie ein Loch. —

Dann, wenn die Kellerhüter fließen,
Aus dem durchlöcherten Verdeck, —
Dann setz' ich's Loch beym Scheibenschießen
Des Witzes auf den rechten Fleck.

Der Stöpsel meiner Wasserflasche
Zeigt jetzt mir des Oistrons Loch
Wohin die Muse, wie das rasche
Spitzmäuschen sich aus Angst verkroch.

Doch halt, dort seh' ich eine Blöße
An meinem seidnen Ehrenkleid!
Woher die negative Größe
Der flatternden Durchlauchtigkeit?

Das ist, bey meinem Kleideradel —
Bey jedem Glücks = und Unglücksloch! —
Der Riß von einer Busennadel
Als jüngst ich durch den Walzer kroch!

Was half mein Eyergang durchs glatte
Parket der Conversation?
Ein Loch und gleich am Vorderblatte
Des Fracks — durch Weiberfriction!

Ist denn, ihr Unglücksstifterinnen!
Ein Cyniker vor euch nicht frey?
Was konnte euch dieß Loch gewinnen
Als eine neue Zänkerey!

Wie Bimsstein leicht und voller Löcher,
Von innrer Leidenschaft verbrannt
Warf euch Pandora's Purzelbecher
Im Unglücksstrom aufs Thränenland!

Denn mit durchlöchertem Gewissen
Durchfliegt ihr Minnespiel und Tanz
Und laßt mit Blitzen und mit Schüssen
Nicht gern ein Männerherzblatt ganz!

Ja manche Königin des Balles
Hat eigentlich den leichten Kram
Der Tanzlust satt und über alles
Geht ihr ein stilles Trou - Madam!

Was wäret ihr wohl nicht im Stande —
Wenn nicht — was jede gern vergäß,
Hart an Pandora's Büchsenrande
Die gute Hoffnung lauernd säß!

Hier springen die Saiten meiner Leyer, weil ich sie zu hoch spannte; — doch welch ein Lärm erhebt sich am Eingange meines Dachsbaues? — O zu Hülfe ihr alle meine Schutzgötter!

Mich überzieht ein Schwarm von heiß entflammten
Rächern
Der hochverletzten Weiblichkeit
Mich fordert Cypripor zum Streit!
Verderben blinkt aus tausend Köchern
Und tausend Pfeile sind bereit

Das böse Herz mir zu durchlöchern.
Ein Sturm von Amazonenfächern
Umrauscht das Schlachtfeld weit und breit,
Aus aller Schönen Schmollgemächern
Stürzt sich mit stumpfen Mauerbrechern
Ein Cicisbeentroß und weiht
Mich und mein A B C der ew'gen Heimlichkeit.
Schon höre ich, wie von der Weisheit Tempeldächern
Und in den Recensentenlöchern
Ein Eulenheer mein Leichencarmen schreyt!
Schon seh' ich, wie von ihren Schierlingsbechern
Die Schmähsucht mir den größten beut
Und mit Cotytto's Hefenzechern
Mir einen Ehrentitel leiht!
Schon zagt mein Satyr, schon thut's Trou - Madam ihm leid! —
Doch du mein Dintenfaß — vom Schimmel rund umschneyt —
Du einz'ges unter allen Löchern,
Dem, außer Libers Freudenbechern
Ich meinen Freudentrieb geweiht, —
Du hilfst mir in der Fährlichkeit
Und noch ein Trupp von Dintenstechern
Aus meiner Schul- und Freyheitszeit!
Mein weiches Herz beginnt sich muthig zu verknöchern!
Flieh Amor, — flieh! — du findest mich bereit
Zum harten Strauß! in schwarzen Strömen speyt

Schon mein Geschütz — doch sieh, uns beyden armen Schächern
Befiehlt das Sandfaß Ruh und streut
In unsern Kampf aus hundert Löchern
Den Friedenssand, — aus ist der Streit!

Punctum, Streusand drüber! — so sollte man von manchem Friedenscongresse sagen, bey welchem die Herrn Ambassadeurs nichts gethan haben, als einander Sand in die Augen zu streuen und einander meuchlings zu beißen.

Beißen, setzet Zähne voraus und ein zahnloser Staatsgreis kann sich nicht so durchhelfen, wie ein junger rüstiger Gesandter, der auserdem in allerley Löchern und Fundgruben seine heimlichen Resourcen findet. Ein hartes Gebiß und die Minirkunst eines Dachses, die Spürnase und Treue eines Hundes, die Geschmeidigkeit und Schärfe einer Damascenerklinge, — alles herrliche Eigenschaften eines Spions, welchen wechselseitig ein Staat neben das Steuerruder des andern zu stellen sich erlaubt.

Am ersprießlichsten für das gemeine bürgerliche Leben ist von diesen diplomatischen Talenten die Beißtugend — denn

Kaum hat, bey hellen Klageliedern
Der runde Säugling abgezahnt,
So wird er von des Magens Hydern
Tagtäglich ans Gebiß gemahnt.

Der Knabe beißt mit keckem Muthe
Ins Morgen- und ins Abendbrod
Und ihn beißt unterm leichten Huthe
Ein Heer Harpyen oft halb todt.

Dann legt der kluge Informator
Dem Schüler einen Beißkorb an
Und oft fühlt ein Examinator
Dem Musensohne auf den Zahn.

Dann wird ein Eden ihm verheißen,
Ein Himmel, den kein Wölkchen trübt,
Obs gleich zu brocken und zu beißen
In diesem Gosen wenig giebt.

„Beißt Nüsse auf, ihr guten Köpfe!"
Schreyt dann der neuste Neolog!
Convict — Confect, Philistertöpfel
Wer hebt da nicht die Zähne hoch?

Wer beißt nicht oft im Weltgewühle
Böß in den Pelz? oft im Erguß
Zwergfellerschütternder Gefühle
Trift's, daß man sie verbeißen muß.

Kurzum es hat auf dieser Erde
Jedweder Mensch sein Bißchen Noth
Und eh' mein Satyr zahnlos werde
Beiß er noch manchen Narren todt.

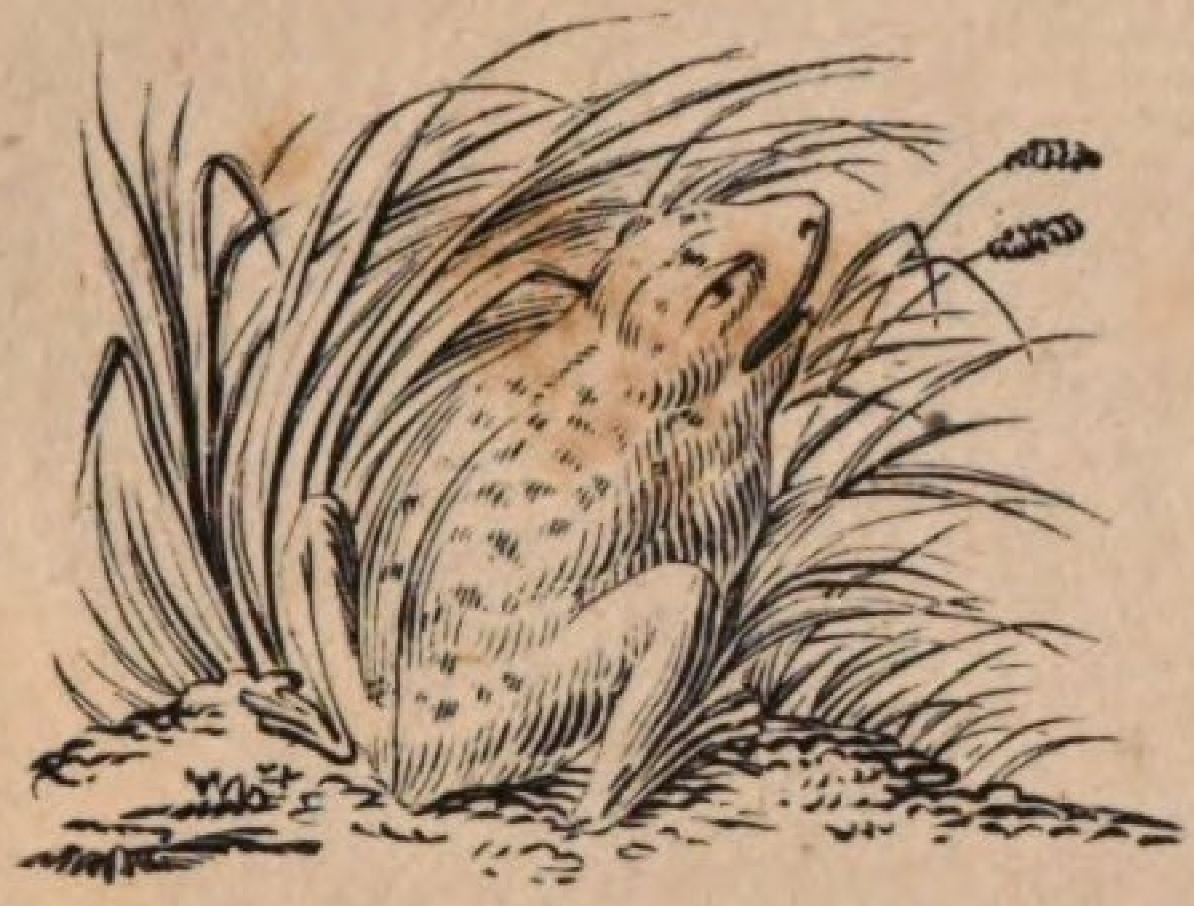
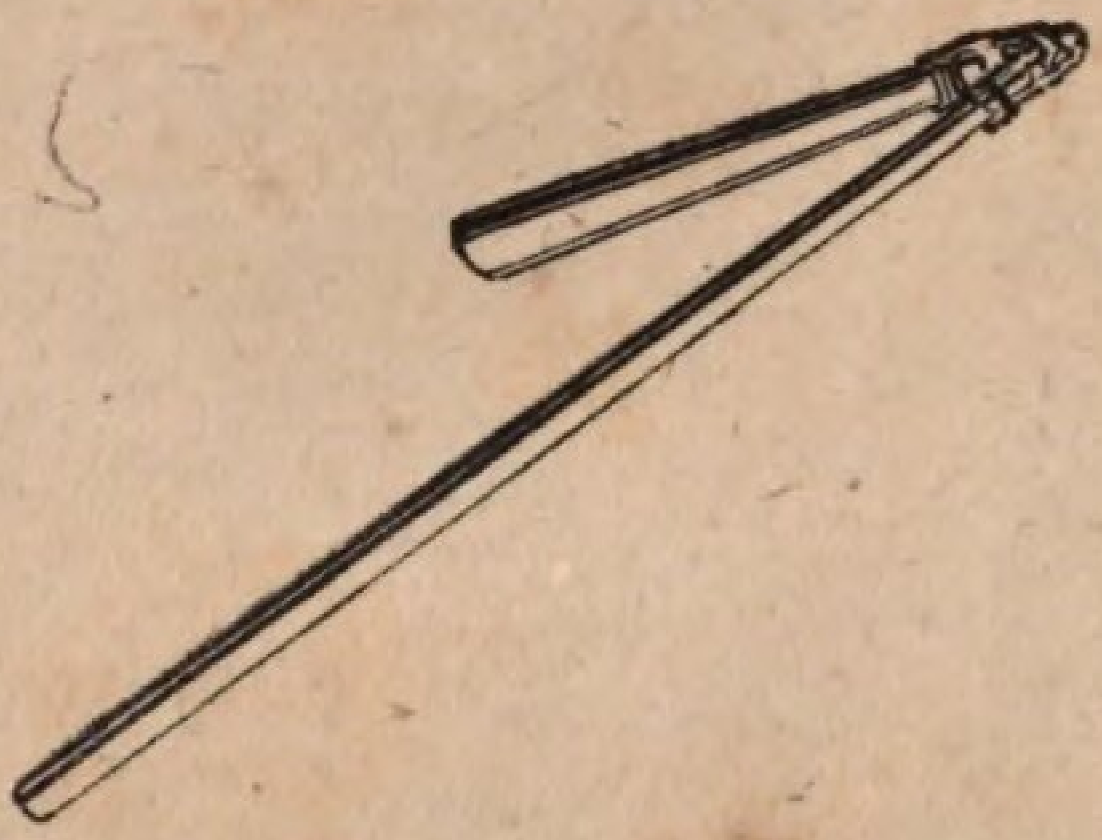
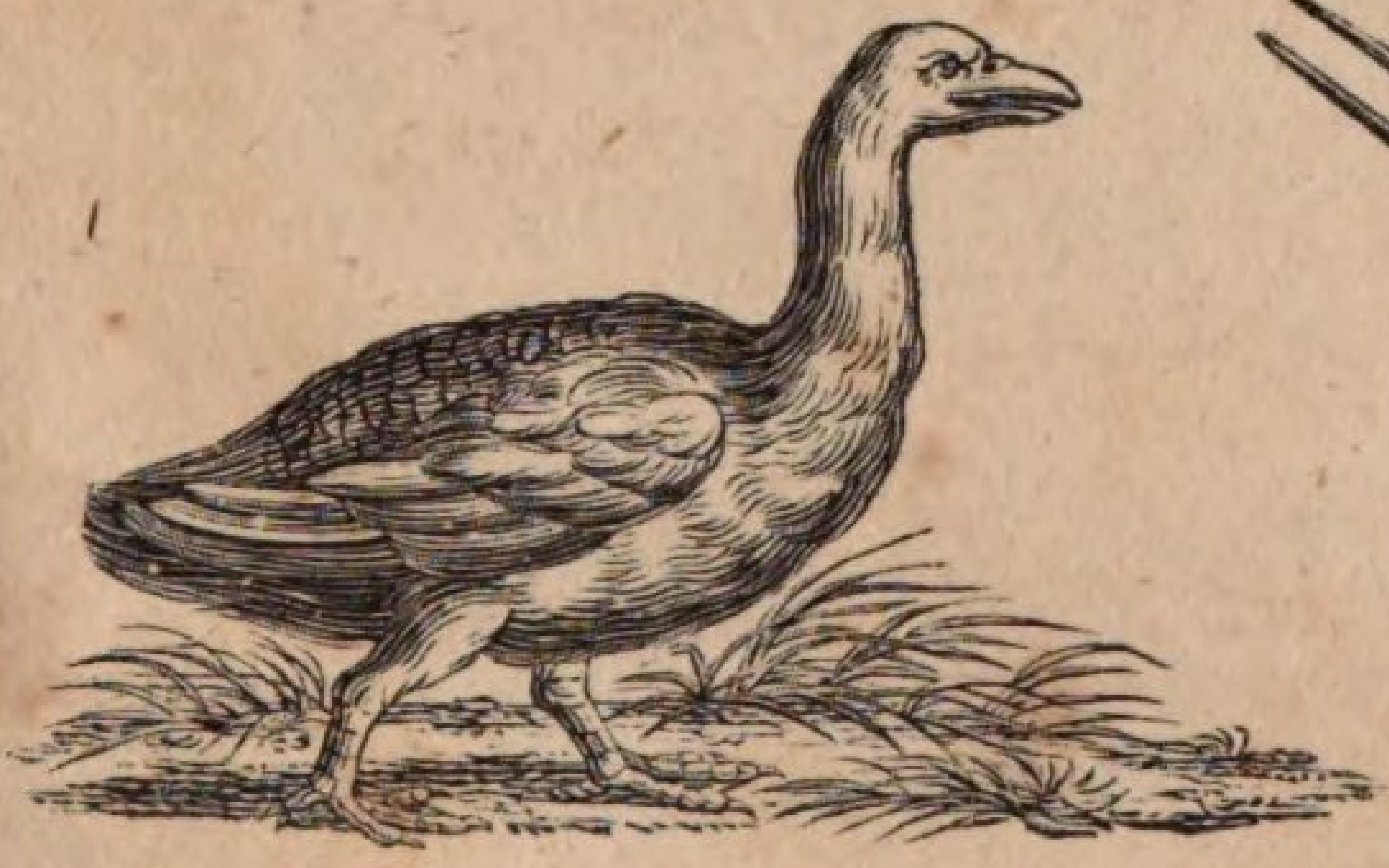
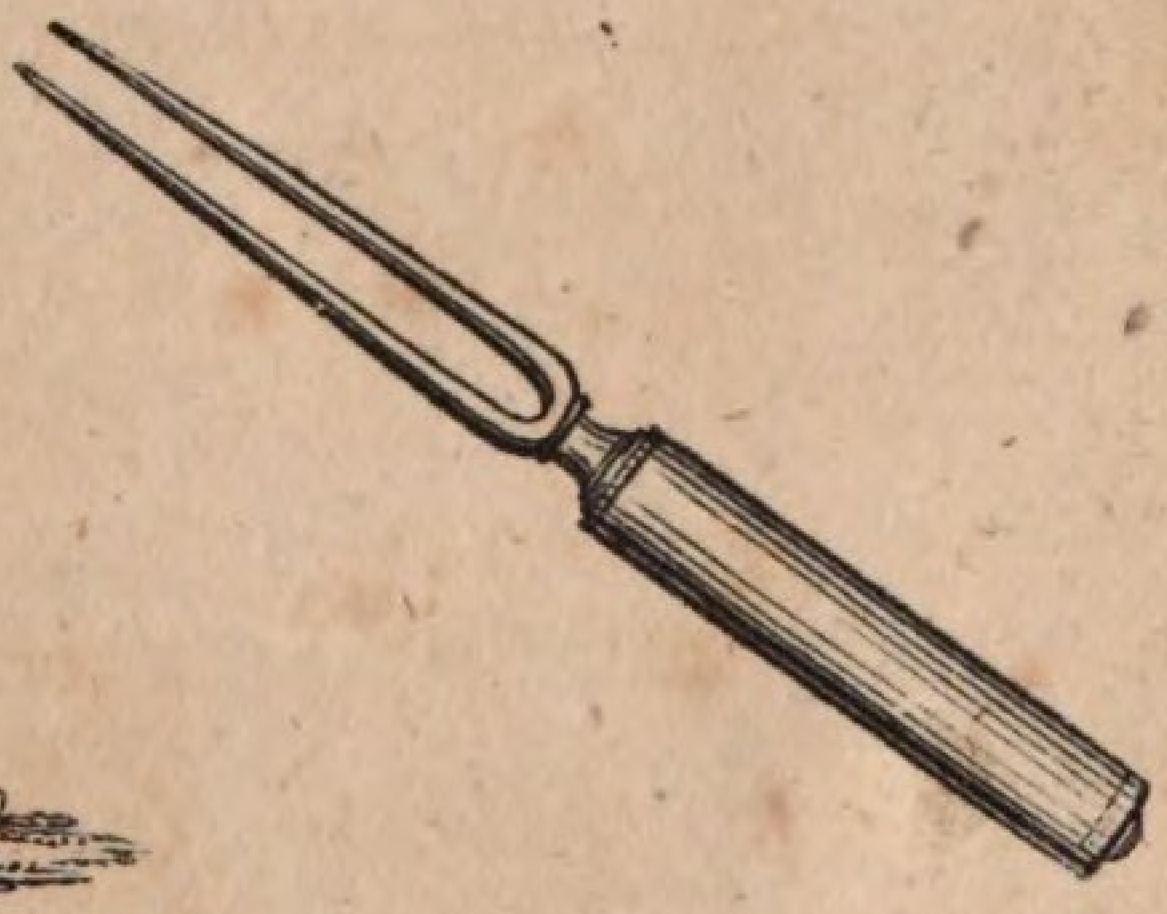
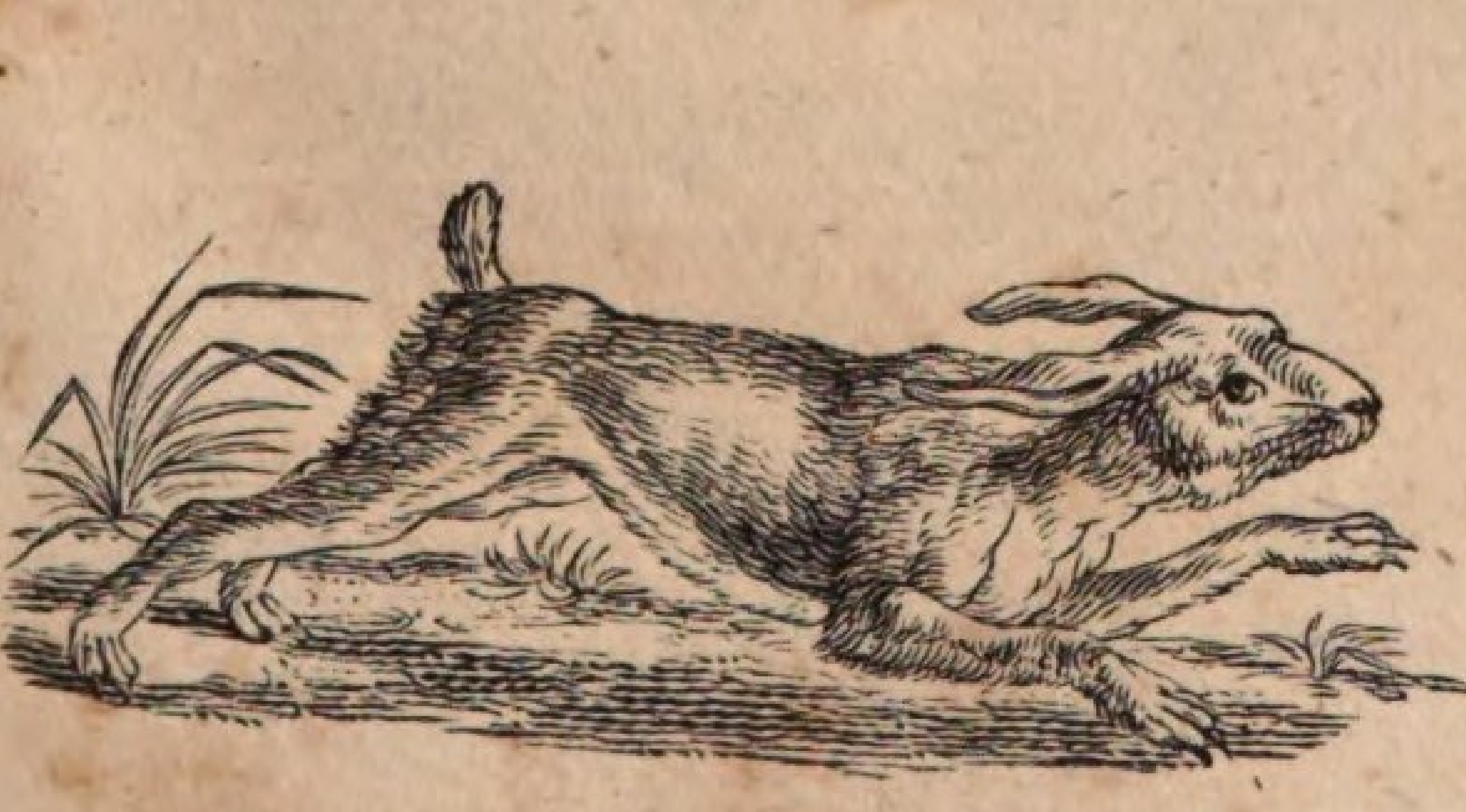
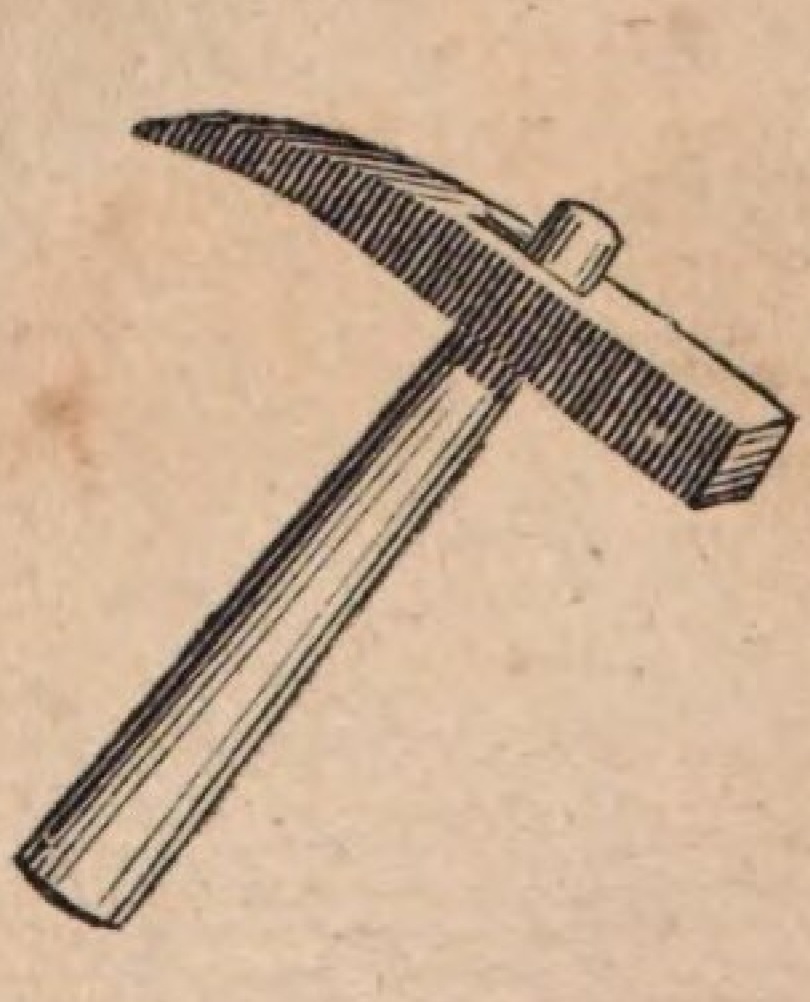
Bis einst, der Beißkunst wohl beflissen
Hans Mors ihm seine Zähne weißt
Und er frey von Gewissensbissen
Ins Gras mit meiner Muse beißt.
Amen!

Neunte Nacht.

Der Esel träget schwere Säck',
Mit Ellen mißt der Krämer weg.

Hm! hat denn der Dichter, als er mit seinen Knitteln in den Lorbeerbaum warf um seine Fibel mit dem Abwurfe zu verbrämen, keinen bessern Reim auf Säck als weg gefunden?

Ich dächte es wären ihrer genug — wo

ist das Reimlexicon? Frisch einen Versuch gemacht.

Wohl dem, dem täglich sein Gedeck
Am vollen Tisch der Musen winkt,
Wo er wie bey Melchisedeck
Einst Abraham im hohen Zweck
Der Tafellust sich selig dünkt,
Und nach des Genius Instinkt
Gemächlich fest auf einen Fleck
Sich in der Hippokrene trinkt,
Bis ihm geschliffen à la Grec
Der schönen Künste Siebeneck
Vor halbgebrochnen Augen blinkt
Und er nun von der Tafel keck
Zum Stall des Flügelrosses hinkt.
Sich darauf läd't und sein Gepäck
Und hoch fliegt über das Verdeck
Der Atmosphäre, daß im Schreck
Zevs von dem Ruhebette sinkt
Und rasch das Donnerkeilbesteck
Ergreift, weil der verwog'ne Geck
Am Schloß der Himmelspforte klinkt
— Doch mein Gedächtniß wird mir leck! —
Ich finde keinen Reim auf — eck
Als — ach die Angst giebt mir Echec!
Ich stehe hier und schneide Speck
Und keine Muse holt mich weg.

So will ich mich denn wieder auf mein prosaisches Sopha zurück legen. Wer weiß zu welchem Endreime mich die Angst noch verführet und meine Mähre in ein gutmüthiges mit Terrestritäten beladenes Langohr verwandelt hätte. Doch wie gut wär es oft, wenn statt der flüchtigen Himmelsziege, auf welche der Dichter sich nun schlechterdings setzen soll, auch ein sanftes Grauchen im Musenstalle zu haben wäre.

Muß denn immer geflogen seyn, muß denn immer — wie's die jungen Ritter nicht lassen können, — vom Vaterhause bis zur Orgelbank der Sphären galloppiret werden! Muß man Psyches Schwingen noch den Flügeln des Hippogryphen ansetzen und nun bald durch die Catacomben flattern, bald auf der Milchstraße courbettiren? — Ja! wenn Apoll so eine fruchtbringende Gesellschaft zu seinen Diensten installirte, er thäte wohl und könnte wenigstens damit die ungemeßne Frohne und die Betfuhren bestreiten, womit er bey allen Ge=

legenheiten behelliget wird. Wie oft könnte sich die elegante Welt einen bequemen Spazierritt *) machen! Die Damen, welche so ihre große Noth mit dem Pegasus haben, weil er den Queersattel nicht vertragen kann, würden dann bequem über die alten Tempelruinen von Hellas und Rom und durch die classischen Dornhecken der Philologie und Mythologie klettern können — wenn sie ihre Modeschleppen nur ein wenig in die Höhe zu heben sich entschließen könnten. — Und man bedenke nun, was könnten die Eselchen für eine Menge Knittel zu den critischen Autodafe's nach Delphi tragen! — Aber auch für alle die zahllosen Musensöhne aus rechter und natürlicher Ehe, adoptirte und Stiefkinder des Apoll, wäre es doch eine herrliche Sache. Reiten kann fast ein jeder ein Bißchen, der in den Vorhallen

*) Anmerkung des Setzers. Ein Nürnberger Witzling, dem ich das Manuscript communicirte, wollte Spatzierritt anders deuten, aber ich verwieß ihn auf das de mortuis nil, nisi bene!

des Tempels, den Priestern als Stalljunge gedient und den herrlichen Beruf gehabt hat, den Pegasus des Horaz und des Ovid in die prosaische Schwemme der Uebersetzung zu führen. Vielleicht hat er gar das Glück gehabt, alle Wochen eines der Sonntagsevangelien und Episteln über Hanns Sachsens Leisten zu schlagen oder auspice Smetio die wohlgezimmerten Stufen hinauf zu klimmen, welche P. Alerius in den lateinischen Parnaß eingehauen hat. Denn wie bekanntlich werden den literarischen A=B=C=Schützen, wenn sie in die Discretionsjahre kommen und nun es Zeit wird, sie auch beym Handwerke der Reimschmidte aufzudingen, zerrissene und verdrehte Poetenglieder vorgelegt, sie mit dem metrischen Hammer wieder in die alte Form einzurichten. Doch weil ich ohnedem aus einer witzelnden Metapher in die andere falle, besser vergleiche ich die Kurzweil, welche die liebe Jugend auf Geheiß der Orbile treiben muß, mit einem scharfen Ringelstechen, wobey sie, wenn

nicht die altera pars Rami ganz fehlet oder vernagelt ist, ein wenig doch die Lanze führen lernt.

Denn wenn gemästet mit Vocabeln
Und eingehetzt auf Phädri Fabeln
Und eingesalbt mit Langens Oel
Der Classe rüstige Notabeln
Den armen Märtyrer Cornel
Nun radebrechen ohne Fehl:
Wenn Pericopen und Parabeln
Verschluckt sind, hält am Musenquell
Das Zwergvolk zum Bewundern schnell
Beritten mit den Ofengabeln
Der Prosodie ein Caroussel.

Am Stechpfahl hängt (es schauert mich!)
Der Dichterhub aus allen Classen
Fragmentenweis zum Ringelstich:
Hier muß der Mäonide sich
In Prosafaden dehnen lassen,
Und dort vom scharfen Sylbenstich
Der glühende Horaz erblassen:
Hier schleppt man einen ganzen Strich
Des Sarbievsky und Lotych
Zerfetzet durch der Kämpfer Gassen
Bis jedes Pult der Fleischbank glich.

Da bohrt zu aller Musen Trauer
Ein Held, dem noch die Lefze thränt
Auf's Brustbild des Ovids und wähnt
Sich schon umweh't vom heil'gen Schauer:
Ein andrer stellt sich auf die Lauer,
Ob wo sich eine Dido sehnt, —
Und jeder macht im Vogelbauer
Der Metrik sich das Leben sauer: —
Nur Junker Hildebrand — der lehnt
Den Spieß doch ewig — an die Mauer.

Wer einmal kein poetisches Gehör hat, der wird Mauer auf Hildebrand reimen und wenn der Hofmeister ihm zehn Mal — den Reimteufel an die Wand mahlet. Der Pegasus ist weder ein Damenpferd noch ein Ritterpferd noch ein hyperboreischer Esel und läßt sich auch keine Säcke aufladen, wie die Prosa, welche alles, alles — den Dünger in die heiligen Weinberge und das Getraide in die juridischen Windmühlen, den philosophischen Sancho Pansa, wie den medicinischen Weltheiland, — tragen und fördern muß. Freylich giebt es genug Queerköpfe, welche ihr Maulthier für das geflügelte Musenpferd ansahen

und am Parnasse herum klettern, doch noch mehr arme Tröpfe, welche wie der Sohn Kis seine Eselinnen, selbst die magre Prosa durch ganz Israel vergebens suchen, bis es ihnen endlich gelinget, als Marionetten auf einem Schaukelrosse der großen gesalbten Kinder zu prangen oder auf einem Carousselpferde sich im Kreislaufe einer Amtscarriere herum zu drehen! — Doch schreyen sie alle über Pferdearbeit und jeder — der weiß, daß er zu nichts, als zum Esel in der Staatsöconomie tauget, schämet sich seines einfarbigen Graues und seiner langen Ohren.

Freylich thut man den zweybeinigen wie den vierbeinigen Eseln hienieden zu viel Schmach an und wenn ich auch nicht den unendlichen Panegyricus unterschreibe, welchen der selige Cammerrath Succow (weiland zu Jena und ehrwürdigen Andenkens) jedesmal in seinen cameralistischen Vorlesungen hielt; — wenn ich mir auch nicht, wie Daniel Heinsius weiland vor den Hochmögenden erklärte, darum

ein Langohr zu seyn wünsche, weil die Esel am Ruder des Staats sitzen, so danke ich dir, guter Blumauer, die wackere Vertheidigung des langeohrten Märtyrers von Herzen. Armes Grauchen! man macht dir deine langen Ohren zum Vorwurf, aber wer weiß, ob nicht erst seit Midas Zeiten der Beynahme Langohr zum Schimpfwort geworden ist!

Mir Sceptiker ist nicht recht klar,
Daß es Apollo's Meynung war
Ein königliches Haupt zu schänden: —
Denn das verdingte Honorar
So infallibler Recensenten
Ist wie's zu ihren langen Händen
Sich schickt — ein langes Ohrenpaar.

Doch die Elle erinnert mich, meinen Nachtgedanken Maaß und Ziel zu setzen und zu bedenken, daß ich ihnen nur den Ueberschuß der kurzgemessenen Elle meiner brodverdienenden Vernunft widmen darf. Wer dankt mirs denn, wenn ich an der Paria-Caste unter den Säugthieren den Kram meiner Reflexionen

vergeude! Mit neidischer Prätension legen schon der beredte Frosch, die naive Gans und der energische Stier Arrest auf meinen kleinen Schnittkram — und wer weiß, was noch Hase, Lamm, Katze und Igel thun! Nein ihr guten Thiere! ihr sollt nicht an euren Deputaten verkürzt werden und wenn Bileams Esel selbst zum zweyten Male ein Supplik bey mir anbrächte. Das Wunderthier hat ohnehin viel bey mir verlohren, seitdem ich so manche Esel mit gelös'ter Zunge sahe, die mehr als Ja zu sprechen wußten.

Denn übrigens wird jeder Weise,
Auf seiner kurzen Lebensreise
Den Engeln, die am Wege steh'n, —
Bescheiden aus dem Wege geh'n; —
Daß aber Bileam, vom Gleise
Nicht wich — nun ja! was ist's denn weiter
Als — was wir alle Tage seh'n! —
Das gute Langohr war gescheidter
Als sein gebenedeyter Reuter!

Nun kommt her ihr gefälligen Krämer, die ihr mit der Elle alles — nur euer Pro-

fitchen nicht wegmeßt, — unter meine Elle! Eure ächten Innungsbriefe enthalten nichts als die Grundregeln der Addition und Multiplication und mit sympathetischer Dinte geschriebene Anweisungen, wie man aus einem actenmäßigen Deficit durch eine kluge Bruchrechnung und durch die Regula falsi noch ein erkleckliches Plus salviren kann. Euer Siegel soll den Anker der Hoffnung vorstellen, aber mir kommt er oft wie eine Angel vor, die ihr nach Goldfischen auswerft und nur Heringe fanget! Zu eurem Motto aber will ich euch Plus ultra geben, weil ihr auf eurem Todbette noch calculiret, wer euch den Sarg am wohlfeilsten liefern wird. Schlauer Hermes, auf den Schwingen der Speculation flatterst du vom Olymp bis in die Tiefen des Tartarus und treibst noch Geldmäkeley mit den Obolen der Schattencaravanen, welche du zum Acheron geleitest! Ja! wenn deine Söhne mit Tituskôpfen im Lüstre der schönen Welt umher flattern und mit ihrem Mammon an den Glücks-

buden des Lebens klimpern, — kann ich mir da wohl den Beutel des Vespasian aus dem Sinne schlagen? — Nein! und in meiner Armuth ruf' ich aus:

Ein Sclav ist, wer dem schnöden Gold
Des Lebens Oel zum Opfer zollt!
Denn glühend brennt der Sorge Nessel
Die Thoren, die um baaren Sold,
Da wo Pactolus Wagen rollt,
Sich schmieden in der Habsucht Fessel.

Nein! Reichthum macht nur Sorgen und gerade genug ist bald zu viel für den Zufriedenen. Der freye Mann dienet nie dem Mammon und verletzt das Thun und Treiben der Thoren, die im Gefühle unzählige Heller zu besitzen, den höchsten Lebensgenuß suchen und aus der Wurzel alles Uebels ihr Lebenselixir kochen.

Es heftet Drachen und Medeen
Die Nemesis ans goldne Bließ
Und schmückt die Sieger mit Trophäen,
Die Midas dem Barbier nur wieß.

Zwar prangt die goldbedeckte Herme
Mit Demantglanz und Kleiderstolz!
Ja freche Parasitenschwärme
Vergöttern das beblechte Holz,

Und schwenken mit gebeugtem Rücken
Ihr nie versiegend Weihrauchsfaß;
Doch lachend schlägt den Klotz in Stücken
Der freye Sohn des Klinias!

Doch Satyr! halt ein, die ehrsame Kramerinnung zu befeinden. Wer berechtigt dich, ihnen deine schweren Säcke voll Stachelbeeren aufzuladen und sie alle mit einer Elle zu messen? Sieh dich um! — sind wir Menschen nicht alle ausgelernte Krämer und zwar oft von der schlimmsten Sorte! Ach wenige nur führen solide Engros - Handlungen, wenige halten ihre Bücher in Ordnung und nähren sich ehrlich und redlich von den erlaubten Procenten ihres Berufs! Wie sieht's oft im Innern des Comtoirs aus, wenn gleich der bestmöglichste Credit in der Welt fundirt ist? Geh nur hin, treuherziger Sohn der Natur, und producire deine Wechsel, die auf den rechtschaffnen Mann,

auf den treuen Freund, auf die unschuldige Jungfrau — gestellet sind, du wirst mit Protest oder mit falscher Quittung in die Armuth deines sehnenden Herzens zurück gewiesen! Auf dein ehrliches Gesicht, auf die Valuta der Grazie und Musen erhältst du kein Prozent Gold und Ehre, wenn nicht der Eigennutz sich, mit Entsagung aller Einreden, für dich verbürgt.

Hingegen der Schwätzer und Gauner, der ein Mal Credit sich erschlichen hat, bedarf der Münze von ächtem Schrote und Korne nicht, und kann mit leichtem Papiergelde negotiiren, bis vor dem Tribunale der Wahrheit hier oder dort der Concurs ausbricht.

Ach und wie manche doppelte und doppelnde Buchhaltung, wie manches Comtoir der welschen Practik trifft man im geselligen Leben! Der Beruf mit seiner rigoristischen Forderung steht immer hoch im Soll, — aber die Galanteriehandlungen des Bacchus und der Venus haben leider immer viel zu viel gut.

Freylich der ernste Beruf ist ein ungefäl=

liger Freund und will immer baare Zahlung, strenge Berechnung und giebt wenig Prozente, aber jene liebenswürdige Freunde geben ja alles auf Credit, erlassen alle Verrechnungen und machen honigsüße Versprechungen. Auch kenne ich noch eine doppelte Buchhaltung.

In Hymens ernsten Mascopey'n
Treibt mit dem anvertrauten Pfunde
Asmodi oftmals Teufeley'n,
Verführt zu Wechselreuterey'n
Die Compagnons, die doch zur Stunde
Mit baarem Geld parat zu seyn
Sich angelobt mit Hand und Munde —
Und stellt, indeß von Herzensgrunde
Sich Fremde des Credits erfreun,
In der legalen Schäferstunde
Auf ein Mal alle Zahlung ein.

Die Schuld mag nun bey so einem ehelichen Falliment am Manne oder an der Frau liegen, wer dabey interessirt ist verlieret und die weisesten Verfügungen des napoleonischen Handelsgesetzbuches können so wenig als das Edict des Prätors die arme Ehegenossin für

das verlohrne Interesse ihres Einbringens entschädigen, oder ihr die schöne Mitgift der Natur in integrum restituiren, zumal wenn die Zeit ihre unerlaßlichen Gantkosten davon abgezogen hat.

Auch sind die Kramläden gewisser jungen Herren bekannt, welche mit keinem einzigen soliden Artikel handeln und in deren Waarenlager es so dürftig als buntscheckig aussieht. Wir wollen die Ladenflügel eines solchen lebendigen Microcosmos aufstoßen, was glänzt uns entgegen!

Der Flitterstaat der Etiquette,
Des Luxus volles Heergewette,
Und was noch sonst die Tollette
Der Sybaritenjugend schmückt
Und alles, nur den Kopf nicht drückt:
Mit unter eine Silhouette
Von der und jener Amorette
Die, troß des Stadtraths Interdict,
Die ganze Stutzerwelt entzückt —
Und seit der letzten Operette
Auch diesen — Tituskopf verrückt!

Doch guter schwärmerischer Gall, schildere

du mir die innern Ansichten eines solchen galanten Strohkopfs, welche du jetzt in der Staxelstadt des Leichtsinns schaarenweise angetroffen haben wirst.

Hier schimmert auf dem Scharfsinnshügel
Ein Fünkchen eleganter Witz,
Dort flattert hoch am Polstersitz
Der Phantasie ein Sperlingsflügel
Und wo die Energie ihr Siegel
Drückt auf das hintre Frontispitz
Hängt ein entnervter Amorsbügel.
Der Ignoranz verquollner Riegel
Verschließt der Wissenschaft Hospitz
Und auf der Denkkraft Göttersitz
Zeigt schimmernd in gewürfeltem Zitz
Ein Harlequin den blinden Spiegel!

Nein warlich! da ist mir ein gutmüthiges Lastthier zehn Mal lieber, als so ein windiger Tabuletkrämer, der leichter, als seine Bijouterie sich im Wirbeltanze umher drehet, bis das Zauberhorn der Jugend verstummt und er als Greis von vier und zwanzig Jahren aus seinem Taumel erwacht. Wehe ihm, wenn er dann noch etwa unter den Lastträgern sich auf-

dingen lassen und als Markthelfer auf dem Comtoir dienen muß, wo er sonst als Herr befahl. Dem gebohrnen Lastträger aber fällt kein Sack zu schwer, welchen er ein Mal aufgeladen hat und vergnügt stärkt er sich mit schlechter Distelkost zu seinem herculischen Berufe. Es taugt auch nichts, wenn man solche Proletarier an feinere Kost und Manier gewöhnen will.

Der Löwe spannt', in kurzen Tagen
Den bösen Spleen sich zu verjagen,
Den Esel in der Schule Joch
Und ließ ihn da mit Lehr und Fragen
Vom Morgen bis zum Abend plagen.
Der Elephant, der Fuchs und noch
Viel andre Maitres tief und hoch
Bemühten sich ihm bald mit Schlagen
Und Ofenknie'n und Carcerloch
Bald mit Confect und sanften Klagen
Nur etwas Tonkunst einzujagen
Allein der Esel lernte doch
Im Leben nicht die Laute schlagen.

Ja laßt ein Mal so einen böotischen Waldesel attische Lebensgenüsse schlürfen, er wird

wie ein Oelgötze saure Gesichter ziehen, laßt ihn sich in der Freude berauschen und er beginnt die tollsten Abentheuer.

Gebt Nectar ihm und Marcipan,
Er grinset euch verdrießlich an,
Als hab' er Teig auf seinem Zahn;
Berauscht ihn mit dem Opferglanze
Des Glücks — er schlägt es in die Schanze
Und suchet Glattels sich zum Tanze.

Jeder bleibe in den Schranken, die ihm die Natur angewiesen und die Sitte geheiliget und die Gewohnheit lieb gemacht hat! Trage ein jeder seine Last und messe mit seiner Elle, wie sich's gebührt.

So hätte ich denn die Sackträger und hochgeöhrten Herrn einen nach dem andern vor gehabt! Die Midasse und Hermen klagen wahrscheinlich über meine Elle und sind froh — daß ich nun auf die Säcke los schlage. — Aber meine Herrn! klagen sie nicht, denn sie kamen mir nun heute einmal in den Wurf, als ich meine Nachtgedanken einsackte, — und wen

man im Sacke hat, den schüttelt man heraus. Aber denken Sie auch nicht, daß Sie nun durch sind, ich werde die Säcke nach Noten bearbeiten; und kennen Sie das Sprichwort nicht — man schlägt auf den Sack und meynt den Esel: — ein Sprichwort, das sich tagtäglich bewährt, wenn der Rath den Copisten für die Sünden des Secretairs, der Canzleydirector den Secretair für die Sünden des Raths und der Minister den Rath für die Sünden des Canzlars ausschilt?

Ja im ganzen Amtsverhältnisse ist jeder Sack und Esel zugleich und so liegt Sack und Sackträger einer über dem andern. Doch was vermeß ich mich die Diener des Staats so hoch zu öhren! Es ist wahr, das ist grob, doch nicht zu grob, denn am Ende heißt ein Esel den andern einen Sackträger und daß die Sackträger grob sind ist bekannt und ich will's an einer Philippike beweisen — gegen die Sacksitzer. —

Die, ob sie gleich zum Waffentanz
Aufs Eis der Continent getrieben
Und von Berlin bis nach Byzanz
Den Sieg gleich Waaren sich verschrieben; —
Ganz unbesorgt um die Bilanz
Der Freunde, sich beym Siegesglanz
Der Feinde unter Diatriben
Im Parlement die Augen rieben
Und wie auf ihrem Ey die Gans
Auf ihren Säcken sitzen blieben.

Ihr — faulen Wollsäcke ihr! Ihr selbstsüchtigen Krämer, Danzig und Stralsund machen eurer Speculation keine Ehre und niemand wird euch beklagen, wenn der, der euch vermag, in den Sack steckt. Warlich wer seine Bundsgenossen mordet, verdient so gut, wie eine Kindermörderin die Strafe des Säckens und wenn ihr täglich Rule Britannia! auf euren Woll-, Gold- und Pfeffersäcken ruhend rufet, es kann dahin kommen, daß die Königin der Meere im Sack und in der Asche Buße thun muß. — Doch ich werde gegen die Krämernation gröber wie Sacktuch und wenn

ich ihr die Strafgerichte der Nemesis bey-messe, wer bürgt mir, daß meine Elle richtig ist! Nein! jeder Cosmopolit muß neutral seyn wie Buridans Esel und auch ich auf meinem Schreibeesel, (worauf ich mich oft vom Musenpferde setzen muß —) vor der Werkstatt der Gerechtigkeit sitzend, will mein Gleichgewicht behaupten, wenn es Europa sammt seinen Zeitungsschreibern verlohren hätte. Lassen wir die Esel gehen, noch habe ich für meinen Gedankenkram sattsamen Sackzehnten zu erheben.

Beym Menschen fang' ich an; — es hülle
Den schönsten Leib ein seidner Frack,
Des Gold's und der Juwelen Fülle
Gefaßt im täglichen Geschmack: —
Der Pietist nennt in der Stille
Dich einen armen — Madensack.

So wie der Sack in allen Sprachen Sack heißt, so bin ich in jeder Nacht ein Mal wenigstens so frey, wie Apulejus in seinem goldnen Esel: — aber die schläfrigen Grazien haben den zur Nachtzeit in der Pflege der Phan-

tasie terminirenden Bettelmönch verlassen und wenn ihm ein Faun Curiosa in den Sack practiciret hat, was kann er dafür, wenn er Sachen aus seinem Ranzen schüttet, wobey der strenge Prior und der keusche Guardian die Stirnen runzeln und welche in einem Nonnenkloster öffentlich gar nicht produciret werden dürfen! — Ich habe nun ein Mal nicht für die Nonnen terminiret und wenn etwa eine recensirende Eminenz meinen lutherischen Tischredenstyl zu höhnisch bekrittelt, ich habe die Taubmannische Keckheit 150 Esel mit einem Cardinalsnahmen zu schreiben und denke doch übrigens die Klosterregel im wesentlichen gehalten zu haben. Ruhig lege ich mich auch heute auf meinen Strohsack und wenn ich etwa im Thierkreise der Critik unter die Krebsscheeren komme, mir gilts gleich ob ein nördlicher oder südlicher Esel mir das Distelfutter seiner Krippe mißgönnt.

Ein andrer schimmre grün und blau,
Ich trage vor den Leuten ehrlich

Mein schlichtes angebohrnes Grau
Und meinen Sündensack zur Schau
Und — die Aesthetik braucht mich schwerlich
Bey ihres feinen Tempels Bau.

Der Löwenhaut bedarf ich nicht,
Wer schämt sich jetzt der langen Ohren,
Da über jegliches Gedicht
Ein Midas frey sein Urthel spricht!
Und andern einen Esel bohren
Ist erste Recensentenpflicht.

Mich mag Abderas Magistrat
Im Eselsschattenstreit verdammen
Sind wir nicht eins — der hohe Rath
Und ich, des Satyrs Advocat?
Im Zwecke kommen wir zusammen
Wie alle Säcke in der Nath!

Denn wenn man uns und allen Sackträgern und Ellenreitern auf die Nath fühlen wollte, wir würden ohne Tortur bekennen, — daß unser Thun und Treiben haupsächlich propter saccum et pecuniam geschähe. Den Seckel zu füllen ist ja die Tendenz der ganzen kaufmännischen Nation und nahmentlich jenes

Volkes, dessen Parlementsglieder Säcke auf Säcken sind. Zwar sitzet bey jedem Individuum des festen Landes ebenfalls das Oberhaus auf dem Thränensacke und das Unterhaus auf dem — wollte ich sagen, es ist keine Stunde vor einer Pulververschwörung sicher, so lange Amors Terzerol Feuer giebt. — Aber dort der leuchtende Erichthonius trägt seine ewige Last, die flammende Capella mit ihren flimmernden Böckchen am Himmelsgewölbe herauf und mahnt mich, daß ich meinem A = B = C = Buche zu viel von der Zeit zumesse, welche ich Dir, freundlicher Schlaf, schuldig bin.

Schlaft wohl ihr langbehangnen Herrn!
Der Mehlsack wie der Ordensstern
Sey euch nicht schwer in diesen Horen,
Wo ihr auf euren langen Ohren
Die liebe Zeit verschlummert gern!

Jedweden Menschen ist hienieden
Sein Esel und sein Sack beschieden
Im Ober = und im Unterhaus;
Und ich, ich sag' es frey heraus,

Ich bin mit meinem Sack zufrieden!

Hab' ich im Ernst, hab' ich im Spaß,
Als ich im Eselsschatten saß,
Zu viel den Krämern zugemessen: —
Im Spitzenkram — nicht zu vergessen —
Führt Momus stets brabanter Maaß.

Und schrie der Kukuck und sein Küster,
„He Simson über dir Philister!
Und über deinen Dudelsack!“
Mag seyn! „in meinem Feldtornister
Steckt auch ein Eselskinnebacken!“

Amen!

Zehnte Nacht.

Der Frosch coax schreyt Tag und Nacht,
Der Flegel gar sehr müde macht.

Der Frosch coax schreyt Tag und Nacht, — das ist eine anerkannte natürliche Wahrheit, die sich meinen Gehörsnerven heute unleidlich aufdringt: denn die Wassernachtigallen im nahen Weiher — von einem linden Gewitterregen benetzet, — gurgeln als wenn sie das Lied ohne Ende zu singen hätten. —

Wenn sie doch nur ein Mal aus einem andern Tone anstimmten! Nein, das bleibt die Leyer mit der einzigen und verstimmten Saite!

Mein alleiniger Trost bist du, langweiligster aller Tage, wo die Heringsfischerey beginnt und wo die Fledermäuse zur großen Feyer sich sammeln, wo das Licht am längsten und die Finsterniß am kürzesten ist, und wo diese zum Ueberflusse noch durch Würmchen und brennende Besenstiele erhellet wird; — denn du Tag der Tage, der du den heiligen Mystagogen den längsten Spielraum gönnest, du versiegelst die monotonischen Orgeln; — aber du machst auch leider die melodische Nachtigall verstummen, welche alle fühlende Herzen entzückt.

So gehts! im Frühlinge des Lebens singt, pfeift, orgelt alles, was Odem hat, zumal wenn Amors Zephyrhauch die verborgensten Saiten des Herzens ergreift und zu schmelzenden Serenaden äolischen Harfenton erzittern läßt. Wenn die Tage heißer, die Nächte kühler werden, dann verstummen die Melodien des

jugendlichen Gefühls und nur die Beglückten, welche Tritonia's Aegide gegen die sengenden Strahlen der Hundstagssonne schützet und welche der Genius mit ätherischer Fackel noch in der letzten Zwölfnacht erwärmt, — nur die Barden, Meister- und Minnesänger legen ihr Saitenspiel erst dann, wenn sie mit dem andern Fuße ins Grab steigen, aus zitternder Hand.

Thörichter Jüngling! wenn das Blut in deinen Adern wie der Gießbach im Thaumonde dahin stürmt, wenn sentimentale Traumbilder deiner Seele wie Frühlingskeime der Wiese entsprossen und die Paroxismen des Tausendwochenalters dich täglich in ein erotisches Gedankenfieber versetzen; — dann wähnst du das Rieseln der castalischen Quelle in jedem Ueberströmen des Gefühls zu vernehmen, von jedem Wiesenblümchen der Empfindung den Duft der Ambrosia zu schlürfen und bey jeder epileptischen Erschütterung des Poetenkästchens das Erdbeben der delphischen Grotte losbrechen zu hö-

ren, — und rasch greifst du nach dem Lorbeer-kranze der Unsterblichkeit! — Aber wenn das jugendliche Feuer im Wechsel der Horen verlodert, wie willst du den scharfen Zugwind der Critik ertragen, der um die Gipfel des Parnasses weht und die Treibhausblüthen der Phantasie ertödtet? Wenn dein erotisches Electrophor, von heuchelnden Fuchsschwänzern über Nacht angestrenget, auch nicht für ein Sonnet Funken zu sprühen vermag, wie willst du als allezeit fertiger Troubadour an Cypria's Hofe bestehen! —

Nur wenigen verlieh der Genius
Die ewig tönende Leyer,
Der Laune steten Kraftererguß
Und reines griechisches Feuer;
Nur wenig Schwäne sind nach ihres Lenzes Verfluß
Gelitten auf der Musen Badeweiher
Und legen, wie der Schwan am Ilmenfluß,
Drey Spannen kaum vor seiner Leichenfeyer —
In Leda's Schooß noch goldne Eyer,
Die nicht ein feiler Beyfallsschreyer
Mit seinem Flaum erst brüten muß.

Ja Dichter der Grazien! freundliche

Göttergestalten zaubert noch jetzt dein Schwanengesang hervor und jugendlich frisch blühen die Kränze, welche du deinen holden Schutzgöttinnen noch heute opferst! Darum sehen auch heute noch die Grazien und Musen dich lieber an ihren Altären, als die flaumenbärtigen Schwärmer, welche im Dreschflegeltacte gefertigte Sonnets, Triolets und wer weiß was für Hecatomben von Canzonetten und ungefeilten Romanzen, Dramen ꝛc. zum Opfer bringen.

Der Andrang zur Opferstätte ist freylich groß und bey der besten Polizey ists nicht möglich das Heiligthum vor Profanationen zu sichern.

Zwar hat die Critik mehr als ein Schilderhaus zur Bewahrung des Tempels aufgebauet und die Schildwachen ließens zeither an freymüthigen Kolbenstößen und eleganten Sottisen nicht fehlen: — aber die andringenden Genies weichen und wanken nicht und schreyen und lärmen in einem fort — denn der Frosch coax schreyt Tag und Nacht und wenn man zehn Mal mit Ruthen in den Weiher

schlägt und den unästethischen Convent unterbricht, zehn Mal fängt er den alten Lärm an und übertäubt die Zaubertöne der Nachtigall!

Wehe dir, armer Recensent! wenn sie etwa gar in die Höllentöne der Anticritik verfallen — denn

„Quamvis sint sub aquâ, sub aquâ
maledicere tentant.“

Du hörst dein eigenes Wort nicht und eingedenk ihres an Latonen begangenen Frevels trübt dir die unsaubere Clique jeden Tropfen der reinen Libation, welche du den Musen und Grazien weihest. —

Nein besser ists da, den Dreschflegel genommen und die fruchtreichen Garben des Berufs gedroschen — und, ist man müde, sich fern von jenen Schreyern in eine Einsiedeley zurück gezogen, wo die sanften Accorde der unentweihten Natur frische Kraft in die abgespannten Fibern tönen. Auf der Tenne der Critik drischt man, wenn die Musen nicht bessere Jahre, wie zeither geben, immer leeres

Stroh — oder man findet doch im Waizen so viel Brand und im Roggen so viel Trespe, daß man gern auf die biblische Wohlthat für dreschende Stiere Verzicht leistet und sich gutwillig das Maul verbindet. Ja von den Benefizen des Erb- und Zehentdrusches mag kein kluger literarischer Taglöhner etwas hören, weil jeder tüchtige Corrector und Recensent lieber das ganze Werk corrigiren oder ein neues Buch schreiben, als sich das abgedroschene Zeug zum Honorar aufrechnen lassen will. —

Ich eifre nicht zu sehr; — da liegen meine Beweise, dort die neusten Meßcataloge von 1806 bis 1808, und hier mehr als ein Jahrgang der zur Tagesordnung erhobenen Zeitungen der Freymüthigkeit Seliger und der Eleganz.

Dort seht ihr Spreu zu ganzen Haufen,
In Franzband und Velin gepackt,
Und Heckerling sehr fein zerhackt! —
Doch wer es kennt, der wills nicht kaufen.
Hier aber sehet ihr sich nackt

Die Drescher um den Vorrang raufen
Und schmähend sich mit Lauge taufen
Und hört, wie sich der Kataract
Aus beyder Musenspeicher Traufen,
Die sprudelnd in einander laufen,
Ergießt im vollen Flegeltact.

Konntet ihr denn nicht Ruhe halten, ihr rüstigen Drescher auf den critischen Tennen zu L. und B.? Mußtet ihr euch denn unaufhörlich die Köpfe blutig schlagen? Warum triebet ihr euer Dreschhandwerk nicht so verträglich mit einander, als hier, zwey Spannen von mir, euere Druschregister im papiernen Einschlage geschwisterlich sich in einander verschlingen.

Doch Himmel, was seh' ich! eine Charte von Ilion hat der Colporteur zum Portefeuille für diese polemischen Ephemeren gemißbrauchet! Armer Homer! muß der Schauplatz deiner göttlichen Gesänge diesen Unrath bekleiden! Schütze mich Morpheus vor gallichten Visionen! —

Seyd ihr mir gegrüßt, ihr unermüdlichen Ochsen des Icarus, die ihr ewig den strah-

lenden Reigen auf der gewölbten Tenne der arctischen Zone haltet und euch, wie der treue Diener des Staates unverrückt im Kreise eures Berufes drehet. Euer freundliches Licht verschwimmt mir im dämmernden Auge und schon verklingt mir Träumenden das ferne Gezänke der Frösche in der Harmonie der Sphären! —

Doch welcher magische Glanz erhellt mein dunkles Gemach, wer sind die Gestalten, die an mein Lager heran schweben: wer bist du lorbeerbekrönter Greis mit der goldnen Lyra, wer seyd ihr, stattliche Heroen, die ihr Arm in Arm ihm folgt? Warum blickt ihr mich zürnend an! Ach, ich erkenne euch und horche verstummt der Rede eures Führers.

Hört Freunde, was der Mäonide,
Im Traume zu mir scheltend sprach
(Ihm folgten Hector und der trotzige Pelide
Und summten seine Rede zürnend nach.)

„Hab' um die Nachwelt ich's verdienet,"
Rief er „mit meinen Götterepopä'n,
„Daß sich ein Colporteur erkühnet,
„So schändlich mit mir umzugehn?

„Ich litt den Frevel der Rhapsoden,
„Als sie verbrämten mein Gedicht; —
„Denn wie das Lebende sich trennt vom Todten,
„Entstrahlte ihrer Nacht mein himmlisch Licht.

„Ich murrte nicht, als wilde Horden
„Betraten des Scamanders Rand
„Und Barbarey und rohes Morden
„Verheerte meiner Sagen Mutterland.

„Denn hier ward auch die Kraft gewogen,
„Auch hier vergossen Heldenblut, —
„Und ewig rollen die besung'nen Wogen
„Des Simois und Xanthos in Poseidons Fluth.

„Ich duldete mit stummen Leiden,
„Als Aristarch zum zweyten Mal
„Begann, mich critisch zu zerschneiden
„Und mir den Ruhm des schlichten Daseyns stahl;

„Denn ewig unvergänglich wehet
„Mein Geist in jeder Rhapsodie:
„Die Zeit mit ihren Critikern vergehet,
„Doch meines Ruhmes Flamme nie.

„Doch das vermocht' ich nicht zu tragen,
„Als, (räche mich Urania!)

„Ich jüngst in meiner Lieder Schauplatz
eingeschlagen
„Die Zankephemeriden sah!

„Verherrlichte ich darum den Peliden,
„Besang ich darum Hectors Fall,
„Daß nun die Wiege meiner heil'gen Mythen
„Sey dieser Streit = Aesthetik Futteral?

„Daß, — wo einst Diomed gestritten,
„Wo Ajax seine Lanze schwang,
„Sich das Pygmäenvolk aus seinen Breterhütten
„Schimpft unter Dudelsacks = und Leyerklang?

„Daß, — wo Achill die Meisterstücke
„Vulcans an seinem Schilde trug,
„Ein gift'ges Zerrbild ich erblicke
„Beladen mit der Eumeniden Fluch?

„Ach da, wo Nestor süße Rede
„Odysseus kluge Worte sprach,
„Da schallt jetzt das Gezänk von Kotzebue und
Göthe,
„Und lärmend schreyt die ganze Clique nach!

„Und wo einst Calchas sein Orakel
„Zum Kampfe tapfrer Krieger sprach,
„Da preisen die Verleger neue Tabernakel
„Und predigen von ihrem Meßverlag.

„Wo ernst von Ida's Wolkensitze
„Zevs Flucht und Sieg der Völker wog,
„Da recensirt verstohlen durch die Ritze
„Der Anonymität ein kecker Neolog

„Hier füllte sonst das Kriegstheater
„Der wohl beschienten Griechen Kraft
„Wo jetzt gestiefelt sich ein Kater,
„Wärmt in Lucindens Busentafft.

„Und wo des Troerkönigs Jammern
„Des Siegers Felsenherz zerschmolz
„Da bricht der Kinder Schrey'n im Fest der Ammern
„Des Calixtiners Grimm und Stolz!

„Ja Bilder von Redoutenscenen,
„Theaternymphen unter Glas,
„Sieht man, wo Alexander bey Helenen,
„Andromache bey Hector'n saß! —

„Dieß alles sah' ich und entbrannte —
„O wendet diese Infamie
„Von meinem schönen Troerlande
„Dem ich Unsterblichkeit verlieh.

„Entnehmt die Ilias der Schande
„Ihr Freunde meiner Poesie,
„Und hüllt (das leid' ich gern!) den Auswurf dieser Bande
„In meine Batrachomyomachie!“

Der Traum zerstob und ich schon in den Armen des Schlafes, seufzte Amen! und nahm die Feder, — meinen Dreschflegel — wieder zur Hand. Gottlob! die Zeiten sind besser geworden! das Kriegsgetümmel hat auch diese Schreyer, wie andere Dissonanzen im Flegeltacte — zum Schweigen gebracht. Der Canzelbaß des Herrn Pastor Freymuths ist ganz verstummt, wenigstens in unserm moderirten Erdgürtel, weil er sich des literarischen Strafamtes gegen die Sieger überhob und was er als Schneehase an der Düna gepredigет hat, das wollen und dürfen wir nicht hören.

Zwar spricht man stark davon, daß ein junger Enakssohn wieder auf die verödete Canzel steigen wolle, aber er wird wohl thun, in ecclesia pressa nicht zu predigen, sondern in der Nähe des Nordpols sich eine Strandkirche zu bauen, damit er im Nothfalle den zürnenden Erdengöttern entfliehen und sich von einem Delphine nach der Insel — der Seligen transportiren lassen kann.

Da lobe ich mir seinen klugen Rival den eleganten Weltmann! der hat sich mit seinem Säuseln, mitten unter dem Geräusche der Waffen, zu erhalten gewußt und wird, obschon im Morgen und Abend bedeutende Nebenbuhler sich erhoben und die reichlichen Goldkörnerernten aufgehöret haben mögen, doch nicht müde, auf dem Parket der ästhetischen Unterhaltung zu dreschen. Das Concert seiner Pleißenfrösche zählt immer noch mehr Liebhaber, als die neuen Abend= und Morgenständchen an der Elbe und Donau, und so rauschend die Ouverture der Georgia war, so schnell und total haben die schlechtsalarirten Musiker umgeworfen, bis der Musikdirector die Harmonie im Stiche und dem Eigenthümer des Concertsaals die Notenpulte zum Object der Execution für den schuldigen Miethlohn übrig ließ.

Ja! der Concerte sind zu viel und es fehlet an der Einrichtung! Die Musiker sind nicht eingespielt, die sich hören lassenden Dilettan=

ten ennuyren, es wird zu häufig Opernmusik produciret und wenn zu viel Frösche und Rohrsperlinge schreyen, so vernimmt man die lieblichen Nachtigallen und Hänflinge nicht.

Ueberdem hört man jetzt lieber die rauschende Schlachtmusik, mit welcher die Fama die Triumphzüge der Heroen begleitet, lieber die Posaune des Gerichtsengels, der unter einem Gefolge von Eumeniden Feuerbrände in die Trümmern der zerstörten Throne schleudert und unbarmherzig den Vorhang vor der Folterkammer der gestürzten Titanen wegreißet, lieber den Knall der Peitsche, womit der Alcide Ochsen und Ochsenhirten aus dem Stalle des Augias verjaget!

Kurz ihr ästhetischen Wassergurgeln! ihr plärrenden Laubfrösche im Lorbeerhayne der Musen! ihr stöhnenden Unken im Sumpfe des Mysticismus! — eure Zeit ist vorbey, bis uns ein langer Friede wieder in das Zeitalter der Langeweile und Verweichlichung zurück führt. —

Zwar werdet ihr euch nicht stören lassen und euer coax Tag und Nacht fort schreyen, aber ich hoffe auch, im Reiche der deutschen Musen werde nicht mehr das alte Blockregiment fort dauern, sondern die Critik mit dem Storchschnabel auftreten. — In Heidelberg scheint sich ein junger Storch ansiedeln zu wollen und ich wünsche, daß kein Kriegsfeuer ihn von seinem Neste vertreiben möge, wie die alten Störche zu Jena und Halle.

Nehmt auch mich in Schutz ihr Regenten der quackenden Republik, daß keine egyptische Landplage über mich ergehe, denn die bunten Amphibien haben noch viele Macht auf der Erde, so lange die Damen gern Froschkeulen essen und auch ein wie Marsyas von der Critik geschundener Schwätzer, noch einen calculirenden Fischer findet, der ihn auf die Quaderhamen des Bücherkrames zum Krebsfange drey und vier Mal auflegt. Fraget nur G. — was ihm der von der Critik jämmerlich geschundene Rinaldo Rinaldini aus dem

Krebsbache gewonnen hat? — doch Exempla sunt odiosa!

Dort sehe ich den Frosch auf meiner Armbrust, welcher die Bolzen meiner Satyre in der Richtung und hier Rollenhagens Froschmäußler, der mir die Verdienste der Vorzeit im Andenken hält. Ja! du drolliger Sänger der Batrachomyomachie, dich wünschte ich unsere Zeiten zurück, den Krieg der Pygmäen und Kraniche, die Kämpfe der Adler und und Meerkatzen, kurz alle die großen und kleinen Spectakel zu Wasser und zu Lande zu besingen, die einem, wie die Frösche dieser Auen, den Kopf wirbelnd machen. O! du fändest zu dreschen genug mit deinen Knittelreimen und würdest müde werden Epopäen über die Flegeljahre der Menschheit zu schreiben! — Ich wenigstens bin so müde, daß ich von keinen Visionen weiter beunruhiget zu werden fürchte und greife langsam in die Saiten meiner Lyra, um mein Schlafgebet zu klimpern.

Coax schreyt um mich her die Schaar
Der ewig monotonen Frösche,
Indem an meinem Commentar
Ich meinen Autordurst mir lösche;
Und immer besser wird mir's klar, —
Daß ich das leere Stroh nur dresche.

Was hilft's, daß ich durch Momus Sporn
Die Ochsen in den Kreislauf bringe!
Der Prosa Spreu — der Reime Korn,
Die ich aus meinen Garben zwinge,
Verstreuet durch Apollo's Zorn
Der Recensenten Futterschwinge.

„Der Zungendrescher bleibe doch“
Quackt hier ein Frosch — „auf seiner Tenne“
Dort seufzt ein Unke aus dem Loch
„Das Ey ist klüger als die Henne!“
Und hier brummt hohl ein Ochsenjoch,
Daß ich ihm nicht sein Futter gönne.

Doch bringt dieß Brummen und Geschrey
Mich nicht um eines meiner Haare;
Ich dresche alle Welt zu Brey
Im A-B-C-Buchs-Commentare;
Denn er gehört, ich sag' es frey,
Zur Ernte meiner Flegeljahre!

Drum nehm' ich Actendrescher nie
Den abgedroschnen Witz gefangen
Und werde aus dem Pot pourri
Der Lesewelt zwar nichts empfangen,
Jedoch in Flögels Gallerie
Als Hofnarr der Aesthetik prangen.

Amen!

Eilfte Nacht.

Das Fleisch der Gänse schmecket wohl,
Die Gabel es zerlegen soll.

Diese Rubrik scheint mich auf ein Capitel des Apicius zu führen und — wirklich es ist kein undankbarer Ritt der Phantasie, den Wohlgeschmack einer gemästeten Martinsgans in seine feinsten Nüancen zu verfolgen und sich in den ambrosischen Düften zu berauschen, welche

den festlichen Auto da Fé's der Kirchweihe entquellen und die Amtstreue der Kerkermeisterin bewähren, welche die armen Märtyrerinnen im engsten aller Verließe zur Wonne schwelgender Inquisitoren herauf fütterte. So zieht der durch theure Zeit und wohlfeiles Gewissen reich gewordene Pachter seine robusten Dirnen mit kluger Stallfütterung zur Freude hungriger und hectischer Glücksritter herauf, welche dann mit dem Air eines vorschneidenden Hofmarschalls die an Hymens Gabel gespießten Schlachtopfer rein zu trenchiren verstehen und — wenn nun der reichliche Brautschatz verzehrt ist, dem Herrn Schwiegerpapa die gesegnete Mahlzeit wünschen, welche sie gehalten haben — und sich davon machen.

Freylich schmeckt an den Gänsen das Fleisch am besten; aber die Federn sind auch nicht zu verachten und vor jeder Hochzeit giebts auf Kosten des Brautvaters eine Federraufe und hernach auf Kosten der Gänschen, welche die Hipperlinge auslösen müssen, eine Feder=

schließe. — Es ist wahr — eine zahme Gans ist ein beklagenswerthes Geschöpf, bevor sie mit ihrer Naivität unter die Aegide eines ehemännlichen Polterers gelanget. Giebt sie einen Laut von sich, so spricht dieser niemand, als ihres gleichen an und das andere Federvieh und die übrigen Hausthiere nennens Schnattern; — ist sie still und horcht andächtig dem donnernden Zevs zu, — so macht der frivole Haufe ein lustiges Sprichwort daraus. Ja! kein Hirtenjunge hält sichs für einen Raub, der armen Geplagten die besten Spulen aus den Flügeln zu ziehen oder mit seiner Gerte an ihr sich zu vergreifen! — Ein Gänserich kann sich mit Zischen und Beißen wenigstens vor Realinjurien schützen, ja die Herrn Gänseriche pflegen oft mit einem Canzleyamtsgesicht den friedlichen Wanderer so in die Beine zu zwicken, daß die ergriffene Wade einen passenden Pendant zum Schmerzensgebilde in der Seite des Laocoon giebt. Ich wills auch niemanden rathen, so einen meuchlings erhaltenen Biß zu rächen; —

denn gewöhnlich ist eine Gänseheerde bey der Hand, welche die Unbilden ihres Chefs oder Futtergenossen mit lautem Zischen und Schreyen in Schutz nimmt: — und wenn man am Ende auch Herr wird, so ists — ein Triumph über eine Gänseschaar.

Uebrigens mischet sich das Gänsegeschlecht sehr unter das menschliche Thun und Treiben.

Aller Orten werden zahlreiche Heerden gefüttert und die Mährchen der guten Mutter Gans geben einen so sanften Schlaf, wie das von ihr gespendete Federkissen in der Wiege, im Brautbette und im Sarge und — wie die Federische Moralphilosophie. — Gehe ich auf die Straße ins Getümmel der Welt — von allen Seiten fahren Köpfe mit Federn in den Haaren oder hinter den Ohren aus den Fenstern und wäre auch irgend wo ein Capitol ohne Gänseschmuck zu sehen, so gehört es doch wohl einem Kechenäer. — Geh' ich von der geräuschvollen Straße in ein Heiligthum der Einsamkeit, in jenes Archiv der menschlichen

Vernunft und Unvernunft, in jenes Arsenal der Philologen und Compilatoren, in jene Catacombe, in welcher alle Sectirer ruhig neben einander schlafen und in einen Nimbus von Staub und Spinneweben gehüllt klaglos dulden müssen, wie die Zeit an den vergoldeten Kleidern naget, wie der geringste Wurm den Gang gigantischer Ideen hemmt, wie eine häusliche Maus in den Trümmern der Weltgeschichte ihr Sechswochenbett aufschlägt und tiefer als jemand in den Kern eines Nebelsystems eindringet, — schlüpfe ich in eine solche berühmte Bücherbüchse, —

So läßt mit Philologentrotze
Der Büchsenhüter hart mich an
Und — ich — ich wetz' an diesem Klotze,
Gewiß nicht meines Witzes Zahn!
Hm! denk' ich, wenn ich ihn beglotze
So zischt' einst der Vandalen = Chan,
Held Gänserich im Vatican
Die Väter des Senates an.

Dann über die Grobheit der Bibliothekare

belehrt und im Anstaunen der großen papiernen Masse versunken — reflectire ich:

Der Menschenweisheit Riesenflüsse,
Die hier in einen Ocean
Halb durch des Pindus Quellengüsse,
Halb von der Prosa Wiesenplan,
Sich sammeln und in breiten Wellen
Umfluthen das gesetzte Ziel —
Ach! die Gewässer alle quellen —
Aus einem dünnen Gänsekiel!

Ja! den neuesten statistischen Beschreibungen des Parnasses und der Musenöconomie zufolge behaupte ich steif und fest

Der Zelter, der auf jenem Hügel
Vordem verschnaufend stille stand
Und mit dem Huf vom Silberspiegel
Des Musenquells der Tellus Siegel
Lossprengte, wie einst Moses Hand
Den Strom entriß der Felsenwand, —
Der führt, troß seinem goldnen Zügel
Jetzt nur zwey schlichte Gänseflügel.

Auf diese Flederwische und nicht auf unser bleyernes Zeitalter muß man es daher schieben, daß unsre jetzigen Dichter sich vor Wolkenritten

scheuen und lieber am Mergelstrande des Ismenus und im pietistischen Milch- und Honiglande zu Fuße botanisiren oder die Legendenschränke der Vorzeit und die Romanenbibliotheken des 17ten Jahrhunderts ausplündern. Ja! wenn hundertarmig wie der Centimane, (den man zur Rettung des guten Geschmacks gegen die conspirirenden Schlegelianer herauf rufen möchte,) der Meßcatalog den acherontischen Strömen der Presse sich entwindet und hundertstimmig seinen Marktschreyertitel promulgiret, wenn ihm tausendstimmig das Eucomion moriae der Verleger folget, dann leuchtet mir mit Flammenschrift in die Augen — der Versus memorialis

Anser et anseruli clamant post Pascha pipipi.

Doch zur Ehre unserer Literatur finden sich spitzige Gabeln und Messer genug, welche das Fleisch dieser Gänse zerlegen. Wenige nur gelangen, wenn sie von den critischen Köchen abgeschlachtet worden sind, zur Ehre, bey Kirm-

sen und hohen Festen verspeiset zu werden. Die Mehrzahl dieses unreifen Federviehes wird in den Abgrund der Maculatur verbannt und macht erst Aufsehen, wenn es in Gesellschaft einer Steigrakete in Flammen geräth, oder kann höchstens nur die langweiligen Minuten nothgedrungener Sieste verkürzen.

Manchmal findet das unharmonisch pipende Geflügel einigen Absatz in den literarischen Garküchen, wo die hungrige Lesewelt alles ohne Unterschied und in Dreyerportionen verschlingt.

Denn hier ist freye Table d'hote
Um einen sehr civilen Preis
Und alle Speisen, kalt und heiß,
Ragouts, Gelé's und Pfennigbrod
Genießt man da in Schwarz und Weiß.

Des Pfarrers Kind von Taubenhayn
In dreyßig Schüsseln abgetheilt
Und Abällino's Teufeley'n
In enge Scenen eingekeilt,
Sind da zu haben; — doch verweilt
Vor allem bey dem Speisewein
Der euch wie gute Hefen rein
Aus Almanachs entgegen fault

Und — schlürft ihr nur zehn Tropfen ein —
Gewiß die Agrypnie euch heilt.

Zum Magenschlusse reicht euch dann
Ein Schaugericht die Politik
Aus ihrer Kannengußfabrik
Und brüderlich schließt sich der Plan
Des Stubenöconomen an.

Auch könnt ihr, um in einem Nu
Bey bilderreicher Mittagsruh
Euch zu den Houri's zu versetzen,
Das Schleifermädchen und (greift zu!)
Lucinden auf den Schooß euch setzen.

Doch es giebt auch gute Hotels, wo man feine und gesunde Speisen und Weine und ausgesuchte Tischgesellschaften, als da sind das Beygangische Museum zu L., die literarischen Gesellschaften zu X. Y. Z. — aber Momus verbietet mir alle mögliche Lobreden;

Denn „nicht zum Complimentenspiele"
Ruft er „bist du in meinem Sold
„Und wenn auch Dank und Gunst und Gold
„Mit vollem Recht ins Haus dir fiele; —
„Die Tugend haßt das Lob und schmollt
„Mit dir, wenn du im besten Style
„Ihr schuldigen Tribut gezollt.

„Nein! dorthin schau' — wo fern vom Ziele
„Der Thor sein Gabelfuhrwerk rollt!
„Dort, wo im niedrigen Gewühle
„Der Wüstling und der Trunkenbold
„Zum Nest der wilden Gänse trollt, —
„Dort wähle, wen du willst zum Ziele!
„Ich bin gewärtig dir und hold
„Und schenke dir zum scharfen Spiele
„Ein Schock gezogne Federkiele!"

Der Gott ist wieder fort — doch die Federspulen liegen da und sind, wie ich sehe, wirklich alle gezogen, aber von verschiedenem Caliber und von verschiedenem Federviehe. Ha! der gütige Geber hat einen Sorten- und Gebrauchszettel und Assignation auf anderweite Remessen zurück gelassen.

Gezogene Spulen gehören zu meinem Handwerke, wie gezogene Büchsen für einen guten Schützen. Dieser trifft eher ins Schwarze und auf den Bug und harte Kiele haben spitzigere schneidendere Schnäbel und halten mehr als eine Philippike aus.

Diese starke und stattliche Spule mit zwey

crystallenen Streifen und breiten Schwungfittigen kann unmöglich von einer Gans seyn! Das ist sie auch nicht, wie der Index besaget.

Sie stammt von jenem Könige der Weiher,
Der majestätisch auf dem Spiegel schwimmt
Und — hochverehrt vom Rohrspatz, wie vom Reiher
Nie vom Gewässer an das Schilfgestade klimmt
Nein! nur zu dir Apollo! Glanzverleiher!
Den Wolkenflug mit Silberklange nimmt,
Der noch im Tode, so verkündets graue Mythe
Den hohen Geist bewährt im sanften Liede!

Mit solchem Kiele strafte Herrmanns Barde
Die Frevel gegen Freyheit und Vernunft;
Aus, solchem Kiele sprüht von deiner Warte,
Urania! Verderben auf die Zunft,
Die um der Thorheit schellende Standarte
Sich dreht im Taumel angeflammter Brunft;
Ja! solchem Kiel entquillt der Feuerstrom der Wahrheit
Und übergießt das Reich der Finsterniß mit Klarheit.

Diese Spule will ich bey Seite legen! Mit solchen gigantischen Waffen darf ich Pygmäe nicht fechten, ja sie nicht ein Mal zum Staate führen; — denn sie würden mich so

wenig, als Jolen die Keule und Löwenhaut des Alciden kleiden. Zwar schreyt, was dieß Gleichniß betrifft, das ganze Künstlerpublicum.

Seht! welche göttliche Idee!
Die Waffen, die mit Muth und Glücke
Alcmenens Sohn zu Land und See,
Geführt — ließ er als Cicisbee, —
Vielleicht für ein Paar Händedrücke,
Vielleicht auch nur für süße Blicke,
Vielleicht gar für ein Täßchen Thee
— In Jolens Boudoir zurücke:

Und Sie — bedient von Amoretten
Hüllt in die halbe Draperie
Der Löwenhaut vom Kopf zum Knie
Die Liliенglieder ein. Es ketten
Die Löwenklauen vis a vis
Als sanft verschlungene Aigretten
Sich unterm Kinne fest wie Kletten.
Die Keule, welche — (wenn wir sie
So, wie bey funfzig Hochzeitmetten
Der Held um von Hypersthenie
Des schlimmsten Fiebers sich zu retten
Sie opferte voll Bonhommie, —
Noch im Originale hätten, —)
Wohl modellirt auf Toiletten
Sich fände und der Phantasie

Der Bayaderen und Grisetten
Ein süßes Bilderspiel verlieh
Muß auf den Schultern sanft sich betten. —

He! loser Momus! welche böse Spule hast du mir mit eingebunden. Ich probirte sie jetzt nur und mir däuchte, als wenn bey ihrem Schnarren die Musen und Grazien, zwar nicht davon laufen, aber doch roth werden wollten. Es ist auch eine Schwanenfeder, aber warlich nicht den gigantischen Fittigen, welche mit Orgelton die Lüfte durchschneiden, sondern anderswo (und jetzt finde ich's im Index) dem Schwane entsprossen,

In welchen der Regent der Götter
Sich wandelte, um — wie der Spötter
Ovid erzählt — vom Donnerwetter
Gleich einem Sultan auszuruhn
Und mehr als einen Himmelsvetter
Zur Sippschaft noch hinzu zu thun.

Dieser Kiel ist mir zu glatt und zu gefährlich. Er zuckt in der Hand hin und her, als wenn er von Electricität übersprühe und

reißt, ehe man sich's versieht, ein Loch in den Schleyer der Grazien. Er führt sich schlimm, zumal in meinem Sehnsuchtsalter,

Wo so in jeder Herzensfalte
Ein tückischer Verräther lauscht,
Wo durch der Stoa kleinste Spalte
Des sechsten Sinns Sirocco rauscht
Und Islands Zwergmoos mit dem Zedernwalde
Des Antilibanus vertauscht.

Gleichwohl kann ich mich kaum von ihm trennen, — dem geschwätzigen Sprachröhrchen üppiger Phantasie. Doch ich will sie weg legen und jenen Coryphäen überlassen

Den Petronen und Tibullen,
Den Properzen und Catullen,

(— Ha! schnell schwingt der leichtfertige Kiel, welcher die langsamen Spondäen und Trochäen nie und nur Dactylen und Jamben leiden kann, den zaudernden Erguß meiner Resignation in ein flüchtigeres Versmaaß hinein.)

Anacreonten und Oviden,
Den Grecourts und den Crebillons,

Den Vätern des Decamerons
Und der Pücellen, der Candiden,
Des Idris und des Oberons,
Die — spinnefeind dem Seelenfrieden —
Das alles, was in Pavillons
Und Myrthenbüschen und Bastiden,
Von Gänschen, Schwänen, Papillons
Geschah zur Zeit der Apfelblüthen,
Bald in Gemälden mit Festons,
Bald in radirten Environs,
Bald in mit Kunst getuschten Mythen, —
Der andachtsvollen Welt verriethen. —

Diesen gekrönten und liebenswürdigen Sündern will ich die schlüpfrige Schwanenspule überlassen und mir nur dann und wann erlauben, mit einer kleinen Sperlingsfeder, welche ich eben unter dem Bündel erblicke, einige erotische Randglossen mit sympathetischer Tinte in mein A = B = C = Buch und zwar so klar zu kritzeln, daß nur Männeraugen (und vorzüglich sind die Theologen an solche Schriftzüge gewöhnt;) oder Ehefrauen höchstens durch die Brillen ihrer Gemahle sie zu lesen vermögen.

Momus versichert mir zwar, die Sper=

lingsfeder sey ächt und er selbst habe sie Cypria's Lieblingsspatze ausgerauft; allein ich klage nicht ohne Grund, daß mir so eine dünne Ortspule zu Theil geworden sey. Doch beschied ich mich gerne, als der Gott mir erwiederte:

Ach! armer Freund! beym Styx! ich kann
Im Augenblick dir keine beßre geben!
Denn eh' die Muse noch begann
Ein wenig dir im Sinn zu schweben,
Hab' ich dem weisen Pilgersmann,
Der krank vom Sybaritenleben
Berlins nach Caverac entrann
Und dort vergnügt bey Kuß und Reben
Sich in sein gramverwirrtes Leben
Ein neues Einschlagsfädchen spann,
Den ganzen Vorrath mit gegeben
Und der, — du wirst's ihm gern vergeben, —
Hat über Margots Talisman
Und über Clärchens Kirchenbann,
Beym Aufriß der Belagrungsgräben,
Die er den Bräuten abgewann,
Beym Quittenschnee des Titian
Und über allem, was er eben
So fein und zart, wie Spinneweben
Zur Lust der Grazien ersann, —
Mehr als die Mitgift noch verthan.

Natura paucis contenta — ich will weiter suchen, was ich von den Federn des Gottes zu gebrauchen vermag. —

Diese graue mit Spinneweben umwundene Spule scheint aus einem Uhufittige genommen zu seyn und in das Archiv der Vehmgerichte zu gehören. Ich müßte mich sehr irren, wenn sie nicht aus eurer Sittengerichtscanzley wäre. —

Ihr verhüllten Söhne der Nacht,
Die ihr bey verschlossenen Pforten
In geborgter, streitbarer Tracht
Und mit heil'gen Geberden und Worten,
Klagend den erschlagenen Meister,
Bau't am Bundeshaus der Geister.

Nehmt die Feder! laßt sie erschaffen
Blitze gegen Lügen und Trug,
Laßt sie wehen auf ehrlichen Waffen
In der Wahrheit siegendem Flug,
Bis entzückt vom entschleyerten Licht
Amen! ihr Brüder! die Weisheit spricht!

Wozu muß wohl die buntgesprenkelte Feder taugen, die sich wie von selbst in der Hand drehet und mit ihrer possirlichen

Farbenmischung gegen dieses Bündel Dohlen- und Krähenfedern, so zierlich absticht? Diese schwarzen Nachbarinnen kenne ich, sie sind rüstige Dienerinnen der theologischen Polemik und der geschwätzigen Themis und ihr Schnarren betäubt oft die ganze Welt. Fort mit ihnen auf die Seite! Höchstens will ich mir einen Flederwisch daraus machen, um von Zeit zu Zeit meine Classiker abzustäuben und meine Berufsfächer auszukehren. Indessen ein kleiner Federkrieg mit einem höhnischen Herrn Collegen oder mit einem superklugen Judicio fällt auch manchmal vor. —

Aber die gesprenkelte Spule? — mir dünkt sie von einem Falken oder ähnlichen Stoßvogel zu seyn. Welchen gleichen spitzigen Schnabel hat sie! welche kecke, geschwungene Züge zaubert sie hervor! Wie geflissen hält sie bis auf das letzte Tröpfchen die Tinte! Doch merk' ich, zu derb darf man nicht aufdrücken, sonst spritzet und schnarrt sie. Auch schreibt der Gebrauchszettel vor, sie nicht bis aufs Mark zu

nutzen, weil sie sonst Drachenzähne bekommt. Das soll meine Lieblingsfeder werden! Emsig will ich sie führen und auf allen meinen täglichen Wanderungen hinters Ohr stecken, damit sie mit magischer Kraft dort von selbst aufschreibe, was ich des Nachts ans A-B-C-Buch anheften soll. Am niedlichsten schreibt sie, wenn abgemessene Dosen von Salz und Lauge unter die Dinte gegossen werden und kehrt sich dann nicht daran, ob ihr ein Tropfen aus Minerva's Lampe oder eine Brandstätte von Amors Fackel den Paß verrennen.

Ja! Dir weihe ich mich satyrisch-humoristische Feder und Euch bitte ich ihr Salz- und Pfefferhändler der Vor- und Mitwelt, vergönnt mir, mich als Lehrjungen in eurer Innung aufdingen zu lassen und mich der heiligen Reliquien werth zu machen, welche mir der Gott der Splitterrichter als Handgeld bey der Anwerbung unter seine Schützencompagnie verehrt hat.

Diese Kiebitz- oder Streithahnsfe-

dern will ich den Redacteurs der jetzigen belletristischen Ephemeriden überlassen, die freylich einander am liebsten mit Gabeln stechen und zerlegen möchten. Am Zerlegen fehlt es auch nicht, indessen die gutmüthige Lesewelt wird es gerade mit überdrießig, solche Sectionsberichte eines Schäche s über den andern zu vernehmen.

Nun will ich mir noch ein Paar Staarfedern nehmen, damit es mir nicht an Suade fehle, und ein Paar Schwanzfedern einer Bachstelze, damit ich behend sey, und — weil ich Nachtgedanken schreibe — eine Rabenfeder, von welcher der Index versichert, daß sie aus einem Flügel vom Schutzgeiste des Corvinus genommen sey und mir ein Mal gegen einen mit celtischen Keulenschlägen zu Leibe gehenden Recensenten durch eine Anticritik einen glänzenden Triumph verschaffen werde. q. d. b. v.

Hiermit sey der ganze Feder = Discours geschlossen! — denn bald hätt' ich über dem Theile das Ganze — die gute Mutter Gans vergessen.

Zum Schlusse noch eine Episode aus meiner Schiffahrt nach Amathunt, nachdem ich mich als Passagier auf Brants Transportschiffe hatte einschreiben lassen.

Ich war kaum tausend Wochen alt,
Da ließ ich mich verleiten,
In Cytherea's Zauberwald
Auf Fehde auszureiten.
Mein Roß war heiße Phantasie —
Von leichtem Sinne gezügelt
Und mein Geschoß die Poesie —
Vom Jugendtraume beflügelt.

Ich kam, — es war am ersten May —
Zum ersten Rosenfeste
Und mischte kühn und sorgenfrey
Mich unter Amors Gäste.
Ich spielte froh mit Blindekuh
Und ließ mich nirgends ergreifen
Und wußte — griff ein Nymphchen zu,
Weg unterm Arme zu streifen.

Bey Kirmesbauer, Pfänderspiel
Entrann ich jeder Buße
Und sprang beym Wettlauf schnell ans Ziel
Durch Hülfe meiner Muse.

Stolz lacht' ich, als nun Paar für Paar
Die Gäste Herzen vertauschten
Und dann an Amors Brandaltar
Sich toll im Nectar berauschten.

Da traf mein fesselfreyer Blick
Im bunten Festgewimmel
Ein Götterbild und fuhr zurück
Wie Phaëton vom Himmel.
Mich überrann ein Lavastrom,
Mich rührten zuckende Blitze
Und meiner Stoa ehrner Dom
Erglüht' in lybischer Hitze.

Sie hatte Juno's weißen Teint,
Minerva's goldne Locken
Und Cypria's Embonpoint
Vom Kopf bis zu den Socken.
Sie war wie Cynthia so schlank,
Wie Hebe reizend in Fülle
Und hätte jenen Apfelzank
Gestillt — in züchtiger Hülle.

Ich sank mit einem Sclaventroß
Zu ihren Füßen nieder:
Die Schöne sprach und — schnell umfloß
Sie leuchtendes Gefieder: —
Erkaltet riß ich mich empor
Und rief mit Reue bestürmet

„Dank dir! dein schnatternder Tenor
Hat's Capitol mir beschirmet!“

Dieser Gänseroman hat mir alles Minnespiel verleidet, — denn wie alle Spiele, welche vor einigen Jahren die Winterunterhaltung der Modewelt und der Kinderstuben ausmachten, das Ritterspiel, Post- und Reisespiel ꝛc. in den Grundregeln sich auf das liebe alte Gänsespiel reduciren ließen, so läuft alle Liebeley und Sponsirerey und Herzensspielerey (— ums Himmelswillen gottloser Satyr halt' ein mit deinem Frevel und nimm die freundliche Larve vor! —) — auf den — Schwanengesang unserer Freyheit und Selbstständigkeit hinaus.

Hm! die Gedankenreihe behaget mir nicht! Momus hat mir zwar erlaubt, mit der satyrischen Gabel zu zerlegen; aber sie so in die Höhe zu halten, daß sich die Engelchen, welche in meinem Zenithe wandeln, hinein stechen können — das hat mir schon meine erste Wärterin verboten.

Ich will so galant seyn und mich zu der wirklichen Gabel wenden, die — meine Junggesellenwirthschaft bringt das mit sich — hier unter meinen Literalien vom heutigen Vesperbrode her liegen geblieben ist. Es ist eine zweyzinkige, denn ich liebe die doppelte Simplicität. An vornehmen Tafeln liebt man drey- und vierzinkige Gabeln und viele Gerichte, — aber ein guter Appetit dringt mit der zweyzinkigen Gabel tiefer in die schlichte Hausmannskost, als jene sybaritischen Schwelger (denen ich mit Momus Beyhülfe gern dann und wann einen Zinken stecke,) in ihre zahllosen Leckereyen. Am bequemsten ist's freylich, wie die Muselmänner mit der fünfzinkigen natürlichen Gabel sich zuzulangen, denn man verliehret schwerlich etwas von der Fracht unterweges, — aber dann muß man die Sache auch lotis manibus angreifen. Dagegen speisen die Türken im Harem und im Paradiese ihre Gänse — ihre Houris wollte ich sagen — á la Fourchette; wir manierlichen Abendländer aber ma-

chen etwas mehr Umstände und richten ordentliche Tractamente aus, wobey man auch Messer, noch mehr aber die Löffel braucht und es an gesegneten Mahlzeitsküssen nicht fehlen läßt.

Indessen ohne Gabel ist doch keine Fleischspeise gut zu genießen und es giebt starke Fleischesser, welche gar keine Fastenzeit respectiren und in ihrer Idiosyncrasie die Fleischgabel bald zum Zahnstocher und bald zur Heugabel, bald zur Schmerlenangel, bald zur Harpune brauchen. Allein die Nemesis vergißt dieser Gourmands nicht und straft manchen solchen Furcifer bisweilen noch spät mit dem Hauskreutze:

Denn wenn nach manchem Ofengabelritte
Kein erster Maytag mehr ihn lockt, —
Weil auf dem Blocksberg in der Mitte
Des Tanzes ihm bey raschem Schritte
Das Blut bisweilen plötzlich stockt
Und von des Lenzes Blumentritte
Kein Knöspchen mehr ihm Amor flockt: *)

---

*) Anmerkung des Setzers. O! licentia poetica!

Wenn dann sich troz dem neusten Schnitte
Die Gliederfülle — sonst vom Kitte
Der Jugend straff — doch merklich sockt
Und sich im Colorit der Quitte
Der Trieb der Eitelkeit verstockt:
Wenn taub der flehendlichsten Bitte
Saturn die morsche Erdenhütte
Mit jedem Jahre mehr beschockt
Und Trümmern der gebrochnen Sitte
In seine Wintersuppen brockt: —

Dann stürzet er wie einst auf Abel
Der böse Cain ins Revier
Der Grazien und wählet Babel
Und seinen Thurm zum Standquartier.
Doch selten nur erblickt man hier
Den Storch mit einem Wurm im Schnabel.
Es geht ihm, wie dort in der Fabel
Dem Rosse, welches jung die Zier
Der Reitbahn war; — das alte Thier
Geht kaum am Ende in der Gabel.

Mein Pegasus ist jezt auch in der Gabel gegangen und zwar nicht im Rennschlitten, sondern im Schüttekarn. Seine Fracht ist auch nicht aus den Trümmern von Tadmor, sondern aus dem Brandschutte von Gomorra; —

indessen verzeihe mir Apoll, daß ich das Flügelroß zum Karngaul erniedrigte! — ich wußte nichts weiter aufzugabeln, als ein solches Gebrechen der Zeit und das war so schwer, daß ich es nicht in meinen poetischen Mantelsack bringen konnte, sondern es fahren mußte.

Gütiger Musenvater! du wirst mir diesen Gabelfehler nicht so hoch anrechnen, als der große Friedrich seinem Bruder, der mit dem engen Gabelpasse das Zutrauen des Helden auf ewig verlohr.

Flugs will ich einen kühnen Odenschwung versuchen, um mein Musenpferd wieder zu Ehren zu bringen. Aber, bey der Hippocrene! wie kann ich eine Gabel zum lyrischen Springstocke gebrauchen?

Halt! es fällt mir eine dreyzinkige ein —

Die Gabel, die Neptun ergriff,
Als er die hochempörten Wogen,
Die einst des frommen Troers Schiff
Bedrohten, glatt wie Spiegel schliff

Und Aeols Brut, die ungezogen
Umher auf den Gewässern pfiff,
Zum Trost der scheiternden Pirogen
Mit lautem Grimm nach Hause kiff. —

Die die Navarchen Griechenlands
Einst im verjüngten Maaßstab führten,
Und ob der Macht des Morgenlands
Zu Wasser, trotz der Zahl des Sands
Durch Kraft und Klugheit triumphirten:
Womit zur Zeit des höchsten Stands
Die Punier — des Mittellands
Gewässer unumschränkt regierten
Bis auch des gelben Tiberstrands
Bewohner Seegedanken spürten
Und den Ressort des Rednertand's
Mit nautischen Trophäen zierten.

Die Freyheit floh zur kalten Zone
Und nahm den Tridens mit sich fort,
Der ihr nur folgt und pflanzte dort,
Dem weichen Abendland zum Hohne,
Ihn auf des rauhen Normanns Port,
Bis auch hier am Despotenthrone
Der Freyheit Lorbeerkranz verdorrt.

Die edle Hansa nahm die Wehr
Zum Schirme ihres hehren Bundes

Und herrschte vom Canal des Sundes
Bis in das weite Abendmeer. —
Allein der Fürsten Räuberheer
Zerbrach die Pfeiler ihres Grundes
Und sieh' — der Dreyzack war nicht mehr
Der Schirm des deutschen Kaufmannspfundes
Ja! — fiel fast, — wie Minerva's Speer
Ins Arsenal des Türkenhundes.

In seine scharfen Zinken theilten
Sich Spanien und Portugall,
Doch England auch und Frankreich feilten
Sich manches Stückchen los und keilten
Sie in der Throne Piedestal.

Da rangst du dich von der Tyrannen Banden
Batavia! mit Riesenkräften los
Und warfst Marien und Infanten
Aus deiner Kirche reinem Schooß.
Und sieh! mit Blitzesschnell' erstanden
Aus den vereinten Niederlanden
Wie Enakssöhne hehr und groß
Die Admirale auf und sandten
Mit siebenfachem Pfeil den Granden
Hispania's den Todesstoß.

Da fienget ihr die reichen Silberflotten
In eure armen Häfen ein

Und kelterter am Cap der Hottentotten
Zum Heldenlohn den Götterwein;
Da sah' man euch Löwen der See, der Erdengötter spotten
Und niemand vermochte wie ihr in Amphitrite's Grotten
Hochmögend zu seyn!

Da schifftet ihr auf nie erforschtem Pfade
Am Nordpol, — Söhne des Muths,
Da bat der Britte auch um Gnade
Um Schonung seines Themsenguts,
Da, heldenmüthiger Tromp! bogst du gerade
Die Krempen des bedrängten Huts
Und Ruyter weihte dem Sieg an Syracusens Gestade
Die Ströme seines Heldenbluts!

Die Eintracht wich und in der Völkerwaage
Verlohr Batavia sein Pfund;
Die Freyheit floh und baut' auf Cromwells Sarcophage
Ihr Haus auf einen Felsengrund.
Mit Glück und Reichthum im Vertrage,
Mit Geist und Kraft im ew'gen Bund
Stehst du beglücktes Inselrund!
Brittannia! troß deiner tiefen Klage
An Pitts und Nelsons Grab, troß daß du schmerzlich wund

Gedrückt dich innen fühlst — verzage
Noch nicht! es machen Meer und Sund
Noch immer deine Ehrentage
Und deinen Gabelscepter kund!

Noch einen Gabelscepter außer dem Tridens des Neptuns führt die Mythologie — nehmlich die zweyzinkige Gabel des Pluto, die wie eine Heugabel aussiehet — (mit Anspielung auf das geistliche Lied:

Alle Welt vergeht wie Heu!)

und die hat wahrscheinlich der Erbfolger des schwarzen Unterweltkönigs — der Teufel als Reichsinsignie — geerbet. Ich beweise das aus einem Gemählde in der Kirche zu T. — wo der leibhaftige Satan die großen Herren mit einer solchen Heugabel gleich Heubündeln in den Höllenrachen hinein schleudert.

Mein Beweis für die schwarze Majestät ist so klar, als das Märtyrerthum mancher canonisirten Gans, — die sich lieber auf dem christlichen Roste todt, als am heydnischen Spiese lebendig braten ließ.

Das Märtyrerthum der Liebe hat zwar auch manchmal im Momente der Canonisation seine Martern, aber wenn der Advocatus diaboli zu Kreuze gekrochen ist, dann öffnet sich der irdische Himmel den Leidenden und jede irdische Gans hat es in ihrer Macht, eine Zeit lang zum Paradiesvogel zu werden.

„Das Fleisch der Gänse schmecket wohl!“ —
So singen alle Liebesleute
Und am Aequator wie am Pol
Fixirt die Gabel das Idol
Der Erden = und der Himmelsbräute:
Doch wem das Cerebellum hohl
Noch ist, wer aus den Kinderschuhen heute
Vielleicht erst trat, dem macht kein Gänsefleisch noch Freude,
Denn zweyfach liegt am Capitol
Er mit den Gänsen noch im Streite.

Der Streit löſ't sich freylich am Ende in eine krause Sympathie auf, wenn er als ein baumstarker Pflastertreter einher tritt und ein himmlisches Jerusalem suchet, wo die Gänse, wie in den verödeten Residenzen das Pflaster

wegfressen. Auch kann er zu der Ehre kommen, als Stockfisch von einer Löffelgans verschlungen zu werden; — doch mich dünket ich habe genug trenchiret, um allenfalls an einer fürstlichen Tafel fescenninischer Vorschneider zu werden: — ja ich habe mich an den Heldinnen dieses Commentarabschnitts schwer versündiget und manchmal statt der Sperlings- und Schwanenspule eine Wiedehopfsfeder ergriffen, ja bewiesen, daß jede noch so gut gezogene Feder in meiner Hand ungezogen wird.

Wo bist du himmlische Gans, daß ich in glühender Extase dir Ehrenerklärung und Abbitte thun! Vergeblich suche ich dein Gebild am hohen Gewölbe der Nacht, denn deine Sterne sind für mich so wenig sichtbar als der dich belauernde Fuchs. Ich wende mich zu dir leuchtender Schwan, der du mit deinen Wundersternen über meinem Haupte einher segelst.

Brillantenschmuck der reinen Sommernacht!
Zevs, — eingedenk der glücklichen Redoutentracht,
Die ihn in Leda's Schooß gebracht,
Versetzte dich und deine Wundersterne
Ans Himmelszelt, daß du mit Wegas Pracht
Und mit Athairs Gluth als strahlende Terne
Verkündest des Gottes dankbare Macht!
Ja! wenn vom Winterschlaf erwacht
Der Keim sich entringt dem schwellenden Kerne,
Wenn alles zärtlich sich paart, besiegt von heimlicher Macht.
Und Cypripor aus allen Winkeln lacht,
Dann ist's dein Phosphorus, der aus der Himmelsferne —
Den Liebenden um Mitternacht
Bey zärtlicher Nachhausefracht,
Im Herzen wie im Augensterne —
Den matten Funken zur Flamme facht.

O Freund der schönen Tyndaride!
Sey mir auf meinen Ritterzügen hold,
Und danke mirs, daß deiner lieblichen Mythe
Ich jetzt im nachtgebohrnen Liede
Der Musen karge Gabe gezollt!
Drum wenn auch mir der goldne Friede,
Verführt von Amors blendendem Sold,
Aus dreyfach ehrner Brust einst schiede, —
So streu' in Hymens Lustgebiete

Des Wechsellichtes hellstes Gold,
Daß ich sie finde, die duftende Blüthe
Des himmlischen Blümleins Wunderhold!
Doch wenn ich, wie einst der Pelide,
In Eifersucht und Haß ergrollt,
Die schnöd' entrissene Briseide
Betrauern muß und mein Gemüthe
Verzweifelnd mit dem Schutzgeist schmollt, —
Wenn dann ein glücklicher Atride
Sich schon berauscht in meinem Minnesold, —
Dann gieb mir, leuchtend im Zenithe,
Noch Muth zu einem Schwanenliede
Das mit mir in den Orcus rollt.

Amen!

Zwölfte Nacht.

Gebratne Hasen sind nicht bös',
Der Hammer giebt gar harte Stöß'.

Wieder ein Anlaß zu einer Digression über den Apicius — denn gebratene Hasen sind nicht bös — ausgenommen die gebratenen Häs=chen, — welche muthwillige Kinder einander mit Einstauchung des kleinen Fingers machen. Uebrigens weiß ich an Freund Lampen auch weiter nichts gutes zu finden, als daß er ge=

braten nicht bös ist. Der flüchtige Passagier thut nichts, als daß er von Jugend auf umher hetzet, läppische Possen treibt, Feldfrüchte und Baumschulen beschädiget und — fleißig rammelt. In den Zeiten des vernünftigen Thierreiches zwar konnte er sich als Trommelschläger und als Feldpfaff engagiren (denn beyde müssen den Wirbel und die Reveille verstehen,) aber auch da pflegte er, nach Aussage der Fabeldichter, seine Natur nicht zu verleugnen und sich immer noch ein Paar Meilen hinter die Fronte zu retiriren. Man will dieß auch dann und wann an menschlichen Feldpredigern bemerken, denn die Zeiten, wo die Priester in Reih und Glied gestellt mit Hymnen die Tapferkeit anfeuerten, wo der lahme Tyrtäus den Tod des wackern Vorfechters auf dem Schlachtfelde aus dem Stegreife panegyrisirte, — sind vorüber. Das muß ein gewiegter Mann gewesen seyn, der hinkende Docent, welchen das höhnische Athen dem bedrängten Sparta statt eines Auxiliarcorps zu Hülfe sandte!

Ich seh' der Sparter stolze Schaar,
Wie sie mit Spotte ihn empfangen
Und schon nach Steinen und nach Stangen
Zum Antrittscomplimente langen; —
Allein der Sänger — ohne Bangen
Folgt ihnen in des Kampfs Gefahr:

Und himmlischer Begeist'rung voll
Läßt er in seiner Lyra Saiten
Bellona's Generalmarsch gleiten
Und weckt der Krieger Muth zum Streiten,
Daß sich das Heer von allen Seiten
Stürzt auf die Feinde fiebertoll.

Messene flieht, die Mora bricht
Den Lorbeer, den sie schon verlohren
Und Sparta fühlt sich neugebohren,
Daß solchen Trost Athen erkohren! —
„Ja er ist lahm!“ schreyn die Ephoren
„Doch seine Verse hinken nicht!“

Ja so gehts! — man trauet den Söhnen der Musen viel zu wenig zu. Ich getraue mir mit einer Cohorte prosaischer Infanterie und einer Schwadron Poeten im ernsthaftesten Kriege Wunderdinge zu thun und mit einer wohlgerü-stteten literarischen Armade Napoleons Tri-

umphe in Schatten zu stellen. Heda! vernehmt meine strategischen Gedanken! Gesetzt wir stießen auf den fürchterlichsten Feind —

So legen als Verhack wir vor die Fronte
Zehn Tausend Bündel Xenien
Und füllen Gräben gleich dem Hellesponte
Im Nu durch Siegwarts Nänien.

Zur Vorpost detaschiren wir
Des Momus eingeschoss'ne Schützen
Und lassen auf der Feinde Hauptquartier
Sie Calembourgs und Epigramme blitzen:
Und Wunder über Wunder! — hier
Führt, seit an Kästners Doppelgeschützen
Die Hähne in ew'ger Ruhe sitzen,
Ein blinder Mann das Hauptpanier:
Der lange schon mit seinem Fabelthier
Umher trabt nach Aesops Manier:
Der Fürstenhüt' und Bischoffsmützen
Am liebsten nahm auf sein Visier
Und in des Irrthums trüben Pfützen
Die Hechte schoß nach Jagdgebühr. —

Der Kern der Linientruppen sey
Das Corps der Grenadier von Levi's Stamme,
Denn furchtbar hinterm Canzeldamme
Ertönt des Strafamts Feldgeschrey.

Zwar sind wir, seit mit Weib und Amme
Martinus sie versah, vom Ablaßkamme,
Wie von der Ohrenbläserey
Und von den Banngranaten frey: —
Allein dem guten Kirchenschwämme
Kömmt doch, wenn der Soldat vom Schlamme
Des Lagerlebens die Livrey
Abwaschen will — kein Philosophenbesen bey
Und panisches Schrecken sprüht noch die Flamme
Der orthodoxen Litaney.

Zu Musquetirern schickten sich
Am füglichsten die Herrn Juristen,
Die Advocaten zu Schuß und Stich
Im offnen Felde, doch sie müßten
Mit Schleifstein und mit Messern sich rüsten.
In Garnisonen legte ich
Minister, Räthe, Facultisten
Und alles was von Civilisten
Lebendig aus den Todtenlisten
Der hungernden Schmarotzerbüsten
Sich in die fetten Pfründen schlich
Und auf des Staates Schaugerüsten
Bis der juridische Tag entwich
Zum Aerger aller fleißigen Christen
— Den Wanst sich zur Verdauung strich.

Den Cüraß trage der epische Dichter
Und der verzückte Odenschmidt;

Der doctrinelle Sittenrichter —
Der reite als Uhlane mit:
Doch wer der Dichtkunst flammende Lichter
Befestigt in prosaischem Kitt
(So ungefähr nach meinem Schnitt,
Wo aus dem engen Seelentrichter
Bald Prosa, bald ein Reimband glitt,)
Mach' als Dragoner seinen Ritt!

Das Heer der dunkeln Recensenten
Bediene die Artillerie
Und lasse jede Batterie
Auf alle feindliche Scribenten
Critiken und Cartätschen senden.
Denn Halle — Jena — Leipzig spenden
Constabels voll Hypersthenie
Und nur Berlin beweißt uns, wie
Zuletzt an Pulverasthenie
Die besten Batterien verenden.

Als Pontonnier sind zu gebrauchen
Der Uebersetzer Legion
Und die Verleger können schon
Zu Tambours und Trompetern taugen: —
Und um mit Contribution
Des Feindes Länder auszusaugen
Ediren wir ein Lexicon
Mit Kupfern auf Subscription.

Mit Proviant und Magazinen
Kann die Maculatur uns dienen
Und mit Fourage — jeder Stadt
Privilegirtes Wochenblatt:
Wo diese Wasserpflanzen grünen
Frißt, wenn er sonst kein Futter hat,
Der Pegasus sich doch auch satt.

Zwey Stellen sind noch auszuspenden
Die eine klein, die andre groß:
Den ersten besten Recensenten,
Der mich angehenden Scribenten
Scharf recensirt mit Hieb und Stoß
Den mache ich, — um solches Loos
Von meiner Fibel abzuwenden —
Vorläufig schon zum Grandprofoß.

Bescheiden wählte ich — der Farbenreiber
Bey diesem Schlachtstück, — mir die Pflicht
Des untersten Cadets, der für die nackten Leiber
Der Gassenläufer Ruthen bricht!
Doch ein verruf'ner Zeitungsschreiber
Gönnt mir das Amt des Steppchens nicht!

Wer begreift nicht, daß ich noch unter diesem gewaltigen Heerbanne die Madatore des diplomatischen Corps zu Sappirern und Minirern, die Journalisten zu Ti=

railleurs und Marodeurs, die belletristischen Springinsfelde zu Voltigeurs — kurz die ganze gelehrte und gelehrt seyn wollende Welt enrolliren könnte. Mehr als ein Copenhagen wollte ich mit den neuen Feuerbränden zerstören und den Belagerten würde es wiederum nicht an Löscheimern fehlen. Vertraute Briefe — und Lazarethberichte — Bulletins und Heertrommeln, Reden vom Throne — und Nothsignale — kurz ein vollständigeres Heerlager hätte die alte und neue Welt nicht gesehen. Doch wir wollen das uns aus dem Sinne schlagen und weil ich auf jeden Fall mehr Hasenfüße als Löwenherzen unter meinen Fahnen haben würde, ja wohl gar das Hasenpanier mit dem Motto „Vaincre ou courir!“ auf mein Hauptquartier pflanzen müßte, — jeden Hasen bey seinem Kohle lassen. Eine schnelle Armee würde ich haben, aber was hilft die Schnellfüßigkeit im Kriege, wenn es nicht vorwärts gehet und — seitdem man den

schnellfüßigsten Peliden mit einer schwerfälligen Bleykugel einholen kann? Selbst der Cursus ad Eurotam wird bey unsrer Jugend nicht exerciret, weil wir keine schwarze Suppe mehr essen und der behendeste Jüngling kann mit seinem Talente höchstens in der Läufercarriere glänzen. Doch kenne ich noch ein Feld der Ehren, wo ein flinkes Pedal und ein gewandter Umschwung um die Meta sudans (i. e. — um eine schwitzende Meta) — zum Siege führet: — nehmlich den Circus der Terpsichore

Wo sich die trunknen Lotophagen,
Bald nach Apolls Dreyachteltact,
Bald nach der Töne Cataract
Von Libers Klapperblechen jagen:
Wo das Concept zum Eh'contract,
Bald ganz in Gaze eingeschlagen,
Bald bis an den Aequator nackt,
Die Charitinnen bey sich tragen!
Dort wird, und wenn ihr bis zum Kragen
Mit Reiz und Tugend voll euch sackt, —
Die herbe Prüderie euch plagen,
Wenn auf Cytheres Muschelwagen

Ihr nicht der Springkunst Lorbeer packt
Doch alles — bis zum letzten Act
Des Minnespiels, darf ohne Fragen —
Und wär' er noch so abgeschmackt —
Ein flinker Hasenfuß wohl wagen.

Ja! ja! meine schönen Damen! gestehen Sie es mir! gegen einen raschen Tänzer fällt ihnen die Sprödigkeit am schwersten und manche von ihnen lendert und walzet oder springet vielmehr mit schottischen Capriolen in Cypripors Netze und am Ende ins Brautbett hinein. Ob nun übrigens bey der modesten Menuet und bey der ernsten Polonaise und bey den feyerlichen Opfertänzen um Hymens Altar, Sie nicht manchmal schmerzlich bereuen, daß Sie sich mit einem schnellen Hasenfuße für immer engagiret und dem rauhen Bären oder Löwen den Korb gegeben haben, — das wollen wir nicht untersuchen. Der Bär, dessen nahrhafte Tatzen doch die winterliche Nahrung verbürgten, hätte sich wohl lecken lassen und der königliche Nimbus des Laien wäre wohl nicht

16

zu verachten gewesen; — aber Freund Lampe kann doch weiter nichts — als Possen treiben und ist, von allen seiner Feigheit halber verachtet, auf ewigen Kohl und Futtergras assigniret — und übrigens

Wenn auch an Hymens Hafenzolle
Freund Lampe sich mit leichtem Sinn
Zu mehr, als Luthers Pflichtcontrolle
Besagt, verbindlich macht; — ich bin
Des Glaubens doch, daß obenhin
Er nur agirt die Schäferrolle,
Und denke, wie die Schäferin,
Bey solchem leichten Spangewinn
Sich klagt in ihres Herzens Grolle: —
„Ach viel Geräusch, und wenig Wolle!"

Jedoch den flüchtigen Hasen ist nicht leicht beyzukommen! Pfeilschnell fliegt er über die Fluren dahin, und wenn er hier ein Wiesenblümchen knickt, dort eine Kohlstaude umreißt, was fragt der vogelfreye Passagier darnach, zumal wenn er im Blachfelde der Etiquette seine Haken schlagen, oder sich gar in die Falten einer Schürze ducken kann. Nur spürender

Scharfsinn, windschneller Witz und der tödliche Blitz der Wahrheit ereilen und verderben ihn! — — Doch auch am Todten ist das Kleidchen das reellste, sein Leichnam will durch Zuthat und Spicken erst genießbar werden und wenn er nun, seiner Löffel und seiner Blume beraubt und gehörig gebraten, ohne alle Boßheit in der Schüssel liegt, verdirbt er mit seinem Rückgrath oft die beste Klinge des Vorschneiders und kränkt das verkannte Verdienst noch, wenn der hochwohlgebohrne Principal seinem ersten Domestiquen das Informatorstückchen vorlegt.

Freund Lampe! Dein Capitel ist nun gelesen und wenn Vulcans Hammer meine celtische Stirn träfe, — nicht ein Witzfunke führe heraus dir den Pelz zu verbrennen, höchstens würden aus einer alten Ecke des Hirnkastens, wo die Gesänge und Mährchen meiner Amme schlummern, die Fragmente jenes dem Hasen gewidmeten Volksliedchens herausspringen, als:

Die Ohren sind lang, das Maul ist breit
Und der Kopf gar ungescheidt:
Ich hab' ein Schwänzchen, das ist klein
Könnt' wünschen, 's möchte größer seyn,
Dieweil es aber nicht größer ist
So mag es bleiben wie es ist.

Natura paucis contenta! Major in exiguo dominatur corpore virtus! — rufe ich dir tröstend zu, denn eine solche Resignation, wie in diesem Verse sich ausspricht, macht mich weichherzig und dringt mir den Widerruf aller der Injurien ab, die ich dir armen Häslein angehänget habe. Ich will meinen Arm nicht am schwachen Sünder prüfen, sondern lieber den Kampf mit mächtigen Frevlern bestehen. Vernimm du meine Abbitte und Ehrenerklärung, himmlischer Hase, der du unter dem strahlenden Orion dich vor den blitzenden Hunden furchtsam verbirgst! Der rüstige Weidmann verletzt dich nicht, sondern bekämpft den wüthenden Stier, der aus der Sonnenbahn sich ihm entgegen stürzet! —

Freylich bleiben die Kämpfer immer in

der ruhigen drohenden Stellung wie in einem Tableau und mancher Poltron, der seine Hasenscharte in eine furchtbare Stierphysiognomie masquiret hat, läßt's dabey bewenden, harte Stöße zu — drohen; ja er wäre heilfroh, wenn er linksum machen und das Talent seiner Läufte probiren könnte. Mancher ebenbürtige Lieutenant mit seinem Thun und Wesen vor der Schlacht bey Jena fällt mir hierbey ein und ich kann nicht umhin, die aus Döbels Jagdpractik erlernten terminos technicos auf diese Helden, welche mit aufgereckten Löffeln in unsere Kohlgärten sich einthaten, anzuwenden und sie wegen des Talentes ihrer Läufte die Blumen der deutschen Ritterschaft zu nennen!

Aber auch die Politik liefert solche Blumen und solche Tableaus — als — da sitze ich unter verhaßten Beyspielen, wie der Hase im Kraute, aber die zünftigen Staatskünstler könnten mir als politisirenden Bönhasen das Handwerk oder mir den gespickten Hasen der

Magdeburger Criminaljustiz auf den Rücken legen — und wer mag mit Hasenpfötchen gegen Geyerkrallen kämpfen? —

Ich schlage mein Buch zu und unter dem Klopfen meines Herzenhammers

Will ich zu dir mein Stoßgebetlein senden,
Goldlockige Tritonia!
Du warst es, die mit dreyfach ehrnen Wänden
Mein Hasenherz und meine schweren Lenden
Mit Hasenschnelligkeit versah!
Wie wird sich meine Wildbahn enden
Seit neulich Amathusia
Und ihre ganze Hofgala
Zu Mehrung ihrer Tafelrenten
Mich zur Parforcejagd ausersah!

Bisher ach spielt' ich unerschreckt
Zu Cyperns dichten Myrthenbüschen
Und sah' den Kohl in Amors Nischen
Stets mit dem Feigenblatt bedeckt
Und jederzeit bewies ich Hymens Hegewischen
Gern den gebührenden Respect.
Nur manchmal, wenn von vollen Tischen
Ein Nymphchen, mir den Muth zu frischen,
Ein Herzkohlkeimchen hingereckt,
Konnt' einen Freudenschrey ich zwischen

Die Scholien der Schwelger mischen
— Als hätt' ein Häschen mich geleckt.

Jetzt treib' ich mich im blachen Felde
Freund Lampen gleich herum, bedroht
Von Ofengluth und Todeskälte.
Dort streifte mich ein leichtes Schrot
Weil ich mich nicht zum Schusse stellte;
Und als im lichten Morgenroth
Die Dryas einen Gruß mir bot,
Wie Wirbelwind vorüber schnellte:
Hier zielt die rüstigste Thusnelde
Und ihr Gewehr — ach! schießt zwey Loth!
Doch wenn auch kein Geschütz mich fällte —
Gebacken ist mir doch mein Brod!
Dort stürzt, auf Cypria's Gebot,
Ein Windspielheer vom Stoppelfelde, —
Schon schleppt — indem ich dieses melde
Ein Solofänger mich zum Zelte —
Viel Hunde sind des Hasen Tod!

Gute Nacht!

Dreyzehnte Nacht.

Ach von der gestrigen Jagd, wenn es gleich nur eine Gedankenjagd war — klopft mir das Herz noch immer wie ein Hammer — und siehe da, ich bin par force in den Text gejagt, dem zu gefallen ich noch ein Mal das Revier der Phantasie durchstreifen will.

Der Hammer — ein Symbol einfacher Energie — von Thors Hammer an, womit er die Eisriesen zerschmetterte und die Erde

erzittern machte, bis zum Schlägel, womit der Meister vom Stuhl auf den viereckigten Triangel schmeißt und in der Damenloge die Schwestern erschreckt, — von Vulcans Hammer an, womit er den Donnergott accouchirte, bis zu Clärchens Stimmhammer — welchen Mauritius Martellus im Vorhofe Elysiums, als geistlichen Stempel vorfand und restaurirte.

Thor wäre ein herrlicher Meister vom Stuhl gewesen, denn seine gewaltigen Kräfte ungerechnet, welche er den profanen Eisriesen und dem boßhaften Loke fühlen ließ, — wer könnte es ihm nachthun und das Weltmeer in einem Zuge wie ein Glas Champagnerwein austrinken? — Auch wüßte ich den mannhaften Asen noch anderswo zu brauchen, wenigstens sonst und vielleicht auch wieder in der Zukunft, gegen den gewaltigen Eisriesen, der mit einem Arme den Nordpol berühret, den andern nach der heißen Zone ausstreckt und sein Lager über drey Welttheile ausbreitet. Doch wohl uns

jetzt! denn Braga und Hermode leiten den Giganten und Iduna reicht ihm ihre köstlichen Früchte — ja er ist es, der die Gefilde der Asen noch gegen Surtur und seine Mispelheimer schützet! — wenigstens schützen wollte. Ja! der große Eisriese führt schon jetzt Thors Hammer und kann nach Belieben an alle Reichspforten und Cabinetsthüren pochen. —

Je nun! das thut der Hammer des Meisters vom Stuhl auch — aber zwischen Klopfen und Klopfen ist ein Unterschied und man würde den schwächern Hammerschlag auch nicht so weit vernehmen, wenn er nicht bey der Nacht geschähe, — wo man oft den dumpfen Ruf des Rohrdommels drey Stunden weit hört. Aber drum mag der Hammer wohl harte Stöße geben, wenn etwa so ein Kettenglied an der großen Meßkette sich nicht recht fügen oder weich werden will, oder wenn etwa die Schlußnägel an der Bundeslade nicht durchs Astholz bohren wollten. Auch Vulcan und seine Cy-

clopen mögen gute Hammerschläge geführt haben.

Illi inter sese magna vi brachia tollunt!

Sie sind fort die rüstigen Schmiedeknechte und Blitzfabrikanten des Zevs; aber ihre alten Werkstätte dampfen immer noch und oftmals dringen sich mir Reminiscenzen an sie auf, wenn ich Stentoren der neuen ästhetischen Schule eine Ode recitiren höre und den Modetänzen der eleganten Welt zusehe. Bey beyden gehts nach der Melodie

Τρατταν ἑλω τραταν ἑλω τον Κυκλωπα μιμουμενος.

Doch warlich ich höre lieber den Cataract der pindarischen Ode herab plätschern, als daß ich zusehe,

Im Schottentanz die schöne Welt
Nach Hackebret und Dudelsack
Sich schleudern, daß der schmale Frack
Empor zum Candelaber prellt —
Und der erniedrigte Geschmack
Des Tanzes hohen Reiz entstellt.

Nicht plumper klappt des Rosses Huf,
Nicht das Gespann, das Sänften trägt,
Als wenn auf der Piccole Ruf,
Der tolle Reel den Staub erregt:
Ihr Grazien! ach überlegt
Doch euren süßesten Beruf
Und wenn ihr tanzen wollt — erwägt
Daß Capriolen zum Behuf
Cupido keinen Fuß bewegt,
Weil er, der eure Reitze hegt,
Zum Schweben euch die Füßchen schuf.

Doch hoffentlich wird Apollo als Schirmer des guten Geschmacks diesem cyclopischen Unfuge bald steuern, weil Aesculap sich mit Grunde darüber beschweret hat. Wer nicht höret, wird die Fieberpfeile des Gottes schon fühlen — zumal da der Gott der Musen sich damit eher eine Prämie, als das Exil beym Donnerer verdienen dürfte. Das Unwesen ist zu groß vom Salon des Fürsten bis zum Tanzboden des Kriegers! —

Ja ich glaube, der plumpeste Cyclope könnte sein Glück jetzt auf den Bällen machen, wenn er nur seinen Κυκλωψ verstände und — ich

zweifle, ob die spröde Galathee jetzt noch den sanften Acis dem rohen Polyphem vorziehen würde, — denn dieser würde offenbar besser den Reel mit rasen können, als jener schmachtende Phlegmatiker, der dem plumpen Wurf seines Rivals nicht ein Mal aus dem Wege springen könnte. Mich dauert er überhaupt, der arme Polyphem, daß er mit aller seiner Energie die glatte Nixe nicht gewinnen konnte, — so wie ich seinen Zorn so wenig ungerecht, als die Thränen der verwittweten Coquette unverdient finden kann. Warum sind die Damen so eroberungssüchtig und versuchen alle Männerherzen ihretwegen in schnellern Hammertact zu setzen? Die coquette Nais warf den Polyphem mit Aepfeln und wieß ihm Aepfel und freute sich, daß auch das Unthier die Macht ihrer Reitze fühlte. Wer seine Waaren zum Kauf auslegt, giebt das Recht, darauf zu bieten; — ist die Waare gut, so giebts Käufer in Menge, — es wird ein Gedränge (ὅτι το πτωμα τοτι συνηχθησονται ὁι αε-

τοι) und freylich wirft so ein rüstiger Schmiedeknecht, der keine andere Gluth, als die Hitze des glühenden Eisens kennt, die galanten Modehasen alle auf die Seite, daß sie in Thränen wie Acis zerfließen. Doch ein so unglücklicher Liebhaber weiß sich zu trösten.

Denn wenn des Nebenbuhlers Grimm
Ihn aus dem Paradieß vertrieben
Und ob der Treibjagd Ungestüm
Kaum eine Ribbe ganz geblieben;
(Daß Seraphim und Cherubim,
Weil sie die Energie nur lieben,
Dem Flaumenbart mit scharfen Hieben
Von ihren Gnadenpforten trieben —)
Je nun, er weiß ad interim
Sich in sich selbst wohl zu verlieben
Und fischt — wird ihm es fieberschlimm —
Schlau bey der Valetaille im Trüben.

Ehrlicher Lampe, ich komme zu deiner Genossenschaft zurück und sehe nicht, wie ich in den Hammertact einlenken will, welcher doch heute der Grundton meiner nächtlichen Composition seyn sollte. — Doch wie kann ich diesen

meinen Nachtgedankenklotz nur leidlich schnitzeln, da ich den Grazien — den beliebten Hammertact verbieten will. Blitzschnell wie Athene aus des Donnerers Haupte sich schwang, durchleuchtet mich der zureichende Grund der hämmernden Melodien, welche jetzt unsere Tanzsäle erfüllen:

Wenn Arm in Arm gewunden
Am frohen Tanzgelag
Ein Pärchen Vagabunden
In lendernden Rotunden
Den ersten Fiebertag,
Der in des Leichtsinns bunten
Gewölken dämmernd lag,
Von ungefähr gefunden —
Sagt Aerzte selbst! wie mag
Es schneller wohl gesunden,
Als wenn es beym Vertrag,
Der Amors tiefe Wunden
Zu heilen nur vermag,
Erwählt zum Maaß der Stunden
Des Herzens Hammerschlag!

Nach einem solchen Tacte muß es sich freylich con amore tanzen — in- und aus-

wendig Ecossaise — nun da fehlt nichts, als der — Bergschotte.

Ach es ist ein schlimmes Ding um den Hammertact des Herzens! das Herz ist der Pendel der Lebensuhr. Ich weiß an seinen Vibrationen genauer, als Typke, welche Zeit es im Reiche meines Schutzgottes ist.

Mir ist es am wohlsten, wenns im Herzen friert, daß es hämmert; aber leider gährt ein Hecla unter den Eisklerschern und wenn da ein Mal drinnen die Gefühle, wie die Cyclopen hämmern, kann ich nicht für einen Lavaguß über die Schneefelder stehen Dampf und Funken hats schon oft gegeben, aber zur Zeit haben die siedenden Springquellen der Phantasie dem Brennstoff den Ausweg der Transpiration gewiesen. Ja! bey allen neun Musen! die Motion und das Schwitzen sind herrliche Ableiter der Affectengluth; das spüre ich, wenn ich vom Kegelschube der Resource und des Pindus zurück komme. Die Kugel rollt über den Hammerschlag und wenn man auch

durch die Lochgasse fährt oder einen Sandhasen wirft — schon die Anstrengung der Fibern schützt gegen das hypersthenische Fieber vulcanischer Gefühle, so sicher, als Reichs Universalmedicin, welche der medicinischen Charletanbude einen harten Stoß zu geben drohte. Da der Hammerschlag der prosaischen und poetischen Kegelbahn das hitzige Nervenfieber curiret, so führt mich die Combination der Ideen auf ein Heilmittel wider das Autorfieber, welches gewiß anschlagen wird, wenn die abführenden Mittel — Verlegerrepulse, remittirte Dedicationen und die niederschlagenden Arzneyen, als da sind der Cremor Tartari der critischen Höllenrichter und das Waschwasser des Lethestroms — vergeblich gebrauchet worden sind, nehmlich auf den Auctionshammer. Dieser ist es, welcher die schlechten Scribenten zur Erkenntniß bringen und den ächten Ladenpreiß der schlechten Literatur bestimmen sollte. Unbestechlich und unaufhaltsam, wie Meister Hämmerling, schlägt der Auctionator zu und wenn Dreyer

auf die Thalerwerke der neuen Schule geboten würden. Durch ihn gelangen auch bald die sinnlosen Werke der Mystiker, — (der wahre Hammerschlag unserer Bücherwelt, an dem sich alle Satyrzähne wetzen sollten —) in das Reich, das ihrer ist, in die Wüste der Maculatur. Er ist's, der Bibliotheken und Buchläden feget, damit das unnütze Papier uns am Ende nicht aus der Welt hinaus dränget und der als autorisirter Vehmschöffe den in seine Hand gegebenen Sündern die Annäherung des jüngsten heimlichen Gerichts verkündet. —

Ja ihr werdet bald genug zu thun bekommen, ihr Hämmerlinge, mit den Schlacken entzündeter und verbrannter Theosophen, wenn gleich Verleger und Drucker ihre Schätze und Kunst an der Verzierung dieser Bimssteine verschwenden! O heilige Critik! säume nicht dem Unfuge zu steuren und schlage mit dem Hammer drein — werdet hart ihr ästhetischen Land-, Mark- und Rügegrafen! daß nicht die deutschen Musen zum Gespötte werden und der

Genius unserer Sprache nicht in den Verdacht komme — als habe er in den politischen Ruinen seinen Verstand verloren! —

Ach ungereimt und unvernünftig
Klingt der Aesthetik neuer Ton
Und jeder Lehrling dünkt sich schon
Durch Schlegels Benediction
Als eingeweihter Reimschmidt zünftig, —
Ja! bleibt dieß so, dann wandelt künftig
Zum Bedlam sich der Helicon.

Zwar nahm der weise Fürst der Guelfen
Den Narren ihren Doctorhut,
Den sie in ihrem Uebermuth
Sich selbst gekrempt — doch gleich an Wuth
Der Edda ungeheuren Wölfen —
Apollo weiß sich nicht zu helfen —
Verfolgen sie die Sonnengluth.

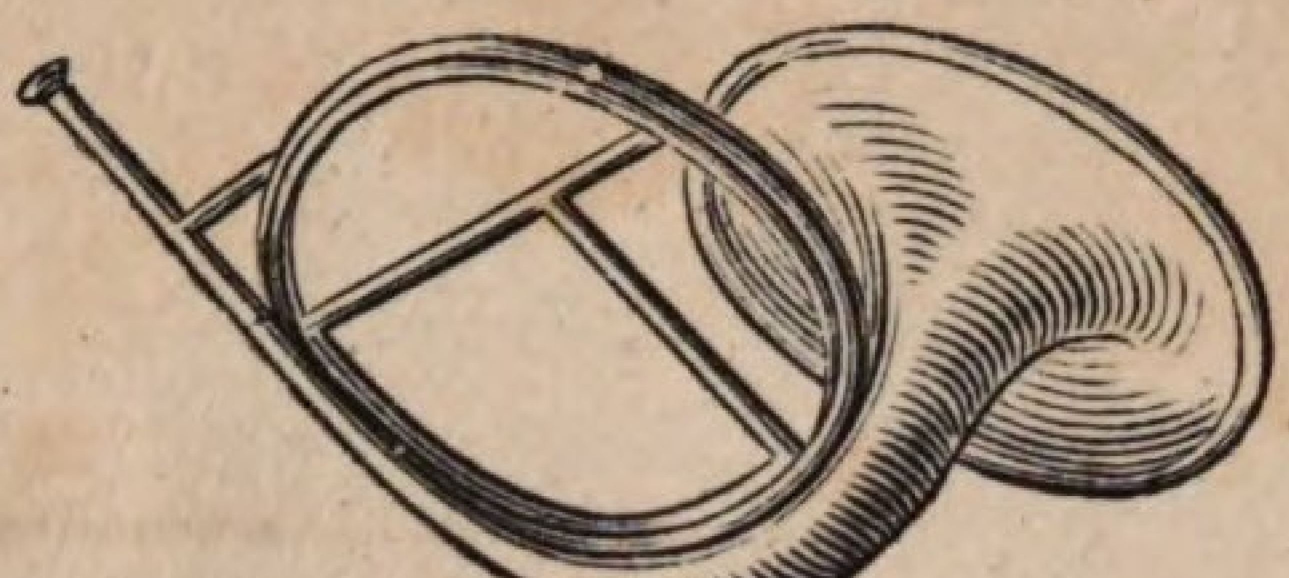
Bey Lessings und bey Liscovs Ruhme!
Bey Hutten und bey Spioppius!
Bey Jüvenal und Persius!
Erwache Deutschlands Genius!
Hilf deiner Musen Heiligthume
— Die Hasen fressen Kohl und Blume! —
Durch einen Canis criticus.

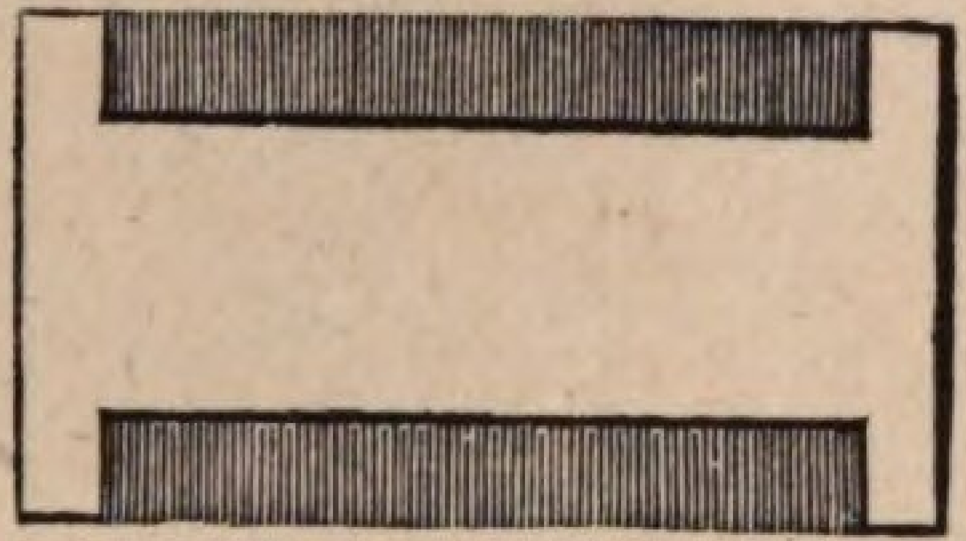
Amen!

Vierzehnte Nacht.

Der Jude schindet arme Leut',
Das Jägerhorn bringt große Beut'.

Dieser Vers bürgt mir für das Alterthum des A=B=C=Buchs, denn jetzt hat sichs mit den Juden und mit dem Jägerhorne umgekehrt. — Das Schinderhandwerk ist ehrlich geworden unter den Christen und das Jägerhorn erwirkt jetzt oft nichts als — einen heisern Hals. —





Das Schinden ist ein altes Metier — welches schon der sanfte Gott der Musen trieb. Armer Marsyas! dachtest du wohl, daß du bey deiner Virtuosenprobe deine ehrliche Haut zu Markte bringen würdest? Welches Glück, daß solche Wettkämpfe nicht unter den Söhnen der Musen Mode geworden sind, sonst würde mancher rüstige Poet und Virtuos sein Museum mit den Häuten besiegter Rivale ausschmücken und auf den Grabmählern unserer literarischen Coryphäen würden spolia opima den blutigen Triumph der schlummernden Sieger verkünden.

Dann hienge Gottscheds engste Hülle —
Der einz'ge Frack, der ihm natürlich stand —
An Lessings Grabmahl aufgespannt,
Und Bodmer, Haller, Uz — trotz ihrer Bilderfülle,
Sie wären all' in Klopstocks Hand.

Ja Wieland, Bürger, Ramler, Voß! —
Wo wäre Raum für alle Beute,
Die sie im Wettflug auf dem Flügelroß
Erkämpften — und wer zählt die Häute,

Die Göthe vom bezwungnen Troß
Gewann im Minnesängerstreite?

Jean Paul — mit Ehren zu vermelden,
Deckt' ab das dicke goldne Kalb,
Und Schillers Tell hieng Wächters Helden
Als Scheuche auf den höchsten Alp:
Ja Thümmel selbst wohl theilte halb —
(Wenn sie mit mir zum Kampf sich stellten)
Sich mit Grecourt in meinen Scalp.

Wenn nun aber ein Mal diese Cannibalensitte unter dem Musenvölkchen juris et moris werden sollte; — dann schlüge ich vor, die Schulbücher für die literarischen Epheben in die Häute solcher überwundenen Kämpfer einzubinden. Gewiß solche Franzbände würden die kecken Gemüther, welche in den Flegeljahren so heftig der Musen begehren, so gut im Zaume halten, als der Sessel, welchen Cambyses mit dem Felle des bestochenen Richters beziehen ließ, den succedirenden Herrn Sohn nachdrücklich ermahnte, den Partheyen das Fell nicht über die Ohren zu ziehn. Zwar sitzen unsere Judicia mitunter auch auf ledernen Stühlen, aber —

Gottlob die Zeiten sind vorbey,
Wo Themis gegen ihre Kinder
Bewieß des Rechtes Barbarey
Und nie um ein Prozent gelinder
Verfuhr mit eigner Liverey.
Dasselbe Schwerdt, das ohne Scheu
Der unverlornen Sachen Finder
Und andre vogelfreye Sünder
Mit scharfem Zuge trifft, ist bey
Dem Hieb auf einen Actenbinder
Vom Heft bis zu der Spitze — Bley.

Drum wagt auch jetzt bey Urthelsfragen
Kein Richter mehr sein eignes Bließ,
Noch hört man, daß in unsern Tagen
Man Advocaten schinden ließ,
Doch immer den Partheyen hieß
Man ihre Haut zu Markte tragen.

Freylich sind es oft Eselshäute, welche da zu Markte getragen werden, aber auch jener unmaßgebliche Vorschlag, die Schulbücher in den gedachten ledernen Einband zu bringen, würde die Pergamentbände vermehren. Mitunter würde auch der schweinslederne Einband vorkommen, den unsere Vorfahren so gern an ihren Hochzeitgedichten, wie an den Hausbibeln hatten. Noch

häufiger würden die Elendthierhäute zu haben seyn, so lange es hungrige Magister, Journalisten und Zeitungsschreiber giebt. Kurz der Lederhandel bekäme einen neuen Schwung und es wäre eine vortheilhafte Speculation darauf zu gründen. Besonders müßte man sich dann mit den critischen Scharfrichtern in Commerz setzen, welche die armen Autoren unbarmherzig anatomiren und scalpiren und besonders die geist- und witzarmen Leute schinden. Zwar wehren sich die Schlachtopfer oft mit lärmenden und beißenden Anticritiken; allein was hilft's! die Peiniger fangen mit der Execution an und behalten das Recht, den letzten Hieb zu thun. Darum ist's besser gethan, sich wie ein Schaaf zur Schlachtbank führen zu lassen; denn wenn man schreyet, läuft der Pöbel zu und hat seine Freude daran. — Füglicher wäre es freylich, diese scharfen Proceduren würden erst an den verblichenen Schriftstellern vorgenommen, und es ist grausam, auch den schlimmsten Hecht lebendig zu schuppen: — aber wir leben einmal

in den Zeiten, wo Freymüthigkeit und Eleganz eine Scharfrichtertendenz haben.

Man mag nun das alles nehmen, wie man will — das Schinden ist und bleibt ein fatales Metier und doch dürfte der Jude deshalb am wenigsten verantwortlich werden. Denn wir Christen machens nicht besser mit ihnen, und an armen Leuten würde schwerlich viel zu schinden seyn, und dafür wacht auch die liebe Justiz, daß jeder, wenn er auch Haare lassen muß, doch wo möglich seine Haut behält.

Aber besser wärs, wenn die strenge Themis allemal in den Judenschacher hinein schlagen könnte, der frank und frey in den Finanzbüreau's der mehrsten Staaten getrieben wird. Doch was will die gute Göttin mit den Plusmachern anfangen, — die als getaufte Juden und was noch schlimmer ist, als Schutzjuden das Sacrament der Beschneidung an der ganzen christlichen Gemeinde fleißig üben.

Denn wenn vergeudende Regenten
Des Spargelds letzte Rudera

Im Taumel ihrer Lust verschwenden,
Daß an der Staatschatoulle Wänden
Man nur den leeren Raum noch sah:
Dann ist das Judenvolk, das seinen Renten
Der Fürst zum Durchschlag ausersah,
Flugs mit Finanzprojecten da:
Soldaten nach America,
Aufklärung in die Wälder spenden,
Ein fettes Cammergut verpfänden,
Der Dienerschaft und Hofgala
Die Fülle des Papiergelds spenden,
Sich huldreich zu den treuen Ständen
Mit klugen Propositionen wenden,
Mit der Laterna magica
Der Hofgunst Patrioten blenden! —
Doch Themis hört's „in camera"
Seufzt sie „non est Justitia."

Wie der selige Lichtenberg übersetzte, so heißt das „Cammer und Regierung communiciren mit einander." — Nun meinetwegen, das kann seyn, aber wenn auch Finanz- und Justizcollegien ihr Kesseltreiben und Verlappen, Anstand und Parforcejagd, Lerchenstreichen und Nachthetzen auf einem Koppelreviere anstellen und ob gleich beyde oft — mandata-

rio nomine „von Gottes Gnaden“ — zu agiren pflegen; — die Rentbeamten machen bessere Geschäfte, denn schon das Jägerhorn, womit jetzt der Herrscherstab über die Dryaden verbunden ist, bringet reichlichere Beute, als das langsame V. R. W.

Freylich gilt das hauptsächlich von manchen Ober- Fisch- Fuchs- Vogel- Forst- und Landjägermeistern, welche oft so viel Antheile der Forstnutzung per fas et nefas und dabey so wenig Arbeit haben, daß man ohne den Prärogativen der Patricier zu nahe zu treten, dergleichen fette Pfründen keinen Plebejer verleihen dürfte. So ein Hohepriester im Dianentempel kann aus den tausend Nahrungsquellen, womit das Götterbild zu Ephesus prangte, in aller Bequemlichkeit schöpfen, zumal wenn er den Schacher mit den Haarlocken und Reliquien entseelter Dryaden verstehet und der Brodneid der Financiers ihm keinen Eintrag thut. Gefällt es einem wilden Sohne des Aeolus, einer Zeile Baumnymphen das Lebenslicht aus-

zublasen, so werden oft die armen Märtyrinnen in der Stille begraben und reichliche Stolgebühren den frommen Priestern der Diana zu Theil. Diese tragen an ihren Gewändern die Farbe unersättlicher Hoffnung auf neue Beute zur Schau und führen an ihren Hüfthörnern den redenden Beweis mit sich, daß keine Nymphe des Hayns vor der Waldbuße (der oft die Kirchenbuße folget) sicher ist. Denn die muthwilligen Weidmänner groß und klein dehnen nur gar zu gern ihre Reviergerechtsame aus und ich wette, Diana, wenn sie mit ihrem ganzen Gefolge hochgeschürzter Oreaden wieder Posseß von unsern Wäldern nehmen und die Nimrodsenkel daraus vertreiben wollte, — würde genug als Lucina zu thun bekommen und bey jedem Bade eine Calisto aus dem Dienste zu jagen haben.

Hütet euch ihr Sponsen und Ehemänner! mit euren Kleinoden in den Häusern zu übernachten, wo der Innhaber sein Diadem auf dem Giebel zur Schau stellt und alle Stände

ohne Ausnahme unter dem Blutbanne des Weidemessers stehen! Freylich dereinst auf dem großen Waldbußtage werden alle Forstfrevel und Jägersünden zur Sprache kommen und schärfer als die Vergehungen der armen Leute bey den kleinen Waldbußtagen geahndet werden (und wer weiß, woraus die höllische Jagd der Geisterstunde bestehet? —) aber was hilfts dem Actäon, wenn man seine Hunde züchtiget!

Doch wer heißt mich das funkelnde Jägergeschmeide in solche Schatten stellen, mich, der ich so manchen braven Forstmann unter meine Freunde zähle. Zwar bin ich dem edlen Weidwerk nicht hold und wenn ichs so bequem wie Plinius treiben könnte, der bey der wilden Schweinsjagd las und schrieb; — aber ich ehre den wackern Förster, der unter seinen zottigen Hyänen und rauhen Waldbewohnern der sanftern Pflichten nicht vergißt und so frey und froh denkt als er lebt.

Der nicht allein in seinem Forste
Die Hasen und die Füchse jagt

Und vor des Keulers starrender Borste
Im fürstlichen Gemach nicht zagt.

Der, daß er nicht den Wuchs verliere —
Den wilden Lebensbaum beschnitt
Und keinen Wilddieb im Reviere
Der Freundschaft und der Liebe litt.

Der — seinen Tannen zu vergleichen
Empor strebt gegen Trug und Lug
Und fester noch als seine Eichen
Die Stürme des Geschicks ertrug.

Wie kannst du noch zweifeln braver Clotar! daß ich hier deiner gedachte. Du führst das Jägerhorn nicht der Beute wegen, und schindest keine armen Leut', wenn sie auch freywillig ihre Haut zum Opfer der Diana brächten.

Doch auch jeder andere rechtschaffene und ehrliche Mann wird nirgends, am wenigsten arme Leute schinden und schaben, und wenn er auch Fug und Recht dazu hätte.

Ja Freunde! lasse ein jeder
Dem andern die ehrliche Haut!

Das Rathhaus und der Catheder —
Sie sind nicht zum Schinden gebaut,
Und überdieß noch haben sich,
So lang' uns die Freyheit nicht heilet,
In dieß Gewerbe brüderlich
Despoten und Henker getheilet.

Der Meister Urian hält sich ans liebe Vieh und der gesalbte Despot nimmt dem Unterthan die Schindel vom Dache — und beydes heißt abdecken. Ja wenn man nur etwas für dieses Opfer der letzten Habe hätte; — nicht einmal die Hoffnung zum Brautbette, wie jener Renegat, dem Mohamed II. seine Prinzessin Tochter als Lohn des Verraths zur Frau versprochen hatte, ihm aber vor dem Beylager die christliche Haut abziehen und den vor Liebe sterbenden Bräutigam in Salz wälzen ließ. Das war zu viel für das schöne Geschlecht geopfert! Den vollen Beutel, die glatte Stirn, das Scepter männlicher Hoheit, — alles will ich gegen die Brautnacht aufs Spiel setzen, aber meine ehrliche Haut

nicht und wenn Cypria selbst für diesen Preis sich zu mir herab lassen wollte.

Nein Göttin! sprach' ich demuthsvoll,
Nur eine Haut ward mir auf Erden
Und wenn für sie ein Heer Beschwerden
Auch aus Pandora's Büchse quoll;
Wenn mir — dem Hüther schmachtender Heerden
Auch oft die Lust nach dem entbehrten
Arcadien in allen Adern schwoll; —
Ich fahre nicht aus der Haut! Doch soll
Ich einen mäßigen Liebeszoll
Entrichten, nun so will ich trotz den Bärten
Der Kinder Israel, beschwingter Hoffnung voll,
Zum leichtern Schritt in Adonis Fährten
Noch heut ein ächter Jude werden!

Oder auch ein Muselmann — denn wer wird nicht gern Chausseegeld nach Elysium geben? und auch in meiner individuellen Republik gilt der Grundsatz, daß sich der Theil fürs Ganze in solchen Collisionsfällen aufopfern muß. —

(Ich muß nur die Sperlingsspule einschließen, sie fällt mir zu oft in die Hand, oder

ich will zusehn, daß ich sie an einen Juden verschachern kann. Wer weiß bringt er sie nicht bey irgend einer Abisag an, welcher der Wärmestoff für ihren David allmählig ausgehet.)

— Doch weg von diesem gefährlichen Federspiele, das wie ein Blasebalg in mein Herzenscamin bläs't und sogar die todten Kohlen in Gluth setzet. Lieber hinaus mit dem fröhlichen Jägerhorn zur wilden Parforcejagd in Sturm und Kälte!

Gott ehre mir das edle Weidwerk!

Ungerecht sind die Vorwürfe der Wildheit, welche die sentimentale Welt den Jägern macht, weil sie die unschuldigen Thiere des Waldes verfolgen. Meine Herrschaften! Thier ist Thier, und ich sehe keinen Unterschied zwischen den Mordscenen, die täglich in den Küchen und nächtlich in den Schlafkammern vorfallen und den Jagdfesten, wo das flüchtige Wildpret geschossen und gefangen wird, als den, daß die Mörder es dort bequemer haben. Der Mensch, das unersättliche fleischfressende und fleischtöd-

tende Thier, ist einmal der geschworne Feind der ganzen Thierwelt und sein Leben hienieden ist ein Jagen und Treiben auf seine brutalen Mitesser an der Tafel der Natur.

Wir jagen und werden gejagt. Wehe dem, der in Sümpfe und Garne geräth, wo er langsam verschmachten muß, oder der von grausamen Rüden zerfleischt wird. Wohl aber dem, welchen der Todesengel am äußersten Ende der Wildbahn mit sanften und schnellen Geschossen erreicht! — —

Wenn ich meiner Phantasie folgen will, sehe ich überall, und sollte ich zwischen vier Wänden in der feinsten Gesellschaft sitzen — Jagdbilder.

Dort ruht ein Belletrist im lauten Kreise
Verstummt auf einem Winkelsitz
Und blicket starr und athmet leise —
Und jagd parforce — nach einem Witz.

Daraus folget nun nicht, daß er ihn wirklich erhaschet; denn oft ist daß Wild schneller

als der Jäger; aber desto ergiebiger ist die Jagd, welche auf Bällen und Redouten, in Assembleen und Concerts, auf Promenaden und in Kirchenhallen die schönen Herzensjägerinnen halten. Offenherzig und hoch geschürzt, wie die Nymphen der Diana, treiben sie frey das edle Weidwerk gegen uns arme Männer, doch auf verschiedene Weise.

Die sendet schonungslos die Pfeile
Auf alles was zum Schusse kam
Und schießt in ihres Leichtsinns Eile
Das arme Wildpret oft nur lahm —
Bis, weil von ihrem Muttertheile
Den Nießbrauch Hymen überkam,
Lucina sie allmählig aus der Zeile
Der schlanken Oreaden nahm.

Dort stellt mit heimlichem Geschosse
Ein Nymphchen auf den Anstand sich
Und lauert bis entfernt vom Trosse
Ins Dickigt sich ein edler Sprosse
Des Hayns — ein Sechszehnender schlich;
Dem giebt sie schnell den Todesstich

Und wärmet sich in seinem Felle
Und stopfet ihn zum Spielwerk aus; —

Ja! endlich nimmt ihn die Pucelle
Gar mit zu ihrem Hochzeitschmauß
Und setzt ihn an des Sponsen Stelle: —
Doch an des Brautgemaches Schwelle
Schwitzt dann das Motto — pia fraus
In Hirschhornspiritus heraus.

Auch machen viele sich's bequemer
Und ziehn ein Garn in Compagnie;
Da fangen sich dann spät und früh
Studenten, Mahler, Schüler, Krämer,
Soldaten, Schreiber, Zolleinnehmer
Und andres solches kleines Vieh,
Ja manche Jagdprinzessin, die
Sich ihrer Phantasie Bezähmer
Noch sucht, verscherzet ohne Müh
Die ehrenvollste Jagdparthie
Und findet, wenn der Unternehmer
Priap nur halbweg Glück verlieh,
Die niedre Jagd weit angenehmer.

Ich will von dieser Jagdmethode weiter nicht reden und mir nur ein wenig Hirschhornspiritus zur Stärkung für Hagestolze von der gemachten Beute destilliren. —

Aber es ist eine schöne Zeit für die Mädchen, wenn ihre Jagd aufgehet und sie schim=

merrd im Morgenrothe der Jugend zu Holze ziehn. Das Fest der Firmelung ist ihr Aegidiustag, wo sie unter der Suite des Fürsten von Thoren aufgenommen und zum freyen Weidwerk in Amathunts Reviere ermächtiget werden. Mich freuet es allemal, wenn ich so eine junge Jägerin unserer Zeit mit Atalante's Muthe und Penthesilea's Feuer umher ziehen sehe. Ja sie sticht in meiner Phantasie die Amazonen der Vorzeit alle aus; denn mich blenden die mächtigen Doppelwaffen und das blanke Buckelzeug der jetzigen Jagduniform.

Mir ist derselbe Sinn beschieden,
Der einst durch holde Träumerey'n
Vom Paradieß der Hesperiden
Gestört Columbus Seelenfrieden,
Bis ihm im Morgensonnenschein
Guanahanis Küsten glühten: —
— Ich werd' im Leben nicht zufrieden
Mit einer Hemisphäre seyn.

Denn nichts halb zu thun, ist edler Geister Art, und wenn mir Hesiodus das Halbe für

das Ganze preißt, *) so gilt dieß bloß von den Perspectiven in die Inseln der Seligen, aber nicht von wirklichen Landungen in Atlantis.

Doch will ich meinen Phantasey'n,
Weil mir die keuschen Musen riethen,
Nicht kühner als Columb hinein
Zu dringen, — alle Streiferey'n
Nach Portobello streng verbieten.

Ich bin von meinen Jagdjungfrauen abgekommen. Diese haben indeß die volle Jagd begonnen. Ueberall sehe ich den Tod aus sprühenden Cylindern blitzen; emsige Matronen führen kläffende Koppeln herbey und treiben mit klugen Manövres das Wild den schönen Jägerinnen in den Schuß und Oberon beschließt den Zug mit seinem Zauberhorne. Ja mir kömmt's vor, als wenn das arme Wild seinen Feindinnen freywillig in die Arme laufe. Doch was giebts dort für eine Parforcehetze? — Al-

*) Νηπιοι — ὀυδ ἰσασιν οσω πλεον ἡμισυ παντος.

les macht Jagd auf einen stoischen Eisbär und auf einen cynischen Eber.

Das ist ein Treiben und ein Hetzen,
Ein Schießen, Werfen, Springen, Setzen,
Daß sich das weite Jagdgefild
In Dampf und Nebelwolken hüllt!
Doch seht es fliehn mit schlauen Sätzen
Die Thiere, deren Haut es gilt,
Und keine Jägerin erfüllt
Das Todesurtheil, ob sie wild
Schon Messer zum Genickfang wetzen!
Steht ab, ihr Jagenden, und stillt
Die Jagdlust anderswo, sonst schilt
Diana euch, — denn solches Philosophenwild,
Das fängt man nur in goldnen Netzen!

So viel ist gewiß, — die Jägerinnen verstehen nicht alle ihren Vortheil; sonst würden die Wildbahnen bald ausgestorben seyn. Manche schießt zu weit zu, manche wankt mit dem Geschosse, manche fehlt, weil sie das Jägerfieber bekam — und bey mancher, seitdem das Feuergewehr auch hier Mode wurde, brennt's vor oder auch, wie die Jäger sagen — die

Büchse sterbet nicht gut. Ja wie sonderbar geht's manchmal den alten Jagdliebhaberinnen, wenn sie ihre verrosteten Gewehre hinter der bestaubten Toilette hervorlangen und eine Jagdparthie mit machen:

Das Wild kommt recht zum Schuß heran,
Als trotzt' es keck dem scharfen Schützen,
Daß, (deutlich sieht man's ihnen an,)
Die Jägerinnen sich im Plan
Der nahen Beute schon erhitzen.
Schon ist der erste Druck gethan,
— Jetzt wird es schnell Verderben blitzen! —
Gestochen wird, gedrückt, — allein der Hahn
Bleibt ewig in der Ruhe sitzen.

Manche Nymphe Diana's aber versieht's darinnen, daß sie durchaus bloß die hohe Jagd exerciren will und alles Wildpret aus der Mittelclasse verachtet. Sie treibt sich dann oft den ganzen Morgen und Mittag herum und muß froh seyn, wenn sie am Abend ein belletristisches Eichhörnchen oder einen theologischen Hamster oder irgend ein kaum weidgerechtes Federwild erlegen kann, oder sie muß

gar leer nach Hause ziehn und hungrig sich zu Bette legen.

Diese Jagd ist lauter Koppeljagd und nur wenigen steht die Prärogative der Vorhatz zu. Wenns weiter hin kömmt, dann erhalten die mehrsten Jägerinnen ihre geschlossenen Reviere von Ehrechtswegen und darinnen ein einziges Stück Wildpret. Indessen — das Wild wechselt und die Jagdlustigen nehmen es mit den Reviergrenzen auch nicht so genau, und wer zumal mit dem Landesherrn oder mit einem andern hohen Jagdnachbar grenzt, muß sich manche nachbarliche Anmaßungen gefallen lassen, zum Beyspiele:

Wenn etwa unter Simons Hülfe
Ein Kranker in Bethesda's Schilfe
Den Fischfang Petri sich erschleicht,
Dann trifft sichs, daß der schützende Sylphe
Ihm die Genade noch erzeigt
Und ihm zu Hymens Ehrenhülfe
Ein Jagdrevier in Lehen reicht,
Wo wild ein Kammerkätzchen streicht.

Auf dem verlieh'nen Holzquartiere
Hat freylich nun der Herr Pastor
Die freye Jagd durch Wald und Moor,
Und zum Verschluß der Wildzaunsthüre
Legt er ein Kirchenschloß davor.
Allein der Lehnherr hat zum Thor
Noch einen Schlüssel wie zuvor,
Ja er behält im ganzen Jagdreviere
Sich mit geladnem Feuerrohr
Die unbeschränkte Folge vor.

Das ist ausgemacht — die Damen sind die leidenschaftlichsten Jagdliebhaberinnen und können des Jagens nie satt werden. Ja! reizende Antiope! wenn du auch den ganzen Tag schon auf den Fluren umher gestrichen bist und furchtbarer als Atalante unter den Thieren des Waldes gehauset hast, dann hältst du noch Jagd um Mitternacht.! —

Wenn dann des Tages letzte matte Stanze
Dich mahnt zur sanften Ruhe zu gehn
Und nun umwoben von des Nachtlichts Glanze
In deiner Reitze blühendem Kranze
Die schönsten Knospen offen stehn:
Wenn dann bereit zum luftigen Tanze
Die Träume schon ums Bett sich drehn,

Dann fällt dirs ein — auch ohne Pfeil und Lanze
Dein lieblichstes Revier zu begehn
Und ich — die Menschheit schlüg ich in die Schanze —
Dürft' ich als Spürhund mit dir gehn.

Das Wild fährt auf, so bringt ein nächtliches Gewitter
Der ganzen Thierwelt Angst und Noth —
Und setzt — (denn ach! es bleibt der Tod,
Den deine Marmorhand ihm droht,
Auch unter Edens Rosen bitter, —)
Gleich Gemsen über Netz und Gitter.
Ja! schöne Jägerin, dein spätes Aufgebot
Ist oft umsonst. Trotz deiner Siegesflitter,
Revierst du, bis zum Morgenroth, —
Und fängst, wie Jeanne d'Arc der Heldenzwitter,
Als das Phantom den Kampf ihr bot —
Nicht einen einz'gen schwarzen Ritter.

Ich dächte ich hätte nun auch genug nach Jagdbildern im Reiche meiner Phantasie herum gejagt, denn mein Gedankentornister ist voll und ich habe mich müde gelaufen.

Strahlenumgürteter Orion, du steigst in Osten herauf und beginnst deine himmlische Hetze. Procyon und Sirius folgen dir im

funkelnden Geschmeide und mit ehrner Keule bestürmst du den Thierkreis. Es geht mir wie deinem jagdlustigen Schatten, der im finstern Orcus nicht müde wird, sein Weidwerk zu treiben:

Denn wenn sich auch das Reich der Schatten
Auf meine Sphäre nieder senkt
Und mit allmähligem Ermatten
Den Flug des Genius beschränkt:
Wenn dann von Lethe's Quell getränkt
Der müde Geist nicht der Debatten
Des lärmenvollen Tages denkt: —
Wenn mir, des Treibens Uebersatten
Der Sandmann seinen Seegen schenkt
Und freundlich, mich zu überschatten
Der Traumgott seinen Fittig senkt
Und Irrlicht streut im Reich der Schatten: —
— Mir kömmt, und wenn zur Rast verschränkt
Sich schon die mürben Glieder hatten,
Der Götter Gnade nicht zu statten,
Weil Amor sich zum Lager drängt
Und Grillen jagt und Grillen fängt.

Ha schon beginnst du deine Jagd,
Verführerischer Gott der Liebe!
Du schleppst mich Armen ungefragt
Ins Jagdgetümmel deiner Triebe

Und giebst, wenn ob dem Ruhediebe
Mein hochempörtes Phlegma klagt,
Bescheid mit scharfem Geiselhiebe,
Bis es mit Gähnen Amen! sagt.
Ach! deutlich seh' ich, wie sich trübe
Der Morgen mit der Nacht verlaagt
Und wie ein regnichtes Geschiebe
Von Wolken schwarz gen Himmel ragt —
Und dennoch läßt der Gott der Liebe
Nicht ab von seiner Grillenjagd.
O Schelm! nun laß mich ungeplagt!
Ich geh' zur Ruhe und verschniebe!
Doch warlich frisch und unverzagt
Hielt ich das Wetter aus und grübe
In jene Grotte bis es tagt
Mich ein, wenn da hinein gejagt
Vom Regen und vom Gott der Liebe
Heut' eine Dido bey mir bliebe.

Gute Nacht!

Funfzehnte Nacht.

Die schlaue Katze frißt die Mäus',

Die schlaue Katze frißt die Mäus' und daran thut sie recht, denn sie hat vielleicht lange genug lauern und alle ihre Schlauheit anwenden müssen, um das kärgliche Mal zu verdienen. Was man im Schweiße seines Angesichts verdienet hat, das kann man auch unbedenklich genießen, man mags nun suchen oder

erlauern. Wer schlau ist, wird immer etwas zu genießen haben, denn die Dummheit ist der Schlauheit zum ewigen Futter assecuriret. — Darum mag ich gern der listigen Katze zusehen, wie sie mit unermüdlicher Geduld auf ihre Beute lauert, allein mich schaudert es, wenn dann die Listige mit boßhafter Tyrannenlust das gefangene Mäuschen martert, ihm zum Scheine die Freyheit läßt, dann es wieder erhascht und endlich ihm den Genickfang giebt. Denn gerade so macht es die Coquette mit uns armen Männern!

Erst legt sie sich mit sanfter Güte
Und scheinbar frommer Attitüde
Vor ein befahrnes Mäuseloch
Und wenn ein Jüngling froh der Blüthe
Der Jugend und des Schulzwangs müde
Aus seinem Erdgeschosse kroch
Und — als halbblinder Troglodyte —
Ins helle Weltgetümmel roch —
Dann hascht sie — schneller wie die Katze,
Den armen Jungen mit einem Satze,
Umkrallet ihn mit samtener Tatze
Und spannt ihn in ihr Launenjoch.

Bald küßt die schlaue ihre Prise
Und brummt ein zärtliches Miau —
Bald kneipt mit tändelnder Malice
Sie den Gefangnen braun und blau
Und macht mit quälender Sottise
Das junge Haar ihm mäusegrau:
Bald scheint's, als wenn sie ihn verließe
Und schon trägt er auf Amors Wiese
Als freyes Mäuschen sich zur Schau.
Doch rasch ergreifet sie ihn wieder,
Legt ihn zu ihren Füßchen nieder,
Erpreßt ihm heisre Klagelieder
Und — endlich wird sie — seine Frau.

Solche tragicomische Scenen sieht man alle Tage — und wer kann mir — einem geplagten Myops, es verdenken, wenn ich bey jedem Tritte aus meinem juridischen Mäuseloche (der Satyr Heautontimorumenos hätte mich bald Mauseloch schreiben lassen:) mich bedenklich umsehe, ob wo ein schlaues Kätzchen lauert. Vor allen fürchte ich die Maykätzchen, denn sie haben die stärkste Electricität und überhaupt den Segen von Cypria's Lieblingsmonate in sich.

Denn auf den holden Monat May
Goß dankbar Anadyomene
Die Quintessenz der Zauberey;
Und alles athmet, was im May
Wie sie — betrat des Lebens Scene,
Des höchsten Reitzes Zauberey.
Vor Kätzchen, die im Monat May
Des Lebens gehn aufs Mäusefangen
Ist auch die klügste Maus nicht frey,
Denn, leider, alle Mäuse fangen
Am besten sich im Monat May. *)

Das sind die ächten electrischen Cyperkätzchen, — die in ihrer Jugend am besten maussen und warlich, wenns einmal seyn muß — einer solchen möcht' ich in die Krällchen fallen, denn unter allen Martern wird man doch auch manchmal von ihnen gestreichelt und sie haben ja die weichsten Pfötchen.

Aber ein so bedächtiger Mops ich bin, wenn ich solche gefährliche Kätzchen in meiner

---

*) Anmerkung des Setzers. Hierher gehört offenbar das naive Geständniß jener französischen Dame

„daß sie das ganze Jahr, aber nicht im May für ihre Tugend stehen könne.“

Nähe wittre, so ausgelassen sehet ihr mich, wenn ich keine solche Feindin auf dem Nacken habe und mit meinen Zeitgenossen sans gene das Wahre des Cölibats genieße.

Ein fröhliches Symposion
In meiner Junggesellenclause
Giebt uns die schönste Lebenspause:
Da kehren wir in Sauß und Brause
Die Herzensbeutel alle um
Und ziehn uns bey der Narrenkrause
Aufs menschliche Proscenium;
Da kümmern wir uns wenig drum
Ob einer beym Ideenschmauße
Des andern Capitolium
Mit scharfem Faunengriff zerzause
Und das geheime Symbolum
Ihm aus dem Portefeuille mause —
Ja vor dem Gallicinium
Gehn wir nicht aus dem Freudenhause:
Die alte cynische Carthause
Wird endlich uns Elysium, —
Kein Mund der Zecher bleibet stumm —
Wir springen auf den Tischen herum,
— Denn keine Katze ist zu Hause.

Bey solchen Mäusefestins, — die jedoch in diesen schweren Zeiten nicht zu oft kommen

dürfen, weil sie selbst einen reichen Hatto aufzehren würden, — dürfen freylich keine Katzen zugegen seyn, denn wenn sie auch noch so sanftmüthig gewöhnt wären und, — weil sie sich an Mann und Maus in Hymens Küche übersatt gefüttert haben, der Blutgier gegen die armen Mäuse ganz entwöhnt schienen, — sie würden doch die fröhlichen Mäuse in ihrer Freude irren, weil man ihnen nicht trauen kann.

Glaubts keiner schönen Cyperkatze,
Die Kraft in ihren Krällchen fühlt,
Daß sie an ihrem Eheschatze,
Dem sie mit liebewarmer Tatze
Im angebißnen Herzen wühlt —
Des Mäusefangens satt sich spielt; —
Weil nur zu wahr die Gnome spricht,
„Die Katze läßt das Mausen nicht.“

Wenn sich aber unter den lustigen Mäusen im Taumel, Eheschätze mit überraschen lassen, dann wird das traurige Spiel Katze und Maus gespielt und wer dabey am schlimmsten wegkömmt, wissen die Herrn am besten, die entweder ihre Strafsermone in den Schwieger=

mutterkirchen hören oder aus Filial in die Gardinenpredigt gehen müssen.

Aber manchmal dreht sich auch das Spiel Katze und Maus um — wir sind die Kater und die Weiber sind die Mäuschen, nur sind wir dann nicht so schlau bey der Mäusejagd und ich behaupte, daß wir alle als verhungerte Murner in der Hölle der Hagestolzen ankämen, wenn uns die Mäuschen nicht freywillig in die Krallen liefen. Das geschieht denn aber so oft, daß ich, wenn ich einen jungen Mäusefänger hoffnungslos umher schleichen sehe oder ihn gar den Katzenjammer des Cölibats anstimmen höre, ihm mit voller Ueberzeugung tröstend zurufe:

Ja käme bis zum Abendlicht
Nicht eine Maus dir zu Gesicht —
O! so gerathe darum nicht
Mit deinem Mausetrieb in Hader!
(Er bleibt dein sicherster Berather)
Und nach bestandner Prüfungspflicht
Wird jeglicher Novize Pater:

Und wenn auf gleichen Fang erpicht
Mit dir ein hugriges Geschwader
Von Murnern in Cupido's Prater
Umher streift — leiste nie Verzicht,
Und wenn es dir am Trost gebricht
So denke nur an Lichtwers Kater!

Ich setze hier voraus, daß der junge Mäusefänger nicht auf Fledermäuse Jagd macht, weil er sonst meines Trostrufes nicht bedürfen würde, — denn diese sind in allen Sommerabenden und in allen Redoutennächten zu erhaschen, oder sie fangen vielmehr die Nachtschwärmer weg und saugen als Vampyren das warme Blut aus jugendlichen Adern. Man denket oft wunder was so eine Fledermaus für ein Vogel ist, wenn man nur auf die klebrigten Fittige sieht und — bey mancher Münze kann man die ausgespreitzten Adler, die der Sprachgebrauch zu Fledermäusen macht, leicht mit den Vampyren verwechseln, wenn man mit einem politischen Witze der Katze die Schelle anhängen will.

Uebrigens gefällt mir das Gleichniß, welches uns zu Katern, die Weiber zu Mäuslein

macht, — und lös't mir den Zweifel, warum die Botaniker das liebe Blümchen Vergißmeinnicht — Myosotis, — Mäuseohr nennen, ja ich müßte mich sehr irren, wenn der große Linnee, der wie alle Aerzte, als Archiater ein vorzüglich tiefer Seelenkenner seyn mußte, bey Entwerfung seines Distributions = Nomenclaturplans nicht dieselbe Idee gehabt hätte:

Denn wenn vom Liebestrank berauscht —
Ein Jüngling mit dem Sclavenjoche
Der Freyheit Diadem vertauscht
Und in der glühendsten Epoche —
Von gierigen Harpyen umrauscht —
Aufs Ende seiner Marterwoche,
Wie Kater Hinz vorm Mäuseloche
Auf das erkohrne Mäuschen lauscht: —

Wenn nun aus ihrem Gartenhäuschen
Die Schäferin ein frisches Sträußchen
Vergißmeinnicht dem Seladon
Zuwirft — so träumt vom Minnelohn
Der neugeborne Göttersohn
Und faltet schon das Hochzeitkräuschen
Und denkt — wie Hinz, — vom raschelnden Ton
Der nahenden Beute geladen zum Schmäußchen,

Bald hasche ich das niedliche Mäuschen,
Ich sehe ja die Oehrchen schon! *)

Abgerechnet, daß es unter den Männern sehr viele Murrkater giebt, — so empfiehlt sich mein Gleichniß auch dadurch, daß überhaupt die Weiber und zwar die von der besten Sorte etwas Mäusenatur an sich haben. Das rennt und läuft umher, das nagt und kramt in einem weg, das lebt und webt in seinem Erdgeschosse in Küche und Keller und wenns einem Lärmen giebt, husch wird mit Gekreische in die Schlupflöcher der weiblichen Schwäche hinein gekrochen und die männliche Poltronerie ausgelacht! Ich mag es gern sehen, wenn ein

*) Anmerkung des Setzers. Ich halte es für nöthig meinen guten Freund den Verfasser durch eine Protestation zu verwahren,
„daß er mit den gebrauchten drey Reimen
„Schmäußchen
„Mäuschen
„Häuschen
„nicht auf Dr. Luthers diätetisches Tristichon
„Alle Monde ein Schmäußchen
„Alle Wochen ꝛc.
„Alle Tage ꝛc.
„angespielet hat.“

weibliches Wesen den Character der muntern Maus annimmt und sich mit lieblicher Emsigkeit im Kreise der Häuslichkeit dreht.

Bald ist sie dort, bald ist sie da —
Bald geht sie hinein, bald hinaus; —
Vom Töchterlein wird der Papa
Und wenns verlangt wird, die Mama
Accommodirt aufs Daus, —
Und flinker, als der Wink geschah
Ist sie als Frau vom Haus
Dem Wunsch des lieben Mannes nah,
Besorgt die Miscellanea
Des Larentempelbau's
Und ordnet das Amalgama
Nach jedem Opferschmauß.
Sie ist der Wirthschaft O und A! —
Kurz — nicht geschäftiger noch sah
Ich in den Sechswochen die Maus.

Leider aber nehmen auch die Damen die Untugenden der Mäuse an, naschen, wo sie können, zernagen die Banden der Liebe und Freundschaft, nisten und nesteln sich in die Geschäfte der Männer und machen oft aus den wichtigsten und reellsten Concepten — ein Pa=

quet unnützer Papierspäne. — Wenn ich so eine unziemliche Einmischung des weiblichen Leichtsinns in die ernsthaften Affairen der Männer sehn, denke ich —

„So tummeln sich zu einem Zweck
„Mit Bullenbeißern Kläffer:
„So findet sich auf einem Fleck
„Die Niete mit dem Treffer:
„So mengt — (die Phantasie wird leck!
„Und mahlt kein Bild mehr a la grec)
„Sich bey den schlechten Krämern keck
„Oft in den Pfeffer — Pfeffer."

Ich könnte noch weiter die Schattenseite des Mäusecharacters, welche den Weibern behaget, ausmahlen, aber die Weiber machens oft noch schlimmer als die Mäuse. — Wie mancher Ehemann, wenn er Abends aufs Lager der Ruhe sich legt, und nun sich dem erquickenden Schlafe überlassen will — und mit einem kreischenden Abendsegen sich durch den Sinn fahren lassen muß, wünscht sich die Zeiten des Cölibats zurück, wo ihm nur dann und wann

ein Mäuschen unter dem Kopfkissen umher fuhr!

Das ist aber wahr! in einer Junggesellenwirthschaft sind die Mäuse zu Hause, — denn eine solche Wirthschaft ist ja lauter Stückwerk und Brosamen.

Doch wenn mir auch, Dank sey es meinem Hauskater! keine Mäuse unter meinem Kopfe weglaufen, so gehn mir desto unruhiger jene niedlichen Vergißmeinnichtswesen durch den Kopf — denn im Kreuzgewölbe meiner Stoa hausen Mäuse in Menge und kein Kater in der Welt, am allerwenigsten ein gestiefelter — wird mir davon helfen, bis das ganze Gewölbe seine schwachen Widerlagen aus einander drückt und zusammen stürzt. Aber wenn der Mäusespectakel zu arg wird, — so weiß ich mir Rath zu schaffen.

Wenn unter meiner Federhülle
Ich schon des Schlafes Engelgruß
Erwartend, die Gedankenfülle
Dem Phlegma gebe in Verschluß —

Dann hängt mir oft der Phantasus
Aufs Nasenbein die Zauberbrille —
Und nun gewahr ich mit Verdruß, —
Wie an des Seelenlämpchens Tülle
Die Mäuschen aus dem goldnen Fluß
Des Lebensöls im Vollgenuß
Sich tränken — ja wie zum Beschluß
Sich jedes setzt auf eine Grille
Und sprengt durch den Ideenfluß.
Wenn dann des Schlafes Nebelguß,
Des Traumgotts holder Bruderkuß,
Ja selbst Apollo's Zufallspille
Versetzt mit Momusspiritus
Nichts hilft — dann critische Sibylle!
Schützt mich nur dein Triarius —
Kant's heil'ger Imperatorwille;
Ruft „Mäuse in den Tartarus!“
Und nun erst wird es Mäuschenstille!

Dem allen ohngeachtet, will ich doch so galant seyn und bey dieser parabolischen Seelenwanderung dem schönen und schwachen Geschlechte den Vorzug lassen — in das Katzengeschlecht überzugehen, mich für meine Person aber mit einem Mäuseloche begnügen. Die Weiber haben ja — ihr Verhältniß gegen

Mann und Maus und den Ueberfluß an Electricität abgerechnet, — noch so manchen Katzenzug in ihrer Natur. Schlau und gewandt, — können sie im Nu aus dem Sammtpfötchen einen Blechhandschuh machen, in der Minute gutmüthig schnurren und zärtlich miauen, in jener grimmig brummen und giftig sprudeln, und — nicht zu vergessen — wenn Gäste kommen — sich putzen. Der heilige Ehestand beweißt dieß und mehr. — Denn was geschieht wohl öfterer, als das —

Die Leutchen, die mit Zärtlichkeit
Bethört von Amors süßen Schwatze
Auf Hymens lockende Matratze
Sich betten und auf Lebenszeit
Geloben Ruh und Einigkeit —
Gerathen, wenn Asmodi's Tatze
Das Unkraut in den Waizen streut,
Mit ihrem Genius in Streit —
Und leben nun wie Hund und Katze.

Gewöhnlich kommt der Hund am schlimmsten weg — und ich will warlich lieber mit meiner künftigen Ehehälfte wie Maus und

Katze stehen, als in jenem ewigen Scharmützel leben — denn wenn mich auch die Katze am Ende verzehrt, so geschiehts doch wohl aus ehelicher Liebe.

Wieder einen Grund mehr — warum ich die Rolle der Maus übernehme. Doch ich brauche nur einen Blick in meine knappe Oeconomie zu thun, — so ergiebt es sich als apodictische Folge, daß ich mich bey der Seelenredoute als Maus masquiren muß.

Denn ich bin von der vogelfreyen Classe,
Die stets in Andrer Hof und Haus
Sich Nahrung sucht, bald einen Brockenschmauß
Hält mit dem Pöbel auf der Gasse,
Bald ihren Tischtrunk sich heraus
Zapft aus des Reichen Mutterfasse:
Bald auf des Staates oberster Terrasse,
Bald durch das Zucht= und Arbeitshaus
Kriecht mit der Themis Mausepasse.
Ja täglich fährt im Tintenfasse
Mein Gänsekiel hinein — hinaus
Und täglich zahlet mir aus ihrer Masse
Die Thorheit, weil mit Streit und Hasse
Ich ihr zu Liebe mich befasse, —

Des Hausbedarfs Prozente aus.
Doch wähnt nicht, daß ich einen Erbschaftsstrauß
Ob reicher Habe hinterlasse;
Denn — ach! ich bin, und stürzt' ich zehn Mal meine Casse, —
So arm wie eine Kirchenmaus!

Die Armuth der Kirchenmäuse — die, sonderbar genug! sich nach Geldkatzen sehnen — paßt freylich blos auf die ächtevangelischen Zeitläufte, wo die Agapen die einzigen Schmaußereyen des Clerus waren, wo geistiger Reichthum und leibliche Armuth mit einem unsträflichen Wandel sich paarten und Nüchternheit und Mäßigkeit unverwelkliche Blüthen in die Dornenkrone des Märtyrerthums wanden. Als aber nach und nach die Kirchenmäuse sich in die Kornspeicher der Welt einthaten und so überhand nahmen, daß der Segen der Erde fast nur für sie allein vorhanden war; — als sich Ratten- und Mäusefamilien aus den ägyptischen Wüsten wegwandten und in den volkreichsten Ländern etablirten; als die terminirenden Kirchenmäuse ernteten, wo andere säeten, und durch

die Canäle des Ablasses, der Ohrenbeichte ꝛc. beynahe alle weltliche Habe in ihre Schlupflöcher schleppten, ja mit ihren unterirdischen Minen und Sappen allen Thronen den Einsturz drohten — da riß unserm Herrgott der Geduldsfaden.

Als seines Zornes Boten sandte
Er Petrus Waldus, Wicklef, Huß,
Die streuten zwar im Ueberfluß
Das Mäusegift durch viele Lande; —
Allein, sie waren nicht im Stande,
Die ungeheure Mäusebande
Zu tilgen, die im Vollgenuß
Der Macht, nach des Conzils Beschluß
Dem kayserlichen Wort zur Schande
Die Mäusefänger gar verbrannte.

Allein nicht ungehört verhallen
Ließ Gott der Zeugen Todeslaut
Und hieß von Ziska's Trommelhaut
Der Rache Donnerton erschallen —
Bis mitten in den Mausehallen
Er sich ein Werkzeug auserschaut.
Seht auf der Kirchenväter Ballen
Und Isidor's Decret erbaut

Ein Mönch, dem es vor Pabst und allen
Satanen in der Welt nicht graut,
Aus Bibel und Vernunft die Hallen,
Die keiner Kirchenmaus gefallen,
Weil er die Scheunenfahrt verbaut,
Doch Millionen rufen laut —
„Heil Doctor Luthers Mäusefallen!“

Darum sind denn auch unsere evangelischen Kirchenmäuse wieder größtentheils auf die Armuth der ersten christlichen Kirche reduciret worden; und wenn auch der Clerus mit seinen weitfaltigen Stolen ungefähr die Gränzen seiner Wünsche und seiner Capacität noch andeutet; so wird ihm doch selten eine solche Opulenz zu Theil. — In unsern Zeiten hat auch die gallicanische Kirche uns eine Menge armer Kirchenmäuse unter den Wanderratten mit zugeschickt, welche vor der Freyheitstrommel davon liefen und wie der heillose mus decumanus in des H. R. R. Fischereyen und Krebsbächen entsetzlichen Schaden angerichtet — und besonders auch an Hattos schuldlosen Stuhlfolgern den alten Groll ihres Geschlechts aus-

gebüßt haben. — Doch ich kühne Actenmaus niste mich zu tief in das politische Fach ein und werde wohl thun, mich in die Ritze meiner Individualität zurück zu verkriechen, wo mir niemand, nicht einmal jene niedlichen Cyperkätzchen beykommen können. Lieber will ich, weil mir die Musen dahin eine freye Fahrt vergönnen, dann und wann mir eine Streiferey auf den Parnaß erlauben und aus dem kreisenden Berg heraus laufen, um das Parturiunt montes etc. zu erfüllen. Das geht ja oft den schwangern Dichtern so und die Resultate meines Oistrons haben mich häufig davon belehrt, daß der Genius die Muse mit falschen Wehen äfft.

Denn wie im gährenden Vulcane,
In welchem sich der Brennstoff häuft,
Das Volk schon vor der grauen Schreckensfahne,
Die aus dem Crater rollt, entläuft,
Bis ob der Schwäche der oryctischen Organe
Das Unglück in sich selbst ersäuft
Und statt des Lavastroms herab ins Plane
Ein unbefangnes Mäuschen läuft, —

So gährt in des Oistrons Wahne
Manchmal mein Genius und keift
Die Themis, die mit flachem Hobelspane
Die Zahlen des Berufes weist,
Weg von des Capitols Altane:
Mit toller Fieberwuth ergreift
Er dann des Pindus Landsturmfahne
Und lenkt die Sylbencaravane,
Die irrend durch das Chaos schweift
Und bald im Ton von Dirce's Schwane
Bald auf Hans Sachsens Knitteln pfeift,
Herum, indeß an meinem Zahne
Der Satyr neue Spitzen schleift.
Mit dampfendem Ergusse träuft
Der Musen lauliche Tisane
Auf die erhitzte Hirnmembrane,
Daß jede Drüse überläuft
Und jeder Reim, der auf dem Sammelplane
Umher nach einem Bande streift,
Sich in dem faden Naß besäuft.

Dann tummeln Jamben und Trochäen,
Molossen, Anapästen und Spondäen,
Mitunter auch ein Goliath —
Ein Päon sich umher und drehen
Mit ihren lyrischen Choreen
Die Dichterscheibe spiegelglatt.
Ja um des Tanzsaals Propyläen
Sproßt schon ein frisches Lorbeerblatt

Und an der Hoffnung strahlende Trophäen,
Die sich im Hintergrunde blähen,
Sieht sich die Phantasie nicht satt
Und läßt zu weicher Lagerstatt
Sich von Verlegern Bettstroh mähen.
Allein mein Dichtergeist — ganz platt
Vom Druck gigantischer Ideen —
Wird endlich von den falschen Wehen
Der Aftermuse fiebermatt
Und des Oistrons Frucht ist, wenn nun bis zum Krähen
Des Hahns er sich gemartert hat, —
(Ha jauchzt mir zu ihr Coryphäen!)
Ein Logogryph ins Wochenblatt.

Das ist das Schicksal der Dichter — zumal wenn ihnen die Gelegenheitsmuse einen Beyschlaf zumuthen und sie durch Aphrodisiaca ermuthigen will. Die Stunde der Dichterweihe kommt wie die Schäferstunde nicht durch Zwang, sondern im Geleite der freyen Grazien. Sollte sie ja einmal mir zu Theil werden, sollten in mein düstres Museum Apollo's goldne Strahlen und die Harmonieen der Musen dringen; dann will ich glückliche Actenmaus alles aufbieten, den himmli-

schen Zuspruch fest zu halten und mit meinen Schätzen freygebiger als die Landmaus gegen die sie besuchende städtische Freundin seyn. Vielleicht ergießt sich dann die Huld der Himmlischen mit dauernder Fülle und spendet mir die Gaben so reichlich, daß meine Speicher mich bis an den Rand des Grabes ernähren. Dankbar will ich dann — bey gefüllter Geldkatze läßt sich das immer mit frohem Muthe thun — reichliche Opfer den Altären der gütigen Götter spenden, aber immer und im Vollgenusse der geistigen Gaben werde ich bis zur Erhörung — noch daneben die Freundin Apollo's und der Musen und die Mutter der Grazien bitten:

O Göttin, die du einst zu Laura's Ruhm
Petrarca's Dichterflamme fachtest
Und ihn im stillen Heiligthum
Der Grazien zu deinem Priester machtest —
Den Glanz, den in dein Priesterthum
Du durch des Sängers Stanzen brachtest,

Nenn ich zur Hälfte dein, und — wenn du toll mich achtest,
Halb seines Katers Eigenthum.

Denn wenn der liebekranke hehre Sänger
In dunkler Nacht mit seinem Kummer wach
Noch war und bänger sich und bänger
Die Brust sich hob und nun nicht länger
Die rege Gluth in Dach und Fach
Sich halten ließ, — so löscht er sie im Musenbach
Und borgte frisches Licht von seinem Mäusefänger.

Zwar keines Murners Feueraugenglanz
Begehr ich zur poetischen Laterne,
Denn des Sonnetts Meistertanz
Ist meinen Satyrfüßen ferne!
Wenn ich als A=B=C=Schütz einen Rosenkranz
Von schlichtern Reimgebeten lerne —
Dann leuchte meiner keuschen Ignoranz
Ein Cyperkätzchen mit azurnem Augensterne.

Amen!

Sechzehnte Nacht.

Der Kamm herunter bringt die Läus'.

Jetzt komme ich auf einen schlimmen Fleck an meinem Gedankenklotze — wo ich den rauhen Holzfasern — und wenn ich mit Apollo's feinster Feile darüber weg fahre, schwerlich einige Politur abgewinnen werde. Ja der schönste ästhetische Lack haftet nicht und es würde entweihender Frevel seyn, wenn ich den Schleyer

der Grazien über das grobe Schnitzwerk decken wollte. — Doch wenn Peter Pindar'n und nach ihm Falken eine Lausiade gelang, warum soll ich dieses transcendente Wesen fahren lassen, das über alle menschliche Weisheit gehet? Nein! ihr niedlichen Geschöpfe, die ihr euch in den goldnen Locken der Jugend bettet und des Knaben luftige Träume mit der kitzelnden Reminiscenz eures Nomadenlebens unterbrecht — mehr als zu reichlich gewährt ihr mir den Stoff nächtlicher Reflexion. Wie ihr — vom jugendlichen Leichtsinn vergessen — in den besten Köpfen das Princip des Bösen unheilbar und fruchtbar begründet — so entwickelt sich oft aus einer vernachläßigten Schwäche die vollendete Sünde! —

Und wenn der Mensch als Herr der Thiere —
Als König der Natur sich bläht
Und übermüthig im Reviere
Der Schöpfung seine Garben mäht; —
Seyd ihr auf seine Majestät
Nicht eine beißende Satyre? —

Euren Microcosmos konnten die Zauberer Egyptens nicht erschaffen, sondern nur der Gesalbte des Herrn vermochte mit seiner Wunderkraft euch hervor zu bringen. Ueberhaupt glaube ich, seyd ihr dem Volke Gottes, welches noch in Bruchstücken in der großen Völkermasse existiret, mit besonderer Anhänglichkeit zugethan:

Denn oftmals findet man euch in den Fährten
Der Kinder Israels und ihres Krams,
Und deutlich spürt ihr noch in ihren Bärten
Den reichen Segen Abrahams!

Doch ihr begleitet auch die Söhne des Mars in die Gefahren der Schlacht und in die Strapatzen des Lagers und seyd oft die einzigen, welche ihre Rationen unverkürzt und ihren Proviant unverdorben empfangen.

Ihr zieht nach Ruf des Trommelschlags
Ins Schlachtfeld, wo das Streitroß braußt
Und dichter Kugelregen saußt,
Und kriecht — wenn arg der Todesengel haußt
Und eure Magazine schmaußt —
Bedürfend keines Miethvertrages —
Keck auf des Ueberwinders Faust:

Und oftmals ist der Held des Tages
So wie sein Lorbeerkranz verlauf't.

Ja, ihr unzertrennlichen Gefährten der Armee! auch euch ist Irene's Oelzweig verderblich!

Denn, wenn des langen Haders müde
Zur Freude jeder Nation
Die Könige nun Heil und Friede
Sich bieten und am lecken Thron
Ein jeder flickt mit Klammer und Niete: —
Dann hüllt sich an der flammenden Aegide
Die Gorgo in Reduction!
Und oft erhält der starke Invalide
Zu seiner Feldstrapatzen Lohn
Wie ihr, von ihm, trotz eurem Jammerliede
Den Abschied — ohne Pension.

Doch, ihr freyen Nomaden und Republikaner findet überall euren Tisch gedeckt und euer Lager bereitet, wo dichte Wälder die Kräfte und Säfte der unentheiligten Natur verkünden! Ihr seyd nie sclavische glebae adscripti!

Denn wenn die Zeit mit scharfer Sense
Das Holz von euren Triften streift

Und euer Reich bis an die Gränze, —
Die täglich der Barbier beseift,
Mit ihrem ew'gen Schnee bereift,
Ja auch für eure Contretänze
Zu glatt die Platteforme schleift; —

So auch, wenn wider seinen Willen,
Der Landesherr noch frisch und jung
Das Gift der reitzenden Quartillen
Durch eingeschluckte Hermespillen
Mit Aesculaps Bewilligung
Vertreibt — entschließt ihr euch im Stillen
Zu einer Völkerwanderung.

Ihr denkt ubi bene ibi patria! und thut euch so gütlich beym asotischen Schwelger, als beym cynischen Scholastiker. Ihr verachtet nicht die Vagabunden der Armuth noch den terminirenden Bettelmönch, der sich den heiligen Antonius zum Schutzpatron erwählte. Aber darum waren auch die Mönche euch von jeher so feind, wie dem Wohle der Menschheit, darum haben sie gegen beyde die verderblichsten Rathschläge und Erfindungen ausgeheckt und verbreitet.

Es schuf ans Kohlenstaub und Sulpher
Ein Mönch der Hölle Feuerkriege
Und raubte jedem Heldensiege
Des Ruhmes hohe Adlerflüge: —
Und täglich würgt euch in der Wiege
Das böse Capuzinerpulver.

Doch nicht jedermann verfolgt euch so wider alles Kriegs- und Völkerrecht, sondern viele befehden euch mit ehrenvollen Waffen.

Denn wie in Roma's und Carthago's Kriege
Um die Alleinherrschaft der Welt,
Vom eingesprengten Alpenstiege
Bis wo die grause Scylla bellt
Sich damals in die Heereszüge
Des Thierreichs Goliath gestellt, —
Wie jetzt noch in der Völkerwiege
Wenn Schlachtruf Kriegerherzen schwellt,
Der Elephant im Leichenfeld
Die dichtesten Phalangen spellt, —
So braucht, wenn seine Todespflüge
Der Feind auf euern Acker stellt,
Die Amazone wie der Held
Den Elephantenzahn zum Siege.

Freylich von den Hottentotten müßt ihr euch das Vergeltungsrecht gefallen lassen, aber

desto edler behandeln euch die Kalmücken, die euch außer den Gränzen des Capitols für unverletzlich achten. Wer weiß, was die rohen Horden an euch Heiliges finden? — Jedoch wenn ihr es haben wollt, auch ich kann euch mit einem poetisch = mythologischen Namen unter die bösen Genien einschreiben und so im Gefilde der ästhetischen Büchersprache das Bürgerrecht gewinnen lassen.

Ich nenn' euch — ja Apoll
Verleiht mir Brief und Siegel,
Daß es zum Protocoll
Auf seinem Musenhügel
Des Nächsten kommen soll —
— Harpyen ohne Flügel.

Unter uns gesagt — ich fühle seit einer gewissen Anecdote, die ich sorgfältig in mein Diarium eingetragen habe, immer eine Art von dankbarer Ehrfuhrcht gegen euch und sänge euch gern eine Hymne, wenn mir die Musen dazu nicht die Weihe versagten.

Mir ward, — wer weiß durch welchen Pfeil
Cupido's ist mir das geschehen —
Ein comischer Geschmack zu Theil:
Wenn ich in offnen Gynäceen
Versuche meines Lebens Heil,
So reitzet mich zu Hymenäen
Nichts mehr, als wenn in luftigen Choreen,
Sich auf des Hauptes Hintertheil
Die Amoretten mit lieblicher Eil
Durch nette Ringellocken drehen.
Dann muß ich — wenn ich darf — und sollte Block und Beil
Daneben mir zur Strafe stehen —
Mit meiner Hand zur kurzen Weil
Das krause Labyrinth begehen.
Drum, als ich jüngst mit süßen Wehen
Auf einen Engelskopf, der steil
Sich hob aus Cypria's Trophäen —
Mich zog an meinem Narrenseil —
Da wollt' ich schier in meiner Gluth vergehen
Und bot mein wundes Herz schon feil —
Da sah ich unter Schildpatt und Cameen
Sich eine Niobe mit vierzehn Bälgen blähen —
Und — meine Wunden wurden heil.

Nehmt dieses Krähen meiner Satyrpfeife für den Hahn, den ich euch zu opfern schuldig

bin, ihr flügellosen Harpyen, und verschont übrigens mich halbblinden Phineus mit eurem Zuspruche; denn wenn mein Friseur auch, schneller wie die beschwingten Söhne des Nordwindes, auf den Fittigen seines Leichtsinns einher schwebt und alle Waffen führt, die man zum Kampfe mit euch nöthig hat, — wer wird gern einen solchen Vertilgungskrieg, den man nie in Feindes Land spielen kann, auf seinem Capitole haben, wo es ohnedem genug innerlichen Krieg giebt? Bleibt lieber in den Gehegen der Jugend, in den Waisenhäusern und Gymnasien und macht dem Staate die Nützlichkeit der Kammmacher fühlbar. Auch möge dann und wann Einer eurer Coryphäen ein stolzes Herodeshaupt an seine Menschlichkeit erinnern oder einen verkannten Hofmann zu einer Prämie von seinem August, einem nachahmenden Parasitenungeziefer aber zu verdienter Züchtigung helfen. — Auch mögt ihr als wettrennende Hartträber den armen Baugefangenen die Zeit verkürzen und als schützende Amulete im

Handel und Wandel der Fuhrleute geführt werden, — denn kurz und unruhig sind eure Lebenstage, obgleich der Kammstrich, ganz im Gegensatze mit unsrer Justiz — keinen Magnaten unter euch leicht durchwischen läßt. — Doch ganz frey von euch bleibt man in der Collision des menschlichen Lebens nicht, denn, troß aller moralischen Kämme und Gegengifte, die uns alte und neue Pädagogen geliefert haben, wo wäre der Mensch geboren,

Dem nicht manchmal, wenn von des Schicksals Drange
Das beste Werk im vollen Gange
Nur halb gerieth und endlich schief —
Der Ruhe Genius entschlief.
Und dem — wenn dann mit Hohngesange
Die Boßheit ihr Victoria rief
Erschreckt von der Erinnyen Klange
Die Laus nicht über die Leber lief?

Doch bey den Musen! es wird Zeit, euch zu verabschieden, ihr Plagen der Menschheit,

sonst möchte ich in eine naturhistorische Digression eurer mannigfaltigen Stämme gerathen und mir die Sorte in meinen neuen Autorpelz setzen, welche auf dem Narrenkolben die Recensenten beschäftiget, und folgeweise dann dem Verleger die Hand hinter die Ohren zieht.

Allein, umsonst zieht dem bezahlten Sünder
Die dreyfach ehrne Stirn sich krauß.
Er hat sein Geld und sinnt im Winter
Sich neues Ostermeßgut aus:
Und schreibt, — (zu seines Beutels Grauß
Kömmt der Verleger spät darhinter —)
Für Cloacina's Opferhaus.

Ja diese hungrigen Scribenten, die bey ihrem von Plagiaten strotzenden Kohle das Motto führen — „Eine Laus im Kraute ist besser als gar kein Fleisch“ — maßen sich in ihrem Dachstübchen oft selbst die Dictatur im Reiche der Literatur an oder aspiriren doch wegen ihres dürftigen Magisterdiploms, auf die Würde eines literarischen Magister equi-

tum, weßhalb auch bisweilen sie im Vollgenusse ihrer papiernen Allmacht — wie ihre Werke, Sulla's Ende betrifft. — —

Uebrigens muß ich gelegentlich der Medisance zurufen, daß sie, wenn jener duftende Gentleman sich auf dem Haupte juckt, nicht gleich von lebendigem Puder und Gastgeschenken aus den Trödelbuden Cotytto's, spricht, — nein! bey diesem Quecksilbermännchen hat seit undenklichen Zeiten kein Leben in und auf dem kahlen Kopfe sich regen wollen.

Nein! wenn die platte Stirne krauß
Sich faltet, als ob tausend Sorgen
Begönnen einen Antrittschmauß —
Und nun mit brummendem Gebrauß
Der Ehrenmann ganz unverborgen
Mit dürren Fingern ein und aus
Fährt in der Pracht des Lockenbau's, —
So denkt vielleicht Hans Ohnesorgen
„Den armen Mann plagt eine Laus,
„Die er bekam im Freudenhaus" —
Allein er irrt; — es träumt vom Borgen
Die abgezehrte Stutzermaus:

Denn ach! es brachte heute Morgen
Der Schneider ihm ein Deo laus.

Mit diesem Nürnberger Witze, der mich selbst mit schmerzlichen Stichen an alte unbezahlte Rechnungen erinnert, will ich für heute die nächtliche Reflexionströdelbude schließen und folgenden Abendsegen als Ladenriegel vorschieben.

Ha! jetzt ist meines Lebens schönste Pause,
Wo keine Fiber stille steht:
Wo von des Frühlings Blumenbeet
Ich keck die Rosenknöspchen mause
Und — stets mein eigner Paraclet —
Nicht nach dem wuchernden Applause
Der Menge geizend, nicht Diät
Noch Regel halte, wenn beym Schmause
Die Freude mir den Kopf verdreht.
Noch hat in meinem Gartenhause
Des Mangels Zugwind nicht geweht
Und keine Sorge hat die Krause
Der freyen Brust zu eng genäht. —
Bey keinem Spiel ward ich labet
Und trumpfte immer mit dem Dause!
Doch glaubt nicht! — daß im Sauß und Brause
Mir aller ernste Sinn vergeht!
Nein! jede Stunde früh und spät

Bin ich bereit zum letzte Strauße!
Wenn jetzt Freund Hayn in meine Clause
Mit Stundenglas und Hippe trät —
Ich grüßt' ihn wie den Freund vom Hause
Und bät die Knochenmajestät
Daß sie mir sanft die Kolbe lause!

Amen!

Siebenzehnte Nacht.

Geduldig ist das Lämmelein,

Geduldig ist das Lämmelein — das streitet niemand, wer nur einige Erfahrung in der Schafzucht dieser Welt gehabt hat — er mag nun als berufener Seelenhirt eine christliche Lämmerheerde geweidet oder als rüstiger Schäfer an den Ufern des Orasis seine Horden aufgeschlagen haben. Die christliche Geduld

mit welcher die frommen Heerden dem hierarchischen Krummstab durch die Wildniß dieses Erdenlebens bis zum Ruhelager der Absolution folgen, die gutherzige Resignation mit welcher sie zum Schafspelze des egoistischen Führers Fell und Wolle her geben, — ist ja die Basis der levitischen Politik und Sittenpolizey, welche durch Toleranz und Dispensation Hirten und Heerden am besten zu berathen glaubt.

Wie süß schlafen die lieben Lämmelein, die auf ihrer angewiesenen Trift manchen Bocksprung durch den sündigen Pfuhl machten, am Abend auf der Streu der moralischen Amnestie, zumal wenn sie noch einen reichlichen Schlaftrunk aus den Gnadenquellen des Mysticismus eingeschlürfet haben. Mit welchen seligen Träumen vom himmlischen Lavendel und Thymian wieget sich das pietistische Wollenvieh in moralische Starrsucht ein und läßt sich im frommen Taumel die letzten Flocken nicht dauern um seinen Pastor fido zu bekleiden!

Doch ihr Lammstheologen, ihr mögt den=

ken was ihr wollt, ihr mögt mit evangelischer Glorie auf den Fluren Bethlehems einher wallen: —

Wenn von der Candidaten Jammerleyer
Erweicht — der Tod ein altes Kirchenlicht
Verlöscht und über hundert Freyer
Ein frommer Hirt, durch das Gewicht
Der deponirten Simonsdreyer,
Im Sanhedrin den goldnen Sieg ersicht
Und in Bethesda's aufgerührtem Weiher
Für seines Engels günstigen Bericht
Zum Lohn als hochgestelzter Reiher,
Die Gold- und Silberfische sticht; —
Wenn dann bey offner Tempelfeyer
Der Hohepriester ins Gesicht
Dem installirten Canzelschreyer:
„Komm weide meine Lämmer!“ spricht: —
Dann folg' ich meiner Momuspflicht,
Und rufe „prosit Lämmergeyer!“

— Doch auch in Arcadien giebt es solche Raubvögel und der fürstliche Condor hat es von jeher für ein Reservat seiner Erlauchtheit gehalten, nach beliebigem Gelüste seine Beute aus den friedlichen Heerden zu erkiesen. Frey=

lich wollens die Publicisten nicht gut heißen, aber ihre theoretischen Waffen haben keine practische Schärfe und wenn auch den erhabenen Stoßvogel **Hymens** Landfriede bindet, dann sind die Lammstheologen so dienstfertig und weisen dem Räuber linker Hand neben dem Ehetempel einen Ausweg in den Schlupfwinkel des fürstlichen Faustrechts, wo er das erkohrne Lämmchen ohne Gewissensbisse verzehren kann.

Uebrigens ist es eine eigne Einrichtung im arcadischen Leben der Abendländer, daß jeder Schäfer nur ein einziges Lämmchen weiden soll: **Soll** nehmlich — denn selten kann sich das Hirtenvolk überwinden, nur mit einem Lämmchen zufrieden zu seyn. Ja es giebt Hirten, die zu jedem Lämmchen, das ihnen in den Weg kömmt, Appetit haben.

Ich habe ein Trinkglas, auf dem ein Hirte mit einem Lämmchen und darunter die Gnome eingeschliffen ist:

Eins zu weiden ist vergunnt
Aber mehr ist ungesund.

Doch es ist ein Werk der Vorzeit und ein altes Familienglas — aber das soll es auch bleiben und ich habe mir vorgenommen, bevor ich nach Canaan ziehe, nur ein einziges Osterlamm zu verzehren.

Jedoch für meine Person will mir das arcadische Schäferleben so wenig, als die ganze Lammsmetapher für mein Herzgespann gefallen. Freylich anderwärts mags passen und das sentimentale Arcadien liegt recht füglich zwischen dem rauhen Sparta und dem üppigen Corinth mitten inne — aber zu oft sieht man solche Hirtenromane comisch enden.

Mit sanft gestimmter Hirtenflöte
Sieht man die zärtlichen Damöte,
Dem plattgetret'nen Triftplatz nah'n,
Wo bald die Lämmerchen den Thymian
Der Mode, bald das Dorngeströhte
Des Witzes, bald die Färberröthe
Der Kunst und bald den Löwenzahn
Der Prüderie, bald Küchenmajoran
Zum süßen Futter sich ersahn;
Doch weidend schielen sie — nur etwas blöde —
Der Hirten Thyrsusstäbe an.

Nun bläßt gestreckt am Rasenhange
Ein jeder Hirt im Fieberdrange
Des Schäfersinn's die Lection.
Der pfeift, als giengs zum Vogelfange
Und jener lullt im Klageton:
Ein andrer ahmt dem Tubaklange
Der Fama nach im Pantheon:
Der dritte macht sich angst und bange
Mit leiser Modulation —
Doch alle spielen vom Gesange:
„Wo bleibst du Hannchen denn so lange?“
Nur eine Variation.

Beym ersten Schäferflötenstoße
Verlassen rasch die Lämmelein
Der keuschen Laren heil'gen Rain
Und folgen, — wenn sie gleich die Rose
Der Schaam ernst warnt mit Dornenpein
Und hinter ihnen zahn- und athemlose
Duennen- Tanten- Mutterschafe schreyn,
Dem Flötenruf zum Myrthenhayn
Geduldig über Stock und Stein:
Dort aber schläft auf weichem Moose —
Erschöpft von der Apotheose
Der Schäferstunde, hinterdrein
Oft manches Lamm in seines Hirten Schooße
Und auch der Schäfer selbst mit ein
Und denkt auf Lebenszeit mit diesem Götterloose
Durch Hymens Huld beglückt zu seyn.

Doch wär't ihr alle Siebenschläfer —
Ja wiegtet ihr — erotischer als Mayenkäfer —
Am Eingang in der Ehe frisches Haaf
Euch ein in des Cretensers Schlaf, —
Ganz anders schreibt mein Telegraph:
Nach wenig Lustren wird der holde Schläfer
Ein Schnarcher, der an Kraft selbst Tithon über-
traf, —
Der Feuerwurm zum grauen Käfer, —
Zum Bettelmann der reiche Graf,
Ja! gar zum Schafknecht wird der zarte Flötenschäfer
Und aus dem Lämmelein ein Schaf.

Weg mit der Unglücksperspective! — denn wenn wir der Jelängerjelieberlaube der Liebe vollends die Aussicht in die Zukunft mit Dornen und Nesseln überpflanzen und den durch Amors optischen Betrug empor geschossenen Coloß der Phantasie mit dem anatomischen Messer der Erfahrung unbarmherzig auf das todte Gerippe der Wirklichkeit reduciren; — wer soll dann sein Heil in den Zaubergrotten versuchen, wer den Siebenmeilenstiefeln der Riesenbilder vertrauen, welche den glücklichen Sterblichen über Klippen und Klüfte aus dem Frühlings-

lande der Hoffnung in das Paradies des Genusses hinein tragen? —

Doch meine Besorgniß wird durch einen Blick in die arcadischen Gefilde Lügen gestrafet. — Weidende Lämmer und flötende Hirten in Menge, — Schäferstunden und Hirtenfeste in Ueberfluß — sind die zahllosen Hauptfiguren im Gemählde des idyllischen Schlaraffenlandes! Doch scheinet mir's, als wenn mehr Lämmer als Schäfer vorhanden wären und man auf jeden Damöt eine reichliche Heerde rechnen könnte. An diesem Mißverhältnisse, wofür die gute Mutter Natur nichts kann, haben Schäfer und Lämmer gleiche Schuld:

Denn mancher Hirt, der in des Lenzes Tagen
Zu allen fröhlichen Gelagen
Der Schäferwelt den Appetit
Entwöhnte, weil zu Lösung dunkler Fragen
Apoll nach Delphi ihn beschied;
Und er sich dort auf harten Unterlagen
Des Musentempels wund gekniet, —
Hört, wenn er durch der Menschheit stille Plagen
Zerknirrscht ins reitzende Gebiet

Arcadiens hinein gerieth,
Und kuppelnd ihm, ihr Lämmchen vorzuschlagen
Sich manches Mutterschaf bemüht: —
Ob gleich aus jedem Busch das hohe Lied
Der überfrohen Sarcophagen
In sein verkältetes Geblüt
Ihm heiße Sehnsuchtsfunken sprüht, —
Doch nie die Schäferstunde schlagen!
Denn ach es kann sein schwacher Magen,
Der bey des Zephyrs kühlen Klagen
Schon krampfhaft sich zusammen zieht,
Die Frühlingsluft nicht mehr vertragen.

Warlich — so einem blassen Jünger der Musen, der in ihrem Dienste sich entnervte und sich nun in Arcadiens Gauen mit dem Schäferleben befassen will, ist sein Vorhaben ernstlich abzurathen und wenn auch alle Responsa, die er bey den theologischen und philosophischen Facultäten eingeholt hat, in favorem matrimonii gefället würden.

Denn wenn — von Amors Nectarsaft
Beseelt zu momentanen Krämpfen —
Er rüstig sich zur Schäferschaft
Ein wohlgezognes Lamm errafft

Und in der ersten Zeit der süßen Haft
Ihn keiner von den giftigen Dämpfen
Der Weißheitsalchymie erschlafft,
So fehlt's ihm mit der Zeit an Kraft, —
Mit seinem schwachen Thyrsusschaft
Den Wolf-Asmodi zu bekämpfen.

Zwar, wenn das Lamm um Hülfe schreyt
Sind — wär's auch in der Einsamkeit,
Die Schäferpflichten zu verwalten
Die Rinderhirten stets bereit,
Weil sie gewöhnlich sich nicht weit
Von solcher Schäfer Alp verhalten;
Allein Damöt muß sich die ganze Weidezeit
Mit seinem Lamm zum Hornvieh halten.

In solchen Fällen bleibt Cornu, wie's Owen dem alten Grammatiker beym Winterfeste der Liebe zurufte, allemal ein Indeclinabile, hingegen das Adjectivum „Cornutus" muß sich durch alle Casus der Hahnreyschaft beugen lassen. —

Ein andrer Fall ist folgender:

Den Hirten, die so gern als wohlgemuth
Den unerlaßlichen Tribut

Im Lande der Idyllen zollten
Und ein geduldig Lamm auf ihre Hut
Heut lieber noch als morgen führen wollten,
Gebricht es oft an Hab' und Gut
Die Schäferstäbe zu vergolden.

Gleichwohl scheint ein vergoldeter Schäferstab durchaus zu einem tüchtigen Schäfer erfordert werden zu wollen, denn die Lämmerchen schließen vom Aeußern aufs Innere und trauen dem ungeputzten und armen Schäfer nicht auf die Weide zu folgen.

Kluge Lämmer verkaufen ihre Wolle so theuer als möglich und brechen oft darum den Schäferroman kurz vorm Gardinenschlusse ab.

Was hilft dem Hirten sein Erkenntnißbaum
Behängt mit süßem Liebeszucker —
Gepflanzt in einen leeren Raum?
Das Lämmchen denkt — der arme Schlucker!
Er hat für sich das Futter kaum!

Höchstens ein Paar Löckchen zur Erinnerung an die Wonnestunden der ästhetischen Schafschur bekömmt der zärtliche Seladon, aber

vom Lämmchen selbst so wenig zu schmecken, als die melodische Grasmücke, die sich für ihr Nest einige Flocken aus den Dornhecken an der Schaftrift holt. Das Lämmchen aber, welches einen solchen Abfall so gut, wie ein Tausendwochenmund ein Dutzend Küsse entbehren kann, — läßt sich mit den andern Schafheerden dem prosaischen Schicksale alles Fleisches entgegen treiben.

Manchem Hirten gelingt's nicht, das erkohrne Schäfchen aus dem Schwarme heraus zu finden, weil er ein Myops und Freundelos ist.

Dann sucht er seine Schäferstunde
Vergebens auf der goldnen Flur
Und treibt umsonst sich in die Runde
Auf seines Lämmchens leichter Spur.
So einem, meyn' ich, fehlt es nur
An einem guten Schäferhunde!

Doch Muse sprich! was wiederfuhr
Dem Hirten, der durchs reitzende Gewimmel
Der Lämmer stolz sich drängt und die Natur
Arcadiens verhöhnt und im Getümmel

Der Schäferwelt nichts treibt, als Lämmerschur!
Ach! er verschmäht den Erdenhimmel
Und Amors feinste Goldtinctur,
Ist wie der Grazien-Vergißmeinnichts-Azur
Ihm nichts als farbeloser Schimmel!
Vergebens hau't mit beißender Censur —
Ihn die Moral, — umsonst mahlt die Tortur
Der Arzt ihm noch so grell und dur! —
Er bleibt verstockt — und gäbe Thümmel
Ihn seiner Margot in die Cur.
Stets im Bootes glüht ihm seiner Lust Arctur
Und seine — Schäfchen weiden nur
An Griechenlands verbotnem Himmel.

Weg von diesem grau in grau getuschten Gemählde und wenn die Söhne des Sophroniskus und des Klinias mit unter den Hauptfiguren ständen, denn es wird ewig mit stygischem Nebel umflort seyn, wenn die blut- und rosinrothen Lammfelle nach gebührender Wäsche wieder in Schnee- und Schloßenweiße glänzen. —

Uebrigens habe ich noch die Sündenschuld der Lämmer zu registriren, aber sie sollen einen gelinden Richter an mir finden. —

Wenn ich so die ganze Lämmerweide mit critischem Ernst überschaue, will ich weiter nichts thun, als die zu jungen und die zu alten Lämmern ausmerzen und da wird es sich dann gleich ergeben, daß in der Mitte des festen Landes (denn an den Seeküsten ist's nach Süßmilch anders,) jedes weidegerechte Lamm seinen Schäfer haben kann. Die Lämmer, welche, ohne zur Schäferstunde zu gelangen, ihren Lenz verstreichen sehen, mögen sich zu den Mutterschafen halten und diesen ihre Bürde erleichtern helfen. Die ganz zarten Lämmelein aber mögen bis zum völligen Eintritt des May's in ihren Zwingern verweilen und sich hüten, im trügerischen April mit vor die Hirten zu gehen, damit sie sich nicht verkälten und zu zeitig unter die Märzschafe kommen. — Die jungen Lämmerchen sollten, bevor ihr Seelenhirt sie nicht durch die Firmelung zur Communtrift autorisirt, sich noch gar nicht in die Schäferwelt mischen — denn sie sind gewöhnlich zu geduldig und laufen den Hirten selbst

in die Hände; zumal den abgefeimten Hirten, die mehr als ein Lamm auf der Weide bey der Nase herum geführt haben und sich ein besonderes Vergnügen daraus machen, mit ihren unreinen Fäusten das Weiß der Unschuld zu besudeln. Wehmüthig seh ich solche zarte Opferlämmer im Schnee der Unschuld, aber doch naseweis auf die Weide gehen.

Wenn so ein Lamm herzinniglich
Sich in den neuen Lustrevieren
Erfreute und nun emsiglich
Die schlimmsten Schäfer nach ihm spüren, —
Ja wenn es dann voll Sehnsucht sich
Zum ersten besten Hirten schlich
Und eingelullt von seinen Schwüren
Geduldig litt, wie sänftiglich
Und mit erotischen Manieren
Der Faun die weichen Locken strich —
Dann seh ich durch der Zukunft Thüren
Denselben Faun als Büsterich
Cotytto's Opferflamme schüren
Und warne „Lämmchen lasse dich
„Nur nicht als Schaf zur Schlachtbank führen!“

Ade ihr Lämmer und Hirten! Ade Arcadien und Griechenland! — Diese Saite der

Reflexion hat lange genug geschnarrt und schier die Geduld meines Genius ermüdet.

Doch geduldig ist das Lämmelein — und das Prädicat soll mich zu einer botanischen Zerlegung des Kräutleins Patientia führen; — aber wo suche ich diese himmlische Pflanze, die mit Thränen begossen unter den Dornen der Trübsal empor schoßt?

Leider wächst es nicht in allen Gärten das herrliche Küchengewächse, welches in keiner Haushaltung fehlen sollte und die Schwielen, welche das Hauskreuz drückt, unfehlbar heilt. Ja wenn die Stengel des köstlichen Pflänzleins in der reinen lautern Milch der Philosophie geröstet und auf dem Opferstein der Resignation weich geblauet worden sind, dann geben sie die festesten Einschlagsfäden in das Gewebe der Parzen ab. So ein gedulddurchwirktes Stück hält alle Stürme der Leidenschaft, alle Stöße des Unglücks aus, bis A t r o p o s es vom Weberstuhle abschneidet. Bey einem frommen Christen soll der Geduldsfaden n i e reißen und er

soll lieber zwey Backenstreiche für einen einstecken und dem Manteldiebe noch den Rock hinterdrein werfen. Auch ich erkenne diese Lammsmoral an und mein Phlegma macht mir die Befolgung leicht, — so lange mein Nachbar nur mit seinen schwachen Splittern die Zierrathen meiner Staatsuniform beschädigt. —

Doch wenn der Thoren Troß mit ungeschlachten Balken
In meines stillen Glückes Schooß
Mich anrennt, um mit grobem Stoß
Mir meinen Flaußrock zu zerwalken, —
Dann reißt mir die Geduld, und meine Satyrfalken
Laß ich zur Narrenbeize los.

Einen einzigen Fleck an meinem Lebensgewebe kenne ich, wo die Geduldsfäden unverwüstlich sind und das sind die kurzgemeßnen aber compreß gewebten Ellen — aus welchen die Gardinen meines Erdenhimmels dereinst gefaltet werden sollen. Fester wie Asbest halten sie alle Flammen des Zorns, alle Gluth der Affecten, ja selbst das Scheidewasser der Sehn-

sucht und das Vitriolöl der Jalousie aus — und Atropos wird Mühe haben, sie mit ihrer Demantscheere zu zertrennen, wenn sie mir das Leichentuch der Hagestolzen daraus zuschneidet.

Zwar zäckt
Und näckt
Von allen Seiten
Mich armen Thor
Gott Cypripor
Mit Kleinigkeiten
Und läßt vom weiten
Mich um das Ziel
Im Minnespiel
Mit Hohn und Spott
Galopp und Trott
Spatzieren reiten.
Drob schmeißt
Und beißt
Mein Gaul
Nicht faul
Die Thränenweiden
Und ich
Für mich
Ganz bügellos,
Muß jeden Stoß
Geduldig leiden
Und satt
Und matt
Von Freud
Und Leid
Vom Rennplatz scheiden.

Ein andermal,
Zu meiner Quaal
Lockt mich der Schelm
Mit Schild und Helm
Und Hellebarden
Zu Krieg
Und Sieg
Ins Zweygefecht
Wo Herr und Knecht
Am Schluß des Streits
Sich wechselseits
Die Einlaßkarten
In Edens Garten
Als Friedenspfand

Mit Mund und Hand
Zum Stell dich ein
Einander leih'n.
Mir armen Barden —
Mir aber nicht
Vergönnt der Wicht
Den Friedensschluß
Mit Gruß und Kuß
In seinem Garten,
Nein! fürchterlich
Verfolgt er mich
Und sticht
Und ficht
Mit Terz und Quarten
Und summt
Und brummt
Aus tausend Scharten
Mit Blitz
Und Witz
Auf meine Haut,
Daß mir es graut
Im Kugelguß
Den Engelgruß
Ganz abzuwarten.
Gedenk' ich nun
Vom Streit zu ruh'n
Und wund und matt
Des Kampfes satt

Im Musenarm
Gewiegt und warm
Von solchem harten
Geschick
Zurück
Zu fliehn und gleich
Zum Himmelreich
Mir einen Plan,
Wie Tamerlan
Mit Herrn Apoll
Zu Amors Groll
Fein abzukarten —
So kömmt der Wicht,
Gerad und schlicht, —
Wie ungefähr
Als Mäkler her
Und bietet mir
Ein schön Quartier
Mit Haus und Garten
Zum freyen Brauch —
Und sag' ich auch
Ganz toll
Und voll
Vom Musenwein
Zum Mäckler — „Nein!
„Die Eingepfarrten
„Apollo's ziehn
„Von Delphi's Grün

„Zur Miethe nicht
„Zu dir, du Wicht
„Noch zu Astarten!“
Da spricht er fix
Und schwört beym Styx
„Mein schönstes Haus
„Such ich dir aus
„Und überlaß,
„Mit allem, was
„Drinn Wand-
„Und Band-
„Und Niet-
„Und Wied-
„Und Nagelfest,
„Auf Lebensrest
„Es dir zum Kauf: —
„Gieb mir nur drauf!“
Doch will ich nun
Zum Werke thun
Und Zeit und Preiß
Auf Schwarz und Weiß
Bestimmen, so
Hüpft wie ein Floh
Er fort und lacht,
Wenn finstre Nacht
Dann mich genarrten
Im freyen Feld
Schnell überfällt
Und ohne Trost
In Näss' und Frost
Die Kreuz und Quer
Ich irr umher —
So hart
Genarrt
Und schwer gedrückt
Werd' ich verrückt
Am Ende noch
In Bedlams Loch,
Verschmachten und
Im Erdenrund —
Doch still
Ich will —
Und käm es auch
Nach Schwindsuchtsbrauch
Im Schneckenschritt
Mein Ende mit
— Geduld erwarten!

Und das mit so viel Geduld, als zu Anhörung dieser kurzen Pegasuspas gehört, welche, wenn sie oft kommen, den geduldigsten Le-

ser wie den zahmsten Verleger ennuyiren müssen. Doch zürnet nicht mit mir, Musen! daß ich euren Gaul als Harttraber behandelte. Zwar habt ihr viel Roßlohn von mir zu fordern, allein

Ich habe euer gutes Thier
Zur Zeit nicht wund geritten,
Und ihm nach neuester Manier
Des Hintertheiles Reimbandzier
Nicht frevelhaft verschnitten.
Nie ritt ich es als Staatscourier, —
Im Wettlauf nie mit Britten:
Noch hat's als Streitroß im Tournier,
Noch gegen einen tollen Stier
Je einen Stoß gelitten.
Und hätt' ich je mit Ungebühr
Vor einem Schellenschlitten
Der guten Abderiten
Getrabt; — je nun so hab' ich mir
Allein den Wolf geritten.

—

Habt Geduld mit mir ihr guten Musen! Wenn ich einmal zur Ruhe und zum Sparen komme, will ich alles bezahlen.

Ihr seyd ja sonst so gütig und vermiethet oft den göttlichen Zelter an die unbärtigen Alumnen der Gymnasien und an die renomistischen Querköpfe der Universitäten. Plagt nicht die neue Schule tagtäglich den guten Gaul mit abentheuerlichen Sonnetten- und Romanzentouren in ihrer morastigen Reitbahn? Muß nicht das Allerweltsmiethpferd fast stündlich bey jeder prosaischen Hochzeit mit einem Bajazzo sich um den Strohkranz beißen, und aus jedem Maulwurfshaufen Libitina's mit Elegieen im Hufschlagstacte einen Thränenquell hervor locken, ja immer und ewig in der Roßmühle der Gelegenheit, im complimentarischen Kreislaufe der Neujahrs- und Geburtstagswünsche Mehl zum Commißbrode für den Poetenspital mahlen? — Das arme Thier ist doppelt zu beklagen, da es mitunter doch die Tugenden eines Reiters kennen lernt und allemal durch seinen Gang verräth, wie wohl ihm es ist, wenn ein schulgerechter Cavalier im Sattel sitzt und ihm der Reiter ansteht.

Mit welchem kühnen Adlerfluge
Erhob es sich zum Sonnenwagen
Als es, in nun vergangnen Tagen
Den hohen Sänger heil'ger Sagen
Mit seiner Sionitin trug,
Die nur zu des Messias Preise,
Verkläret in der Engel lichtem Kreise
Der Harfe goldne Saiten schlug.

Es zog im Jambenschritt die reichen Sarcophagen,
Wo Carlos und Elisabeth
Und Posa's Riesenplane lagen,
Und bey Maria's Trauerklagen,
Bey Blanka's kaltem Hochzeitbett
Wie ernst gieng es im Leichenwagen!

Doch stolz im Streitroßgange schritt
Es, als mit magischer Oriflamme
Johanna gegen Talbot stritt,
Und folgte mit gesenktem Kamme
Dem Liebling Thecla's, der in Kriegerschöne
Am Schluß der kurzen Trauerscene,
Dem Heldentod entgegen ritt.

Noch rascher trug es unter Alpenhütten
Die Freyheit, welche Habsburgs Zaum zerriß
Und trabte wild mit Moors Banditen
Durchs Labyrinth der Nemesis.

Doch seht wie zierlich tummelt sich der Zelter
Wenn Oberon ins Hüfthorn stößt
Und Idris als der Nordwind kälter,
Sich aus der Nais Flammen lößt:
Wenn Lolo sich und seine Töpfe
Der aufgefundnen Deckel freu'n
Und um Musarion die Philosophentröpfe
Die Trümmern ihrer Stoa streu'n!

Noch streift der ausgelernte Reiter
Auf schöngeschmücktem Roß durchs Zauberland
Der Poesie — ob gleich er leider,
Mit einem Fuße nur im Bügel
Und mit dem andern auf dem Hügel
Der Ruhe längst schon sich befand.
Noch fest und schulgerecht hält er die Zügel,
Die ihm kein Recensent entwandt,
Wahrt heilig noch das anvertraute Siegel
Der Grazien, und bleibt, so stolz die Flügel
Der Hippogryph im Aether spannt,
Doch treu dem menschlichen Verstand.
Und sprengt er auch manchmal der Gynaceen Riegel
Und salzt der Amoretten Zuckerkand,
So ist er, wenn auch gegen Abderitentand
Ein böser, stachelvoller Igel,
Doch gegen Damen stets galant.

Mit eingezogenem Gefieder
Senkt sich der edle Gaul zur Erde nieder

Wenn er die scharfen Schützen trägt,
In denen sich zur Cur der dummen Brüder
Apollo's Gallenfieber regt: —
Und hilft getreulich mit, wenn in die dichten Glieder
Des Narrenheers, rechts, links und hin und wieder
Der Blitz des Epigrammes schlägt
Und wie vom Hagelschlag zerfegt
Durch Thümmels, Haugs und Pfeffels Lieder
Das Unkraut sich zu Boden legt:

Doch sanft führt er im Lande der Idyllen
Den Pfarrer Grünaus und den Löwenwirth
Und schleicht umflort von Elfenhüllen,
Wenn Matthison vom Leichenhuhn umschwirrt
Im Mondschein durch Ruinen irrt;
Tobt aber bald als ausgelaßnes Füllen
Wenn Faust am Weltgewebe wirrt
Und unter Roma's Bettlervillen
Der deutsche Mann wie Naso girrt:
Doch weiß das Roß die Wuth zu stillen
Wenn Götz der Rolle Meister wird,
Und um der heil'gen Freyheit willen
Held Egmonts Rosenkette klirrt.

Dort fliegt es durch Germaniens Gefilde
Am Wagen des Achill gespannt
Und folgt von Troja's Mord und Brand
Dem Heros, der im Jammerbilde

Von seinem Hofhund nur erkannt,
So spät das bittre Heimweh stillte.

Hier hebt es sich mit Seraphsdringen
Urania! zu deinem Lob
Und wandelt unter Sternenringen
Bis von den dunkeln Erdendingen
Des Irrthums trüber Nebel stob.

Nur wenn ein eitler Fant es wagt,
Sich auf das edle Roß zu setzen
Und es zur Kraftgedankenjagd
Durch Dick und Dünn herum zu hetzen: —
Dann fühlt der Hippogryph die schweren Fesseln,
Wirft sich aus schulgerechtem Trab
In wüthenden Galopp und schleudert an den Kesseln
Des Pnyx vor des Areopagus Sesseln
Mit einem scheuen Sprung ihn ab —
Und hinkend legt der Wicht in Recensentennesseln
Mit seinem Ruhme sich ins Grab.

Doch nie verlor sein stilles heil'ges Feuer
Der Gaul, wenn muthig ein Getreuer
Apolls mit ihm im Aether schwamm.
Er schüttelt nach dem Tact der reinen Leyer
Behaglich den geschweiften Kamm
Und ist, giengs auch durch Ungeheuer,
Und auf dem jäh'sten Wolkendamm,

Ja durch des Höllenflusses Schlamm
Geduldig immer wie ein Lamm.

Aber ich gerathe in einen cavaliermäßigen Discours hinein, als wenn ich des heiligen Musenreichs Erzstallmeister wäre. Nein diese Charge will ich dem Recensentencollegio nicht nehmen und diesen Fürsten von Schwarzburg ihr junges Fürstenthum, das sich erst aus dem vorigen Jahrhunderte herschreibt, nicht streitig machen. Mögen sie als ächte wetterwendische Dynasten bald Greifen, oder der Gräcamonie und dem Ostracismus=Systeme zu Ehren eine Aristides=Gemme, oder das breite Notariatssiegel der Allgemeinheit als Wappen an ihren Postchaisen führen; — ich würde von Heraldikwegen ihnen zum Zeichen ihres schwarzen finstern Reiches, ihrer Domainen von Käfernburg und Sondershausen den blutigen Roßkamm als redendes Wappen ertheilen. Denn sie sind es ja, die großen Geister, welche mit scharfem critischen Kamme den armen Zelter, der ihnen den jähr=

lichen Tribut der Verlegervasallen an den wankenden Thron ihrer Hierarchie schleppen muß, vom Ungeziefer zu reinigen sich berufen dünken und oft dem milchweißen Rosse rosinrothe Wunden kämmen. Ist der Kamm scharf und enge — dann giebts Striemen und Beulen — Xenien und Expectorationen. Aber bin ich nicht ein Thor! — daß ich auf Leute los schlage, in deren Gärten das Kräutlein Patientia seit Aristarchs Zeiten nicht gedieh? Mag seyn! — Wenn nur hier und da ein humaner Leser mit meinen Possen Geduld hat, so will ich mir alles gefallen lassen. Freylich hätte ich mir durch Empfehlungen und Bittschriften ein Toleranzedict auswirken können, — aber am Hofe der Critik regieren Favoriten und Maitressen und wer hätte mir für eine Dragonerbekehrung gebürget? — und lieber balge ich mich als vogelfreyer Camisarde mit den königlichen Henkern herum, als daß ich als irrender Refugié aus den reitzenden Wildnissen der Sevennen in die platten Sandgruben der Toleranz flüch-

te. — Und wenn ich denn nun auch vieles Ungemach erdulden muß, weil ich mich schutzlos wie ein verirrtes Lamm und verlockt von täuschenden Weihrauchsdüften hinaus wagte in die Wüste der Autorschaft, welche ist voll reißender Wölfe, dulde ich denn jetzt allein im Thale der Mängel? —

Ach!

Nicht tausend Zungen sprächen aus,
Was heute unverschuldet —
Hier für ein neues Narrenhaus,
Dort zum Behuf des Tempelbau's —
Die Menschheit fröhnend duldet.

Geduld in dieser argen Welt
Ist aller Welt vonnöthen!
Denn wenn die Welt zusammen fällt —
Der Dulder hat sein Haus bestellt
Vom Grund bis auf die Böden!

Geduldig schleppt den Ackerpflug
Der Stier durch dürre Stoppeln:
Geduld macht den Minister klug,
Wenn Hofwind und Maitressentrug
Ihr Teufelsspiel verdoppeln.

Geduld! stöhnt der verarmte Mann,
Vom Schuldthurm sich zu retten,
Geduld! — wenn er kein Spiel gewann,
Der Gauner — und Geduld nur kann
Den Kranken sanfter betten.

Geduld! seufzt schwitzend ein Orbil,
Wenn ihm des Schulstaubs Wolke
Auf seinem Thron beschwerlich fiel —
Geduld hat bis ans letzte Ziel
Der Herr mit seinem Volke.

So habt auch alle — Groß und Klein
Geduld mit andrer Schwächen:
Geduld! in deinem Palmenhayn
Schläft jeder Dulder ruhig ein,
Wenn ihm die Augen brechen.

Auf Erden ist ein großer Riß
Gescheh'n! — mit Lämmerblute
Färbt ihren Pfad die Nemesis
Und schwinget ihres Streichs gewiß
Ob uns des Zornes Ruthe:

Doch Muth! Gott wird mit weiser Huld
Der Menschheit Leiden lindern!
Den Frevlern füllt das Maaß der Schuld
Sich selbst: — ihr Kinder habt Geduld!
Der Vater hilft den Kindern!
Amen! Amen!

Achtzehnte Nacht.

Das Licht giebt einen hellen Schein!

Das Licht giebt einen hellen Schein! — das sehe ich an meiner Studierlampe und an meiner Seelenampel, zumal wenn ich um jene den Lichtschirm und um diese den Mantel der Nacht zur Verstärkung der Strahlen hänge und nun den concentrirten Lichterguß im ungetrübten Spiegel der Reflexion auffange. Doch mehr noch

kömmts darauf an, was für Oel ich im Seelenlämpchen brenne.

Es lodert wie ein Freudenfeuer
Mein Seelenlämpchen auf
Gieß' ich bey einer Opferfeyer
Zum schönern Lustre meiner Leyer
Champagner, Rheinwein und Tokayer
Aus vollen Schaalen drauf.
Doch selten nur — zur Wahrheit Steuer
Bekenn' ichs, stimm' ich so mein Saitenspiel hinauf, —
Denn ach der Weingeist ist zu theuer
Bey dieser Zeiten Spinnenlauf!
Und leider! wenn Prometheus Geyer,
Die Leber, die zu schnell dem Ungeheuer
Vom Nectargusse wuchs — zu Hauf
Nicht zehren kann, dann schickt vom Tartarus herauf
Er laute Klage erst und — wenn den Schreyer
Der Richter abweis't, ja die Läuterung voll neuer
Beschwerden rejicirt — ergreift er vor Verlauf
Der Nothfrist — und Prometheus athmet freyer, —
Die Appellation nach Speyer; *)

*) Dem Setzer, einem feinen Aesthetiker wendete bey diesem cynischen Schlußverse das zartfühlende Herz und die Lettern im Winkelhaken sich um.

Ja! wer zu oft mit Spiritus vini rectificatissimus sein Lebensdacht näßt, sinkt leichtlich stufenweise zum schlichten Aqua vitae und endlich zum Elendsfette herab. Da fährt man freylich besser, wenn man die Berufslampe mit dem wohlfeilen Lein= und Rübsaamenöle tränkt. Zwar wirft sie matte Strahlen und schwärzet Haut und Gewand und der Lampengeruch scheuchet die delicaten Amoretten, die sich lieber in die schneeigen Gewänder des bey aromatischen Wachskerzen vegetirenden Reichen betten: zwar selten vermag der Jüngling beym Oeldampfe der Studierlampe in seinem Museum die Probejahre zu überstehen und drehet sich je eher und je länger je lieber im Freudentaumel durch die kerzenhellen Säle, wo Cythere's Kronenleuchter und Libers Spiritusfeuer die Orgien der Mänaden mit magischem Glanze umwallen: — Allein der Lüstre vergehet mit dem festlichen Geräusche und der mäßige Lampenputzer schläft ruhig und warm am Altare seiner geräucherten Hausgötter, wenn der schwärmende

Bachante nach verflogenem Rausche nicht hat, wo er sein Haupt hinlege und beym erotischen Heimgange sich im Zugwinde des Mangels erkältet. —

Auch ich wollte am Scheidewege jenen lockenden Irrlichtern folgen, allein ehe ich noch dem Heerde meiner Laren untreu wurde, ehe noch das Arbeitslämpchen erlosch, goß mein Genius Oel aufs ausgelaugte Docht und rief mir zu:

„Willst du von deinem Glücke fliehn?
„Zwar hellet das bescheidne Flämmchen
„Das Treibhaus kaum, wo du mit emsigem Bemüh'n
„Verpflegst die jungen Nahrungsstämmchen
„Und nebenher ein Opferlämmchen
„Zum Hochzeitsschmauß suchst aufzuziehn.
„Doch sey getrost! aus deinen Stämmchen
„Erwachsen Stämme, die im Frühling blühn;
„Bey Sommergluth mit holdem Grün
„Dich und dein auserkohrnes Lämmchen
„Beschatten und im Herbst dir süße Frucht erziehn.
„Ja bald wird auch dein stilles Flämmchen
„Mit Aetherglanz aus Hymens Fackel sprüh'n; —
„Denn heilversprechend seh' ich goldne Schwämmchen
„An deines Lämpchens Tülle glüh'n."

Ich folgte dem Genius! —

Doch immer und ewig bey jenen schlichten Olitäten zu lucubriren, dürfte nicht gut thun. Man rostet und schwärzet im Dampfkreise der Laren zu sehr ein — und als so verrußter Essenkehrer kann man doch warlich nicht bey den Altären der Grazien und Musen erscheinen. Man muß manchmal auch ein andres Oel ins Seelenlämpchen gießen und es giebt ja so viele Sorten! Wir wollen sehen, was mir die Reimlust heraus preßt.

So manchem Erdensohn beliebt
Das Oel, das reichlich, doch getrübt
Von der gedrückten Armuth Thränenflüssen
Aus Kürbiskernen und aus Nüssen,
Die Pächter auszupressen wissen
Und mancher, der die goldne Praxis übt
Erfreut sich, wenn zum Lüstre seiner Staatscoulissen
Sein Schnittkohl Oelgesäme giebt,
Das er durchs grobdurchlöcherte Gewissen
Fein auf die Windmühlstampfen siebt.

Ein Andrer, der sich Flora's Kindern weihet
Hat seines Mohnöl zum Profit,

Indeß Pomona Kernobst tausendfach verleihet
Und für ein forschendes Gemüth
Zum Lichtstoff pomologisches Geblüt
Durch ihre Pflaumendarre seihet.
Kurz hier und da im Weltgetümmel reihet
Ein Oelkram ans Berufswerk sich und zieht
Zur Nichtsthunsseligkeit den Arbeitsappetit.
Ihr Olitätenkrämer! doch verzeihet —
Ich meyne daß ihr all' um falsches Oel euch müht;
Denn auf Athene's Baume nur gedeihet
Ein Oel, das hell' und reine Flammen sprüht. *)

Aber das Baumöl ist denn doch auch verschieden und man siehts den mannigfachen opusculis, quae olent Minervam, deutlich an, was für Oel im Lämpchen des lucubrirenden Verfassers brannte.

Sagt — spürt ihr nicht in allen Bänden,
Die uns der Nestor der Scribenten
Beseelt von dir Tritonia!
Geschenkt — im Idris und im Agathon
Im Amadis und Oberon,

---

*) Der Rescensent wird hoffentlich nicht verkennen, daß dieß Gedicht in seinem rythmischen Baue den Gang einer Oelpresse nachahmen soll.

Don Sylvio, Musarion,
Menander und Glycerion,
In Crates und Hipparchia —
Das ächte Oel von Attica?

Und du Wilhelminens Vater! Erkohrner Eratos und der Charitinnen, der du in die Diogenes-Tonne ein aristippisches Mahl und die Toilette der Lais zu placiren verstehst — wer mag es verkennen,

Daß, als der Grazien holde Terne
Zur nahen Reise in die Ferne
Dir Paß und Pilgertasche sandte
Und nun — geleitet von Cyprias Sterne
Dein Genius im Lichtgewande
Erstieg des Aethers Flammenkante,
Bald eingesperrt in die Cisterne
Der Pfaffenlüste — Teufel bannte,
Bald von des Räthsels süßem Kerne
Die Schaale strich und mit Verstande
Und halb geschloßner Blendlaterne
Sich zum verbotnen Himmel wandte
Und überall im schönen Lande
Zu Haus — auf Thoren nah' und ferne
Des Witzes Bogen siegreich spannte: —
Daß da in deiner Reiselaterne

Das süße Oel vom Götterlande
— Der reizenden Provence brannte!

Wie schön, wenn alle Lichter der literarischen Welt solcher göttlichen Nahrung ihre Flammen verdankten! Aber leider wird da mitunter Lichtmaterie verbraucht, deren Ursprung so widrig sich verräth, als aufsuchen läßt.

Denn ach! wir lesen Trauerspiele,
Wo sich der Dichter im Gewühle
Der aufgedonnerten Kraftgefühle —
Bey Tag' im Leichenwein besoff,
Indeß wenn, er auf platter Diele
Des Nachts gestreckt des Rausches Schwüle
Sich linderte mit tragischer Kühle, —
Ein oftverbrauchter Feuerstoff,
Der erst der Parzen Weberstühle
Geölt, auf die Gedankenmühle
Ihm und sodann aus schnarrendem Kiele
Aufs Notenblatt der Muse troff.

Solches Spinnradsöl kann freylich, wenn das Meisterstück auf die Feuerprobe der Critik kommt, keinen guten Geruch geben und wenn es mit den prangenden Namen Octavia und

Alarcos gestempelt wäre. — Auch manche Romane, wo die glühenden Schneeflocken der Sentimentalität den Leser in die arctische Zone versetzen und ihn endlich den sanften Tod des Erfrierens im Schlafe sterben lassen, — verrathen deutlich, daß die Autoren sammt und sonders bey einer solchen großen Thranlampe schrieben, welche die Hütten der grönländischen Troglodyten erhellet und wärmt. Doch so ein Eskimo ist übrigens glücklich, weil er über sein verunglücktes Machwerk nicht — Oleum et operam perdidi! — auszurufen braucht.

Denn wenn gerader noch als Tell
Ein Recensent mit scharfem Schusse
Ihn trifft — ja ihn vom Musenquell
Der Satyr scheucht mit Laugengusse: —
Er läßt sich von dergleichen Grusse
Nicht stören in des Werkes Flusse —
Denn ihn bedeckt — ein Seehundsfell.

Ja ziert auch keine Siegespalme
Sein hohles Capitolium,
Weil weder mit erhabnem Psalme,
Noch mit dem schlichten Schäferhalme

Er sich Apolls Viaticum
Errang — so kümmert er darum
Sich nicht und ruft berauscht von seines Thranes
Qualme
„Non semper datur oleum!“

Ich bedaure die armen Critiker, wenn sie mit solchen verdorbnen Olitäten sich abgeben müssen und finde mein Mitleid nur dadurch beruhiget, daß diese Censoren, wie die Seller bey ihrem Oelkrame, zugleich das Material bey der Hand haben, aus welchem sie Peitschen und Galgenstricke drehen.

Da habe ich freylich lieber mit dem Oele zu thun —

Das Cypria aus Lilien und Rosen
Im Wonnemonde destillirt,
Wenn Zephyr ihr mit lauem Kosen
Zum chemischen Prozeß die Flamme schürt
Und Amor zu gemeßnen Dosen
Verbrannte Herzen — klargestoßen
In die gebrochnen Blüthen rührt.

Dann träufelt oft der Gott der Liebe
Dieß Oel mit losen Neckerey'n

In die vertrockneten Geschiebe
Der armen Erdenklöse ein
Und eilends schossen groß und klein
Empor des Herzens Blumentriebe —
Sie müßten denn — verschnitten seyn.

Wohl dem, dem die entspross'ne Blüthe
Im aufgelösten Myrthenkranz
Bey seinem Kettenfeyertanz
In Hymens Fackelschein erglühte,
Doch sel'ger noch! — wenn durch Lucina's Güte
Dieß Rosenöl mit reinem Glanz
Aus Epigonen wiedersprühte.

Zwar Amor! tröpfst du einst in mein Getriebe
Den heil'gen Chrysam ernstlich ein, —
So kannst du freylich mir zu liebe
Mit deinem letzten Oelungswein,
Bis mit der Sense mir Freund Hayn
Weg sammt der Wurzel haut die Triebe,
Nicht immer auf dem Sprunge seyn: —
Doch wär ich froh, wenn nur zu meines Lämpchens Schein
Ein niedlicher Flacon mir übrig bliebe
Und diesen laß dann mir und meinem Herzensdiebe,
So wie der Wittwe Krügelein
Zu Zarpath — unversiegbar seyn.

Erhörst du Amor diese Bitte — dann

will ich als glücklicher Oecolampadius dein ewiges Evangelium predigen und im rauhen Freyheitslande der Hagestolzen die Flamme der Reformation verbreiten, daß die verjährten Gletscher in lauen Fluthen zerschmelzen und um Rousseaus Grabmal auf schäumenden Wogen zahllose Amoretten empor tragen.

Ehe ich mich jedoch zu solchem Mordbrennergeschäfte erbiete, will ich doch näher untersuchen, woraus eigentlich Amors gepriesenes Licht besteht.

Bald ist es eine leichte Schleuße
Am Küchenheerde angebrannt,
Bald Funke, den mit kühner Hand
Des Sonnenwagens Flammengleise
Der stolzeste Titan entwand:
Bald ist's ein Blitz, der auf Priaps Geheiße
Vom Gargarus herab gesandt,
Den jungen Tithon schlug zum Greise
Und hinter der Gardinenwand
Im dunklen Tartarus verschwand,
Bald Phosphorus, den nur der Weise
Mit glasbewaffnetem Verstand
An seinem Sternenhimmel fand:

Bald Pechkranz, der nach Sultansweise
Den ganzen Harem setzt in Brand
Und bald ist's nur der Flammenrand
Von ungeschmolznem Gletschereise,
Das just im Abendlichte stand:
Bald Steigrakete, die zur Wolkenreise
Hoch über allen Erdentand
Im Nu entrauschte und ganz leise
Als schwarzer Stab die Rückkehr fand
Und bald ein ewiger Brillant,
Der facettirt mit Künstlerfleiße
Den Königen aus Morgenlande
Zum Ideal als Leitstern stand.
Bald ein Johanniswürmchen, das zur Speise
Ein Colibri zu klein befand,
Bald Feuersbrunst, die Stadt und Land
Ergriff und bey der Pilgerreise
Durchs rothe Meer, von Gosens Strand
Bis an des Jordans Ufersand
Sich vor dem Volke her zum Preise
Des Herrn als Feuersäule wand!
Bald dieß und jenes noch — kurz allerhand:
Doch Amors Licht — auf die und jene Weise
Bleibt stets ein Irrwisch, der im Kreise
Der Weisheit niemals stille stand!

Ja wohl! ein Irrlicht, das leider oft in Cotytto's Sümpfe und in Morbona's

Folterkammer führt und das, wenn man noch so behutsam und mit stiller Grazie nahet und den Glückstopf darüber decket, — im Tageslichte als schmutziges Sediment erscheinet.

Doch was hilfts? Amors Oel und Licht gehören zum Hausbedarfe des Lebens. Wir Männer brennen es in Fackeln und Kerzen und die Weiber in Pechpfannen und Lämpchen.

Wir rennen mit flatternder Flamme
In Paphos Haynen umher
Und fragen bey jeglichem Stamme
Die Dryas nach ihrem Begehr.
Wir suchen die Kreuz und die Queer
Nach einem geduldigen Lamme,
Das gut zum Paschafest wär
Und führt uns auf trockenem Schlamme
Die Hochzeitsfackel durchs Meer,
So fällt uns, wenn sonst nur das Heer
Sein Manna von himmlischer Amme
Bekömmt, — die Reise nicht schwer!

Aber ihr armen Mädchen! ihr mögt nun bescheidene Lämpchen oder prahlende Leuchtthurmsfeuer, einfaches Hauslicht oder künstliche Spiegelleuchter führen,

In der Nacht des Nonnenlebens
Lauschet ihr beklemmt und bange —
Doch mit Schein des Widerstrebens
Hymens fernem Glockenklange,
Doch im schönsten Blumengange
Lauert ihr mit Fieberdrange,
Trotz Cytherens Niederschwebens,
Die euch gab zum Herzensfange
Alle Kunst des Spinnewebens, —
Oft die ganze Nacht vergebens!

Endlich — wenn nach langem Lauern
Sich des Ehehimmels Geigen
Durch den Riß der Klostermauern
Unter Amors Fackeln zeigen,
Und mit zierlichem Bedauern,
(Weil sich Vesta's Flammenzeichen
Auf des Altars dunklen Mauern
Allgemach zum Ende neigen,)
Die Vestalen dann zum Reigen
Weg vom Tempeldienst sich schleichen
Und nach Hymens Gassenhauern
Flink den tollen Kehraus streichen, —
Ach! dann muß noch, weil von grauer'n
Haaren alle Freyer weichen
Und des Ehglücksrads Speichen
Nie bis in den Winter dauern, —
Oft die Braut zum essigsauer'n
Apfelbiß geduldig schweigen.

Und mit kalten Fieberschauern
Ohne Licht ins Brautbett steigen.

Wenig Jungfrauen glückt es, wenn der Bräutigam kömmt, mit untadeligem Lüstre die Hochzeit zu feyern, weil wenige so klug sind, Amors Rosenöl zum festlichen Momente zu sparen. Gewiß die Hälfte der Mädchen sind thörichte Jungfrauen und vergeuden die Mitgift der Natur in unnütze Liebeleyen.

Wehe denen, welche Reichthum oder Kunst im critischen Zeitpunkte, wo die Leuchten verlöschen, verlassen! Zwecklos irren sie im Dunkel des Cölibates umher und schöpfen als verdammte Klausen an den Wasserflüssen Babylons, wenn ihre glücklichern und klügern Gespielen im Paradiese des Familienglückes selige Tage verleben. Der Strahl ihrer Jugend ist verglommen und die zahllosen Lichtmücken und Schmetterlinge, welche um die jugendliche Glorie flatterten, fliehen die dampfende Schnuppe, welche in Gram und Alter für Libitina's Aschenkrug verkohlt. —

Doch nicht alle Jungfrauen, welche der hartherzige Bräutigam von seiner Hochzeitfeyer ausschloß, verdienen ihr Schicksal. —

Denn heut zu Tage sehn die Freyer
Mehr als auf Treue, auf die Dreyer
Und mancher Engel des Lichts
Bleibt ewig von der Hochzeitfeyer, —
Denn seine Mitgift ist — nichts:

Und manche Dirne, der die Leuchte
Bey Amors öftrer Ohrenbeichte
Bis auf die Tülle verbrannt,
Wird Braut — und wenn sie Teufel scheuchte —
Durch ihren goldnen Verstand.

Innige Wehmuth ergreift mich, wenn ich so einen verkümmerten Seraph das Loos der thörichten Jungfrauen theilen sehe! ja ich möchte wie Landgraf Friedrich mit der gebißnen Wange, ergrimmen, wenn ich die fruchtlosen Nänien der Verstoßenen auf der Wartburg höre! —

Doch muß denn in diesem Leben Hochzeit seyn? Gehört dieß Brillantfeuer schlechterdings

zur irdischen Illumination? Muß denn der Lichtstoff der Schönheit im Nachtlicht des Brautgemachs — diesem Gueridon neben dem Castrum doloris der Jungfrauschaft — verglimmen? Zwar gelüsten die schönen Kinder alle nach dieser Erleuchtung und die Erkohrnen singen im Feuerofen das Hohelied Salomonis mit himmlischer Extase — und strahlt wohl die Schönheit heller als vom Antlitz der hoffenden Braut und glüht etwas lieblicher als die Sehnsuchtskohlen, welche die Flammen der Hochzeitnacht in den umringelten Augen der eingeweiheten Novizen zurück gelassen haben? —

Verführerischer strahlt der Schönheitsnimbus
Cytherens, wenn sie zum Olympus
Gleich nach der Schäferstunde schleicht
Und sicher! hat in solchem Feyerkleide
Die schlaue Göttin sich beym Apfelstreite
Dem Richter von Geschmack gezeigt.

Doch ihrer Reitze Strahlenkrone
Warf nie wohl einen hellern Schein

Als da Vulcan sie mit gelös'ter Zone
Fieng in den goldnen Netzen ein.
Denn als erzürnt ob seiner Stirnenkrone
Der grobe Schmidt den zarten Lichtverein
Den Göttern wieß zu Ares Hohne,
Sprach Hermes nicht zu Leto's Sohne?
„Ich möchte unterm Netze seyn!“

So denk' ich nicht in meiner Stoa —
Ich stammle Dankgebet, wie Noa,
Wenn fern der Regenbogen glimmt
Und murre nicht, wenn sich der Wartthurm von Siloa
Ob meiner Zelle drohend krümmt,
Ja mir zum Tempel des Eloa
Und Zions Burg die Aussicht nimmt.

Vielleicht! — träum' ich, — ist dir das Himmelspflaster
Jerusalems zum Pfand bestimmt —
Und stärke mit der Weisheit Zimmt
Mein alternd Herz, wenn schon des Herbstes Aster
Im Lebenskranze blüht und hochergrimmt
Vom hagestolzen Critikaster
Der Gott der Liebe Abschied nimmt.
Dann fühl' ich Plato dir, dir Zoroaster
Zum Feuerdienste mich gestimmt
Und schreib' in des ätherischen Seralls Cataster
Die Holden, deren Licht noch glimmt:

Dann lehn' ich an der Stoa eherne Pilaster
Mein Saitenspiel, das jetzt der Faun verstimmt
Und schaue selig mich, wenn milder und gefaßter
Mein Blick auf Vesta's Altar klimmt,
Wo lieblich in der Unschuld Alabaster
Der Schönheit reiner Strahl verschwimmt.

Das Licht giebt einen hellen Schein! —

Licht ist das gute Princip der Natur und hellen Schein spenden Sonne, Mond und Sterne am Himmel, wie die Fackel der Vernunft auf Erden und jeder irdische Waller leuchtet sich und seinen Nachbarn mit seinem Lebenslichte, bis Docht und Oel aufgezehrt ist oder das stürmende Schicksal die Leuchte auslöscht. — Mancher trägt einen flammenden Morgenstern und erhellet Tausenden die verdunkelten Pfade — und mancher schleicht mit der Diebslaterne des Egoismus, die nur ihm leuchtet und Andere blendet. Mancher hängt eine Pechpfanne auf den Pharus und mancher senkt sein Grubenlicht in die Tiefen der Resignation.

Mancher verbraucht seinen Lichtstoff zu einem einzigen glänzenden vorüberrauschenden Feuerwerke, wenn ein Andrer der Wahrheit und Tugend die Götterflamme zu vestalischer Obhut vertrauet. Ein Andrer treibt mit seinem Feuerzeuge Mordbrennerey und steckt alle Tempel der Keuschheitsgöttin in Brand — ein Andrer kocht Rumfordische Suppe und schmilzt Jungfernwachs zum Gesundheitstafft: — der wärmt mit lustigem Caminfeuer eine ästhetisch-erfrorne Theegesellschaft, jener verdampft sein Phlogiston in den Dampfmaschinen der Republik: Jener brennt hell und frey vor aller Welt seine Berufslampe, dieser liegt als dunkles Electrophor im Verschlusse seines Phlegma's, bis ihm der Fuchsschwanz genialische Funken entlockt. —

Alle Menschen haben Feuerstoff und Licht — doch einer mehr wie der andere. — Ein Licht leuchtet nicht so hell wie mehrere und ein Kronenleuchter thut mehr Effect, als die in den Coulissen vereinzelten Lichter. Darum tragt ihr

ja wohl eure Lichter zusammen, ihr mystischen Illuminaten!

Und warlich! wenn ich mirs so denke,
Wie ihr mit blankem Wehrgehenke
Und Kelchen voll von goldnem Wein
Euch auf der Weisheit Stuhl und Bänke
Nach Grad und Rang vertheilt und nun den Stein
Der Weisen sucht und die Gelenke
Der lahmen Menschheit richtet ein:
Wie dann noch eure Silberschränke
Und Wunderlampen heller'n Schein
Dem Geisterpanorama leih'n, —
Der hocherleuchtete Verein
Im Marmorsaal, wie in der Winkelschenke
Muß doch ein wahres Vauxhall seyn!

Doch lieben Brüder! — so gern ich mich im Anschauen des Lichts versenke, wenn die Sonne der Wahrheit — herab gesunken zum Horizonte menschlicher Weisheit — einen Blick in die mildere Gluth vergönnt, so gern ich mich in den Mondstrahlen religiöser Gefühle, welche die Nacht der Sinnlichkeit erhellen, verkläre, — dennoch

Ich weich' um keinen Finger breit
Aus meines Phlegma's Polstersitzen,
Um mich fürs Wohl der Christenheit
Zu hundert Graden Fahrenheit
In eurem Lichtmeer zu erhitzen!
Ja ließ' auf Sestos Felsenspitzen
Mit Hero's warmer Zärtlichkeit
Die Weisheit in dem Schleyerkleid,
Das Hoffnungslicht vom Pharus blitzen —
Mir ist der Hellespont zu breit
Soll er als Bosporus mir nützen! —

Indessen ich möchte doch ein Mal so ein moralisches Feuerwerk abbrennen sehen oder im Laboratorium einen Zuschauer abgeben, wenn zum chemischen Prozesse des Cönatels geschritten wird.

Gewiß beym kerzenhellen Schmauß
Säß dann ich als profaner Töffel
Verblüfft und bäte mir den Vorleglöffel
Neugierig zum Besehen aus
Und als Novize gieng ich aus dem Logenhaus
Trotz meines Weltsinns doch heraus
Schrie nicht mein Satyr laut „bey Rabener und Pfeffel
„Setzt nicht den Leuchter untern Scheffel.“

— Denn es stehet geschrieben: „Lasset euer Licht leuchten vor den Leuten!“ und dieser Text paßt in jeden Hauscalender so wörtlich, wie in eine Predigt beym Rathswechsel, wenn ein ehrsamer Lichtzieher Senator wird.

Aber was gehen mich die Illuminaten an? — Hab' ich den Syracus erstürmet, daß ich mit meinen Stecknadeln die Reißbreter des Archimedes zerkritzeln darf? — Nein! fern sey es von mir die ehrwürdige Ligue im Ernste zu befeinden! Wenn ich es aber nicht lassen kann, an den Hieroglyphen der Bundeslade mich mit Pfeilschüssen zu üben, so weiß ich doch gewiß, daß meine korkenen Bolzen keinen Schaden thun. Die heilige Lade selbst rühre ich nicht an, denn es könnte eine leidener Batterie oder eine Volta'sche Säule sich entladen, — aber wenn ich einmal Lust zu tanzen habe, wird es mir vergönnt seyn, vor der Prozession, wie David meine Faunensprünge zu thun. —

Ich kann für meine Momuslaune nicht — denn

Wenn auch sich von des Satyrs Tücken,
Der überall mir Geißeln flicht
Und immer hinter meinem Rücken
Das Holz dazu vom Zaune bricht, —
Mein Genius nicht läßt berücken
Und — weil die Christenliebe dicht
Den Mantel hält vor seinen Blicken, —
Mit ungewissen Streichen ficht, —
So kömmt der Teufel doch von freyen Stücken
Und hält ihm unverlangt das Licht.

Dann freylich leidets die Dienstpflicht, welche ich an Momus Dornenfahne ablegte, nicht, daß ich schone und — wenn der Dolch der heiligen Vehme mein Spöttermaul versiegelte — ich stürbe in meinem Berufe! —

Aber sind das wohl Lichtgedanken, welche in den Lüstre dieses Commentars gehören?

Die Natur weckt mich mit Donnerschlägen aus meinen Verirrungen, in welche ich thörigte Lichtmücke um die Opferflamme von Eleusis

schwärmte und die heiligen Mysten mit ohnmächtigem Stachel zu verwunden wähnte! — Ein in Osten gährendes Gewitter verschleyert den Strahl vom Morgen und beengt die Lichtsphäre meines Seelenlämpchens. Doch auf der dunklen Kante tauchen die Juwelen des Pegasus empor und Luna entwindet ihr Silberhorn den Fittigen der Sturmwolke. Capella kämpft mit den flatternden Trabanten des Ungewitters und Andromeda's strahlender Gürtelstern verdunkelt den unstäten Algol, aber in reiner unverhüllter Glorie funkeln im Zenith die Flammen Athairs und Denebs und Wega's. Dort im Wiesenmoor halten Irrwische einen magischen Reigen und hier glüht die Leichenfackel einer alternden Weidennymphe. Dort durchkreuzen flimmernde Johanniswürmchen das Dunkel der Laube und hier verkohlt ein phlegmatischer Glühwurm als Glebae adscriptus. Jetzt rauscht eine Sternschnuppe durch die unendliche Bläue und jetzt zuckt ein Wetterstrahl durch das Wolkengebirge. Am nördlichen Ho=

rizonte wallt ein blasser Lichtstreif über die dämmernde Ferne und in meinem Gemache verschwimmt der bleiche Schein der Nachtlampe an den grauen Wänden. Schnell lodert eine nächtliche Feuersbrunst unter dem Gewitter empor und überflammt mit jäher Lohe die schwarzen Gewölke! —

Welche Mischung des Lichts, welche verschiedene Erleuchtung! — und alles dieses überglänzt das rege Fünkchen meines Geistes, alle heterogene Strahlen saugt der Spiegel der nächtlichen Reflexion ein, und giebt sie als Panorama wieder! — Doch Lucifer schüttelt seinen Brillant. — Aurora streut ihre Rosen und die Sonnenpferde schnauben Lichtströme herauf! —

Du tauchst empor Licht von Osten!

Das zürnende Wetter zerstiebt, die Gestirne verbleichen, Luna verschwimmt im azurnen Meere, die Irrwische verdampfen und der Gueridon der Hamadryade wird zur modernden Mumie. Das funkelnde Ungeziefer verkriecht

sich und der Glühwurm wird zur häßlichen Larve. In reiner Bläue wölbt sich der hohe Dom des Himmels und der junge Tag blickt freundlich der erwachenden Flora in die perlenden Augen. Mein Nachtlämpchen verglimmt, wie die gelöschte Feuersbrunst und der lebendige Seelenfunke verschleyert sich mit den narcotischen Nebeln des Traumgottes.

Alle Lichter verlöschen vor dir — Licht in Osten!

So wird es auch euch gehen, ihr unzähligen Illuminaten und Illuminanten dieser Welt, — wenn dereinst die Sonne der Wahrheit ihren ewigen Tag beginnt!

Zwar wärmt in jeder Lebenszone
Uns oft der Wahrheit Sonnenschein,
Doch glückt' es keinem Erdensohne
Von ihrer ew'gen Strahlenkrone
Den ganzen Tag besonnt zu seyn:
Und jeder schläft — er mag auf hohem Throne
Sich betten oder von der Sclavenfrohne
Ermattet sich der Rast im Staube freu'n, —
Benebelt von des Irrthums Mohne,
Der unter Kerzenglanz und der im Schein

Des Thränenlämpchens, — doch stets ohne
Das Tageslicht der Wahrheit ein.

Denn gleiches Dunkel, gleiche Helle
Herrscht auf der Kindheit Linie
Und wechselnd funkelt auf der heißen Schwelle
Der Jugend unsre Glorie;
Wenn wir bald mit des Steinbocks Schnelle
Hinwalzen mit der Grazie,
Und bald im Krebsgang mit der Mumie
Des Phlegma's lendernd jede Elle
Des Lebens weih'n zur Ruhestelle:
Bald über alle Erdenfolie
Auf des Zodiacallichts Flammenwelle
Und selig heben, bald die Mänien
Des Elends Schrey'n an der Narcissusquelle.

Zwar giebt es läng're Tage wohl
Im moderirten Himmelsstriche
Und länger noch, wo mit gefrornem Kohl
Und kalter Alchymistenküche
Sich Trismegist ernährt und hohl
Vom Hecla brummt Orakelsprüche.
Allein das heilige Idol
Ist doch nicht stets besonnt und troß der Schliche
Der Speculation, troß aller Strahlenbrüche
Im Dunstkreis — läßt die Wahrheit das Symbol
Doch um Hochmitternacht im Stiche

Kurz — nie erhebt die buntbeschwingte Psyche
Zu einem ganzen Tag voll Licht sich auf den Pol.

Das ist auch gut — denn wir würdens schwerlich vermögen, einen ganzen Tag ins reine Licht zu schauen! Die wohlthätige Vorsehung hat uns in den Schleyer der Sinnlichkeit gehüllt, (der freylich bey manchem von Sacktuch, bey manchem Gaze ist,) sonst würden wir erblinden und nicht einmal an den sanften Lichtern der Nacht uns freuen können. Ueberdem, wenn wir um und um mit Sonnenglanz überströmt wären, — würden wir darum ohne Schatten seyn? Nein

So lange uns fleischfressende Panther
Die irdene Hülle umflicht
Und unser Wille im Lauf des Mäander
Verfolgt die trockene Pflicht, —
So lange steckt Hero ihrem Leander
Hoch auf den Pharus das Licht
Und jeden versengt der Leidenschaft Brander,
Weil keiner das Pulver bespricht.
Umsonst wird täglich die Weisheit brillanter
Und leichter der Themis Gewicht!

Vergebens werden die Richter galanter,
Die sonst kein Lichtstrahl besticht
Und halten bey Kerzenscheine selbander
Im Areopagus Gericht —
Ja käme jetzt ein Gottesgesandter
Und hüllte die Erde so dicht
In Glanz, daß jeder Glaubensverwandter
In seiner Tonne Verzicht
Thät auf das glimmende Docht und gespannter
Sich fühlte von mystischer Gicht, —
Ja träte dann keinem ein Alexander
Vors lieblich besonnte Gesicht —
Es fehlte an Schatten doch nicht!
Wir Obscuranten träten einander
Dann wechselseitig ins Licht!

Doch um mich ist es heller lichter Tag! Meine Lichtgedanken — mit dem Golde der Morgenstunde durchwirket — hören auf Nachtgedanken zu seyn — und haben den narkotischen Nebel zerstreuet, in welchen Morpheus meinen Augenstern zu hüllen begann. Helle Reminiscenzen der lichtvollen Nacht umflirren meinen übernächtigen Genius und verscheuchen den trugvollen Traumgott, der in jedem Au=

genwinkel seine üppigen Polster zum weichlichen Lotterbette schon ausbreitete.

Mein räthselvoller Gott der Träume!
Und wolltest du mit Honigseime
Von Houri-Lippen mild und süß
Mich letzen, ja wie Amadiß
Mich wecken, wenn des Josephs-Sinnes Zäume
Ich bey dem Nebelblick in Mahoms Paradieß
Der Phantasie zu locker ließ
Und mich mein Mentor, um das Ungemach im Keime
Zu hemmen, mit gehobnem Spieß
Vergebens in die Rippen stieß!
Nein! nein! umsonst spannst du dein goldnes Vließ
Zur Lockung aus, vergebens bließ
Der Faun ins Ohr mir, wie das Steuer
Die Argo nicht im Stiche ließ
Und nach den Symplegaden freyer
Der blasse Orpheus seine Leyer
Zum Lob der Götter tönen hieß.
Solch Glück ist mir umsonst zu theuer,
Seit mir den nimmersatten Geyer,
Der des Giganten Hüfte nie verließ,
Die Göttin der Gesundheit wieß
Und aus Creusas Naphtaschleyer
Für Hymens künft'ge Opferfeyer
Die Schädlichkeit noch überdieß
Der Argonautenfahrt bewies.

Drum Morpheus fort! leg' meinetwegen Eyer
In Leda's Schooß, sey ungebetner Freyer
Für mich wo du nur willst, doch jetzo schließ
Sie wieder ein — die holden Ungeheuer,
Die diese Nacht für mich aus dem Verließ
Das Thor von Elfenbein entließ.
Ja schließ sie ewig ein — die blinden Feuerschreyer!
Denn ach! dein hochgeprief'nes Paradieß
Gilt stets mir für ein Fegefeuer.

Aber was mißbrauche ich Frevler — Aurora's Goldtinktur, um die Rostflecke meines Ichs zu übergolden? — Kommt ihr lieblichen Zephyretten des Morgens und verwehet die fescennischen Düfte, welche die Fackel meines Genius verdüstern! Rein wie euer Hauch spiegele sich meine Phantasie im heitern Antlitze des jungen Tages, welcher mit freundlicher Glorie im Schooße der Natur sich sonnt! Harmonisch wie der Silberton, den eure ambrosischen Fittige der äolischen Harfe entlocken, stimme sich mein Saitenspiel zum ernsten Morgensegen, — zum kindlichen Hymnus an den Vater des Lichts!

Großer Weltgeist! Quell des Lichts!
Aus der Sterne Demantkranze,
Aus dem Meer des Sonnenlichts,
Aus des Mondes Sonnenglanze,
Sprüh'n in lichtem Sphärentanze
Strahlen deines Angesichts!

Großer Weltgeist! Quell des Lichts!
Aus des Seraphs Lichtgewande,
Aus dem Dunst des Grubenlichts,
Das uns scheint im Thränenlande,
Glüh'n in leuchtendem Verbande
Strahlen deines Angesichts!

Großer Weltgeist! Quell des Lichts!
Aus der Thierheit Nebelschimmern,
Aus dem Schmelz des Blumenlichts,
Aus der Edelsteine Flimmern,
Leuchten durch die Erdentrümmern
Strahlen deines Angesichts!

Großer Weltgeist! Quell des Lichts!
Lüfte mir den Nebelschleyer,
Daß im Anschau'n deines Lichts
Ich hienieden schon mich freyer
Schwing' empor zur heil'gen Feyer
Deines Strahlenangesichts!

Großer Weltgeist! Quell des Lichts!
Laß mich unverrücket wallen

Auf der Bahn des reinen Lichts
Und in dunklen Intervallen
Laß auf mich die Blicke fallen
Deines Strahlenangesichts!

Großer Weltgeist! Quell des Lichts!
Laß mein Licht einst sanft verglimmen
Ausgebrannt im Werk des Lichts!
Laß umweht von Seraphsstimmen
Es im ew'gen Glanz verschwimmen
Deines Strahlenangesichts!

Amen!

Griffel i. e. Noten.

Noten zu den Nachtgedanken über das A-B-C-Buch! — nun das klingt bald wie Commentar zum Commentare und wenn ich wieder Noten zu den Noten mache, so lange ich mit meinem kurzen endlichen Leben nicht aus. Gleichwohl mag mancher meiner dämmernden Witze eines Wachsstöckchens zur Illustration und mancher fertige Leser zu Entzifferung meiner scoptischen Zeichenschrift des Grif-

fels bedürfen und wie kann ich leyernder Improvisator dem größten musicalischen Genie zumuthen, meine wunderlichen Melodien ohne Noten im Kopfe zu behalten. Auch bin ich mir es selbst schuldig, durch Noten zu erklären, daß die fettesten Stellen meiner Nachtgedankensaat vom Hagel der Censur gelitten haben und daß ich hie und da selbst den Schierling aus dem Küchengarten gejätet habe. Kurz Noten, nicht Ballhornische — nicht Minellische — nein! ad modum Spiritus asperi! —

Text ohne Noten heut zu Tage,
So lautet der Verleger Klage,
Ist keinem Leser recht:
Man lobt sich federleichte Bücher
Und nennt, wär er auch zehn Mal klüger —
Den schweren Autor schlecht.

Der große Autor der L e v a n a
That mit der Clavis Fichtiana,
Was ihm jetzt R e i n h o l d droht:
Ephoren sind jetzt vor Heloten
Nicht sicher — darum mach ich Noten,
Wär' ich auch selbst Helot.

Vielleicht bringt manche Notabene
Vom Silberquell der Hippocrene
Mir süße Tropfen ein
Und muß ich nicht bey Kraftgedanken,
Die zwischen Witz und Boßheit schwanken,
Mein eigner Ballhorn seyn?

S. 2. „Ostrakismus“ Die Leser verweise ich auf ihren Cornelius Nepos und die Leserinnen bitte ich, sich von ihren Hausfreunden die Geschichte des Aristides erzählen zu lassen.

Scipio und Lälius. Diese Helden und Seelenfreunde machten sich bey ihren Landparthieen dieses bekannte Knabenvergnügen und dieses Verlieren in die Spiele der Kindheit bürget für den reinen frohen Character der Heroen.

„Kein Cicero wird es wagen.“ Der Achselträger Cicero suchte der Verlegenheit, einen neugebacknen Ritter neben sich niedersetzen zu lassen, dadurch auszuweichen, daß er sich auf zwey Sitze ausbreitete. Sollten das sitz- und ehrenveste Ritter neuerer Zeit nicht einmal nach gemacht haben? —

„Flaxmännische Umrisse die besser als Gerambs Vignetten.“ Wer kennt nicht das Prachtwerk des Freyherrn von Geramb, mit seinen pomphaften Romanzen und köstlichen Vignetten, — das freylich nicht in die Periode der Erhöhung fiel.

S. 23. Apollonius von Thyana. Wer diesen Wunderthäter, von dessen Kunst einen unentsiegelten Brief von außen zu lesen — hier die Rede ist, kennen lernen will, verweise ich auf den Celsus.

Ein derber Querstrich im O. Diesen Streit der Vernunft und der Exegese mag ein Candidatus Theologiae erläutern, weil diese Art von Ketzerey nur den Theologen zur Ehre gerechnet wird und weil ich überhaupt nicht begreifen kann, wie eine Religionswahrheit von einem geschriebenen Buchstaben, geschweige denn von einem Querstriche abhängen kann.

S. 38. sterbenden Adonis niederlegen. Versus adonicus bestehet aus den beyden letzten Füßen eines Hexameters und wird auch zum Beschluß Sapphischer Strophen gebrauchet | – ◡ ◡ | – ◡ / – – |

S. 54. Odysseus — Thersites. Odysseus schlug den Thersites, welcher in der Heeresversammlung ihm widersprach und den Agamemnon lästerte, mit dem Scepter über den Rücken, daß eine blutige Schwiele auflief und der Gezüchtigte unter dem Hohngelächter der Menge — sich verkriechen mußte.

S. 63. Azimuth. Die astronomischen Leser werden dieß ganz verstehen und den Nichtastronomen dient zur Nachricht, daß es eine Höhe ist, die an den Thierkreis reichet.

S. 66. Pomona — Vertumnus. Lieber Leser lies deinen Ovid nach Met. L. XIV. v. 623 seq.

S. 75. Callisto. — Nach der Mythe wurde die Nymphe Callisto wegen ihres Romans mit dem Jupiter von ihrer Herrin Diana in eine Bärin verwandelt und in die Wälder gejagt. Der Sohn der Callisto, Arcas wuchs heran und traf von der rachsüchtigen Juno gelenkt bey der Jagd auf seine verwandelte Mutter, allein die Götter ließen den Muttermord nicht zu, sondern verwandelten den Arcas auch in einen Bären und versetzte beyde unter die Sterne. Doch bewies die Juno ihre Rachsucht noch dadurch, daß sie es bey den Thetys und beym Oceanus dahin brachte,

daß die beyden Bärengestirne nie zur Ruhe in den Schooß des Meeres aufgenommen wurden: — weßhalb denn diese Sternbilder nie untergehen.

Cynosura: — ist der Polarstern oder letzte Schwanzstern im kleinen Bären.

Die Wächter sind die zwey hellsten Sterne im kleinen Bären, welche mit der Cynosura ein langschenklichtes Dreyeck bilden.

Wagen — Rosse — Reuter. Wagen und Rosse sind die 7 hellsten Sterne im großen Bären. Nahe am mittelsten Rosse ist ein kleiner Stern, welchen die Araber den Reuter nennen und es für die Probe eines scharfen Gesichts halten, diesen Stern mit bloßen Augen zu erkennen.

S. 81. Alexander — Thais — Persepolis. Alexander ließ in der Trunkenheit von der Hetäre Thais, welche als gebohrne Athenerin das einst von den Persern verbrannte Athen rächen zu müssen glaubte, — sich zur Plünderung und Verheerung des prachtvollen Persepolis hinreißen.

S. 87. Horazens kaiserliche Bienenkappe. Dieß bezieht sich auf den Schluß der I. Satyre des Horaz im II. Buche, wo der Rechtsgelehrte Trebatius dem Dichter den tröstlichen Bescheid giebt, daß, da seine Satyre des Cäsars Beyfall hätte, er sich vor keiner Injurienklage zu fürchten habe. — Solventur risu tabulae; tu missus abibis.

Heilige Hühner. Es war ein Augurium bey den Römern, ob die heiligen Hühner fräßen oder nicht. Man sollte nach der gewöhnlichen Gefräßigkeit der Hühner denken, daß dieses Augurium allemal günstig ausgefallen sey — allein als Claudius Pulcher den Carthagern ein Seetreffen liefern wollte, fraßen die Hühner nicht und der erzürnte Proconsul rief:

„Wollen sie nicht fressen, so mögen sie saufen.“

und ließ sie ins Meer stürzen. Aber leider verlor das abergläubische Heer den Muth und sonach auch die Schlacht und der Pöbel zu Rom steinigte die Schwester des unglücklichen Feldherrn.

S. 88. Ammen des Plato. Die Geschichte bewahrt uns die sinnvolle Sage, daß die Bienen einmal dem kleinen Plato in der Wiege Honig in den Mund getragen haben.

S. 105. Der erste Brennenkönig. Friedrich I. der erste König von Preußen krönte sich selbst Anno 1700.

S. 118. Empedocles stürzte sich aus verzweiflungsvoller Neugier — oder wie andere behaupten, um seine Zeitgenossen glaubend zu machen, daß er in den Himmel versetzt worden sey, in den Schlund des Aetna — aber der Berg war so boßhaft und warf die eisernen Pantoffelgestelle des Philosophen ans Tageslicht heraus.

Polyphem — Galathee. Der Cyclope Polyphem machte der Meergöttin Galathee die Cour, welche ihn aber bloß foppte und unter andern Neckereyen, mit Aepfeln nach ihm warf.

Simonides — der ungalanteste aller Gelehrten soll die Behauptung aufgestellet haben

„daß die Weiber keine Menschen eigentlich wären, sondern mehr hündische Natur an sich hätten."

Themistocles — der durch Anlegung des Piräus die Seemacht Athens begründete und bey dieser Gelegenheit die neidischen Sparter meisterhaft betrog — wurde als Jüngling durch die Trophäen des Miltiades, des ersten Siegers über die Perser, aus seinem asotischen Taumel geweckt und antwortete, als man ihn wegen seiner vielen schlaflosen Nächte befragte

„Die Trophäen des Miltiades lassen mich nicht schlafen!"

S. 112. Klausen sind die 49 Danaiden — Töchter des Danaus, welche, weil sie in der Brautnacht ihre Männer ermordeten, in der Unterwelt verdammet wurden, Wasser mit Sieben zu schöpfen.

Liten. Die Göttinnen des Gebets — Töchter des Jupiters — alte gebrechliche, wohlthätige Matronen.

Der Kranz der Ariadne — ein Meisterwerk des Dädalus und daher an den Himmel versetzet. Der hellste Stern heißt Gemma.

S. 113. Erigone. Das Sternbild der Jungfrau. Der hellste Stern steht in der Aehre, welche die Jungfrau in der Hand hält.

S. 114. Gargarus. Als Juno um den auf die Griechen vor Troja zürnenden Jupiter einzuschläfern, ihn zu einem Schäferstündchen auf dem Hügel Gargarus beschwatzte, vermochte sie dieß bloß durch den Gürtel der Venus, welchen sie dieser mit List abgelockt hatte, und der zärtliche Ehemann verwandelte den nackten Felsgipfel in einen blumenumsproßten Hügel.

S. 125. Patricier stürzen. In Rom öffnete sich ein unergründlicher Erdfall und aus dem tiefen Schlunde, den man aller Anstrengung ungeachtet nicht einfüllen konnte, qualmten pestilenzialische Düfte. Der Senat fragte das Orakel und dieß sprach aus:

„Der Schlund würde sich schließen, sobald der Staat sein Kostbarstes hinein geworfen haben würde.“

Da entschloß sich freywillig ein lockerer junger Patricier M. Curtius, bat sich noch ein Paar Tage zu freyem Schwelgen aus und stürzte sich zu Rosse und im vollen Staate hinein: — und siehe da der Abgrund schloß sich und die Pest verschwand.

S. 129. Telephus. Dieser Heros vom Schwerdt des Achill verwundet, konnte nicht gesunden, bis

ihm mit demselben Schwerdte die Geschwulst operiret wurde. Achill war so gefällig, dem Feinde sein Schwerdt zu communiciren, aber wer sieht hier nicht das Alter der sympathetischen Curarten?

S. 158. Arrius. Dieser Ketzer soll sich auf dem heimlichen Gemache in der Maaße und so schnell zu Tode laxirt haben, daß man nichts als Haut und Knochen von ihm übrig gefunden.

S. 159. Ceramicus. Ein Todtenacker in Athen, wohin die Leichen der um den Staat wohlverdienten Männer begraben wurden.

Menippus. Einer der satyrischsten Cyniker.

Scioppius — eigentlich Schoppe genannt — der böseste Recensent seiner Zeit, wurde deßhalb Canis criticus genannt.

S. 163. Vespasian. — Dieser beste Financier unter den Kaisern hatte eine Cloakentaxe aufgelegt und fragte mit dem davon gefüllten Beutel klingelnd den sich darüber moquirenden Titus ob er am Gelde etwas rieche?

Pactolus. Dieser Fluß in Lydien führte Goldsand, seitdem sich Midas darinnen gewaschen hatte, denn dieser königliche Recensent wurde von seinen Gaste Bachus zwar nicht mit Gold, aber mit der Tugend — alles was er berührte in Gold zu verwandeln — bezahlet. — Das wäre etwas für einen Leipziger Magister! —

Der freye Sohn des Klinias. Alcibiades der Sohn des Klinias wurde beschuldiget in einer Nacht die Umstürzung aller Hermen zu Athen veranstaltet zu haben.

S. 174. Taubmannische Keckheit. Der bekannte Taubmann soll dem päbstlichen Nuntius Cardinal Clesel dieß Räthsel vorgeleget und wie folget

CLesel

gelöset haben.

Nördlicher — südlicher Esel — Krippe. Die Krippe heißt ein Nebelfleck im Gestirne des Krebses und zwey daran nord- und südwärts stehende Sterne werden der nördliche und südliche Esel genannt.

S. 176. Erichthonius — Capella — Böckchen. Erichthonius oder der Fuhrmann — ein Gestirn der nördlichen Hemisphäre, trägt auf seinen Rücken eine Ziege, in welcher ein Stern erster Größe, welcher Capella genannt wird, und zwey kleinere — die Hödilli benannt — befindlich sind.

S. 185. Ochsen des Icarus. Das Siebengestirne wurde von den ältern Astronomen die 7 Ochsen des Icarus genannt. — Daher der Nahme des benachbarten Gestirns Bootes und die Septem Triones.

S. 196. Flögels Gallerie. Wer Herrn Professor Flögels vortreffliche Geschichte der Hofnarren kennt, wird die Hoffnung des Autors sehr egoistisch finden.

S. 197. Apicius — der älteste und einzige römische Autor über die Kochkunst.

S. 200. Kechenäer. So nennt mit Anspielung auf das Pipen der jungen Gänse Aristophanes einmal die Athenischen Schwätzer. —

S. 203. Ismenus der Fluß, an welchem Theben die Hauptstadt Böotiens lag.

Centimane. Die drey Centimanen Gyges, Briareus und Brontes halfen den Göttern die Titanen besiegen und bewachten diese im Tartarus. Als sich einmal Juno, Neptun und Minerva gegen den Jupiter verschworen hatten, rufte die Thetis diesem den Centimanen Briareus zu Hülfe. Dieser kam herauf und setzte sich neben den bedrängten Donnergott und die Verschwornen flohen furchtsam davon.

S. 204. Pfarrers Kind von Taubenhayn. Herr Bornschein, der jetzige Redacteur der Geraischen Zeitung, hat unter seinen frühern Autorsünden auch die begangen, daß er aus Bürgers beliebter Romanze einen Roman fabricirt und aus jedem Verse ein Capitel gemacht hat. Doch ich Commentarist über das A = B = C = Buch tadle den Splitter in meines Nächsten Auge und —

S. 216. Corvinus. Der Römer M. Valerius besiegte mit Hülfe eines Raben einen gigantischen Celten im Zweykampfe und führte daher den Beynahmen Corvinus.

S. 229. Himmlische Gans — Fuchs. Die Gans wie der Fuchs sind zwey in spätern Zeiten construirte Sternbilder und haben daher — denn die großen Sterne waren schon alle vertheilet — nichts als Sterne geringerer Größe.

S. 230. Wegas Pracht — Athairs Gluth — strahlende Terne. In der schönsten Jahreszeit bilden die drey Sterne erster Größe, Wega in der Leyer, Athair im Adler und Deneb im Schwan ein großes Dreyeck um den Zenith herum.

Tyndaride. Leda war die Tochter des Tyndarus.

S. 231. Wechsellichtes. Mehrere Sterne im Schwane haben das Eigene, daß sie in ihrem Glanze wechseln, und erst in neuern Jahrhunderten erschienen und wieder verschwunden sind.

S. 233. Tyrtäus. Von den Messenern bedrängt forderten die Sparter von den Athenern bundesgemäße Hülfe: diese sandten nicht Bewaffnete, sondern den lahmen Dichter Tyrtäus, welcher aber durch seine vortreflichen Hymnen zum Erwachen des gesunkenen Muthes der Sparter beytrug.

S. 234. Mora. So hieß ein Elitencorps bey den Spartern.

S. 244. Himmlischer Hase. Bezieht sich auf die Constellation der 5 Sternbilder — des großen und kleinen Hundes, des Orion, des Hasen und des Stiers.

S. 315. Völkerwiege. — Asien wird die Wiege der Völker genannt.

S. 316. Kalmücken. Bergmann erzählt von den Kalmücken, daß sie keine Laus außer dem Kopfe tödten.

S. 317. Niobe. Niobe, die Tochter des Tantalus und Gattin des Amphion, war auf ihre 14 Kinder so stolz, daß sie sich über die Latona, die deren nur zwey hatte, erhob: — aber Diana und Apoll tödteten die zahlreiche Sippschaft und der Schmerz versteinerte die Mutter.

S. 318. Harpyen — Phineus. Die Harpyen, Geyer mit Mädchenköpfen, waren die Tafelplage des blinden Thraciers Phineus, bis die Heroen Zethes und Calais ihn von dieser Plage erlöseten. Ach wenn mancher alte Junggeselle auf diese Manier seine junge Haushalterin los wäre!

Stolzes Herodeshaupt. Wer kennt nicht aus den Zwölfnächtgesängen der heiligen drey Könige den Vers:

„Herodes guckt zum Fenster heraus,
„Auf seinem Kopf sitzt eine Laus,
„Er schlug sie mit dem Hammer todt ꝛc.“

Prämien von seinem August. August beschenkte einen seiner Höflinge, der ihm verstohlen eine Laus vom Gewande weg nahm und ließ einem geschenklüsternen Nachahmer, der einen Floh weggenommen zu haben vorgab, — eine Prügelsuppe reichen.

S. 321. Sulla's Ende. Der Dictator Sulla starb an der Elephantiasis.

S. 324. Orasis: — der Hauptfluß in Arcadien.

[library stamp]

S. 330. Cretensers Schlaf. Der Cretenser Epimenides hatte das eigne Schicksal 70 Jahre in einer Grotte zu schlafen, und seine Umgebungen beym Aufwachen ein wenig verändert zu finden.

S. 336. Bootes. — Der schönste Stern dieses Sternbildes steht — nach der gewöhnlichen Zeichnung — am After.

Söhne des Sophroniskus und Klinias. — Socrates und Alcibiades wurden von ihren Feinden, vielleicht nicht ohne Grund, eines griechischen Liebesverständnisses beschuldiget.

S. 350. Fürsten von Schwarzburg. — Die Fürsten von Schwarzburg gehören unter die neuern Fürsten und führen als des Reichs Seliger Erzstallmeister einen rothen Roßkamm im Fuße ihres Schildes.

Wetterwendische Dynasten — Greife. Die mehresten wendischen Fürstenthümer haben Greife zum Wappen.

S. 365. Oecolampadius — Hausschein, ein wackerer Reformator in Helvetien.

S. 370. Landgraf Friedrich — Wartburg. Friedrich mit der gebißnen Wange wurde vom Anblicke einer von den Mönchen aufgeführten Comödie, welche die Parabel von den thörichten Jungfrauen enthielt, bis zum völligen Wahnsinne ergriffen.

S. 379. Pegasus. Hier ein Sternbild der nördlichen Hemisphäre, welches in den Sommernächten in der östlichen Region erscheint. Seine Nachbarn sind die Adromeda, welche einen hellen Stern im Gürtel führt und Perseus mit dem Medusenhaupte, in welchem der Algol — ein Stern mit wechselndem Licht — steht.

Bayerische Staatsbibliothek München

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Hempel, Friedrich Ferdinand,

Nachtgedanken über das A-B-C-Buch für alle, welche buchstabiren können ; mit Noten und Holzschnitten

Bd.: 1

Leipzig (1809)

43.223-1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10703301-9